

Vielfalt als journalistischer Wert?
Eine Analyse der Nutzung von
Expertenquellen in der Berichterstattung mit
Text-Mining und klassischer Inhaltsanalyse

Dissertation

zur Erlangung des Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)
der Fakultät Kulturwissenschaften
der Technischen Universität Dortmund

vorgelegt von
Karin Boczek
aus Hildesheim

Dortmund, 2019

Erstgutachter: Prof. Dr. Henrik Müller
Zweitgutachter: Prof. Dr. Jörg Rahnenführer

Tag der mündlichen Prüfung: 25.06.2019

Vielfalt als journalistischer Wert?

Eine Analyse der Nutzung von Expertenquellen in der Berichterstattung mit Text-Mining und klassischer Inhaltsanalyse

von Karin Boczek

In einer Wissensgesellschaft können Expertenquellen im Journalismus dazu beitragen, die Rechartiefe der Berichterstattung zu erhöhen. In dieser Arbeit wird analysiert, in welchem Umfang und wie sie genutzt werden. Außerdem wird untersucht, inwieweit ihre Auswahl Vielfaltskriterien genügt. Auf Basis von Rent-Seeking sowie Qualität, Vielfalt und sozialer Homophilie im Journalismus wird die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung mit einer Kombination von klassischer Inhaltsanalyse und Text-Mining (LDA-Topic-Modeling) analysiert. Die Ergebnisse bestätigen die Resultate anderer Studien, dass viele Themen, in denen Expertenquellen genutzt werden, nicht wissenschaftliche sind, sondern wirtschaftliche und politische, und dass die Nutzungsart stärker von Meinungsäußerungen als von Faktenaussagen geprägt ist. Bei den Vielfaltskriterien war vor allem auffällig, dass 83 Prozent der Expertenquellen männlich waren und einige Expert*innen mehrfach von Journalist*innen angefragt wurden. Auf Basis der Ergebnisse ist zu diskutieren, wie und in welchen Bereichen die Vielfalt von Expertenquellen erhöht werden kann.

Postanschrift:
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund

Fakultät Kulturwissenschaften
Institut für Journalistik
Technische Universität Dortmund

„Hab manches Mal gedacht,
wir sollten unser Experten-Spektrum erweitern.
Thinking harder now.“

Claus Kleber, 17.09.2017 via Twitter

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen	3
2.1. Perspektiven auf Expert*innen	3
2.1.1. Wissenssoziologische Perspektive	3
2.1.2. Journalismus: Ausbildungsperspektive	4
2.1.3. Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsjournalisti- sche Perspektive	7
2.1.4. Vielfalt und soziale Homophilie (Qualitäts- und soziale Perspektive)	11
2.2. Expert*innen als Gegenstand der Journalismusforschung	16
2.2.1. Definitionen	16
2.2.2. Funktion der Expertennutzung und „opportune Zeugen“	25
2.2.3. Umfang der Expertennutzung	26
2.2.4. Themenbereiche, zu denen Expert*innen befragt werden	27
2.2.5. Geschlecht der Expertenquellen	27
2.2.6. Einfluss journalistischer Routinen auf die Auswahl von Expertenquellen	28
3. Forschungsfragen	31
3.1. Forschungsfragenkomplex I: Nutzung von Expertenquellen	31
3.2. Forschungsfragenkomplex II: Funktion der Expertenquellen	33
3.3. Forschungsfragenkomplex III: Vielfalt der Expertenauswahl	34
4. Methodisches Vorgehen	37
4.1. Inhaltsanalyse: der „computational turn“	37
4.2. Text-Mining mit <code>tosca</code>	39
4.2.1. Entstehung von <code>tosca</code>	39
4.2.2. Funktionsumfang von <code>tosca</code>	39

4.2.3.	Recall und Precision	43
4.2.4.	LDA-Topic-Modeling und seine Verbindung zu Frames	44
4.3.	Verknüpfung der inhaltsanalytischen Verfahren	45
4.4.	Datengrundlage	46
4.4.1.	Analysiertes Medium	46
4.4.2.	Überblick Gesamtdatensatz <i>Süddeutsche Zeitung</i>	47
4.5.	Operationalisierung der Forschungsfragen	50
4.5.1.	Forschungsfragenkomplex I: Nutzung von Expertenquellen	50
4.5.2.	Forschungsfragenkomplex II: Funktion der Expertenquellen	55
4.5.3.	Forschungsfragenkomplex III: Vielfalt der Expertenauswahl	56
4.6.	Angabe der statistischen Unsicherheiten	60
4.7.	Codebuch	60
5.	Ergebnisse	65
5.1.	Nutzung von Expert*innen und verwandten Personengruppen als Quellen	65
5.1.1.	Anzahl der Artikel mit Expertenquellen und Anteil an der gesamten Berichterstattung	65
5.1.2.	Umfang der Nutzung von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen	124
5.1.3.	Zusammenfassung Nutzung von Expertenquellen	132
5.2.	Funktion der Expertenquellen	133
5.2.1.	Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ	133
5.2.2.	Funktion von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen	135
5.2.3.	Zusammenfassung Funktion von Expertenquellen	136
5.3.	Vielfalt der Expertenquellen	138
5.3.1.	Assoziation und Betroffenheit der Expertenquellen	138
5.3.2.	Transparenz durch Einbettung der Expertenquellen	142
5.3.3.	Formale Qualifikation	144
5.3.4.	Geschlecht	146
5.3.5.	Arbeitsort	148
5.3.6.	Wiederkehrende Expertenquellen	154

5.3.7. Zusammenfassung Vielfalt der Expertenquellen	161
6. Diskussion	165
6.1. Einordnung der Ergebnisse in den Forschungsstand	165
6.2. Methodische Aspekte und Limitationen der Arbeit	169
6.3. Einordnung der Ergebnisse in aktuelle Bedingungen für Journalismus	171
6.4. Implikationen für die journalistische Praxis	174
6.5. Implikationen für die journalistische Ausbildung	175
6.6. Forschungsausblick	177
7. Zusammenfassung	181
Literaturverzeichnis	183
Abbildungsverzeichnis	200
Tabellenverzeichnis	202
A. Anhang	203
A.1. Anteile von Subkorpora am Gesamtkorpus	203
A.1.1. SZ *a-Subkorpus	203
A.1.2. SZ *sp-Subkorpus	204
A.1.3. SZ *fa-Subkorpus	204
A.1.4. SZ *g-Subkorpus	205
A.1.5. SZ *sac-Subkorpus	205
A.1.6. SZ *p-Subkorpus	206
A.2. LDA-Topic-Modeling	207
A.3. SZ MEQ-Subkorpus	209
Danksagung	227

1. Einleitung

Erhöhter Rechtfertigungsdruck prägt heute den Arbeitsalltag von Journalist*innen: US-Präsident Donald Trump nennt unliebsame Berichterstattung „Fake News“; Demonstrant*innen und Politiker*innen der erstmals in den deutschen Bundestag gewählten Partei „Alternative für Deutschland“ bezeichnen Medien als „Lügenpresse“. Um weniger Angriffspunkte zu bieten, könnte es hilfreich sein, Quellen in der Berichterstattung deutlich zu benennen. In ihrer Berichterstattung nutzen Journalist*innen für Personenquellen direkte und indirekte Zitate. Grob kann man diese Quellen einteilen in Protagonisten, also Personen, die selbst handeln oder betroffen sind, und Expertenquellen. Expertenquellen haben die Funktion, ergänzende Fachinformationen zum Thema des Artikels zu liefern und/oder die berichteten Ereignisse einzuordnen und zu bewerten. Sie nehmen eine wichtige Rolle in der Berichterstattung ein, weil Expert*innen durch ihren Status das Wissen über ein Thema und dessen Interpretation beeinflussen, ihre eigene Meinung nennen und damit die Meinungsbildung der Leser prägen können.

In dieser Arbeit steht im Vordergrund, wie vielfältig die Auswahl der Expert*innen ist. Damit liegt der Schwerpunkt anders als in der bisherigen kommunikationswissenschaftlichen Forschung, die Expert*innen vor allem vor dem Hintergrund der Systemtheorie betrachtet hat. Der Ausgangspunkt der Analysen war, dass es eine Aufgabenteilung zwischen Journalist*innen und Expert*innen gibt und Expert*innen wichtiges Fachwissen zur Berichterstattung beisteuern, was die Journalist*innen sonst nicht erhalten könnten. Empirisch zeigt sich jedoch, dass Fachwissen nicht die einzige Funktion von Expertenquellen ist, sondern Meinung und Deutung auch eine entscheidende Rolle spielen. Der Ausgangspunkt dieser Studie ist daher, dass Expert*innen als herausgehobene Stimmen der gesellschaftlichen Meinungsbildung dienen und daher auch aus der Perspektive der Vielfalt betrachtet werden sollten. Es wird untersucht, inwieweit die von Journalist*innen genutzten Expert*innen viele Gruppen der

Gesellschaft abbilden. Obwohl nicht in Frage gestellt wird, dass Expert*innen sich aufgrund ihres Fachwissens vom Durchschnitt der Gesellschaft unterscheiden, wird kritisch beleuchtet, welche Expert*innen ausgewählt werden. Dieser Aspekt wird durchaus auch von Journalist*innen thematisiert, wie das der Arbeit vorangestellte Zitat des ZDF-Heute-Journal-Moderators Claus Kleber (2017) zeigt. Er twitterte am 17.09.2017 zu einem Link zu einem Artikel aus der *New York Times* (Nir, 2017) über Hatem El-Gamasy, einen Deli-Besitzer in Queens, der aus seinem improvisierten Studio als Experte für das Fernsehen in seiner ägyptischen Heimat die Politik von Donald Trump erklärt:

„Hab manches Mal gedacht,
wir sollten unser Experten-Spektrum erweitern.
Thinking harder now.“

Für diese Arbeit werden die Unterschiede zwischen journalistischen Themenbereichen und Ressorts analysiert und mehrere entscheidende Eigenschaften von Expert*innen betrachtet: Geschlecht, formale Qualifikation und Arbeitsort. Durch eine Analyse von Merkmalen der in der Berichterstattung genutzten Expert*innen wird untersucht, wie diese von Journalist*innen definiert werden und in welchen Fällen Expert*innen besonders häufig vorkommen. Thematisch ist der Fokus der Arbeit häufig die Wirtschaftsberichterstattung. Wirtschaftsthemen sind Dauerbrenner der journalistischen Berichterstattung. Viele Themen werden wiederkehrend und in großem Umfang bearbeitet. In den vergangenen Jahren hat sich bei Großereignissen wie Lehman-Pleite, Eurokrise und Grexit auch die starke politische Komponente der Wirtschaftsberichterstattung und die Auswirkung von Wirtschaftsthemen auf breite Gesellschaftsschichten gezeigt. Da wirtschaftliche Zusammenhänge oft kompliziert sind, sind besonders in diesem Themenbereich Expert*innen wichtig. Daher wird in der Arbeit immer wieder gefragt, ob sich die Expertennutzung in der Wirtschafts- und wirtschaftspolitischen Berichterstattung von der übrigen Berichterstattung unterscheidet. Für die Bearbeitung der Problemstellung wird eine Kombination von Text-Mining als einem Element der „computational communication science“ und klassischer Inhaltsanalyse gewählt.

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Perspektiven auf Expert*innen

2.1.1. Wissenssoziologische Perspektive

Die heutige Bedeutung von Expert*innen kann man wissenssoziologisch aus der Nachfrage- oder aus der Angebotsperspektive sehen. Einerseits gibt es Nachfrage nach Expert*innen aufgrund von „stärker empfundener Unsicherheit und erhöhten Risiken“ (Stehr und Grundmann, 2010, S. 7). Soziologisch wurde dieser Aspekt besonders von Beck (1987) mit seinem Werk „Risikogesellschaft“ geprägt, das sich unter anderem mit technisch-ökonomischen Risiken beschäftigte und nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl auch außerhalb des Fachs viel Aufmerksamkeit auf sich zog. Andererseits stehen in einer Wissensgesellschaft – Stehr und Grundmann (2010, S. 25) weisen darauf hin, dass der Anteil der Wissensarbeiter von 10 Prozent im Jahr 1900 bis 1980 auf über 40 Prozent der Beschäftigten gestiegen ist – viel mehr Expert*innen zur Verfügung als in der Vergangenheit: „Experten sind die am schnellsten zunehmende Berufsgruppe der Wissensgesellschaft.“ (Stehr und Grundmann, 2010, S. 33) Die Aufgabe von Expert*innen in der modernen Gesellschaft ist es wissenssoziologisch betrachtet, „rasch wachsenden Gruppen von Ratlosen und Ratsuchenden Zugang zu speziellen Wissensinhalten“ (Stehr und Grundmann, 2010, S. 43) zu verschaffen. Expert*innen sind dabei nicht gleichzusetzen mit Wissenschaftler*innen oder Intellektuellen. Denn sie haben „in der Regel mittelbar oder unmittelbar Klienten, die sie mit Wissen bedienen [...]. Die Beziehung zu ihren Klienten - und nicht die zu ihren peers - ist die für den Berufserfolg entscheidende soziale Beziehung.“ (Stehr und Grundmann, 2010, S. 43) Die hier betonte Vermittlungsfunktion von Expert*innen macht ihre Bedeutung für den Journalismus aus.

2.1.2. Journalismus: Ausbildungsperspektive

Im heutigen Journalismus sind Expert*innen Quellen, die häufig genutzt werden, um Hintergrundinformationen zu liefern oder Ergebnisse zu interpretieren (Albæk, 2011). Sie sind eine der wichtigsten Recherchequellen für Journalist*innen (Tiffen et al., 2014; Dimitrova und Strömbäck, 2009). Wie Journalist*innen Expert*innen nutzen, wird in der Journalismusforschung untersucht und der Forschungsstand wird in Kapitel 2.2 beschrieben. Hinweise auf die Bedeutung von Expertise für die journalistische Berichterstattung kann man aber auch der Ausbildungsliteratur für Journalist*innen entnehmen.

Im Standardwerk „Einführung in den praktischen Journalismus“, begründet von Journalist und Journalistenausbilder Walter von La Roche (in der 20. Auflage von den Journalistenausbildern und Journalismusforschern Gabrielle Hooffacker und Klaus Meier), spielen Expert*innen im Kapitel „Wie der Journalist zu seiner Story kommt“ eine Rolle. Im Recherche-Abschnitt heißt es:

„Besser mit Problemkenntnis ausgerüstet recherchiert sie [die Journalistin] gezielt nach einschlägigen Experten. Gibt es seriöse Tests und Studien [...]? Wer hat so etwas durchgeführt, wo findet man die Kontaktdaten? [...] Per Mail ist schnell der Kontakt hergestellt, mit etwas Glück hat sie den Experten bald am Telefon. Aufgrund der gewonnenen Informationen wird die recherchierende Journalistin entscheiden können, ob „etwas dran“ ist oder nicht.“ (Hooffacker und Meier, 2017, S. 39)

Daraus kann man ableiten, dass Expert*innen als Quellen angesehen werden, die Informationen liefern, die Journalist*innen dabei helfen können, ein Thema einzuschätzen. Weitere Komponente der Definition ist wissenschaftliche Expertise. Dies wird im Zitat mit dem Hinweis auf Tests und Studien, die ein Experte durchgeführt hat, deutlich und an anderer Stelle mit der Nennung des *Informationsdienstes Wissenschaft* als „Experten-Makler“ (Hooffacker und Meier, 2017, S. 48). Auch Mast (2012, S. 191) verweist im Recherchekapitel ihres Lehrbuchs unter dem Stichwort „Universitäten und Fachexperten“ auf Mitarbeiter von Universitäten sowie den Informationsdienst Wissenschaft und das Forschungsportal des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Neuberger und Kapern (2013, S. 97) empfehlen als Service für Journalist*innen und

für die Ausbildung Holger Wormers „Expertencheck“. Allerdings werden diese Expert*innen bei Hooffacker und Meier (2017) als „wissenschaftliche Experten“ bezeichnet, was deutlich macht, dass auch Nicht-Wissenschaftler in die Definition, die Journalismusausbilder verwenden, eingeschlossen sind. Im Buch sind Beispiele dafür Schriftsteller, die sich zur Literatur-Nobelpreis-Entscheidung äußern und ein Meteorologe, der die Wettersaison vorhersagen soll. Expertise muss also keine wissenschaftliche sein, sondern ergibt sich aus der „Sachkunde“ (Hooffacker und Meier, 2017, S. 134). Ähnlich formuliert das auch Haller (2017, S. 158), der „Fachleute und Experten“ als alle Personen definiert, die „a) ein größeres Sachwissen besitzen als der Rechercheur“, und das seien explizit „nicht zwingend Berufsfachleute“.

Haller schließt an dieser Stelle den für ihn zweiten Teil der Expertendefinition an: Personen, die „b) nicht in eigener Sache sprechen. Darum dürfen sie in den Vorgang, der gerade recherchiert wird, auch nicht verwickelt sein.“ Damit wird deutlich, dass Expert*innen in der Journalistenausbildung ein Element der äußeren Recherche sind, d.h. nicht im Zentrum wie Beteiligte, Verantwortliche und Betroffene stehen. Haller (2017, S. 111) beschreibt dieses Recherchevorgehen als „allmähliches Einkreisen“, das mit den „neutralen Experten, den Unbeteiligten“ beginne. Bei Hooffacker und Meier (2017, S. 40) werden äußere Recherchequellen als „neutral“, „weitgehend unbeteiligt“ oder maximal „im Umfeld direkt Betroffene“ beschrieben. An späterer Stelle unterscheidet Haller (2017, S. 173) Informanten und Quellen nach zwei Kriterien: Sie können entweder involviert oder nicht involviert und authentisch oder nicht authentisch sein (siehe Tabelle 2.1). Expert*innen sind für ihn als nicht authentisch und nicht involviert eingeordnet. Er unterscheidet sie damit beispielsweise explizit von Sprechern oder Akteuren, die involviert sind.

Die Expertenquellennutzung im Journalismus wird in der Ausbildungsliteratur auch problematisiert: Neuberger und Kapern (2013, S. 94) nennen das Beispiel eines Lobbyisten der Deutschen Bahn, der in drei Medien als „vermeintlich ‘unabhängiger Experte’ Gastkommentare veröffentlichen“ durfte. Ruß-Mohl (2016, S. 128) zitiert eine E-Mail, die ihn als Herausgeber erreichte: „‘Experte’ klingt gut, ist aber gelegentlich ein ‚Tuttologo‘, ein ‚Allwissender‘, der gut erreichbar ist und zu allem etwas sagt. Oder ein Universitätsmensch, der keine empirischen Resultate auf dem Tisch hat, dafür aber einen Kommentar im Kopf. Die Medien sind voller solcher Auskunftgeber.“ Haller (2017, S. 88)

	involviert	nicht involviert
authentisch	Akteure	Zeugen
	Beteiligte	Ex-Akteure
	Betroffene	Ex-Beteiligte
nicht authentisch	Sprecher	Datenbank
	Mandatsträger	Experten
	Verwandte	Andere vom Fach

Tabelle 2.1.: Informanten und Quellen zur Recherche in Haller (2017, S. 173)

erklärt am Beispiel einer Polizeimeldung zu Asylbewerbern mit Vergiftungsercheinungen, dass der Polizeipressesprecher in diesem Fall kein „sachneutraler Experte“ sei, weil die Polizei der „in dieser Sache parteilichen Innenbehörde“ unterstehe. Als neutrale Expert*innen nennt er für den Fall die Notfallärzte am Ort des Geschehens. Das Buch enthält ein weiteres Beispiel für die von Haller geforderte Neutralität von Expert*innen: Ein „Versicherungsvertreter, der seit vielen Jahren zu den bekanntesten Hunderrasse-Züchtern der Region zählt und über genetische Defekte der Import-Dalmatiner viel zu sagen weiß“ sei nur dann Experte, „wenn er selbst keine Dalmatiner züchtet; andernfalls wäre er in dieser Frage nur bedingt glaubwürdig“ (Haller, 2017, S. 158).

Für die Wirtschaftsberichterstattung beschreibt Mast die Bedeutung der „wissenszentrierten Aufbereitung“ (Mast, 2012, S. 92), die dem Publikum Hintergrundwissen vermittelt und dabei unter anderem auf Wissenschaftler*innen und andere Expert*innen zurückgreift. Die Verwendung des Expertenbegriffs bei Mast (2012) deutet auf eine breitere Definition von Expertenquellen hin, die in jedem Fall über die Definition von Wissenschaftler*innen als Expert*innen hinausgeht. An einer Stelle heißt es: „In der gesellschaftsorientierten Unternehmensberichterstattung kommen neben Vertretern der Wirtschaft vor allem Politiker und andere Experten zu Wort.“ (Mast, 2012, S. 13) D.h. auch Akteure werden von Mast als Expertenquellen angesehen. In der Diskussion über Anforderungen der Rezipient*innen an Wirtschaftsberichterstattung wird allerdings auch die Problematik der weiten Definition von Expertenquellen deutlich. Ein Entscheider zweifelt an der Neutralität der Berichterstattung: „Teilweise ist ein gewisser Populismus dabei, vor allem wenn diese selbst ernannten Experten ins Spiel kommen.“ (Mast, 2012, S. 337)

2.1.3. Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsjournalistische Perspektive

2.1.3.1. Rent-Seeking-Perspektive auf Expert*innen im Journalismus

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive können Expert*innen als Akteure verstanden werden, die Medienaufmerksamkeit aktiv suchen, um aus dieser Aufmerksamkeit individuelle Vorteile zu erlangen, ohne dass für die Gesellschaft daraus Wohlstand entsteht. Dieses Phänomen wird in der Wirtschaftswissenschaft unter der Theorie des „Rent-Seeking“ (Tullock, 1967; Krueger, 1974) erfasst. Aus der wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive des Rent-Seeking müssen Expert*innen, die in den Medien zitiert werden, keine neutralen Akteure sein. Sie können daran Interesse haben, dass über ein Thema in einer bestimmten Art und Weise berichtet wird, um den politischen Diskurs zu ihren Gunsten zu beeinflussen. In der Aufmerksamkeitsökonomie besteht ihr potentieller Einfluss darin, dass sie als Expert*innen mit ihrer Meinung und der Auswahl der Fakten, die sie Journalist*innen nennen, ein Thema in einer bestimmten Richtung framen können. Das kann unabhängig davon passieren, ob sie im Artikel zitiert werden oder nur als Hintergrundquelle dienen. Ob es dazu kommt, dass Expert*innen ihre Eigeninteressen bei einem Thema verfolgen können, hängt zunächst einmal davon ab, wie Journalist*innen deren Äußerungen für den Text verarbeiten. In einem zweiten Schritt hängt die Wirkung zusätzlich von der Rezeption durch die Rezipient*innen ab.

Das Tullock-Paradox (Tullock, 1980), das die geringen Kosten im Vergleich zu dem hohen möglichen Nutzen beim Rent-Seeking beschreibt, besteht beim Einfluss von Experten auf die journalistische Berichterstattung im Vergleich zu anderen Formen des Rent-Seeking in einer extremen Form: Es fließt in aller Regel kein Geld zwischen Expert*innen und Journalist*innen. Expert*innen müssen nur die investierte Zeit, die sie sich für die Fragen der Journalist*innen nehmen, als Kosten rechnen. Es gilt, dass die Kosten für Expert*innen gering sind, um einen für sie potentiell hohen Nutzen zu erzielen. Mögliche Eigeninteressen von Expert*innen könnten sein:

- sich als Person profilieren
- eigene Arbeitsschwerpunkte als besonders wichtig herausstellen

- eigene Interpretation des Themas als besonders wichtig herausstellen
- politische Prozesse zu ihren Gunsten beeinflussen
- Gelder, die für das Thema aus politischen oder wissenschaftlichen Töpfen fließen, erhöhen
- Impact für eigene Forschungsarbeiten erreichen

Dem möglichen Rent-Seeking durch Expert*innen könnten Journalist*innen begegnen, indem sie Expertenquellen vielfältig auswählen. Dadurch werden unterschiedliche Meinungen präsentiert und negative Rent-Seeking-Effekte minimiert. Zusätzlich können sie ihren Rezipient*innen mögliche Eigeninteressen der Expert*innen transparent machen, indem sie deren Assoziationen oder Interessen nennen. Die theoretische Rahmung mit der Rent-Seeking-Perspektive bedeutet einen Abschied von der normativen Forderung, dass alle Expertenquellen neutral und unabhängig sein müssen (siehe Abschnitt 2.2), weil die Theorie klar macht, dass diese Auswahl in manchen Themenbereichen, zu denen Journalist*innen berichten, quasi unmöglich ist. Stattdessen legt die Theorie nahe, die Vielfalt von Expertenquellen zu untersuchen.

2.1.3.2. Theorie des Rent-Seeking

Die wirtschaftswissenschaftliche Idee, dass Akteure versuchen, selbst einen höheren Anteil des vorhandenen Wohlstands zu erlangen, stammt von Tullock (1967). Rent-Seeking ist dabei gerade nicht gleichbedeutend mit der Gewinnerzielungsabsicht oder Profitorientierung von ökonomischen Akteuren. Die Besonderheit beim Rent-Seeking ist: Es wird kein zusätzlicher Wohlstand generiert, sondern nur das umverteilt, was ohnehin vorhanden ist. Die Umverteilung führt zu einer suboptimalen Allokation von Ressourcen und zu insgesamt weniger Wohlstand. Häufig geht es bei Rent-Seeking um politische Beschränkungen für wirtschaftliche Aktivitäten oder die Verteilung von politischen Ausgaben. Tullock (1980) bringt als Beispiele für Rent-Seeking Wahlkampfspenden an Parteien, Lobbyisten, die Kongressabgeordnete und Regierungsmitarbeiter beeinflussen, und einen Bürgermeister, der seine Verwandten anstellt. Ausgangspunkt für die Theorie des Rent-Seeking sind die Phänomene von Zöllen, Monopolen und Diebstahl in Volkswirtschaften. Im ersten Artikel zum Thema beschreibt Tullock (1967), dass die Kosten von Zöllen und Monopolen für

den Wohlstand unterschätzt würden. Er bezeichnet die Kosten, die in den USA durch große und finanziell gut ausgestattete Lobbyorganisationen, die Versuche unternehmen, bei Zöllen besser gestellt zu werden, als „quite sizable“ (Tullock, 1967, S. 232). Die große Herausforderung sei, alle Ressourcen, die in Zölle, Monopole, Diebstahl und ähnliche Phänomene fließen, ökonomisch korrekt zu erfassen. Denn es müssen nicht nur die Kosten für erfolgreiches, sondern auch für nicht erfolgreiches Rent-Seeking sowie die Kosten für die Verhinderung solcher Aktivitäten, beispielsweise die Beschäftigung von Polizisten, einbezogen werden.

Krueger (1974, S. 51) betont, dass das Rent-Seeking (oder der Wettbewerb um Renten, die aufgrund von politischen Beschränkungen für wirtschaftliche Aktivitäten in vielen Formen entstehen können), absolut legal sein kann. In anderen Fällen wird Rent-Seeking zu Bestechung, Korruption, Schmuggel oder führt zu Schwarzmärkten. Mit Rent-Seeking sind damit negative Folgen wie Verschwendung von Steuergeldern und wachsende Ungleichheit zwischen Akteuren im politischen System verbunden, beispielsweise weil reiche und gut vernetzte Personen wirtschaftspolitische Entscheidungen leichter beeinflussen können. Krueger (1974, S. 70) betont, wie durch Rent-Seeking Misstrauen in das Funktionieren des Marktmechanismus entstehen kann und damit ein Teufelskreis ausgelöst wird.

Eine Form von Rent-Seeking ist Lobbyismus. In dieser Arbeit wird der übergeordnete Begriff des Rent-Seeking verwendet, weil Interessenvertretung in Politik und Gesellschaft zwar berufliche Aufgabe der Personen sein kann, die von Journalist*innen als Expert*innen genutzt werden, aber nicht muss. Rent-Seeking umfasst vielfältigere Formen – es kann um das Verfolgen von Eigeninteressen gehen, aber sich auch um unterschiedliche Wirklichkeitsdeutungen handeln. Die breitere Theorie des Rent-Seeking passt damit besser zum Thema Expert*innen im Journalismus.

2.1.3.3. Bedeutung von Medieninhalten für Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft

Die Rent-Seeking-Theorie hat als Perspektive auf Expert*innen im Journalismus Bedeutung, weil Medieninhalte Bedeutung für die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Entwicklung haben. In der Wirtschaftswissenschaft beschreibt Shiller (2017) mit dem Begriff der „narrativen Ökonomik“, wie über

die Medien vermittelte Ereignisse Verhaltensänderungen von Wirtschaftsakteuren hervorrufen können und wie Akteure die Deutungshoheit über Ereignisse gewinnen wollen. Wie die Kommunikationswissenschaft die Wirtschaftswissenschaft bei der narrativen Ökonomik unterstützen kann, zeigen Müller et al. (2018) mit einer Operationalisierung der Konzepte Frame und Narrativ in einem multidimensionalen Indikator für wirtschaftspolitische Unsicherheit.

Die Bedeutung der Diskussion um den Einfluss von Medieninhalten auf die Ökonomie sieht man auch an einem steigenden Output an wirtschaftswissenschaftlicher Forschung, die Medieninhalte in ihre Analysen einbezieht. Die Annahme ist, dass mit der Aufnahme von Medieninhalten in wirtschaftswissenschaftlichen Modellen Informationen verarbeitet werden, die die Erwartungen und Stimmungen von Akteuren abbilden. Dies kann wirtschaftswissenschaftlich auch mit dem Begriff „News Shocks“ ausgedrückt werden: Medieninhalte könnten als neue Informationen die wirtschaftswissenschaftlichen Größen beeinflussen, beispielsweise Konjunkturzyklen oder Produktivität (Barsky und Sims, 2011; Beaudry, Dupaigne et al., 2011) oder könnten indirekt – umgewandelt in eine geänderte Stimmung der Wirtschaftsakteure – Einfluss ausüben (Beaudry, Nam et al., 2011). Ein Beispiel für die Nutzung von Text- und Mediendaten in der Ökonomik ist der Economic Policy Uncertainty Index von Baker et al. (2016), den Müller et al. (2018) weiterentwickelt haben. Ein anderes Beispiel ist ein auf der Medienberichterstattung basierender Index für das BIP in Norwegen (Thorsrud, 2018). Außerdem gibt es Studien, die beispielsweise mit Sentiment-Ansätzen Erträge von Firmen, Börsenkurse und andere ökonomische Größen vorhersagen (Tetlock, 2007; Tetlock et al., 2008; Shapiro et al., 2017). Thorsrud, der in seinen wirtschaftswissenschaftlichen Analysen auch LDA-Topic-Modelle verwendet (Thorsrud, 2018; Larsen und Thorsrud, 2019), postuliert im Titel eines seiner Papiere: „Words are the New Numbers“.

2.1.3.4. Funktion des wirtschaftspolitischen Journalismus

Die Theorie des Rent-Seeking zeigt, wie Akteure, die als Expertenquellen zitiert werden, versuchen könnten, Eigeninteressen durchzusetzen oder die Deutungshoheit über ökonomische Ereignisse zu gewinnen. Dies kann aber nur geschehen, wenn Journalist*innen dies zulassen. Dieser Abschnitt widmet sich

daher der Aufgabe von Journalist*innen – speziell im wirtschaftspolitischen Journalismus.¹

Müller (2017, S. 28) stellt fest, dass Narrative die Kluft zwischen Wahrnehmung des Individuellen und des Kollektiven überbrücken und Politik bestimmen. Die gesellschaftlichen Narrative werden über Massenmedien verbreitet. Journalist*innen haben demnach eine besondere Verantwortung: „Dominante ökonomische Narrative herauszufordern, gehört zu den originären Funktionen des wirtschaftspolitischen Journalismus.“ (Müller, 2017, S. 42) Er beschreibt diese Aufgabe mit einer Analogie zu unabhängiger Geldpolitik und unabhängigen Notenbanken, deren Aufgabe unter anderem von White (2009, S. 7) als „leaning against the wind“ vor einer Krise statt „cleaning up“ nach einer Krise beschrieben wurde. Daran angelehnt fordert Müller (2017, S. 42), im wirtschaftspolitischen Journalismus „sollten Deutungsmonopole im ökonomischen Diskurs bestritten, alternative Deutungen vorgeschlagen und der Blick auf bislang unerkannte Entwicklungen geworfen werden.“ Evidenzbasierter wirtschaftspolitischer Journalismus solle sich nicht darauf beschränken, Behauptungen der Agenda-Setter zu überprüfen und ihnen Fehler nachzuweisen. „Um aufklärerisch wirksam zu sein, sollte er bestrebt sein, den herrschenden Deutungen eigene Gegen narrative“ (ebenda) gegenüberzustellen. Dazu fordert Müller von Journalist*innen „intellektuelle Unabhängigkeit“ (Müller, 2017, S. 43), um eigene Deutungen, Blickwinkel und Positionen zu entwickeln.

2.1.4. Vielfalt und soziale Homophilie (Qualitäts- und soziale Perspektive)

2.1.4.1. Eigeninteressen und Verschiebung der Expertenfunktion und -definition

Expert*innen sind eine Form von Quellen für Journalist*innen. Sie können Hintergrundinformationen liefern, die für den Rezipienten im Artikel nicht als solche zu erkennen sind oder sie können als Personen oder anonyme Quellen mit direkten oder indirekten Zitaten sichtbar in der Berichterstattung auftauchen.

¹ Die Aufgabe des wirtschaftspolitischen Journalismus war auch Inhalt des folgenden Vortrags: Boczek, Karin, Gerret von Nordheim, Lars Koppers, Alejandro Molina (2015): Versagen des Frühwarnsystems aufgrund dominanter Narrative - Eine Diskursfeld-Analyse mittels Latent Dirichlet Allocation. Jahrestagung der DGPK.

Aufgrund der Zugänglichkeit für Inhaltsanalysen geht es in der vorliegenden Arbeit nur um den zweiten Fall, und der Fokus liegt auf Expert*innen, die als Personen zu erkennen sind. Als Expert*innen werden alle Personen analysiert, die von Journalist*innen als solche bezeichnet werden.

Die bisherige Forschung zu Expert*innen im deutschsprachigen Journalismus auf systemtheoretischer Grundlage geht davon aus, dass Expert*innen in einer Aufgabenteilung den Journalist*innen wichtiges Fachwissen zu ihrer Berichterstattung beisteuern (Huber, 2014; Nölleke, 2013). In der Empirie wurde aber festgestellt, dass Expert*innen nicht nur Fachwissen, sondern auch Meinung, Kommentierung und Einordnung liefern (siehe Abschnitt 2.2). Damit steigt die Bedeutung der Stimmenvielfalt und die Wichtigkeit, auch diesen Aspekt in der Forschung zu erfassen. Darüber hinaus hat die Diskussion der Theorie des Rent-Seeking (siehe Abschnitt 2.1.3) gezeigt, dass Expertenquellen nicht nur eine vermittelnde Funktion haben (siehe Abschnitt 2.1.1), sondern auch potentielle Eigeninteressen haben. Wenn man Expertenquellen nicht mehr als unabhängige Personen definiert (wie Expert*innen teilweise operationalisiert werden, siehe Abschnitt 2.2), sondern annimmt, dass vollständig unabhängige Expert*innen sehr schwer zu finden sind, gewinnt der Aspekt der Vielfalt bei Expertenquellen an Bedeutung. Denn so könnte sich zumindest über mehrere Quellen hinweg für die Rezipient*innen ein insgesamt vollständiges Bild ergeben. Die Fundierung dieser Arbeit in der Vielfaltsforschung nimmt die Bedeutung dieses Aspekts für Expertenquellen daher auf.

2.1.4.2. Vielfalt als journalistisches Qualitätsmerkmal

Im Jahr 2017 sorgte eine kommunikationswissenschaftliche Studie für große mediale Aufmerksamkeit, die die Präsenz von Männern im Fernsehen thematisierte. Prommer und Linke (2017) analysierten bei 3.000 Stunden Fernsehprogramm die Rolle von Frauen und Männern und kamen zu dem Ergebnis, dass Frauen deutlich unterrepräsentiert sind. Im Fernsehen waren im Bereich der Information 79 Prozent der Expert*innen männlich und 21 Prozent weiblich. In nonfiktionalen Unterhaltungsprogrammen war der Anteil von Expertinnen mit 31 Prozent etwas höher. Die emotionale Debatte über die Studie, die unter anderem von „Tatort-Kommissarin“ Maria Furtwängler geführt wurde, die die Studie auch finanziell unterstützt hatte, wirft ein Schlaglicht auf die Bedeutung von Vielfalt in den Medien.

Der Einsatz von Expertenquellen in der Berichterstattung soll daher theoretisch auch auf der Grundlage der Qualitätsdiskussion analysiert werden. Zu den Forschungstraditionen zur Qualität gehört beispielsweise auch die Pressekonzentrationsforschung, die mit vielen Herausforderungen konfrontiert (Möhring et al., 2005) beispielsweise Verlags- und Redaktionsstrukturen untersucht und damit gleichsam die ökonomisch bedingte Vielfalt analysiert, die unter den Restriktionen der sich verändernden Finanzierungsgrundlage des Journalismus (Lobigs, 2016) möglich ist. Die als „Vielfaltsforschung“ bezeichnete etablierte Forschungsrichtung zur Qualität des Journalismus (Arnold, 2009, S. 57ff) widmet sich den journalistischen Inhalten. Die Vielfaltsforschung ist der werte- und kodexorientierten Perspektive auf Qualität im Journalismus zuzuordnen, die von McQuail (1992) geprägt wurde, nach der sich aus der öffentlichen Diskussion Normen für den Journalismus ergeben, aus denen sich dann wiederum über Gesetze und Kodizes Qualitätskriterien für den Journalismus ableiten lassen (Arnold, 2016, S. 145). McQuail und van Cuilenburg definieren Vielfalt folgendermaßen: „Media diversity is the extent to which media content differs according to one or more criteria.“ (van Cuilenburg, 2007, S. 26)

„Als erstes Qualitätskriterium lässt sich für Journalismus an sich und für universelle Medien das Kriterium der Vielfalt bestimmen, das sich auf Themen, Argumente, Quellen und Akteure beziehen kann.“ (Arnold, 2008, S. 494) Ein qualitativ hochwertiger Journalismus hat dementsprechend eine Vielfalt von Experten, die als Quellen die Berichterstattung bereichern. Arnold betont: „Dabei kann vom Journalismus keine unbegrenzte Vielfalt erwartet werden, sondern es geht primär darum, die Bereiche der Gesellschaft vielfältig darzustellen, die einen hohen Inklusionsgrad der Bevölkerung aufweisen.“ (Arnold, 2008, S. 494) Übertragen auf Expert*innen in der Berichterstattung bedeutet dies, dass nicht jede Person mit Fachwissen im Journalismus auftauchen kann, aber dass es erstrebenswert ist, in der Gesamtheit der Berichterstattung verschiedene Personen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen zu Wort kommen zu lassen. Ein Beispiel für Studien zur Vielfalt von Quellen ist die Analyse von von Nordheim et al. (2018) zu Twitter und Facebook, bei der unter anderem die Eliten- und Nicht-Eliten-Quellen verglichen werden. Allerdings kommen Voakes et al. (1996) zu dem Schluss, dass es zwischen der Vielfalt von Quellen und der Vielfalt von Ideen einen substantiellen Unterschied gibt. Obwohl

Quellendiversität mit Inhaltsdiversität einhergehen kann, muss die eine nicht aus der anderen folgen.

2.1.4.3. Soziale Homophilie

Es wurde herausgearbeitet, welche Bedeutung das normative Ziel der Vielfalt für Expertenquellen hat. Allerdings stellt sich für den empirischen Teil dieser Arbeit die Frage, wie die Vielfalt operationalisiert werden sollte. Um die relevanten Aspekte zu finden, ist es sinnvoll zu betrachten, welche Gründe es dafür geben könnte, dass Vielfalt bei der Auswahl der Expertenquellen nicht realisiert wird. Entlang der Theorie der sozialen Homophilie werden also im folgenden Abschnitt Kriterien für die Überprüfung der Vielfalt der Expertenquellen herausgearbeitet.

Soziale Homophilie kann man vereinfacht auf das Sprichwort „Gleich und gleich gesellt sich gern“ oder auf Englisch „Birds of a feather flock together“ reduzieren. Die Theorie der sozialen Homophilie ist geprägt von dem Aufsatz „Friendship as a Social Process: A Substantive and Methodological Analysis“ von Lazarsfeld und Merton (1954), die auch das Sprichwort zitieren. Die These selbst wurde allerdings bereits von Homans (1950) formuliert (Dunkake, 2019, S. 331). Lazarsfeld und Merton (1954) unterscheiden zwischen Status- und Wert-Homophilie. Unter Status-Homophilie fallen soziodemografische Merkmale wie ethnische Zugehörigkeit und unter Wert-Homophilie fallen Wertvorstellungen wie Religion. Freundschaften werden nicht nur auf Basis dieser Ähnlichkeit begünstigt, sondern entwickeln sich auch durch Homophilie, beispielsweise wenn sich Wertvorstellungen einer Person ändern. Lazarsfeld und Merton (1954) verbinden ihre theoretischen Überlegungen mit der empirischen Analyse von Freundschaften in New Jersey, die beispielsweise nach Ort, Bildungsniveau und ethnischer Zugehörigkeit (untersucht werden Schwarze und Weiße) sowie Wertvorstellungen unterschieden werden. Auf Basis von Lazarsfeld und Merton (1954) sind zahlreiche Studien zu sozialer Homophilie entstanden. Einen Überblick über die Resultate bieten McPherson et al. (2001). Sie betonen, dass Geschlecht und Gender eine Besonderheit bei Netzwerken auf Basis von sozialer Homophilie darstellen. Denn hier lassen sich schon bei Schulkindern starke Effekte nachweisen, obwohl es im Vergleich zu anderen Aspekten von Status-Homophilie keine strukturellen Gründe von Geburt an gibt: Es gibt ähnlich

viele Frauen und Männer. Sie leben in Haushalten zusammen, wo sie andere soziodemografische Eigenschaften teilen (McPherson et al., 2001, S. 422).

Soziale Homophilie kann auch auf Journalist*innen angewendet werden. Hanusch und Nölleke (2018) haben die Homophilietheorie mit ihrer Studie zu australischen Journalist*innen auf Twitter explizit auf Beziehungen unter Journalist*innen angewendet. Sie konnten zeigen, dass diese eher mit Kolleg*innen interagierten, die dasselbe Geschlecht hatten, für dieselbe Organisation, im selben Themenbereich oder in derselben Region arbeiteten. Die Bedeutung von geografischer Nähe zwischen journalistischen Twitter-Accounts und ihren Followern untersuchten auch Wehden und Stoltenberg (2018), die zu dem Ergebnis kamen, dass nur etwa ein Drittel der Follower von deutschen Regionalmedien aus einem anderen deutschen Bundesland kamen als das Medium selbst. Vergeer (2015) konnte die starke soziale Nähe von Journalist*innen für niederländische Twitter-Netzwerke zeigen. Die Zusammenarbeit unter ähnlichen Journalist*innen untersuchten auch andere Studien unter dem Begriff „Pack Journalism“, also dem Phänomen, dass eine Gruppe Journalist*innen an derselben Story arbeitet. Matusitz und Breen (2012) stellten fest, dass „Pack Journalism“ zu der negativen Folge führt, dass die Journalist*innen nicht mehr selbst nachrecherchieren, sondern einer Person der Gruppe bei ihrer Recherche folgen. Allerdings gaben in einer Umfrage unter Medizinjournalist*innen 75 Prozent an, sie seien nicht durch die Arbeit von Kolleg*innen beeinflusst (Kiernan, 2013). Die soziale Nähe zwischen Journalist*innen und ihren Quellen untersuchten Cheng und Lee (2015) in Bezug auf die Quellennetzwerke von Korrespondenten in Taiwan, die auf engen und langfristigen Beziehungen zwischen den Akteuren bestehen. In Österreich stellten Maurer und Beiler (2017) Netzwerk-Beziehungen und „political alignment“ für die Zusammenarbeit zwischen politischen Akteuren und politischen Journalist*innen fest.

2.2. Expert*innen als Gegenstand der Journalismusforschung

2.2.1. Definitionen

2.2.1.1. Einführung und Problemaufriss

Die Frage, wer für die Journalismusforschung als Expert*in in der journalistischen Berichterstattung gilt, ist genau so kompliziert wie die Frage, wer für Journalist*innen selbst als Expert*in gilt. Es gibt in der Journalismusforschung keine einheitliche, feste Definition von Expert*innen und Expertenquellen. Eine Komponente der Definition, die oft implizit gemacht wird, ist die übergeordnete Funktion der Expert*innen, die in den journalistischen Beiträgen meistens als Quelle dienen, also Informationen für den Beitrag bereitstellen. Damit sind sie in der Regel nicht selbst der Berichterstattungsanlass, d.h. beispielsweise Portraits über, Essays von oder Interviews mit Personen, die in einem anderen journalistischen Beitrag durchaus als Expert*innen vorkommen könnten, enthalten damit keine Expertenquelle (siehe 2.2.1.6). In dieser Arbeit wird daher die Formulierung „Expertenquelle“ genutzt, um explizit deutlich zu machen, dass dieser Aspekt in die Definition aufgenommen ist.

Über die Quellen-Frage hinaus gibt es eine Reihe weiterer Komponenten, die die Definition enger machen. Das führt zu der Frage, wie weit man die Definition zieht. Eine sehr weite Definition von Expertenquellen führt dazu, dass eine Abgrenzung von regulären Quellen nicht mehr gegeben ist und jede Quelle auch als Expertenquelle geführt werden könnte, weil jede Person, beispielsweise ein Augenzeuge eines Attentats, für einen bestimmten Bereich besonderes Wissen hat. Beispielsweise analysiert Steele (1995, S. 800) jede „Nicht-Regierungs-Quelle“ als Experte. Eine zu enge Definition, beispielsweise eine Beschränkung auf die Analyse von Wissenschaftler*innen als Quelle, widerspricht jedoch nach Nölleke (2013) dem Expertenquellen-Verständnis von Journalist*innen.

Die Schwierigkeit der Definition und die fehlende Auseinandersetzung damit in der Journalismusforschung wird bei Nölleke (2013) thematisiert. Albæk et al. (2003) und Peters (1994) diskutieren zumindest, dass es sich bei ihrem Verständnis von Wissenschaftler*innen als Expertenquellen um eine enge Definiti-

on handelt. Teilweise könnte die fehlende Auseinandersetzung damit begründet werden, dass die Studien einen speziellen thematischen Fokus haben. Beispielsweise bezeichnen Brewer und Sigelman (2002, S. 23) „political scientists“ als „one group of experts“. Man könnte allerdings argumentieren, dass es sinnvoll wäre, ausführlich zu diskutieren, dass neben Politikwissenschaftler*innen in der Politikberichterstattung auch andere Personen als Expert*innen vorkommen könnten.

2.2.1.2. Wissenschaftler*innen als Expert*innen

Albæk et al. (2003, S. 940) thematisieren die Schwierigkeit, Expert*innen zu definieren und betonen, dass sich die Bedeutung des Wortes „Experte“ in der Forschung und der Öffentlichkeit verändert habe. Sie argumentieren, dass in allen Definitionen übereinstimmend und über den kompletten Zeitverlauf, den sie betrachten, Wissenschaftler*innen in die Definition einbezogen sind und operationalisieren den Expertenquellenbegriff für ihre Studie daher als „scientific researcher“. Sie suchen nach Artikeln, die „Forscher“ oder akademische Titel enthalten. Ergänzend schließt ihre Definition von Expert*innen Forscher aus, die für Regierungen und Interessengruppen arbeiten. Einbezogen werden nur Wissenschaftler*innen, die bei „independent research institutions“ (Albæk, 2011, S. 338) arbeiten (siehe Abschnitt 2.2.1.7). Albæk (2011, S. 339) nutzt die Definition von Albæk et al. (2003) und schließt Artikel aus, die von Wissenschaftler*innen selbst geschrieben wurden (siehe Abschnitt 2.2.1.6).

Eine weitere Studie mit explizitem Fokus auf Wissenschaftler*innen ist die bereits genannte von Brewer und Sigelman (2002, S. 23). Sie untersuchten für Politikwissenschaftler*innen, die in Zeitungsberichterstattung zitiert werden, inwieweit ihre Aussagen in den Medien zu neuen Perspektiven in Bezug auf politische Kampagnen in den USA führen. Sie suchten für ihre Operationalisierung der Studie in der Datenbank Lexis-Nexis nach dem Suchwort „political scientist“ und verwendeten für die Kodierung alle direkten Zitate und „close paraphrases“. Verhoeven (2010, S. 332) untersucht in seiner Studie Wissenschaftsthemen und „scientific experts“ im Fernsehen und unterscheidet in der Kodierung zwischen „university-based scientists“ und „non-university-based scientists“ (Verhoeven, 2010, S. 341). Es wird dabei jeder Beitrag als Treffer kodiert, in dem eine Person per Moderation oder Untertitel als „Prof. Dr., Dr. (PhD), MSc, or MA in combination with an affiliation with a univer-

sity, university hospital, or university-based scientific institution“ (Verhoeven, 2010, S. 350) erkennbar war. Für „non-university-based scientist“ galt dieselbe Kodiervorschrift bis auf die Arbeit für eine nicht-universitäre wissenschaftliche Institution am Ende. Die Studie über Fernsehnachrichten bezieht sowohl Berichte über Wissenschaft als auch Kommentare von Wissenschaftler*innen zu nationalen, ausländischen oder wirtschaftlichen Nachrichten mit ein.

2.2.1.3. Definitionen über Berufsgruppen, Assoziationen und Wissen

Die Definition von Expert*innen kann in der Journalismusforschung auch davon geprägt sein, dass die Personen besonderes Wissen haben. Dies kann so operationalisiert sein, dass bestimmte Berufsgruppen oder Personen mit bestimmten Assoziationen in die Analyse einbezogen werden (Hopmann und Strömbäck, 2010; Kruvand, 2009; Conrad, 1999; Johnson et al., 1999; Patrona, 2006). Die Operationalisierung von Kruvand (2009, S. 30), um Artikel mit direkten Zitaten von Bioethikern in der Datenbank Lexis-Nexis zu finden, bestand darin, die Texte nach den Wörtern „bioethics, bioethicist, medical ethics, medical ethicist, biomedical ethics, biomedical ethicist“ zu durchsuchen. Hopmann und Strömbäck (2010, S. 951) operationalisieren „Media Pundits“ – also nicht direkt Expertenquellen – als „journalists appearing as commentators (who primarily are from other media than the news bulletin in question), former spin-doctors and minister’s aides, scholars and pollsters.“ Reese et al. (1994, S. 91f) bezeichnen „academics, think-tanker, and retooled political insiders“ als Expertenquellen im Fernsehen.

Außerdem ist es möglich, dass für die Definition nur gefordert wird, dass eine Person besonderes Wissen hat, wie beispielsweise Boyce (2006, S. 895) mit der Operationalisierung „expert-sources are those sources which possess specialised knowledge“. Gemäß der Definition von Cross müssen entweder die Journalist*innen den Personen die Expertise zusprechen oder die Personen als Expert*innen mit Wissen zu einem bestimmten Thema verwenden, das über Organisationszugehörigkeit oder die Erfahrung der Person ableitbar ist (Cross, 2010, S. 420). In einer Studie, die die wissenschaftliche Expertise in Politik-Berichterstattung zu bestimmten Themen (Verkehr, Migration, Gesundheit) untersucht, heißt es bei Schütz-Ierace (2009, S. 413): „Experten werden definiert als am politischen Prozess selber nicht beteiligte, neutrale Personen mit

Fachwissen im entsprechenden Gebiet. Das kann auch ein(e) Wissenschaftler(in) sein, definiert als an einer wissenschaftlichen Institution tätig.“ Peters (1994) setzt sich mit der Kommunikation von Wissenschaftler*innen über Technik, Umwelt und Risiken auseinander. Er definiert als Merkmale für Expert*innen: „1. Verfügung über wissenschaftliches Sonderwissen, 2. Bereitstellung des Sonderwissens im Rahmen von Experte-Klient-Verhältnissen und 3. Anwendung dieses Wissens zur Diagnose und Bewältigung von praktischen (nicht-wissenschaftlichen) Problemen. Nicht jeder Experte muß also Forscher sein und umgekehrt ist nicht jeder Forscher automatisch auch Experte.“ (Peters, 1994, S. 167) Für seine Definition einer Person als Expert*in kommt also neben dem Wissen noch hinzu, wie die Person handelt. „Als Experten bezeichnen wir daher Wissenschaftler nur dann, wenn sie ihre Kompetenz als Berater im weitesten Sinne des Wortes bei der Lösung von fremden (Entscheidungs-) Problemen einsetzen. Diese Beratung kann die verschiedensten Formen annehmen: Hilfe bei der Analyse einer Situation (z.B. Risikobeurteilung nach einem Chemieunfall, Diagnose einer Krankheit), bei der Meinungsbildung und bei der Entwicklung von Vorschlägen zur Problemlösung.“ (Peters, 1994, S. 166) Damit ist der Einsatz einer Person als Expertenquelle ein mögliches Element von mehreren möglichen Beratungselementen, um überhaupt als Expert*in definiert zu werden. Wie das Wissen von Expertenquellen operationalisiert wird, ist häufig nicht klar. Indikatoren können Organisationszugehörigkeit, Ausbildung, praktische Erfahrung und Titel sein (Cross, 2010; Freedman und Fico, 2004; Freedman, Fico und Durisin, 2010).

Die Definition einer Expertenquelle kann auch über die Abgrenzungen von anderen Gruppen geprägt sein: Schütz-Ierace (2009) unterscheidet zwischen denjenigen, die Berichterstattung veranlassen und jenen Akteuren, die zitiert werden, ohne selbst Berichterstattungsanlass zu sein. Soley (1994) und Soley (1992) unterscheidet „news maker“ und „news shaper“, zu denen auch Expert*innen gehören. Er operationalisiert „experts, analysts, specialists and consultants“ gemeinsam als Personen, die in dem Beitrag als solche bezeichnet werden, außer Wirtschafts- und Industrie-Analysten und grenzt diese zu Think-Tank-Sprechern, ehemaligen Politikern und Regierungsmitarbeitern, „academics“, „economists“, Journalist*innen und anderen ab (Soley, 1994, S. 69).

2.2.1.4. Expert*innen gemäß journalistischer Konstruktion

Die Definition von Expertenquellen kann auch davon ausgehen, dass Journalist*innen entscheiden, wer in ihrer Berichterstattung Expert*in ist – ohne dass es weitere (erkennbare) Kriterien gibt. Huber (2014, S. 37) „erkennt die autonome Rolle des Journalismus an, der nach seiner eigenen Logik Expertenwissen und Experten selektiert und präsentiert.“ Ein Teil der Definition von Cross ist, dass Personen Expertenquellen sind, wenn Journalist*innen ihnen die Expertise zusprechen (Cross, 2010, S. 420). Horsbøl (2010, S. 35) operationalisiert: „Analytically, someone is identified as an expert not due to his/her media external status, but when (s)he is construed in the news programme as having a special knowledge on political communication.“ Auch Nölleke (2013, S. 38f) definiert über die journalistische Konstruktion: „Unter ‘Experten’ werden in dieser Arbeit Personen verstanden, die in der Medienberichterstattung in der Rolle des Experten vorkommen. Grundsätzlich wird von einer Person in der Rolle des Experten erwartet, dass sie auf Basis ihres Wissens einen Beitrag zur Diagnose und/oder Lösung eines Problems beiträgt.“ In seiner Diskussion kommt zum Ausdruck, welche Folgen diese Herangehensweise hat: „In der Medienberichterstattung kann so ein Beitrag sehr unterschiedlich ausfallen und von der Erklärung komplexer Zusammenhänge über die Einschätzung der Folgen nach einer Katastrophe bis hin zu Tipps bei Alltagsproblemen im Rahmen des Ratgeberjournalismus reichen.“ (Nölleke, 2013, S. 38f)

Eine entscheidende Frage ist, wie man sich der journalistischen Konstruktion von Expertenquellen methodisch nähern kann. Nölleke (2013, S. 203) identifiziert das Journalismusspezifische Expertenverständnis mithilfe von Leitfadeninterviews mit Journalist*innen und fragt: „Wer gilt aus journalistischer Perspektive als Experte?“ Die Ergebnisse nutzt er dann in seiner Definition von Expertenquellen für die Inhaltsanalyse, die folgendermaßen beginnt: „Als Experten gelten solche Akteure, die von den Journalist*innen zur Analyse, Einordnung und Kommentierung von Berichterstattungsgegenständen eingesetzt werden, die Ratschläge zu im Rahmen der Berichterstattung thematisierten Problemen erteilen, die Prognosen im Kontext der Berichterstattung zu Themen geben, deren Urheber sie nicht sind, oder die Spezial- und Insiderwissen zu Berichterstattungsgegenständen vermitteln.“ (Nölleke, 2013, S. 241) Auch Steele (1995) beschäftigt sich mit journalistischer Konstruktion von Experti-

se und den möglichen negativen Folgen dieser Auswahlprozesse: „journalists define expertise explicitly in terms of ‘real world’ experience, access to and knowledge of the ‘players’, and willingness to make predictions.“ (Steele, 1995, S. 805) Dieser Blick auf Expertise stimme mit dem „operational bias“ des Fernsehens überein, demzufolge Fernsehsender „layers, policies, and predictions“ (ebenda) betonten.

2.2.1.5. Explizite Expertenquellen und Synonyme

Expertenquellen können auch so definiert werden, dass ihre explizite Bezeichnung als solche vorausgesetzt wird. Das ist beispielweise bei einer Operationalisierung für die Analyse des Schweizer Fernsehens der Fall: „Explizit als Experte vorgestellte Person kommt im O-Ton zu Wort“ (Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft, 2011). Nölleke (2013, S. 196) diskutiert mehrere Nachteile dieses Vorgehens: „Zum einen werden auch die Akteure als relevant identifiziert, die diesen Expertenstatus in einem anderen Kontext verliehen bekommen haben (‘der Gesundheitsexperte der SPD’), deren Expertise sich auf einen anderen Kontext bezieht (‘der Flankenexperte des FC Bayern’) oder die selbst Berichterstattungsanlass sind (‘Experten haben herausgefunden’).“ Für die ersten beiden Aspekte kann man diskutieren, ob nicht höher zu bewerten ist, dass Journalist*innen die Entscheidung getroffen haben, die Bezeichnung als „Experte“ bewusst gewählt zu haben, obwohl es Alternativen gegeben hätte. Der dritte Aspekt kann in Definitionen ausgeschlossen werden, indem Expert*innen, die Berichterstattungsanlass sind, ausgeschlossen werden. Letzter von Nölleke (2013, S. 196) genannter Nachteil ist, dass bei Analysen die Expertenquellen fehlen, „die Expertenfunktionen wahrnehmen, aber nicht explizit als solche bezeichnet werden.“ Zwar diene der Verweis auf Expert*innen offenbar der Aufwertung der Berichterstattung, doch sei er nicht unumgänglich. Möglich seien andere Bezeichnungen sowie ein Verzicht auf ein Label, wobei Nölleke (2013) dann als Beispiel die Zitation eines Professors nennt, der als solcher bezeichnet wird, was man auch als Verwendung eines klar einzugrenzenden Labels interpretieren kann. Schwierig wird es bei der Operationalisierung erst mit Beispielen wie „sagt der Chemometriker von der TU Dortmund“, die zeigen, dass eine Vielzahl von wissenschaftlichen Bezeichnungen denkbar ist, die vorher kaum in Gänze antizipiert werden können. Allerdings hängen die tatsächlichen Nachteile von expliziten Nennungen eben genau davon ab,

wie viele richtig positive Treffer man mit der Kodierung der vorher bestimmten expliziten Begriffe erhalten kann (siehe Abschnitt 3.1). Auch Soley (1994, S. 69) operationalisiert Expertenquellen explizit. Er fasst „experts, analysts, specialists and consultants“ als Personen zusammen, die in dem Beitrag als solche bezeichnet werden, außer Wirtschafts- und Industrie-Analysten. Weitere mögliche Begriffe könnten auch in der Recherche-Anleitung von Hooffacker und Meier (2017, S. 41) enthalten sein: „Sachverständige und Experten, unabhängige Augenzeugen und Beobachter werden kontaktiert.“ Im englischen Sprachraum werden Personen, die Ereignisse in den Medien kommentieren, auch als „Media Pundits“ (beispielsweise Soley (1994), Hopmann und Ström-bäck (2010) und Nir (2017)) bezeichnet.

2.2.1.6. Sichtbarkeit in der Berichterstattung

In der Regel werden als Expert*innen in der Forschung nur Personen verstanden, die „in der Berichterstattung auftreten“ (Nölleke, 2013). Die Definition wird nicht erweitert um Personen, die von Journalist*innen zur Recherche für Hintergrundwissen kontaktiert werden, aber nicht als Quelle im Artikel genannt werden. Albæk (2011, S. 339) schließt Artikel aus, die von Wissenschaftlern selbst geschrieben wurden. Meistens werden indirekte Zitate und Paraphrasierungen in die Definition eingeschlossen (beispielweise auch Verhoeven (2010, S. 332)); bei Kruvad (2009, S. 30) werden sie mit der Begründung ausgeschlossen: „direct quotes are the most explicit evidence of participation by expert sources in stories.“

In manchen Studien werden auch anonyme Expertenquellen erhoben. Eine Beispielformulierung für dieses Phänomen ist: „Amerikanische Experten haben herausgefunden“. Bei Soley (1994) machten anonyme Expertenquellen in amerikanischen Tageszeitungen die Hälfte der Expertenquellen aus. Auch Huber (2014, S. 114) kodierte anonyme Expertenquellen und kam für österreichische Zeitungen zu dem Ergebnis, dass 9 Prozent der Expertenquellen anonym waren.

Die Sichtbarkeit in der Berichterstattung kann nach oben so weit begrenzt werden, dass die Expert*innen nicht selbst Berichterstattungsanlass sind. Dieser Aspekt wird aber nicht in allen Studien explizit thematisiert. Schütz-Ierace (2009) unterscheidet zwischen denjenigen, die Berichterstattung veranlassen und jenen Akteuren, die zitiert werden, ohne selbst Berichterstattungsanlass zu

sein. Nölleke (2013, S. 241) definiert explizit: „Sie sind nicht Berichterstattungsanlass, sondern betrachten den Berichterstattungsgegenstand aus einer gewissen Distanz bzw. Vogelperspektive. Das Thema des Beitrags wäre auch ohne Experten eine Nachricht. Experten sind in dieser Definition keine unmittelbar am Geschehen Beteiligten.“ Bei Huber (2014, S. 196) ist die Definition von Expertenquellen im Codebuch nicht deutlich formuliert; es wird aber als Hilfestellung für die Kodierung der Kategorie „Präsenz Experte“ die Frage formuliert: „Ist die Person in das Geschehen, über das im Artikel berichtet wird, selbst involviert oder betrachtet sie das Geschehen als außenstehende Person, die auf Basis ihres Wissens vergangene, aktuelle und/oder zukünftige Sachverhalte, Ereignisse, Entwicklungen erklärt/analysiert/einschätzt/kritisiert/prognostiziert usw.?“ Diese Formulierung deutet daraufhin, dass auch in dieser Arbeit Expert*innen nicht als Expertenquellen kodiert wurden, wenn sie Berichterstattungsanlass waren. Zitate, die die Expert*innen zum Berichterstattungsanlass machen, sind bei den Operationalisierungen von Brewer und Sigelman (2002, S. 23) und Verhoeven (2010, S. 341) mit eingeschlossen.

2.2.1.7. Unabhängige Expert*innen

Albæk et al. (2003, S. 940) thematisieren die Schwierigkeit, Expert*innen zu definieren und betonen, dass sich die Bedeutung des Wortes „Experte“ in der Forschung und der Öffentlichkeit verändert habe. Sie operationalisieren den Expertenbegriff für ihre Studie als „scientific researcher“ und schließen bei den Suchen nach Artikeln mit akademischen Titeln die Forscher aus, die für Regierungen und Interessengruppen arbeiten. Albæk (2011, S. 338) argumentiert, Expert*innen würden von Journalist*innen eingesetzt, um Personen mit Autorität zu zitieren, die wahrgenommen würden als Personen mit „neutral, factual knowledge and as not being part of the conflict.“ Expert*innen würden genutzt, um verlorengegangenes Vertrauen in Journalist*innen wettzumachen (Albæk, 2011, S. 346). Auch in dieser zweiten Studie entspricht die Operationalisierung der von Albæk et al. (2003). Auch Nölleke (2013, S. 241) hat mit seiner Definition von Expert*innen in der Berichterstattung eine Operationalisierung gewählt, die eine gewisse Unabhängigkeit enthält. Expert*innen betrachteten den Berichterstattungsgegenstand aus einer gewissen Distanz bzw. Vogelperspektive.

Zu diskutieren ist, ob eine Operationalisierung über Unabhängigkeit von Expertenquellen nicht relevante Beiträge von der Analyse ausschließt. Soley (1992) kam zu dem Ergebnis, dass Fernseh-Expert*innen eine homogene Gruppe von konservativen Analysten seien. Steele (1995, S. 799) stellte fest, die Prozesse zur Auswahl von Expert*innen durch Fernsehjournalist*innen untergraben die Idee von Balance und Objektivität. Es werde eingeschränkt, wie Nachrichten geframt würden. Alle interviewten Fernseh-Producer hätten empfindlich auf das Ziel der Balance reagiert. Häufig werde versucht, die Objektivität eines Berichts zu erhöhen, indem Expert*innen mit unterschiedlichen Standpunkten kombiniert würden (Steele, 1995, S. 808). Dieser Aspekt bezieht sich dabei stark auf das US-amerikanische politische System mit den Polen „liberal“ und „conservative“.

2.2.1.8. Expertenquellendefinition in dieser Arbeit

Nach Sichtung des Forschungsstands wird die Expert*innen-Definition für diese Arbeit festgelegt. Es wird eine relativ breite Definition gewählt, um über die Verwendung von Expertenquellen in vielen thematischen Kontexten Aussagen treffen zu können. Allerdings wird eine Expertenquelle deutlich von der Berichterstattung über Expert*innen abgegrenzt, weil es sich um unterschiedliche Phänomene handelt. Da methodisch mit Text-Mining gearbeitet wird, wird eine explizite Definition von Expertenquellen gewählt. Der Begriff für die Wortsuche wurde aufgrund der beschriebenen Nachteile (siehe Abschnitt 2.2.1.5) ausführlich abgewogen und die Entscheidung wird in Abschnitt 5.1.1 diskutiert. Wegen des Ziels der Analyse der Vielfalt von Expertenquellen werden nur Artikel einbezogen, bei denen eine Einzelperson als Expertenquelle gemeint ist. Expertenquellen können anonym sein und werden bei den nicht kodierbaren Kategorien als „NA“ kodiert. Für den empirischen Teil der Arbeit gilt demnach folgende Definition:

<p>Definition Expertenquelle: Ein Experte oder eine Expertin, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Expertenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Experte“ oder „Expertin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.</p>

2.2.2. Funktion der Expertennutzung und „opportune Zeugen“

Es wurde bereits thematisiert, dass Expert*innen als Expertenquelle oder Berichterstattungsanlass in den Medien auftauchen können. Zusätzlich lässt sich innerhalb der Expertenquellen unterscheiden, für welche Funktion sie eingesetzt werden. Neben der Funktion, Wissen zu vermitteln („neutral, factual knowledge“ sowie „background knowledge and facts“ (Albæk, 2011, S. 338)), die in vielen Definitionen von Expert*innen wichtig ist, könnten auch andere Aspekte eine Rolle spielen. Albæk et al. (2003) beschreiben, wie Expert*innen von 1961 bis 2001 immer stärker zu „expert commentators“ geworden sind, die politische oder Regierungs-Entscheidungen sowie andere Ereignisse kommentieren. Huber zeigt für österreichische Zeitungen, dass Expert*innen zu 30 Prozent Erklärung oder Kontext äußern, aber insgesamt zu über 43 Prozent kommentieren, kritisieren oder eigene Forderungen formulieren (Huber, 2014, S. 117). Auch Krueger kommt zu ähnlichen Ergebnissen: In ihrer Studie äußerten 30 Prozent der Expert*innen vor allem Informationen, während über 45 Prozent als Kritiker oder Befürworter auftraten (Krueger, 2009, S. 35).

Gründe für diese Entwicklung beschreibt Steele bereits 1995: „In their efforts to find ‘objective truth’ in the face of confusing and often contradictory evidence, journalists have found experts’ claims to explain and predict human events enormously appealing.“ (Steele, 1995, S. 800) Um Objektivität und Glaubwürdigkeit zu erreichen, würden Journalist*innen auf Expertenquellen zurückgreifen, die Ereignisse interpretieren und analysieren, so wie sie es selbst nicht tun können. Sie kritisiert aber auf Basis der Ergebnisse ihrer Analyse, dass diese Ziele aufgrund des Auswahlprozesses und der Auswahlkriterien für Expertenquellen nicht erreicht würden (Steele, 1995, S. 801). Sie diskutiert den Widerspruch zwischen der Fakten- und Meinungs- bzw. Einordnungsfunktion von Expertenquellen: „Yet, paradoxically, experts are also used to provide opinions, and, in so doing, detach the reporter from any values or conclusions implicit in the story.“ (Steele, 1995, S. 801) Im journalistischen Alltag würden Fakten von der einen anerkannten Quelle gesammelt und dann von einer anderen anerkannten Quelle interpretiert. „For example, in covering election campaigns journalists will report on the results of public opinion polls, but ask experts (such as the pollsters or political analysts) to evaluate the candidates’

strategies and what they imply for the likely outcome of the election.“ (Steele, 1995, S. 801) Für journalistische Quellen allgemein beschreibt Hagen (1992) mit dem Begriff der „opportunen Zeugen“ kritisch den Mechanismus, dass im Journalismus Quellen genutzt werden, die im Sinne der redaktionellen Linie argumentieren.

2.2.3. Umfang der Expertennutzung

Ausgehend von der Annahme, dass in einer komplexer werdenden Welt mehr Expert*innen benötigt werden, wurde die Nutzung von Expert*innen durch Journalist*innen untersucht. Albæk et al. (2003) analysierten die Präsenz von Forschern in dänischen Zeitungen im Zeitraum von 1961 bis 2001 und fanden einen „dramatic and accelerating sevenfold increase“ von Artikeln, die Forscher enthalten. Sie brachten den Anstieg mit einer geänderten Nutzung von Expert*innen durch Journalist*innen in Verbindung, die Expert*innen nicht nur ihre eigene Forschung kommunizieren lassen, sondern auch um Kommentare zu aktuellen Entscheidungen und Entwicklungen bitten. Darüber hinaus könnte auch eine veränderte Definition von Expertise den Umfang von Artikeln, die Expert*innen nennen, beeinflussen. In einem Vergleich von Zeitungsartikeln von 1978 und 1990 zeigte Soley (1994) einen signifikanten Anstieg der Nutzung von Expert*innen im Zeitraum von 15 Jahren. Die Anzahl der Zitate habe sich fast verdoppelt.

Allerdings sind trotz des Anstiegs Expertenquellen in journalistischen Beiträgen ein begrenztes Phänomen. Dies lässt sich auch bei sehr unterschiedlichen Definitionen für alle Untersuchungen zu Expertenquellen sagen. Für wissenschaftliche Expert*innen kam Verhoeven (2010, S. 348) auf 1,9 Prozent der Nachrichtenbeiträge, in denen Wissenschaftler*innen sprachen. Bei Cross (2010, S. 420) sind 6,8 Prozent der Quellen Expertenquellen. Bei Huber (2014, S. 110) waren es 9,5 Prozent der Zeitungsartikel. Den höchsten gefundenen Anteil hat Nölleke (2013, S. 352) mit einer Analyse, die Printartikel und Fernsehbeiträge kombiniert und auf einen Anteil von 19,1 Prozent der journalistischen Beiträge mit Expertenquellen kommt, wobei der Anteil bei Print 11,1 Prozent und im TV 29,3 Prozent beträgt.

2.2.4. Themenbereiche, zu denen Expert*innen befragt werden

Studien in der Kommunikationswissenschaft haben sich bisher vor allem mit Expert*innen aus den Naturwissenschaften und dem Gesundheitsbereich beschäftigt (Armon, 2016; Boyce, 2006; Clayton et al., 1993; Conrad, 1999; Holland et al., 2014; Martin, 1991; van Trigt et al., 1994; Vasterman und Ruigrok, 2013). Das Fachgebiet Politik spielt in der Expertenforschung eine geringere Rolle (Dimitrova und Strömbäck, 2009; Freedman und Fico, 2004; Brewer und Sigelman, 2002; Steele, 1995). Häufig wird die Fragestellung auch noch innerhalb des großen Themengebiets auf einen bestimmten Aspekt eingegrenzt, wie beispielsweise bei Steele (1995) auf den Golfkrieg. Allerdings gibt es für Deutschland und Österreich mit den Arbeiten von Nölleke (2013) und Huber (2014) auch Studien, die die Expertenquellennutzung über das gesamte Themenspektrum untersuchen und stattdessen die Zeitpunkte der Analyse eingrenzen.

Interessant ist die Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen Fachgebiete in der journalistischen Praxis im Zeitverlauf. Die Ergebnisse von Albæk et al. (2003) lassen vermuten, dass der Anteil von Expert*innen aus dem Bereich von Naturwissenschaften und Gesundheit im Vergleich zu Geistes- und Sozialwissenschaftlern gesunken ist, weil die Funktion von Expert*innen in der Berichterstattung sich von der Darstellung von Forschungsergebnissen zur Kommentierung von politischen Entscheidungen gewandelt hat. Die Studie von Takahashi et al. (2017) zeigt, dass bei der Klimawandelberichterstattung in gleichem Maß Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler als Quellen zitiert wurden. Vermutet werden könnte also ein Anstieg von Expertennennungen und eine Verbreiterung der Themenbereiche, in denen Expert*innen zitiert werden.

2.2.5. Geschlecht der Expertenquellen

Unter dem Titel „Is She an Expert or Just a Woman?“ veröffentlichten Hetsroni und Lowenstein (2014) ihre Studie zu den Unterschieden, wie Expert*innen in Fernseh-Talkshows präsentiert werden. Diese Überschrift mag überspitzt wirken, doch der Forschungsstand zum Geschlecht der Expertenquellen zeigt, dass Frauen deutlich seltener als Expertenquellen zitiert werden als Männer. In der Studie von Hetsroni und Lowenstein (2014) betrug der Frauenanteil 37

Prozent. Außerdem kommentierten Männer eher zu Themen wie Sicherheit, Verteidigung, Politik und Wirtschaft, während Frauen über Körperpflege und Kindererziehung sprachen (Hetsroni und Lowenstein, 2014). Howell und Singer (2016) zeigten für britische Nachrichtensendungen 2012 bei Expert*innen einen Frauenanteil von 20 Prozent. Bei den Themenbereichen Politik (Verhältnis 10:1) und Wirtschaft (Verhältnis 6:1) waren besonders wenige Frauen präsent, stattdessen waren sie in weichen Themen häufiger: Beim Themenbereich Gesundheit betrug das Verhältnis 2:1. Für die US-amerikanische Wahlberichterstattung 2002 kamen Freedman und Fico (2005) zu dem Ergebnis, dass 75 Prozent aller Artikel nur männliche Experten zitierten, 9 Prozent nur weibliche und der Rest mindestens eine Frau und einen Mann. Auch bei der Senatswahl 2006 (Freedman, Fico und Durisin, 2010) waren Männer als Expertenquellen mindestens sechs Mal so wahrscheinlich wie Frauen (die Autoren unterscheiden zwischen unterschiedlichen Arten von Experten). Bei Albæk (2011) sind 16 Prozent der Expertenquellen weiblich, bei Soley (1994) 13 Prozent. Für deutsche Medien kam Nölleke (2013) auf einen Frauenanteil von 23,4 Prozent, wobei der Frauenanteil bei Printmedien (*Süddeutsche Zeitung*, *Bild*) nur bei 13,2 Prozent lag. Der relativ hohe Gesamtwert liegt bei den Fernsehsendern in der Stichprobe begründet. Bei den österreichischen Zeitungen (*Kronen Zeitung*, *Der Standard*) lag der Anteil an weiblichen Expertenquellen bei 15,7 Prozent, wobei Journalistinnen (25,1 Prozent) mehr Expertinnen zitierten als ihre männlichen Kollegen (10,6 Prozent, Huber (2014)).

2.2.6. Einfluss journalistischer Routinen auf die Auswahl von Expertenquellen

Die Gründe für die gerade dargestellte Dominanz von Männern bei Expertenquellen könnte unter anderem darin begründet liegen, was Albæk (2011) gezeigt hat: Journalist*innen kontaktieren häufig Wissenschaftler*innen, die bereits in den Medien zitiert worden sind oder von anderen Wissenschaftler*innen empfohlen wurden. So könnte durch die journalistischen Routinen eine Verstärkung des Effekts entstehen. Steele (1995, S. 801) argumentiert, Redaktionen würden sich bei Expertenquellen auf die „üblichen Verdächtigen“ verlassen. Darunter versteht sie Empfehlungen von Kolleg*innen, Mitarbeiter*innen bei Think-Tanks und Analysten, die bereits in der *New York Times*

oder *Washington Post* zitiert worden sind. Steele sieht diese Auswahlprozesse sehr kritisch. Diese Routinen würden die Betonung auf Akteure und Vorhersagen, was als nächstes passieren wird, verstärken und hätten einen starken und negativen Effekt auf die Inhalte und die Qualität der Berichterstattung (Steele, 1995, S. 799).

Dass Journalist*innen immer wieder dieselben Expert*innen als Quellen nutzen, ist dabei ein Zeichen für Journalist*innen als rational handelnde Individuen (Fengler und Ruß-Mohl, 2008; Fengler und Ruß-Mohl, 2005), die langfristige Beziehungen zu Expertenquellen aufbauen und nutzen. Die Unterschiede zwischen den Auswahlroutinen kann man dabei beispielsweise über Ländergrenzen hinweg durch unterschiedliche Journalismuskulturen und -ausbildungen erklären. So fanden Takahashi et al. (2017) zum selben Thema bei kanadischen Zeitungen signifikant mehr Nicht-Wissenschaftler*innen als Expertenquellen als bei US-amerikanischen. Bei den Ergebnissen von Nölleke (2013) war auffällig, dass sich die Resultate in der Nutzung der Expertenquellen zwischen den Fernsehsendern und Zeitungen unterschieden, was auf die starke Bedeutung der Mediengattung bei den Auswahlroutinen von Expertenquellen hindeutet. Nölleke betont, dass das Kriterium der Kommunikationskompetenz beim Fernsehen eine größere Rolle spiele als im Printjournalismus (Nölleke, 2013, S. 367).

3. Forschungsfragen

3.1. Forschungsfragenkomplex I: Nutzung von Expertenquellen

Umfang der Expertenquellennutzung bei Operationalisierung durch unterschiedliche Definition Der Forschungsstand zur Nutzung von Expert*innen als journalistische Quellen zeigt, dass die Fragestellung, ob und wie Expert*innen in den Medien genutzt werden, bisher meistens an speziellen Berichterstattungsanlässen untersucht worden ist oder die Studien eine kleine Datenbasis hatten. Diese Vorgehensweise ist nachvollziehbar, weil der forschungsökonomische Aufwand für Inhaltsanalysen hoch ist, wenn bei einer offenen Expertendefinition alle Artikel kodiert werden müssen, aber nur eine kleine Anzahl von Artikeln Expert*innen als Quellen enthält. Das Problem vieler falsch positiver Artikel (siehe Abschnitt 4.2.3) lässt sich verringern, indem man die Definition von Expert*innen auf bestimmte Berufsgruppen verengt, die man leicht mit Suchworten erfassen kann, wie es beispielsweise Forscher*innen getan haben. Damit bleibt dann aber die Frage nach der Definition von Expert*innen durch Journalist*innen unbeantwortet. Das ist bedauerndwert, weil in der Literatur thematisiert wird (siehe Kapitel 2), dass sich die journalistische Definition gewandelt habe. In dieser Arbeit wird die Frage, wie und wie viele Expertenquellen genutzt werden, daher so gestellt, dass nicht alle Artikel betrachtet werden, sondern nur die Artikel, die eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, Expertenquellen zu enthalten: Es werden nur Artikel kodiert, die den Wortbestandteil „expert“ enthalten, und dieses Wortmuster wird in folgenden Schritten nach Validierungen noch weiter eingegrenzt, um die Anzahl an Artikeln, die unnötigerweise kodiert werden, weiter zu reduzieren.

Definition Expertenquelle: Ein Experte oder eine Expertin, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Expertenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Experte“ oder „Expertin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Da die Anzahl von Artikeln, die forschungsökonomisch kodiert werden können, begrenzt ist, können durch diese Definition von Expertenquellen mehr Artikel kodiert werden, die tatsächlich Expertenquellen enthalten, und dadurch mehr Informationen über die Kriterien für die Auswahl und die Verwendung von Expert*innen gewonnen werden. Der Vorteil der Inhaltsanalyse ist, dass ein Bild der tatsächlichen Nutzungspraxis entsteht und nicht – wie möglicherweise bei Befragungen – eine durch soziale Erwünschtheit geprägte Idealvorstellung von der Nutzung aus Journalistensicht. Allerdings werden mit dieser Definition keine Expertenquellen erfasst, die nicht explizit als Experte oder Expertin bezeichnet werden. Dieser Nachteil wird untersucht, indem auch Synonyme von Expertise überprüft werden (siehe ab Abschnitt 5.1.1.5). Der Vorteil der expliziten Definition ist, dass sie aus Rezipientensicht alle Expertenquellen erfasst, die von Journalist*innen als Experte oder Expertin bezeichnet werden, d.h. von Journalist*innen dem Publikum als Expert*innen vermittelt werden. Durch diese offene Definition werden außerdem nicht durch zusätzliche Bedingungen Personen von der Kodierung ausgeschlossen, über deren Nutzung man dementsprechend nichts mehr herausfinden kann. Im ersten Schritt hat Forschungsfrage 1 daher zum Ziel zu klären, in welchem Umfang Expert*innen in journalistischen Artikeln genutzt werden, wenn man die Experten*innen über eine explizite Nennung (operationalisiert durch unterschiedliche Wortmuster) definiert:

(FF1) Wie viele Zeitungsartikel enthalten das Pattern »expert« und ähnliche Wortmuster, die auf das Vorkommen von Expertenquellen schließen lassen?

Um sich für eine Operationalisierung in der weiteren Arbeit zu entscheiden, werden Fälle, in denen eine Operationalisierung mit den verschiedenen Wortmustern nicht erfolgreich war, im Detail betrachtet.

(FF2) Warum funktioniert die Operationalisierung mit »expert« oder restriktiveren Wortmustern nicht?

Um den in der Literatur vorgebrachten Kritikpunkt zu entkräften, die Operationalisierung mit dem Wortmuster „Experte“ sei nicht zielführend, da auch verwandte Begriffe genutzt werden könnten, werden Synonyme von „Experte“ und „Expertin“ auf ihr Vorkommen in Artikeln und Verwendung analog zu Expertenquellen geprüft.

(FF3) Wie schneiden Synonyme im Vergleich zu »expert« (z.B. Analyst, Spezialist) bei FF1 und FF2 ab?

Vergleiche zwischen Untersuchungseinheiten Bisher sind Analysen von Expertenquellen über mehrere thematische Kontexte selten. Im Folgenden soll daher geprüft werden, ob es Unterschiede in der Verwendung bei verschiedenen thematischen Kontexten gibt.

(FF4) Inwieweit unterscheidet sich der Umfang der Nutzung von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

3.2. Forschungsfragenkomplex II: Funktion der Expertenquellen

Im zweiten Teil der Forschungsfragen geht es darum, wie Expert*innen eingesetzt werden. In der Literatur wurde ein Wandel von der Verwendung von Expertenquellen als Fachwissen- bzw. Fakten- zum Meinungslieferanten beschrieben. Dies soll untersucht werden.

(FF5) Werden die Expertenquellen in der Berichterstattung hauptsächlich eingesetzt, um Fachwissen (Fakten-Funktion) oder um eine Einordnung bzw. Meinung (Einordnungs-Funktion) zu äußern?

Die Funktion von Expertenquellen könnte von Journalist*innen je nach Themenbereich der Berichterstattung unterschiedlich sein.

(FF6) Unterscheidet sich die Nutzungsart von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

Die Nutzungsart wird bei Forschungsfragenkomplex III als mögliches Unterscheidungsmerkmal untersucht, denn die Vielfalt von Expertenquellen spielt eine größere Rolle, wenn die Äußerung der Expertenquelle nicht nur Fachwissen beinhaltet, sondern eine Einordnung oder Meinungsäußerung, weil diese nicht durch andere Quellen nachgeprüft werden können.

3.3. Forschungsfragenkomplex III: Vielfalt der Expertenauswahl

Beim Forschungsfragenkomplex III steht im Mittelpunkt, welche Personen von Journalist*innen als Expert*in definiert und für die Berichterstattung als Expertenquellen ausgewählt werden. Welche Eigenschaften haben die Personen, die Expert*innen genannt werden? Die Verteilung welcher Eigenschaften von Expertenquellen entspricht dem journalistischen Qualitätskriterium der Vielfalt? Dabei wird die Vielfalt der Expertenauswahl auf zwei Kriterien hin geprüft, die ein Expert*in erfüllen sollte (siehe Kapitel 2): Normativ sollte ein Experte, der in einem journalistischen Text als Expertenquelle zitiert wird, (1) unabhängig sein und (2) gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln.

Unabhängigkeit Normativ sollte ein Experte, der in einem journalistischen Text als Expertenquelle zitiert wird, unabhängig sein. Da er als Quelle höherer Ordnung genutzt wird, vermittelt er eine andere Autorität als normale Quellen. Daher wurden in vorherigen Studien teilweise nur Personen als Expert*innen kodiert, die von den Autoren als unabhängig eingeschätzt wurden. In dieser Arbeit soll stattdessen untersucht werden, ob die Personen, die von Journalist*innen als Expert*innen bezeichnet werden, Abhängigkeiten haben bzw. sich aufgrund ihres Arbeitgebers interessen­geleitet äußern könnten. Es wird eine bewusst offene Definition von Abhängigkeit gewählt, die sowohl die eigene Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand als auch die aktuelle Tätigkeit für Stiftungen, Institute oder Parteien beinhaltet.

(FF7) Welche Assoziationen haben die Expertenquellen (Stiftungen, Institute oder Parteien als Arbeitgeber) und sind sie interessen­geleitet (eigene Betroffenheit bzw. Abhängigkeit vom Berichterstattungsgegenstand)?

Für die Abhängigkeit wird auch gefragt, ob sich Fakten- und Meinungsexpertenquellen unterscheiden. Denn die Abhängigkeit einer Expertenquelle würde schwerer wiegen, wenn die Äußerung nicht nur Fachwissen beinhaltet, sondern eine Einordnung oder Meinungsäußerung.

Geht man von der normativen Prämisse aus, dass Expert*innen unabhängig sein sollen, wäre es ein Zeichen für mangelnde Qualität, wenn die Abhängigkeit von Expert*innen nicht genannt wird. Daher wird für die Artikel geprüft, ob die Expertenquellen durch die Nennung einer Assoziation oder Begründung der Expertise eingeordnet werden. Auch an dieser Stelle wird die Funktion der Expertenquellen einbezogen, wenn die Transparenz über eine mögliche Abhängigkeit der Expertenquelle geprüft wird.

(FF8) Trägt die Einbettung der Expertenquelle im Artikel (Einordnung des Zitats durch Erwähnung der Assoziationen oder andere Einordnung durch Nennung von Interessen oder Begründung der Expertise) zur Transparenz bei?

Gesellschaftliche Vielfalt und soziale Homophilie Normativ sollte ein Experte, der in einem journalistischen Text als Expertenquelle zitiert wird, eine gewisse gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln, weil Expertenquellen nicht nur Fakten liefern, sondern auch Fakten einordnen und mit ihrer Meinung zur gesellschaftlichen Willensbildung beitragen. Die Forschungsliteratur zeigt, dass eine besondere Gefahr darin besteht, dass Journalist*innen ihre Expertenquellen nicht gesellschaftlich vielfältig, sondern Personen, die ihnen selbst ähnlich sind (siehe Abschnitt 2.1.4), auswählen. Die Vielfalt bzw. Ähnlichkeit zu Journalist*innen wird in Bezug auf drei Kriterien untersucht: formale Qualifikation, Geschlecht und Arbeitsort. Der Autorin ist bewusst, dass diese Kriterien nicht vollständig sind. Darüber hinaus könnten auch geografische, soziale Herkunft sowie andere Aspekte geprüft werden. Die Entscheidung für die in den Forschungsfragen ausgewählten Kriterien wird im folgenden kurz begründet.

Expert*innen müssen Wissen über den Gegenstand haben, über den sie Auskunft geben. Andererseits spricht ein Übergewicht von Personen mit einer bestimmten formalen Bildung gegen eine vielfältige Quellenauswahl. Dieses Spannungsfeld macht die Frage nach der Qualifikation der Expertenquellen relevant.

(FF9) Welche formale Qualifikation (Ausbildung) haben Expertenquellen?

Gemäß Artikel 3 des Grundgesetzes darf niemand wegen seines Geschlechts benachteiligt oder bevorzugt werden. Dennoch sind Frauen in vielen Bereichen der Gesellschaft unterrepräsentiert. Die Unterrepräsentation von Frauen als Expertenquellen wurde bereits in kommunikationswissenschaftlichen Studien zu Expert*innen festgestellt (siehe Abschnitt 2.2.5). Dies soll mit der hier verwendeten offeneren Definition von Expertenquellen überprüft werden.

(FF10) Welches Geschlecht haben die Expertenquellen?

Gesellschaftliche Vielfalt lässt sich auch dadurch definieren, ob verschiedene geografische Orte repräsentiert sind. Dabei ist sowohl der Unterschied zwischen verschiedenen Regionen als auch das Verhältnis zwischen Stadt und Land interessant. Zur Operationalisierung werden die Arbeitsorte der Expertenquellen kodiert. Die Auswahl der Expertenquellen könnten durch eine geografische Nähe zu den Journalist*innen beeinflusst werden, die die Expertenquellen aufgrund sozialer Homophilie aus ihrer Umgebung auswählen. Studien aus der Journalismusforschung haben bereits soziale Homophilie für geografische Nähe nachgewiesen. Dies soll nun auch für Expertenquellen von Journalist*innen in Deutschland überprüft werden.

(FF11) An welchem Ort arbeiten die Expertenquellen (geografische Position und Entfernung vom Redaktionssitz)?

4. Methodisches Vorgehen

4.1. Inhaltsanalyse: der „computational turn“

Bei der Inhaltsanalyse handelt es sich um einen Klassiker kommunikationswissenschaftlicher Methoden, der allerdings einem steten Wandel unterliegt. Bereits vor über 50 Jahren mahnte Koszyk in der *Publizistik* an, die damals aktuelle Vorgehensweise solle „durch Inhaltsanalysen moderner Art weitergeführt“ (Koszyk, 1962, S. 142) werden. Zu dieser Zeit wurde unter Inhaltsanalyse verstanden, die mengenmäßige Verteilung der Sparten in einer Zeitung und deren Relation zueinander zu untersuchen. Inzwischen wurde die Methode der Inhaltsanalyse in viele verschiedene Richtungen ausdifferenziert. Neben der intensiven Bearbeitung von kleineren Stichproben mit qualitativer (Mayring, 2008) oder quantitativer Inhaltsanalyse (Früh, 2015; Rössler, 2017), bei der es auf eine sorgfältige Stichprobenziehung ankommt, ist auch eine (teil-)automatisierte Analyse (Scharkow, 2012; Puschmann und Scheffler, 2016; Lemke und Wiedemann, 2016; Maier et al., 2018; Waldherr et al., 2019) von größeren Umfängen bis zur Grundgesamtheit möglich. Viele Veränderungen der Methode sind auch auf erweiterte technische Möglichkeiten zurückzuführen.¹ In der Community der Kommunikationswissenschaftler spricht man von „computational methods“ und „computational communication science“ (CCS). Aktuelle Konferenztitel unterstreichen die Bedeutung der Entwicklung – einige Beispiele aus Deutschland: „Computational Methods for Communication Science: Towards A Strategic Road-map“ im Februar 2018 in Hannover, „Computational Methods in der Kommunikationswissenschaft“ im September 2018 bei der Tagung der DGPuK-Fachgruppe Methoden 2018 und ein Sonderfenster zu „Forschungssoftware in der Kommunikations- und Medienwissenschaft“

¹Die Entwicklung der Inhaltsanalyse von Koszyk (1962) bis zur Integration von Topic Modeling behandelte auch folgender Vortrag: Boczek, Karin, Gerret von Nordheim, und Lars Koppers (2016): Update eines Klassikers: Beispiele für die Kombination manueller Inhaltsanalysen mit Latent Dirichlet Allocation. Jahrestagung der DGPuK 2016.

bei der Jahrestagung der DGPK 2019, bei dem auch das DoCMA R-Paket *tosca* (siehe Abschnitt 4.2) präsentiert werden wird. Doch die Entwicklung betrifft natürlich nicht nur die Kommunikationswissenschaft. Für die Geistes- und Sozialwissenschaften wird die Entwicklung als „digital humanities“ und „computational turn“ (Berry, 2011) diskutiert, wie z.B. auf dem „2nd European Symposium on Societal Challenges in Computational Social Science: Bias and Discrimination“ im Dezember 2018 bei GESIS in Köln.

Eine verbreitete Methode der CCS ist das Text-Mining. Text-Mining geht über die schon seit Jahrzehnten genutzte computergestützte Analyse von Schlüsselbegriffen in Texten hinaus und versucht, „komplexere semantische Bedeutungsstrukturen in Texten aufzufinden“ (Lemke und Wiedemann, 2016, S. 2), beispielweise mit Kookkurrenzuntersuchungen oder maschinellem Lernen. Heyer et al. (2006, S. 3) definieren Text-Mining als „computergestützte Verfahren für die semantische Analyse von Texten [...], welche die automatische bzw. semi-automatische Strukturierung von Texten, insbesondere sehr großen Mengen von Texten, unterstützen.“ Ein Vorteil von Inhaltsanalyse mit computational methods ist, dass größere Textkorpora, die in immer stärkerem Maße verfügbar sind, mithilfe von Algorithmen in die Analyse einbezogen werden, ohne das Forschungsdesign nur auf rein quantitative Analyse von Worthäufigkeiten beschränken zu müssen. So ist es möglich, die Erkenntnisse auf eine breitere Basis zu stellen, ohne Analysetiefe zu verlieren.

Mit den Veränderungen einher gehen nicht zuletzt rechtliche Herausforderungen für Forscher*innen. Diese werden in dieser Arbeit nicht tiefer thematisiert, weil mit einem vom Verlag erworbenen Korpus gearbeitet wird.²

² Zu den rechtlichen Herausforderungen des Text-Mining für die Forschung hat die Autorin mit Stefanie Fuchsloch und Gerret von Nordheim zusammen erarbeitet:

Fuchsloch, Stefanie, Gerret von Nordheim und Karin Boczek (2019): *Unlocking Digitized Public Spheres: Research Opportunities and Legal Challenges in the Use of Text Mining for Content Analysis*. Beitrag im Tagungsband zur 18. Jahrestagung der Fachgruppe Methoden der DGPK. (im Erscheinen)

Fuchsloch, Stefanie, Karin Boczek, Gerret von Nordheim (2017): *Legal Challenges of Using Text Mining for Communication Studies*. Association of Internet Researchers Conference.

Fuchsloch, Stefanie, Gerret von Nordheim und Karin Boczek (2016): *Unlocking Digitized Public Spheres: Research Opportunities and Legal Challenges of Using Text Mining for Content Analysis*. 18. Jahrestagung der Fachgruppe Methoden der DGPK.

4.2. Text-Mining mit *tosca*

4.2.1. Entstehung von *tosca*

Computational methods erfordern neue Kompetenzen und Kenntnisse von Kommunikationswissenschaftler*innen. Für viele Methoden gibt es noch keine standardisierten Abläufe. Um die Arbeit in Inhaltsanalyseprojekten mit computational methods zu vereinfachen, wurde das R-Paket (R Core Team, 2017) *tosca* (Koppers et al., 2018) am Dortmund Center für datenbasierte Medien-Analyse (DoCMA) entwickelt. Die Abkürzung *tosca* steht für „tools for statistical content analysis“. *tosca* kann von allen Kommunikationswissenschaftler*innen, die R nutzen, sofort und kostenlos genutzt werden. Das Paket basiert auf kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen und wurde auf der Tagung der DGPuK-Fachgruppe Methoden 2018 erstmals der kommunikationswissenschaftlichen Community präsentiert.³

Es gab natürlich bereits vorher R-Pakete zur Textanalyse (siehe Überblicksartikel für die Kommunikationswissenschaft von Boumans und Trilling (2016) und Welbers et al. (2017)). Das Paket *tosca* ist auf die speziellen Bedürfnisse von DoCMA zugeschnitten und hat andere Funktionen als die gängigen Textanalyse-Pakete in R (siehe Tabelle 4.1). Die Paketbeschreibung (Vignette), die auf CRAN⁴ immer in ihrer aktuellen Version verfügbar ist, enthält einen Vorschlag für einen Inhaltsanalyse-Arbeitsablauf inklusive Topic-Modeling, der folgende Schritte beinhalten kann: Datenvorverarbeitung, Erstellung von Subkorpora, Validierung und Visualisierung. Im Folgenden wird der Arbeitsablauf beispielhaft erläutert. Mehr Details zu den Funktionen von *tosca* enthält Koppers (2019).

4.2.2. Funktionsumfang von *tosca*

Textdaten, die mit *tosca* analysiert werden sollen, müssen in maschinenlesbarer Form vorliegen. *tosca* liest standardmäßig das CSV-Format, Wikipedia-Inhalte und WhatsApp-Daten ein. Für andere Formate müssen Lesefunktionen

³Vortrag zur Nutzung von *tosca* durch Kommunikationswissenschaftler*innen: Karin Boczek, Gerret von Nordheim, Lars Koppers, Jonas Rieger (2018): *tosca* (tools for statistical content analysis): Vorstellung eines neuen R-Pakets für Inhaltsanalyse. 20. Jahrestagung der Fachgruppe Methoden der DGPuK.

⁴<https://cran.r-project.org/web/packages/tosca/vignettes/Vignette.pdf>

OPERATION	tosca	quanteda*	tm*	koRpus*
DATA PREPARATION*				
importing text	x	o	o	o
string operations	o	o	o	o
preprocessing	x	x	x	o
document-term matrix (DTM)	o	x	x	o
filtering and weighting	(x)**	x	x	o
ANALYSIS*				
dictionary	o	x	x	x
supervised machine learning	o	x	o	o
unsupervised machine learning	x	x	o	o
text statistics	x	x	o	o
ADVANCED TOPICS*				
advanced NLP	o	o	o	x
word positions and syntax	o	x	o	x
NEW FEATURES (tosca)				
intruder words/topics	x	o	o	o
visualization of corpus features	x	x	x	(x)
topic clustering	(x)***	o	o	o
ANNOTATIONS				
* overview: Welbers et al. (2017)				
** only filtering				
*** will be added				

Tabelle 4.1.: Vergleich der Funktionen von `tosca` mit denen etablierter R-Pakete zur Textanalyse auf Basis von Welbers et al. (2017).
x = vorhanden, o = nicht vorhanden.

geschrieben werden. Diese liegen bei DoCMA für Korpora aus verschiedenen Quellen vor. Nach dem Einlesen des Datensatzes fasst das Paket die wichtigsten Informationen über den Korpus zusammen und identifiziert Artikel, die mehrfach im Korpus vorkommen. Als **Datenvorverarbeitung** können XML-Tags, HTML-Elemente, doppelte Artikel, Interpunktion, Zahlen und Stopwörter entfernt werden.

Erstellung von Subkorpora: Korpora können mit *tosca* auf Wunsch eingeschränkt werden: Eine Beschränkung auf Basis von Zeitpunkten oder Suchworten ist möglich. Dabei kann man bei der Funktion `filterWord` wählen, ob entweder ein Wort oder eine Zeichenfolge gesucht werden soll. Bei der automatisierten Analyse von Texten sucht man technisch gesprochen nach einer Abfolge von Buchstaben oder noch allgemeiner ausgedrückt von Zeichen. Diese Abfolgen werden unter anderem auch in der Programmiersprache R als „regular expressions“ bezeichnet. Wenn ein Wort gesucht wird, ist die gesuchte Zeichenfolge von Leerzeichen oder Tabs eingeschlossen. Bei der Suche nach Pattern ist dies nicht der Fall. Zusätzlich kann eingestellt werden, ob das Pattern auf einer der beiden Seiten exakt sein soll (Trunkierung). Dann wird beispielsweise rechts nach dem Ende „expertin“ gesucht, während auf der linken Seite eine beliebige Abfolge von Zeichen stehen kann. Bei der Verwendung von „regular expressions“ wird dieser Fall häufig durch ein Sternchen (*) dargestellt: *expertin findet also beispielweise auch Artikel mit dem Wort „Finanzexpertin“. Wie gut die verschiedenen Einschränkungen des Subkorpus zur Forschungsfrage passen, wird in der Regel auf Basis von Recall und Precision entschieden. Informationen dazu befinden sich in Abschnitt 4.2.3.

Topic-Modeling mit Latent-Dirichlet-Allocation (Blei et al., 2003) werden in der Kommunikationswissenschaft seit einigen Jahren genutzt, um latente Themen von Korpora zu analysieren (beispielsweise Maier et al. (2018), Puschmann und Scheffler (2016)). Innerhalb von *tosca* kann man ein Latent-Dirichlet-Allocation-Topic-Model mit Startwert erstellen, was eine Reproduzierbarkeit der probabilistischen Ergebnisse ermöglicht. Das Topic-Model kann innerhalb des Pakets mit `intruder words` oder `intruder topics` (Chang et al., 2009) einer **Validierung** unterzogen werden: Der Algorithmus zieht zufällig Wörter bzw. Themen aus dem Topic-Model. Menschliche Kodierer wählen dann entweder das Wort von einer Liste, das nicht zum Thema gehört bzw. das Topic von einer Liste, das nicht zu einem Artikel gehört.

Mit dem Paket können einfach zahlreiche **Visualisierungen** der Ergebnisse erstellt werden: Beispielsweise können der Anteil oder die Anzahl von Artikeln oder Worten in einem Korpus mit der Funktion `plotScot` („plot subcorpus over time“) im Zeitverlauf dargestellt werden. Folgende Code-Zeile erstellt Abbildung 4.1 zum Verlauf von Artikeln in der *Süddeutschen Zeitung*:

```
plotScot(SZ, curves = "both")
```

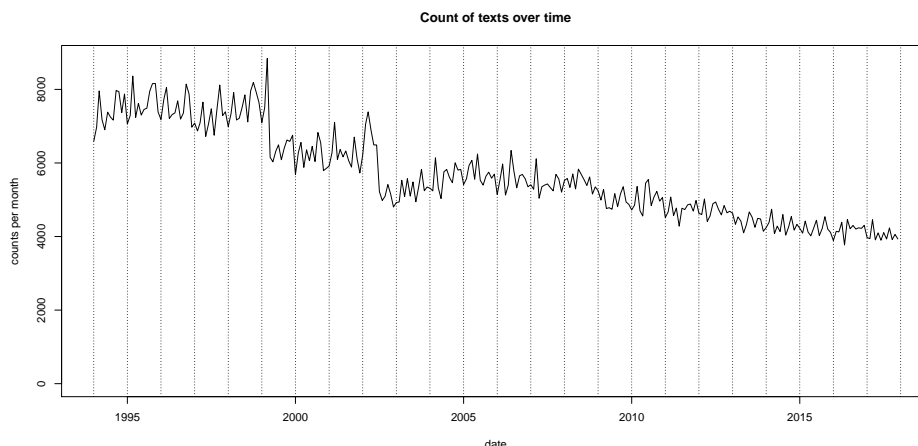


Abbildung 4.1.: Anzahl der Artikel pro Monat in der *Süddeutschen Zeitung* von 1994 bis 2017.

Weitere mit `tosca` mögliche Visualisierungen sind die Häufigkeit von Wörtern in einem (Sub-)Korpus, der Anteil von Themen im Zeitverlauf, der Anteil von Wörtern pro Thema, die Abweichung von Themenanteilen vom durchschnittlichen Themenanteil und Dendrogramme der Themen-Distanzen.

Mit `tosca` ist eine Analyse der **Themenähnlichkeiten** auf Basis der Hellinger-Distanz möglich, die auch als Dendrogramm dargestellt werden können (Funktion: `clusterTopics`). Darüber hinaus kann die Abweichung zwischen dem Anteil eines Themas zu einem bestimmten Zeitpunkt und dem Durchschnittsanteil mit einer Heatmap gezeigt werden.

Innerhalb von `tosca` gibt es mehrere Möglichkeiten, von der Ebene des Text-Minings zur **Betrachtung einzelner Artikel** mithilfe von manueller Inhaltsanalyse zu wechseln. Die Funktionen `topTexts` und `showTexts` zeigen die Artikel, die ein Thema am besten repräsentieren. `topicsInText` ermöglicht die Darstellung der Themen-Einteilung eines einzelnen Artikels: Jedes einzelne Wort ist farblich entsprechend dem Thema markiert, dem es zugeordnet wurde.

Mit `tosca` wurden innerhalb von DoCMA häufige Bedürfnisse von Text-Mining-Analysen in ein R-Paket übertragen, um sie schneller umsetzen zu können. Allerdings variieren die Analyse-Bedürfnisse je nach konkreter Forschungsfrage. Erweiterungspotential für das Paket besteht vor allem bei der Verknüpfung der Text-Mining-Analysen mit manueller Inhaltsanalyse und weiteren Validierungsmöglichkeiten.

	Fall relevant	Fall nicht relevant
Suche findet Fall	richtig positiv	falsch positiv
Suche findet Fall nicht	falsch negativ	richtig negativ

Tabelle 4.2.: Klassifizierung von Fällen.

4.2.3. Recall und Precision

Bei der Inhaltsanalyse möchte man entweder Aussagen über einen Gesamtdatensatz oder über einen Teildatensatz treffen. Bei Aussagen über einen Teildatensatz muss man festlegen, welche Fälle aus dem Gesamtdatensatz für die Forschungsfrage relevant sind. Die Methoden, wie man die relevanten Fälle aus dem Gesamtdatensatz filtert, kann man miteinander vergleichen. Ziel ist es, möglichst alle relevanten Fälle richtig zu erkennen (siehe Tabelle 4.2), das heißt viele richtig positiv erkannte und wenig falsch negativ erkannte Fälle und gleichzeitig möglichst wenige nicht relevante Fälle (falsch positive) zu erhalten. Die Einzelziele sind häufig schwierig miteinander zu vereinbaren.

$$\text{Recall} = \frac{\text{TP}}{\text{TP} + \text{FN}}$$

Mit der Maßzahl Recall wird der Anteil der richtig positiv erkannten (TP) an der Summe aus richtig positiv erkannten und falsch negativen Treffern (FN) berechnet. Die Maßzahl bezieht also nur die für die Forschungsfrage relevanten Fälle mit ein (linke Hälfte der Tabelle 4.2). Die Maßzahl wird auch als True-Positive-Rate oder Sensitivität bezeichnet.

$$\text{Precision} = \frac{\text{TP}}{\text{TP} + \text{FP}}$$

Mit der Maßzahl Precision wird der Anteil der richtig positiv erkannten an der Summe aus richtig positiv erkannten und falsch positiven Treffern (FP) berechnet. Die Maßzahl berücksichtigt also nur die Fälle, die als positive Treffer gewertet worden sind (obere Hälfte der Tabelle 4.2). Die Maßzahl wird auch als positiver prädiktiver Wert (PPV) bezeichnet.

4.2.4. LDA-Topic-Modeling und seine Verbindung zu Frames

Latent-Dirichlet-Allocation (Blei et al., 2003) ist ein unüberwachtes Topic-Clustering-Verfahren; ein Wahrscheinlichkeitsmodell, das auf der Basis, welche Wörter in den Dokumenten von großen Textkorpora zusammen vorkommen, die Themenverteilungen in den Korpora beschreibt. LDA geht dabei von der Annahme aus, dass die Reihenfolge der Wörter innerhalb eines Dokuments egal ist (Bag-of-Words-Annahme). Bei dem Ergebnis eines LDA-Topic-Modells besteht jedes Thema aus einer Liste von Wörtern, die häufig in einem Dokument zusammen vorkommen. Die Wörter sind nach der Wahrscheinlichkeit im Thema sortiert, d.h. je weiter oben die Wörter, desto wahrscheinlicher sind sie im Topic. Diese Listen werden auch Topwörter-Listen genannt. Jedes Wort im Korpus erscheint dabei auf jeder Topic-Topwörter-Liste einer LDA – nur eben an ganz unterschiedlicher Stelle. Von *tosca* werden die Topwörter-Listen so gewichtet, dass die im Vergleich zu den anderen Topics repräsentativsten Wörter bei jedem Topic oben stehen. Die Topwörter-Listen können von Menschen als Themen mit einer Überschrift versehen werden. Beispielweise ist eine Topwörter-Liste, die mit den Begriffen „SPD“, „Grüne“ und „CDU“ beginnt, leicht mit der Überschrift „Politik“ oder „deutsche Innenpolitik“ zu versehen (Beispiel aus dem LDA-Topic-Model dieser Arbeit, siehe Kapitel 5.1.2).

LDA kann interpretierbare Topwörterlisten generieren, weil es die distributionelle Hypothese (Harris, 1951) von Sprache nutzt: Die Verteilung von Wörtern in einem bestimmten Kontext, beispielsweise in einem Korpus, und die Bedeutungsähnlichkeit von linguistischen Einheiten sind korreliert. Über die Liste von Schlüsselbegriffen, die die LDA generiert, ist das Topic-Modeling mit dem kommunikationswissenschaftlichen Framing verbunden, denn Entman beschreibt Frames auch als definiert durch „the presence or absence of certain key words“ (Entman, 1993, S. 52). Topic-Modeling kann daher für die Framing-Analyse verwendet werden, wie DiMaggio et al. (2013) am Beispiel von Zeitungsberichterstattung über Kunst-Finanzierung gezeigt haben. In Müller et al. (2018) wird die LDA-Analyse genutzt, um Frames zu einer Abfolge von Ereignissen mit kausalen Beziehungen zu verbinden und somit Narrative mit einer LDA-Analyse zu operationalisieren.

LDA ist ein Wahrscheinlichkeitsmodell, bei dem mehrere Parameter verändert und optimiert werden können, unter anderem auch die Anzahl von Topics, die die LDA generieren soll. Nicht jede Parameter-Einstellung muss für Menschen sinnvoll interpretierbare Ergebnisse hervorbringen. Ob die Topics einer LDA interpretierbar sind, kann mit Intruder-Topics oder Intruder-Words überprüft (Chang et al., 2009) werden (siehe Abschnitt 4.2.2). Für die Parameterwahl gibt es in der Community noch keine einheitlichen Standards. Teilweise wird rein mathematisch optimiert, beispielweise über die Kohärenz der Topics (Mimno et al., 2011). Maier et al. (2018) schlagen eine Kombination von mathematischer Optimierung und qualitativer Auswahl vor.

Um Topic-Modeling zur Inhaltsanalyse zu nutzen, werden in der Regel bereits vorhandene Implementierungen der Verfahren genutzt. Dies hat u.a. den Vorteil, dass die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse durch andere Forschende erhöht wird. Für LDA-Topic-Modeling liegen für die Statistiksoftware R (R Core Team, 2017) mehrere Implementierungen vor. Für diese Arbeit wird die Implementierung des R-Pakets `lda` (Chang, 2015) genutzt, das über `tosca` angesteuert wird. Vor dem Topic-Modeling muss der Korpus, dessen latente Themen bestimmt werden sollen, vorverarbeitet werden, was ebenfalls in `tosca` integriert ist. Zur Beantwortung einzelner Forschungsfragen müssen die Texte, die in die Analyse eingehen, vorher nach bestimmten Eigenschaften ausgewählt werden, aus denen dann Subkorpora generiert werden, mit denen ein Topic-Model gerechnet wird.

4.3. Verknüpfung der inhaltsanalytischen Verfahren zur Beantwortung der Forschungsfragen

Um die Nutzung von Expertenquellen in der Berichterstattung zu analysieren, wird eine Verknüpfung von klassischer quantitativer kommunikationswissenschaftlicher Inhaltsanalyse mit digitalen Methoden in Form von Text-Mining, d.h. Methoden automatisierter Inhaltsanalyse – insbesondere Topic-Modeling – gewählt, um sowohl eine hohe Analysetiefe als auch die Bearbeitung von großen Umfängen zu ermöglichen.

Für Kommunikationswissenschaftler*innen besteht eine methodische Herausforderung darin, die Bedeutung der Themen, Inhalte und Charakteristika von journalistischen Artikeln inhaltsanalytisch zu erfassen, wie in Abschnitt 4.1 beschrieben. In dieser Arbeit wird der Frage nach der Nutzung von Expertenquellen in der Berichterstattung auch mit Ansätzen des Text-Minings nachgegangen. Neben der Bearbeitung der Forschungsfragen spielt daher die Reflexion des methodischen Vorgehens eine entscheidende Rolle. Die bisherige Forschung zur Nutzung von Expert*innen im Journalismus beschränkt sich in der Regel auf die Analyse von kleinen Stichproben zu einem bestimmten Zeitpunkt und zu einem bestimmten Thema. In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt darauf, über lange Zeiträume deutlich werdende Muster herauszuarbeiten, die die Nutzung charakterisieren, und kleinere Stichproben intensiv zu analysieren. Text-Mining-Methoden werden vor allem eingesetzt, um die Themen festzustellen, bei denen Expert*innen eingesetzt werden (Topic-Modeling) und den Einsatz von einzelnen Expert*innen im gesamten Korpus zu analysieren (automatisierte Inhaltsanalyse). Klassische Inhaltsanalyse wird genutzt, um für einzelne Artikel die Funktion und Einordnung der Expertenquellen zu erheben.

4.4. Datengrundlage

4.4.1. Analysiertes Medium

Für die Analyse der Nutzung von Expertenquellen in der journalistischen Berichterstattung wurde als Untersuchungsgegenstand die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) ausgewählt. Die *Süddeutsche Zeitung* ist eine nationale Qualitätstageszeitung mit hoher Auflage und liegt auch in der Reichweite in den sozialen Netzwerken (Twitter, Facebook) vor Welt und FAZ. Die *Süddeutsche Zeitung* wurde schon für mehrere internationale Vergleichsstudien zu Medieninhalten als deutsches Beispiel genutzt (Gerhards und Schäfer, 2010; Humprecht und Büchel, 2013; Listerman, 2010; Schmidt et al., 2013). Grund für die Auswahl war außerdem, dass die *Süddeutsche Zeitung* maschinenlesbar vorliegt.

Datengrundlage für die Medieninhaltsanalyse sind die Printausgaben der *Süddeutschen Zeitung* von 1994 bis 2017. Dies sind alle Ausgaben der *Süddeutschen Zeitung* bis Ende 2017, die als digitales Archiv vom Verlag und damit in maschinenlesbarer Form vorliegen. Es muss für die Text-Mining-Methoden kei-

ne Stichprobe gezogen werden, sondern es kann mit der Grundgesamtheit der erschienenen Artikel gearbeitet werden. Es werden verschiedene Wortmuster verglichen, um festzustellen, welches den Subkorporus mit dem höchsten Anteil von positiven Treffern generiert, d.h. den höchsten Anteil von Artikeln, die tatsächlich Expert*innen als Quellen und nicht als Berichterstattungsgegenstand enthalten. Dabei sollen möglichst wenig relevante Artikel verworfen werden. Dieses Pattern wird für die Text-Mining-Analysen und für die Stichprobenziehung für die klassische quantitative Inhaltsanalyse genutzt.

4.4.2. Überblick Gesamtdatensatz *Süddeutsche Zeitung*

Für einen Gesamtüberblick über den Datensatz der *Süddeutschen Zeitung* wurden die Metadaten, die im Datensatz enthalten sind, genutzt.

4.4.2.1. Anzahl der Artikel im Zeitverlauf

Im Zeitraum 1994 bis 2017 ist die *Süddeutsche Zeitung* an Tagen vom 03.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen. Die fehlenden Tage lassen sich mit dem Erscheinungsrhythmus der *Süddeutschen Zeitung* erklären. Der 01.01.1994 war ein Feiertag, der 02.01.1994 und der 31.12.2017 waren Sonntage. Insgesamt sind in diesen Zeitraum 1.634.016 Artikel erschienen. Im Durchschnitt erscheinen pro Monat 5674 Artikel (Median: 5422). Die Anzahl der Artikel pro Monat nimmt im Zeitverlauf ab. Es sind zwei Brüche zu erkennen, bei denen der Umfang sprunghaft kleiner wird: im April 1999 und im Juli 2002 (siehe Abbildung 4.1). Seit Juni 2006 nimmt der Umfang bei geringen Fluktuationen ab (Juni 2006: 6.339 Artikel, Dezember 2017: 3.934 Artikel). Die meisten Artikel sind im März 1999 (8.840) erschienen, die wenigsten im Mai 2016 (3.771 Artikel).

4.4.2.2. Rubriken der *Süddeutschen Zeitung*

Die Artikel der *Süddeutschen Zeitung* sind jeweils einer Rubrik zugeordnet. Diese Rubriken entsprechen den Seitentiteln der Zeitung, die sich im Zeitverlauf verändern. Wie Koppers (2019) zeigt, hieß beispielsweise die Rubrik „Politik“ vor 2005 „Nachrichten“ und die Rubrik „Forum Leserbrief“ bis 2012 nur „Forum“. An den Rubriken lassen sich auch andere Entwicklungen der *Süddeutschen Zeitung* ablesen: Die Einführung und das Ende der NRW-Ausgabe und

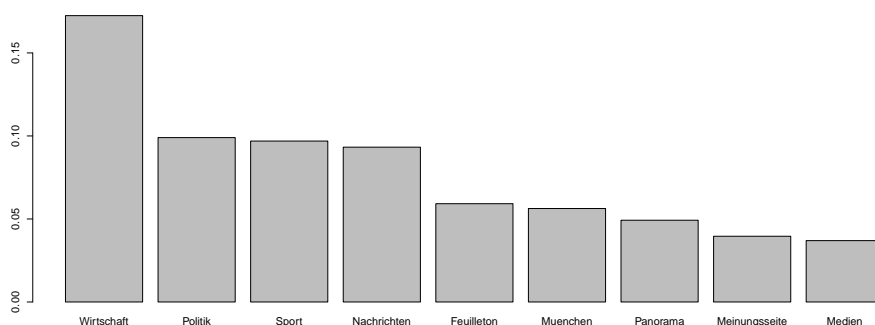


Abbildung 4.2.: Anteil der Artikel in Rubriken, die über 3 Prozent Anteil haben.

Einführung einer „Geld“-Seite sowie das periodische Wiederkehren der Sportbeilage. Insgesamt sind im Datensatz 103 verschiedene Rubriken vorhanden, die allerdings sehr unterschiedlich stark vertreten sind. Mindestens drei Prozent der Artikel entfallen auf nur neun Rubriken (siehe Abbildung 4.2): „Wirtschaft“ (17,2 Prozent), „Politik“ (9,9 Prozent), „Sport“ (9,7 Prozent), „Nachrichten“ (9,3 Prozent), „Feuilleton“ (5,9 Prozent), „München“ (5,6 Prozent), „Panorama“ (4,9 Prozent), „Meinungsseite“ (4,0 Prozent) und „Medien“ (3,7 Prozent). Wenn man die Umbenennung berücksichtigt, entfallen auf „Politik“ und „Nachrichten“ kombiniert 19,2 Prozent der Artikel, d.h. etwas mehr als auf „Wirtschaft“. Allerdings könnte man auch argumentieren, dass auch „Wirtschaft“ und „Geld“ zusammengefasst werden könnten, womit die kombinierte Rubrik auf 19,5 Prozent der Artikel käme.

4.4.2.3. Artikellängen in der *Süddeutschen Zeitung*

Im Folgenden wird ein Überblick über die Längen der Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* gegeben, weil die durchschnittliche Länge von Artikeln mit Expertenquellen abweichen könnte, da zu erwarten ist, dass Artikel mit Expertenquellen mehr Hintergrundwissen enthalten und eher in den Darstellungsformen Bericht und Feature statt Meldung geschrieben sind.

Artikellänge in Wörtern Das arithmetische Mittel der Artikellänge liegt bei 391 Wörtern. Der Median ist aufgrund der vielen Ausreißer bei nur 289 Wörtern. Das 25-Prozent-Quantil liegt bei 121, das 75-Prozent-Quantil bei

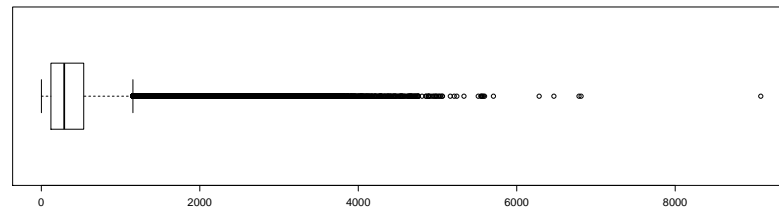


Abbildung 4.3.: Boxplot zur Länge der Artikel in der SZ, angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt bei 289 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

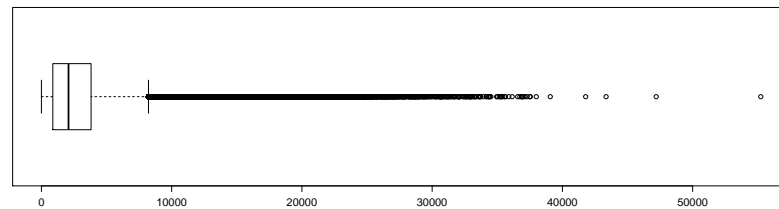


Abbildung 4.4.: Boxplot zur Länge der Artikel in der SZ angegeben in Anzahl der Zeichen. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt bei 2.081 Zeichen. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

535 Wörtern. Das Maximum bildet ein Text mit 9.080 Wörtern (siehe Abbildung 4.3).

Artikellänge in Zeichen Die Texte sind im Durchschnitt 2.767 Zeichen lang (arithmetisches Mittel). Der Median liegt aufgrund der vielen Ausreißer bei nur 2.081 Zeichen. Das 25-Prozent-Quantil liegt bei 875, das 75-Prozent-Quantil bei 3.813. Das Maximum bildet ein Text mit 55.230 Zeichen (siehe Abbildung 4.4).

4.5. Operationalisierung der Forschungsfragen

4.5.1. Forschungsfragenkomplex I: Nutzung von Expertenquellen

Auf Basis des Forschungsstands und eigener theoretischer Überlegungen entstand in Kapitel 2 eine Definition von Expertenquellen, die im empirischen Teil der Arbeit verwendet wird. Die Definition folgt Nölleke (2013, S. 241) und Schütz-Ierace (2009) darin, dass als Expertenquellen nur Personen definiert werden, die nicht selbst Berichterstattungsanlass sind. Es werden keine Eingrenzungen auf bestimmte Personengruppen vorgenommen, sondern um die Definition leicht operationalisierbar und den Kodieraufwand handhabbar zu machen, wird nur nach Personen gesucht, die explizit als Expert*in bezeichnet werden:

Definition Expertenquelle: Ein Experte oder eine Expertin, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Expertenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Experte“ oder „Expertin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Im Folgenden wird beschrieben, wie zur Beantwortung der einzelnen Forschungsfragen methodisch vorgegangen wird. Die Forschungsfragen sind in Kapitel 3 beschrieben und werden hier zur besseren Gliederung wiederholt.

(FF1) Wie viele Zeitungsartikel enthalten das Pattern »expert« und ähnliche Wortmuster, die auf das Vorkommen von Expertenquellen schließen lassen?

(FF2) Warum funktioniert die Operationalisierung mit »expert« oder restriktiveren Wortmustern nicht?

Die Forschungsfragen werden folgendermaßen operationalisiert: Der Datensatz der *Süddeutschen Zeitung* wird von Januar 1994 bis Dezember 2017 eingelesen und nach den folgenden Wortmustern (siehe Abschnitt 4.2.2) durchsucht und mithilfe einer menschlichen Kodierung wird untersucht, wie viele der gefilterten Artikel eine Expertenquelle nach obiger Definition enthalten. Dafür

werden je 100 zufällig gezogene Artikel der drei unten beschriebenen Wortmustersuchen kodiert. Die Wortmustersuche mit der höchsten Anzahl an positiven Treffern wird im Folgenden weiterverwendet. Auf Basis der Kodierung wird geschätzt, welcher Anteil vom Gesamtkorpus Artikel mit Expertenquellen enthält. Die Intracoder-Reliabilität für die Precision berechnet mit Krippendorff (1970) auf der Basis von 100 Artikeln betrug $\alpha = 0,86$.

Es wird beispielhaft für falsch positive Treffer (siehe Abschnitt 4.2.3) beschrieben, wodurch sie in die Stichprobe gelangt sind. Falsch negative Treffer können aufgrund der Definition mit der expliziten Nennung des Wortes Experte bzw. Expertin nur in den zu vernachlässigenden Fällen entstehen, wenn das Wort falsch geschrieben wurde oder durch Datenbank-Fehler nicht korrekt übermittelt wurde, so dass es nicht als Wort erkannt wird.

a Wortmuster »*expert*« (Subkorpus SZ *e**)

Mit der Filterung nach dem Pattern »expert« werden alle Artikel erfasst, die den Wortbestandteil »expert« zu Beginn, in der Mitte oder am Ende eines Wortes mindestens einmal enthalten, wobei die Groß- und Kleinschreibung des Patterns im Wort ignoriert wird.⁵ Die Suche erfasst beispielsweise die Begriffe Expertise, Experte, Expertin, Experten und Expertinnen (Wortbeginn) und mit der Positionierung am Wortende auch zusammengesetzte Wörter, die das Fachgebiet der Expertenquelle beinhalten, wie beispielsweise Finanzexpertin oder Gesundheitsexperte.

b Wortmuster »*experte*« und »*expertin*« (Subkorpus SZ *e*)

Die Filterung mit diesen Pattern ist restriktiver. Mit der Filterung nach dem Pattern »*experte*« und »*expertin*« werden alle Artikel erfasst, die den Wortbestandteil »experte« *oder* »expertin« zu Beginn, in der Mitte oder am Ende eines Wortes mindestens einmal enthalten, wobei die Groß- und Kleinschreibung des Patterns im Wort ignoriert wird. Im Vergleich zur Patternsuche a werden beispielsweise keine Artikel selektiert, die einen Verweis auf die Expertise einer Person enthalten. In `tosca`-Code übersetzt sieht diese Eingrenzung folgendermaßen aus:

⁵ Das Thema von Berichterstattung, die das Suchpattern „*expert*“ enthält, war auch Inhalt des folgenden Vortrags: Boczek, Karin, Gerret von Nordheim, Lars Koppers (2017): Patterns of Journalists' Use of Expert Sources in Newspapers from Britain, Germany and the U.S. – a ten-year comparison. The Future of Journalism Conference.

```
filter2 <- c("experte", "expertin")
filter2ID <- filterWord(SZexpert, search = filter2, ignore.case
= TRUE, out = "bin")
```

c Wortmuster »*experte« und »*expertin« (Subkorpus SZ *e)

Die Filterung nach den Pattern »*experte« und »*expertin« mit linker Trunkierung ist noch restriktiver. Sie enthält alle Artikel, die den Wortbestandteil »experte« *oder* »expertin« mindestens einmal enthalten, wenn das Wort rechts mit »experte« *oder* »expertin« endet, während auf der linken Seite jede mögliche Buchstabenkombination stehen kann. Durch die Einschränkungen fallen bei männlichen Expertenquellen Artikel aus der Stichprobe, die den Begriff „Experte“ ausschließlich im Akkusativ, Dativ oder Genitiv enthalten. Beispielsätze für diese Fälle wären: (1) Dazu befragten wir den Experten XY. (2) Dieses Szenario erscheint dem Experten unrealistisch. (3) Die Einschätzung des Experten fällt positiv aus. In *tosca*-Code übersetzt sieht diese Eingrenzung folgendermaßen aus:

```
filter3 <- list(data.frame(pattern = "experte", word = "left",
count = 1),
data.frame(pattern = "expertin", word = "left", count = 1))
filter3ID <- filterWord(SZexpert, search = filter3, ignore.case
= TRUE, out = "bin")
```

Der Subkorpus mit dem Wortmuster, das die höchste Precision generiert, wird für die weiteren Analysen verwendet. Aus diesem Subkorpus wird eine Zufallsstichprobe von 1.000 Artikeln für manuelle Kodierung gezogen (Subkorpus SZ ME), bei der neben der Precision auch andere Aspekte kodiert werden (siehe weitere Forschungsfragen). Der Subkorpus mit Artikel aus SZ ME mit Expertenquellen wird als SZ MEQ bezeichnet. Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels. Einen Überblick über alle in der Arbeit verwendeten Korpora und Subkorpora bietet Tabelle 4.3.

(FF3) Wie schneiden Synonyme im Vergleich zu »expert« (z.B. Analyst, Spezialist) bei FF1 und FF2 ab?

Es wird der gesamte SZ-Korpus analysiert und nach Synonymen für Experte und Expertin gesucht. Die Synonyme stammen vom Wortschatz-Portal der Ab-

Datensatz	Beschreibung	FF
SZ	keine Eingrenzung, kompletter Datensatz	1
SZ *e**	SZ mit Suchwort *expert*	1, 2, 4, 6
SZ *e*	SZ mit Suchworten *experte* und *expertin*	1, 2, 4, 6
SZ *e	SZ mit Suchworten *experte und *expertin	1, 2, 4, 6
SZ *a*	SZ mit Suchwort *analyst*	3
SZ *sp*	SZ mit Suchwort *spezialist*	3
SZ *fa*	SZ mit Suchworten *fachmann*, *fachfrau* und *fachkraft*	3
SZ *b*	SZ mit Suchwort *berater*	3
SZ *g*	SZ mit Suchwort *gutachter*	3
SZ *sac*	SZ mit Suchwort *sachverständiger*	3
SZ *p*	SZ mit Suchworten *professor und *professorin	3
SZ *w*	SZ mit Suchworten *wissenschaftler und *wissenschaftlerin	3
SZ *fo*	SZ mit Suchworten *forscher und *forscherin	3
SZ ME	Stichprobe aus SZ *e, die manuell kodiert wurde	4
SZ MEQ	Artikel aus SZ ME mit Expertenquellen	5 – 11

Tabelle 4.3.: Überblick über die in der Arbeit genutzten Datensätze mit Abkürzungen, Beschreibungen und Zuordnung zu den Forschungsfragen.

teilung Automatische Sprachverarbeitung am Institut für Informatik der Universität Leipzig (Universität Leipzig, 2019), das Sätze aus deutschsprachigem Zeitungstext durchsucht. Außerdem wurden die Wortmuster „Analyst“ und „Analystin“ zur Überprüfung ergänzt. Zusätzlich wird, angelehnt an die Studien von Albæk et al. (2003), mit den Begriffen „Professor“/„Professorin“, „Wissenschaftler“/„Wissenschaftlerin“ und „Forscher“/„Forscherin“ jeweils ein Subkorpus (Academia-Subkorpora) erstellt. Um den Analyseaufwand handhabbar zu halten, wird für diese Subkorpora jeweils nur die Wortmuster-Variante geprüft, die bei der Prüfung der vorherigen Subkorpora (SZ *e**, SZ *e*, SZ *e) die höchste Precision hatte.

Jeder Subkorpus wird, wie die Subkorpora auf Basis des Wortmusters »expert«, ausführlich beschrieben. Außerdem werden aus jedem Subkorpus 100 Artikel daraufhin kodiert, ob sie eine Quelle enthalten, die analog zu einer Expertenquelle verwendet wird, und die Precision der Subkorpora berechnet. Die Definition, nach der entschieden wird, ob es sich um einen richtig oder falsch positiven Treffer (siehe Abschnitt 4.2.3) handelt, ist an die Definition der Expertenquelle, die in der Arbeit verwendet wird (siehe oben), angelehnt. Anstatt der expliziten Nennung des Begriffs „Expert*in“ wird nun die explizite Nennung des Synonyms bzw. die Bezeichnung eines Mitglieds der Academia vorausgesetzt.

(FF4) Inwieweit unterscheidet sich der Umfang der Nutzung von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

Um die Forschungsfrage zu beantworten, werden die Artikel nach ihren Rubriken unterschieden sowie einer LDA-Topic-Analyse unterzogen. Alle Artikel im Korpus der *Süddeutschen Zeitung* sind jeweils einer Rubrik eindeutig zugeordnet. Erste Hinweise auf Unterschiede in der Nutzung von Expertenquellen liefert daher bereits ein Überblick über die Eigenschaften der Subkorpora. Außerdem werden die Rubriken im menschlich kodierten Subkorpus SZ MEQ betrachtet und es wird die Precision in den einzelnen Rubriken des Subkorpus SZ MEQ verglichen.

Für die LDA-Analyse wird ein Topic-Model auf dem Subkorpus, der auf Basis des Wortmusters »expert« generiert wurde und die höchste Precision hat, gerechnet. Die Vorgehensweise ist dabei analog zum Vorgehen in Müller et al. (2018). Es werden als Vorverarbeitungsschritt 612 Stoppwörter entfernt

(siehe Anhang A.2). Stoppwörter sind Wörter, die in einer Sprache – hier im Deutschen – besonders häufig vorkommen, aber kaum thematische Bedeutung haben. Beispiele für Stoppwörter sind die Artikel „der“, „die“ und „das“. Für das Topic-Modeling werden außerdem nur Wörter genutzt, die mehr als fünfmal im Subkorpus enthalten sind. Nach dem Topic-Modeling wird analysiert, welchen Themen die Artikel, die entsprechend der Kodierung Expertenquellen zitieren, zugeordnet wurden. Es werden jeweils Artikel als einem Topic zugeordnet gewertet, wenn die meisten Wörter des Artikels dem Topic zugeordnet wurden.

4.5.2. Forschungsfragenkomplex II: Funktion der Expertenquellen

(FF5) Werden die Expertenquellen in der Berichterstattung hauptsächlich eingesetzt, um Fachwissen (Fakten-Funktion) oder um eine Einordnung bzw. Meinung (Einordnungs-Funktion) zu äußern?

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wird aus allen Artikeln, die auf Basis von Forschungsfrage 1 als Expertenquellen-Artikel gelten, eine Stichprobe von 1.000 Artikeln gezogen und die Artikel darauf geprüft, ob die Expertenquellen eingesetzt werden, um Fachwissen weiterzugeben oder um Fakten einzuordnen bzw. eine Meinung zu Fakten oder einem Sachverhalt zu äußern. Sollte beides im Artikel vorkommen, wird „beides“ kodiert. Es werden maximal fünf verschiedene Expertenquellen pro Artikel kodiert. Als Definition für die Funktionen wird die „Typisierung des Status von Informationen“ von Haller (2017) genutzt:

- „Wissensaussagen (= gespeicherte Informationen als Wissensbestand): Dies sind Aussagen, die keinen Ereignisbezug besitzen, die primär (empirisch) oder abgeleitet (2. oder 3. Ordnung) sein können oder Konventionen und Normen zum Inhalt haben.“ (Haller, 2017, S. 166)
- „Meinungen (= Beurteilungen, Einstellungen): Solche Aussagen geben die Auffassung des Sprechers als dessen Ansicht (meist als dessen Vorurteil) wieder und sind nur auf der Meta-Ebene (Aussagen 2. Grades) eine Information, etwa, dass die fragliche Person, die sich hier äußert, diese Meinung hat.“ (Haller, 2017, S. 167)

Die Unterscheidung zwischen Expertenquellen nach ihren unterschiedlichen Funktionen wird auch für Fallunterscheidungen bei den Forschungsfragen im Fragenkomplex III: Vielfalt der Expertenquellen (siehe Abschnitt 4.5.3) verwendet. Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

(FF6) Unterscheidet sich die Nutzungsart von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

Die Forschungsfrage wird auf Basis der Kodierungen der Nutzungsart, die in der vorherigen Forschungsfrage beschrieben wurde, mit den Rubrik-Meta-Daten und Topic-Modeling beantwortet. Alle Artikel mit Expertenquellen (Subkorpus SZ MEQ) sind Rubriken eindeutig zugeordnet. Die Meta-Daten wurden genutzt, um zu überprüfen, ob es Unterschiede in der Nutzungsart zwischen verschiedenen Themenbereichen gibt.

Für die LDA-Analyse wird das Topic-Model, das auf dem Subkorpus mit der höchsten Precision gerechnet wurde, genutzt (siehe Forschungsfrage 4). Es wird analysiert, welchen Topics die Artikel, die Expertenquellen mit den unterschiedlichen Funktionen zitieren, zugeordnet wurden. Es werden jeweils Artikel als einem Topic zugeordnet gewertet, wenn die meisten Wörter des Artikels dem Topic zugeordnet wurden.

4.5.3. Forschungsfragenkomplex III: Vielfalt der Expertenauswahl

(FF7) Welche Assoziationen haben die Expertenquellen (Stiftungen, Institute oder Parteien als Arbeitgeber) und sind sie interessengeleitet (eigene Betroffenheit bzw. Abhängigkeit vom Berichterstattungsgegenstand)?

Aus den Artikeln, die das nach Forschungsfrage 1 gefundene Wortpattern, das die höchste Precision aufweist, enthalten, wird eine Stichprobe gezogen (Datensatz SZ ME) und manuell mit klassischer Inhaltsanalyse nach Rössler (2017) kodiert. Es wird als Assoziation zunächst erfasst, wer der Arbeitgeber der Expert*innen ist:

1. Politische Partei; wird bei gewählten Politikern als Arbeitgeber kodiert

2. Politische Stiftung
3. andere Stiftung
4. Unternehmen oder selbstständige Tätigkeit
5. Universität oder Fachhochschule
6. Forschungsinstitut
7. Verwaltung
8. Verbraucherzentrale
9. Verband, Verein, Gewerkschaft
10. Medium
11. Think Tank
12. unklar

Als zweite Kategorie wird der Arbeitgeber offen kodiert, um die Kodierungen überprüfen zu können. Als dritte Kategorie wird erfasst, ob die Person durch ihre Assoziation direkt, indirekt oder nicht vom Berichterstattungsgegenstand betroffen ist. Am Beispiel der Erhöhung der Unternehmenssteuer für DAX-Konzerne als Artikelthema wäre die Einteilung der im Artikel als „Finanzexperten“ bezeichneten Personen folgendermaßen: Ein SPD-Politiker, der finanzpolitischer Sprecher seiner Partei ist, wird als „direkt betroffen“, ein Mitarbeiter einer nicht im DAX gelisteten Bank als „indirekt betroffen“ und eine Wirtschaftswissenschaftlerin, die zu Konjunkturprognosen forscht, als „nicht betroffen“ erfasst. Es werden maximal fünf Expertenquellen pro Artikel kodiert.

Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

(FF8) Trägt die Einbettung der Expertenquelle im Artikel (Einordnung des Zitats durch Erwähnung der Assoziationen oder andere Einordnung durch Nennung von Interessen oder Begründung der Expertise) zur Transparenz bei?

Für die Artikel im Datensatz SZ MEQ wird manuell mit klassischer Inhaltsanalyse nach Rössler (2017) kodiert, ob die Expertenquelle im Artikel so eingebettet wird, dass eine mögliche Betroffenheit der Person vom Berichterstattungsgegenstand deutlich wird. Die Kategorie wird für alle Expertenquellen kodiert, um festzustellen, ob die Einbettung bei Personen, die gemäß der vorherigen Kategorie als indirekt oder direkt betroffen eingeordnet wurden, häufiger ist als bei Personen, die nicht betroffen sind. Es wird unterschieden, ob die Assoziation genannt wird oder auf andere Art und Weise deutlich gemacht wird, dass die Person vom Berichterstattungsgegenstand betroffen sein könnte. Es werden maximal fünf Personen pro Artikel kodiert. Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Co-debuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

(FF9) Welche formale Qualifikation (Ausbildung) haben Expertenquellen?

Aus den Artikeln, die das nach Forschungsfrage 1 gefundene Wortpattern, das die höchste Precision aufweist, enthalten, wird eine Stichprobe gezogen (SZ ME) und manuell mit klassischer Inhaltsanalyse nach Rössler (2017) kodiert. In jedem Artikel aus SZ ME werden für alle Personen, die als Expertenquellen dienen, die formale Qualifikation nach den Bildungsniveaus der International Standard Classification of Education (ISCED) von 1997 (Statistisches Bundesamt, 2016, S. 34) kodiert, die folgende Abstufungen enthalten:

1. Grundschule, von der Schule abgegangen ohne Schulabschluss
2. Hauptschulabschluss, Realschulabschluss/Mittlere Reife, Sekundarstufe I an Gymnasium oder Gesamtschule abgeschlossen, Volksschulabschluss (ehemalige DDR), Abschluss der polytechnischen Oberschule (ehemalige DDR)
3. Fachhochschulreife, Abitur, Lehrabschluss, berufsqualifizierender Abschluss einer Berufsfachschule/Kollegschule, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung, Abschluss einer einjährigen Ausbildung an einer Schule des Gesundheitswesens
4. Berufliche Zweitausbildung, Abitur und Berufsausbildung (Lehrabschluss, Abschluss einer Berufsfachschule etc.)

5. Abschluss einer zwei- bis dreijährigen Ausbildung an einer Schule des Gesundheitswesens, einer Fach-, Meister- oder Technikerschule, Fachakademie, Berufsakademie, (Fach-) Hochschule, Universität, Abschluss einer Fachschule (ehemalige DDR)
6. Promotion

Die Bildungsniveaus werden entweder nach Nennung im Artikel oder über Recherche einer Website der Person (Arbeitgeber, Karriereportal LinkedIn oder Xing, eigene Website etc.) bestimmt, und es wird jeweils nur das höchste Bildungsniveau kodiert. Es werden maximal fünf Personen pro Artikel kodiert. Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

(FF10) Welches Geschlecht haben die Expertenquellen?

Für die Artikel im Datensatz SZ MEQ wird manuell mit klassischer Inhaltsanalyse nach Rössler (2017) für die Expertenquelle Mann, Frau oder „nicht zu ermitteln“ kodiert. Es werden maximal fünf Personen pro Artikel kodiert. Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

(FF11) An welchem Ort arbeiten die Expertenquellen (geografische Position und Entfernung vom Redaktionssitz)?

Für die Artikel in Datensatz SZ MEQ wird manuell mit klassischer Inhaltsanalyse nach Rössler (2017) für maximal fünf Expertenquellen pro Artikel kodiert, an welchem Ort sie arbeiten. Der Arbeitsort wird entweder nach Nennung im Artikel oder über Recherche einer Website der Person (Arbeitgeber, Karriereportal LinkedIn oder Xing, eigene Website etc.) erfasst. Auf dieser Basis wird die Distanz (Luftlinie berechnet mit luftlinie.org basierend auf Daten von Google Maps) zwischen dem Arbeitsort und dem Redaktionshauptsitz München kodiert.⁶ Ein Überblick über alle Kodieraufgaben mit klassischer Inhaltsanalyse befindet sich im Codebuch (Tabelle 4.4) am Ende des Kapitels.

⁶ Zur Bedeutung des Kriteriums „Ort“ als Beispiel für soziale Homophilie auch folgender Vortrag: Karin Boczek, Jakob Henke (2018): Geographical proximity effects at regional and national press: Does location matter when journalists choose experts for their coverage? ECREA 2018.

4.6. Angabe der statistischen Unsicherheiten

In dieser Arbeit werden zur Beantwortung der Forschungsfragen Stichproben aus dem Gesamtkorpus gezogen. Diese Vorgehensweise resultiert in einer statistischen Unsicherheit der Ergebnisse. Bei der Entscheidung, ob ein Artikel einer Definition entspricht oder nicht, handelt es sich um eine binäre Entscheidung. Für die Precision der Subkorpora werden die Binomial-Unsicherheiten normalverteilt approximiert.

4.7. Codebuch

Variablen-ID	Codes	Ausprägungen	Erläuterung
definition	TRUE	erfüllt	Definition (siehe 3.1) für mind. eine Quelle im Artikel erfüllt
	FALSE	nicht erfüllt	
vornameEX1	Text		Für Nachrecherche u. Kontrolle
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
nachnameEX1	Text		Für Nachrecherche u. Kontrolle
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle

Variablen-ID	Codes	Ausprägungen	Erläuterung
funktionEX1	FAKT	Fakten od. Wissen	überprüfbar
	MEINUNG	Beurteilung od. Meinung	nicht überprüfbar
	BEIDES		
	-77	Funktion unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
qualiEX1	1	Grundschule u.a.	siehe Abschnitt 4.5.3
	2	Hauptschule u.a.	
	3	Abitur u.a.	
	4	Zweitausbildung u.a.	
	5	Studium u.a.	
	6	Promotion	
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	
assoziaEX1	1	Politische Partei	auch Selbstständige u.a. Gewerkschaften
	2	Politische Stiftung	
	3	andere Stiftung	
	4	Unternehmen	
	5	Universität, FH	
	6	Forschungsinstitut	
	7	Verwaltung	
	8	Verbraucherzentrale	
	9	Verband, Verein	
	10	Medium	
	11	Think Tank	

4. Methodisches Vorgehen

Variablen-ID	Codes	Ausprägungen	Erläuterung
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
arbeitgEX1	Text		Für Nachrecherche u. Kontrolle
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
betroffEX1	DIREKT	erfüllt	Betroffenheit der Expertenquelle
	INDIREKT	nicht erfüllt	
	NICHT	nicht erfüllt	
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
einordEX1	ASSOZIATION		
	ANDERE		
	FALSE	keine Einordnung	
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
geschlechtEX1	FRAU	weiblich	
	MANN	männlich	
	DIV	divers	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle

Variablen-ID	Codes	Ausprägungen	Erläuterung
ortEX1	Text		
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle
distanzEX1	metrisch	Zahl	
	-77	unklar	
	NA	nicht vorhanden	keine (weitere) Expertenquelle

Tabelle 4.4.: Codebuch für Datensatz SZ ME. Es werden pro Artikel maximal fünf Expertenquellen kodiert. Die Kategorien mit EX1 (1. Expertenquelle) am Ende sind in den Kodierbögen auch für EX2 bis EX5 (2. bis 5. Expertenquelle) vorhanden und werden hier aus Platzgründen nicht wiederholt.

5. Ergebnisse

5.1. Nutzung von Expert*innen und verwandten Personengruppen als Quellen

5.1.1. Anzahl der Artikel mit Expertenquellen und Anteil an der gesamten Berichterstattung

Zu Beginn des Ergebniskapitels wird die Anzahl der Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* bestimmt, die eine Expertenquelle enthalten. Dabei werden verschiedene Operationalisierungen und Definitionen von Expertenquellen miteinander verglichen, die im Theorieteil der Arbeit (siehe Kapitel 2) vorgestellt wurden. Es wird die Operationalisierung einer Expertenquelle mit der Nennung des Begriffs „Expertin“ bzw. „Experte“ (überprüft durch verschiedene Varianten von Wortmustern, siehe FF1 und FF2) der Nennung von Begriffen, die analog zu „Experte“ oder „Expertin“ genutzt werden könnten, gegenübergestellt (FF3): Es werden sowohl Synonyme wie beispielsweise „Fachmann“ oder „Analystin“, als auch Begriffe, die auf eine akademische Expertise verweisen, verglichen. Die Nutzung von Bezeichnungen aus dem Bereich der Academia ermöglichen eine Diskussion der Ergebnisse in Bezug auf die Studien von Albæk et al. (2003) und Albæk (2011) in Kapitel 6. Für die mit Wortmustern generierten Subkorpora wird jeweils mit Text-Mining-Methoden ein Überblick gegeben. Die Anzahl der Artikel wird auch ins Verhältnis zum Gesamtkorpus gesetzt. Einen Überblick über den Aufbau des Gesamtkorpus liefert Kapitel 4.4.2. Darüber hinaus wird für zufällig gezogene Artikel aus den Subkorpora manuell kodiert, ob die Artikel tatsächlich eine Quelle enthalten, die eine Expertenquelle ist bzw. analog verwendet wird. So wird eine begründete Entscheidung getroffen, mit welcher Operationalisierung und welchem darauf basierenden Subkorpus in den folgenden Abschnitten des Ergebnisteils wei-

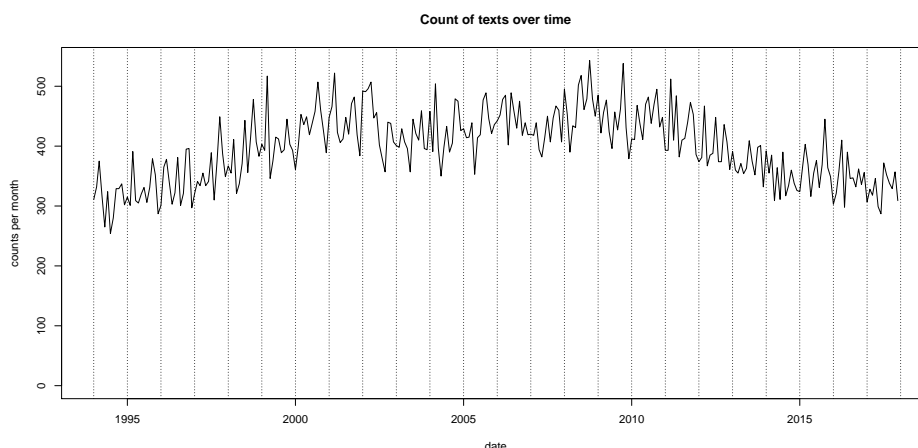


Abbildung 5.1.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e**.

tergearbeitet wird. Die Forschungsfragen sind in Kapitel 3 beschrieben und werden hier, wie bereits in Abschnitt 4.5, zur besseren Gliederung wiederholt.

(FF1) Wie viele Zeitungsartikel enthalten das Pattern »expert« und ähnliche Wortmuster, die auf das Vorkommen von Expertenquellen schließen lassen?

(FF2) Warum funktioniert die Operationalisierung mit »expert« oder restriktiveren Wortmustern nicht?

Die Forschungsfragen 1 und 2 werden im Folgenden gemeinsam diskutiert, weil die Ergebnisse eng zusammenhängen.

5.1.1.1. Subkorpus SZ *e** mit Wortmuster »*expert*«

Umfang des Subkorpus Als erste Annäherung um festzustellen, wie viele Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* eine Expertenquelle enthalten könnten, wurde der Gesamtkorpus aus dem Zeitraum 1994 bis 2017 nach *expert* durchsucht (siehe Abschnitt 4.5.1). Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Subkorpus SZ *e** (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *e** enthält 114.449 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (7,0 Prozent), die vom 03.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit ist der Zeitraum von SZ *e** genau so lang wie der Gesamtkorpus.

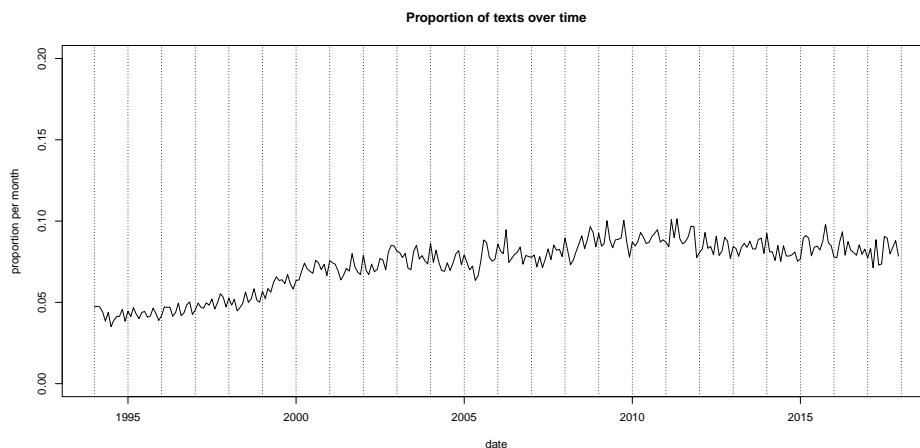


Abbildung 5.2.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e** relativ zum Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*. Um Veränderungen im Zeitverlauf zu verdeutlichen, wurde die *y*-Achse bei 20 Prozent beschnitten.

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *e** zwischen 254 und 543 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 397,4 Artikeln (Median: 396,5, siehe Abbildung 5.1). Der Subkorpus SZ *e** ist damit nicht nur insgesamt der größte der Subkorpora mit einem Wortmuster, das auf dem Wort „Experte/Expertin“ basiert, sondern hat im Vergleich zu Subkorpus SZ *e* und SZ *e auch die höchsten Werte pro Monat (siehe Abbildung 5.14).

Relativ zum Gesamtkorpus nimmt die Größe des Subkorpus SZ *e** im Zeitverlauf zu (siehe Abbildung 5.2), obwohl die Größe des Gesamtkorpus über den Zeitraum sinkt (siehe Kapitel 4.4.2). Der geringste Anteil am Gesamtkorpus liegt bei 3,5 Prozent der Artikel im Juli 1994, der höchste Anteil bei 10,1 Prozent im Mai 2011. Im Durchschnitt macht der Subkorpus pro Monat 7,3 Prozent (Median: 7,8 Prozent) des Gesamtkorpus aus.

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *e** ist in der Rubrik „Wirtschaft“ erschienen: 23,1 Prozent (siehe Abbildung 5.3). Auf den weiteren Plätzen folgen die verwandten Rubriken „Politik“ (12,1 Prozent) und „Nachrichten“ (8,3 Prozent). Bei etwa 5 Prozent Anteil liegen die Rubriken „Geld“ (5,3 Prozent), „Sport“ (5,0 Prozent) und „Panorama“ (4,6 Prozent). Darüber hinaus sind 3,7 Prozent der Artikel in der Rubrik „Beilage“, 3,2 Prozent im „Feuilleton“ und 3,2 Prozent in den „Themen des Tages“ erschienen. Alle weiteren

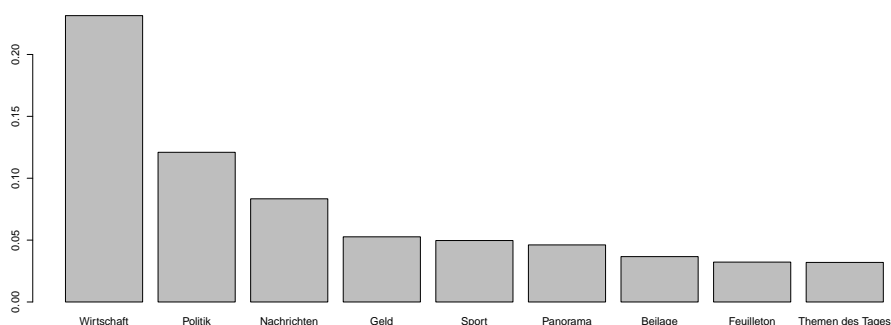


Abbildung 5.3.: Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *e**, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Auffällig im Vergleich zum Gesamtkorpus ist, dass die Rubriken „Wirtschaft“, „Politik“ und „Geld“ sowie „Beilage“ und „Themen des Tages“ im Subkorporus SZ *e** stärker repräsentiert sind (siehe Kapitel 4.4.2).

Die Texte sind im Durchschnitt 4240 Zeichen lang (arithmetisches Mittel, Median: 3732 Zeichen). Die Extreme bilden Texte mit 43 und 41.790 Zeichen (siehe Abbildung 5.16). Übertragen in Wörter sind die Artikel 591,5 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 513 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit zwei und 6812 Wörtern (siehe Abbildung 5.4). Damit enthalten die Artikel des Subkorporus SZ *e** im Mittel längere Artikel als Subkorporus SZ *e* und kürzere Artikel als Subkorporus SZ *e. Die Artikellängen im Subkorporus SZ *e** sind deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 2.081 Zeichen und 289 Wörtern liegt (siehe Abbildungen 5.15 und 5.16 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *e** wurden 100 Artikel darauf geprüft, ob die Artikel eine Expertenquelle enthalten. Die Artikel im Subkorporus haben eine niedrige Precision von 0,21 (95%-Konfidenzintervall: (0,13–0,29)), d.h. 21 Prozent der Artikel im Subkorporus enthalten eine Expertenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.1).

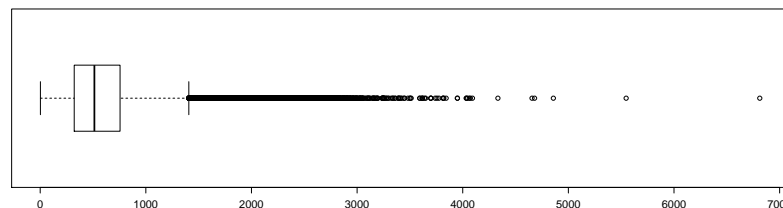


Abbildung 5.4.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e** angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *e** bei 513 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Die niedrige Precision ist ein Argument gegen die Arbeit mit diesem Subkorpus. Subkorpus SZ *e** beinhaltet im Vergleich zum Subkorpus SZ *e* und SZ *e* zusätzlich Artikel, bei denen „Expertise“ eine Rolle spielt wie in folgendem Beispiel: „Tatsächlich haben deutsche Banken in der Krise aus der Not eine Tugend gemacht und Expertise im Umgang mit den Problemkrediten aufgebaut.“ (*Vom Problem zum Verkaufsschlager* vom 02.06.2004, ID: A24319462). Außerdem kommt „expert“ auch als Markenname vor, beispielsweise für Software als „SP-expert“ und „pm-expert“ (*Die Software für den Gefängniswärter* vom 25.08.1997, ID: A5450810). Aufgrund der Überschneidung mit den Subkorpora SZ *e* und SZ *e* treten im Subkorpus SZ *e** zusätzlich die Probleme auf, die in diesen Subkorpora für falsch positive Treffer verantwortlich sind. Diese Probleme werden bei den anderen beiden Subkorpora erläutert.

5.1.1.2. Subkorpus SZ *e* mit Wortmustern »*experte*« und »*expertin*«

Umfang des Subkorpus Der Subkorpus SZ *e* ist eine Teilmenge des zuvor beschriebenen Subkorpus SZ *e**. Das Suchwort wurde in der Form verändert, dass nun nach *experte* und *expertin* gefiltert wird. SZ *e* enthält 111.883 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (6,8 Prozent).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl zwischen 251 und 528 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 388,5 Artikeln (Median: 389, siehe Abbildung 5.5). Der Subkorpus SZ *e*

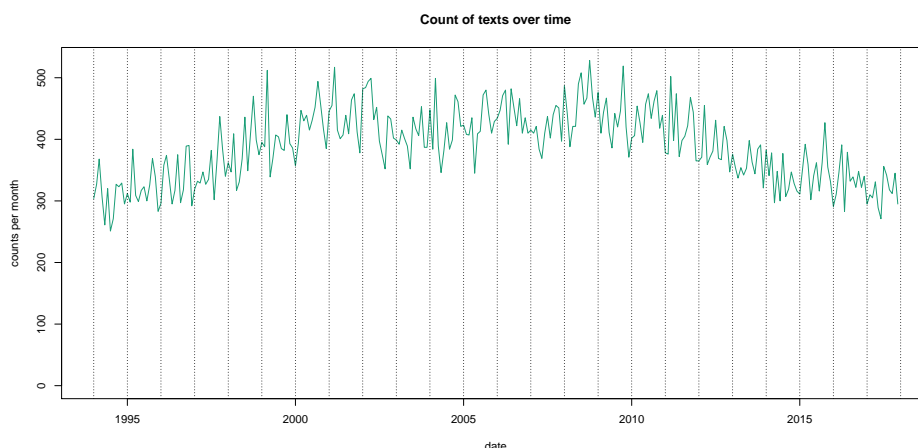


Abbildung 5.5.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e*.

hat damit nur geringfügig weniger Artikel pro Monat als Subkorpus SZ *e** (siehe Abbildung 5.14).

Relativ zum Gesamtkorpus nimmt die Größe des Subkorpus SZ *e* im Zeitverlauf zu (siehe Abbildung 5.6), obwohl die Größe des Gesamtkorpus über den Zeitraum sinkt (siehe Kapitel 4.4.2). Der geringste Anteil am Gesamtkorpus liegt bei 3,5 Prozent der Artikel im Juli 1994, der höchste Anteil bei 9,9 Prozent im Mai 2011. Im Durchschnitt macht der Subkorpus pro Monat 7,1 Prozent (Median: 7,5 Prozent) des Gesamtkorpus aus.

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *e* ist in der Rubrik „Wirtschaft“ erschienen: 23,2 Prozent (siehe Abbildung 5.7). Auf den weiteren Plätzen folgen die verwandten Rubriken „Politik“ (12,2 Prozent) und „Nachrichten“ (8,4 Prozent). Bei etwa 5 Prozent Anteil liegen die Rubriken „Geld“ (5,3 Prozent), „Sport“ (4,9 Prozent) und „Panorama“ (4,7 Prozent). Darüber hinaus sind 3,7 Prozent der Artikel in der Rubrik „Beilage“, 3,2 Prozent in den „Themen des Tages“ und 3,1 Prozent im „Feuilleton“ erschienen. Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Die Anteile sind damit sehr ähnlich wie im Subkorpus SZ *e**. Im Vergleich zum Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* sind die Rubriken „Wirtschaft“, „Politik“ und „Geld“ überrepräsentiert.

Die Texte im Subkorpus SZ *e* sind im Durchschnitt 4227 Zeichen lang (arithmetisches Mittel, Median: 3724 Zeichen). Die Extreme bilden Texte mit 43 und 41.790 Zeichen (siehe Abbildung 5.16). Übertragen in Wörter sind die Artikel 589,6 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 512 Wörter). Die

5.1. Nutzung von Expert*innen und verwandten Personengruppen als Quellen

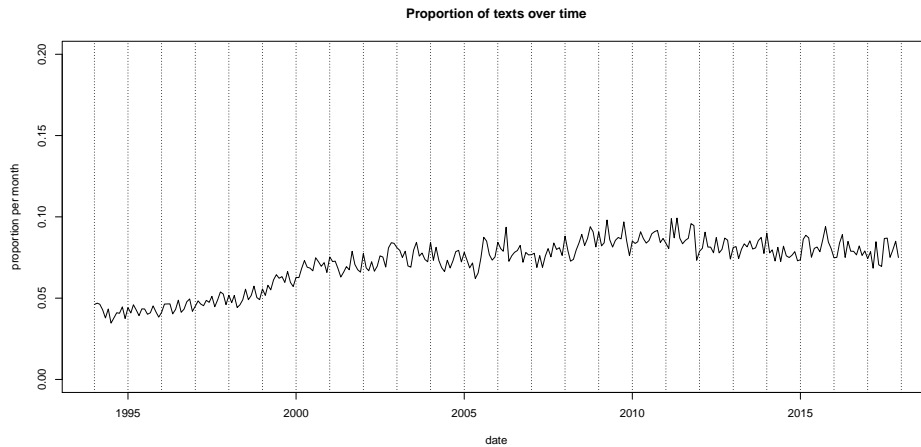


Abbildung 5.6.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e* relativ zum Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*. Um Veränderungen im Zeitverlauf zu verdeutlichen, wurde die *y*-Achse bei 20 Prozent beschnitten.

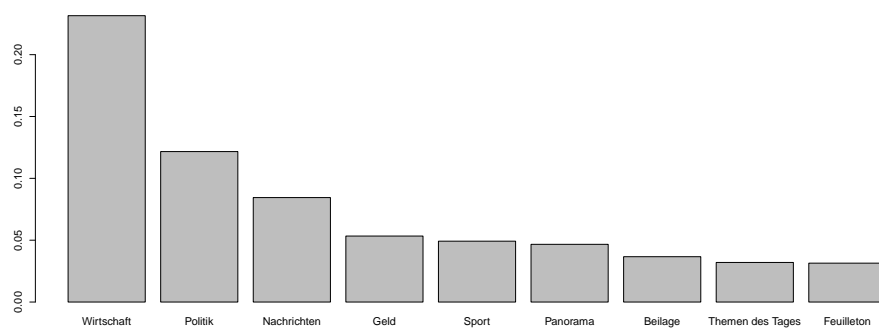


Abbildung 5.7.: Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *e*, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

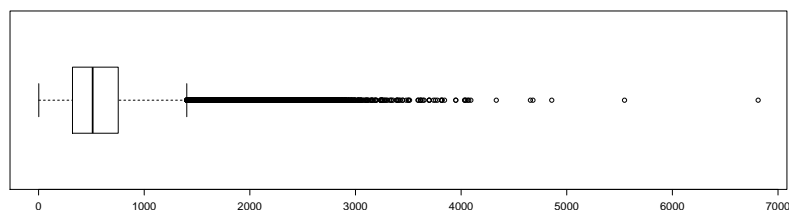


Abbildung 5.8.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e* angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *e* bei 512 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Extreme sind Artikel mit zwei und 6812 Wörtern (siehe Abbildung 5.8). Die Texte der Artikel des Subkorpus SZ *e* sind deutlich länger als im Gesamtkorpus. Sie unterscheiden sich nur geringfügig von Subkorpus SZ *e**, sind aber kürzer als die Texte in SZ *e (siehe Abbildungen 5.15 und 5.16).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster

Aus dem Subkorpus SZ *e* wurden 100 Artikel darauf geprüft, ob die Artikel eine Expertenquelle enthalten. Die Artikel im Subkorpus haben eine niedrige Precision von 0,21 (95%-Konfidenzintervall: (0,13–0,29)), d.h. 21 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Expertenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.1). Die niedrige Precision ist ein Argument gegen die Arbeit mit diesem Subkorpus. Im Vergleich zum Subkorpus SZ *e** und SZ *e ist das Hauptproblem von SZ *e*, dass die Pluralform bzw. Akkusativ- und Dativform „Experten“ im Subkorpus enthalten ist und das Wort fast nie auf eine konkrete Person, die als Expertenquelle genutzt wird, bezogen wird. Das könnte zum Beispiel der Fall sein, wenn in einem Satz davon gesprochen wird, dass andere Experten eine Situation ähnlich einschätzen und sich dann ein Zitat einer Person anschließt. Stattdessen taucht „Experten“ in der Regel in Artikeln auf, die über Expert*innen berichten, wie in folgendem Beispiel: „Innenexperten von SPD und Union verständigten sich darauf, die Befugnisse des Bundeskriminalamts bei Online-Durchsuchungen etwas enger einzugrenzen.“ (*BKA-Gesetz*

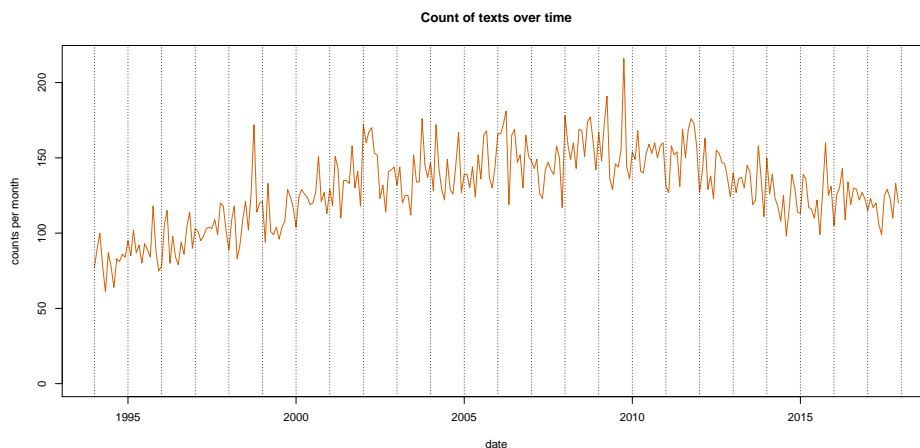


Abbildung 5.9.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e.

wird leicht entschärft vom 04.12.2008, ID: A44175585). Außerdem kann das Wort auch in übertragener Bedeutung verwendet werden und auf diese Weise für falsch positive Treffer verantwortlich sein, wie dieses Beispiel zeigt: „im Expertenjargon spricht man dabei vom sogenannten Kickback.“ (*Die Kosten im Blick behalten* vom 21.10.2010, ID: A48240873). Aufgrund der Überschneidung mit den Subkorpora SZ *e treten im Subkorpus SZ *e* zusätzlich die Probleme auf, die in SZ *e für falsch positive Treffer verantwortlich sind. Diese Probleme werden im Abschnitt zu Subkorpus SZ *e erläutert.

5.1.1.3. Subkorpus SZ *e mit Wortmustern »*experte« und »*expertin«

Umfang des Subkorpus Der Subkorpus SZ *e ist eine Teilmenge der zuvor beschriebenen Subkorpora SZ *e** und SZ *e*. Im Gegensatz zu SZ *e* ist der Subkorpus nur noch auf der linken Seite der Wörter trunkiert, d.h. auf der linken Seite sind Ergänzungen möglich (aber nicht zwingend) und auf der rechten Seite enden die Wörter auf -experte oder -expertin. SZ *e enthält 37.270 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (2,3 Prozent).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *e zwischen 61 und 216 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 129,4 Artikeln (Median: 129, siehe Abbildung 5.9). Der

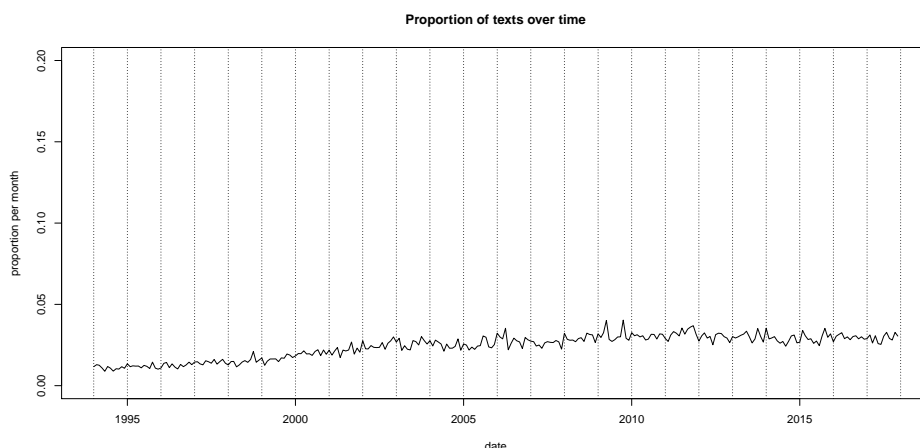


Abbildung 5.10.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *e relativ zum Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*. Um Veränderungen im Zeitverlauf zu verdeutlichen, wurde die y -Achse bei 20 Prozent beschnitten.

Subkorporus SZ *e hat damit im Vergleich zu Subkorporus SZ *e** und SZ *e* deutlich geringere Werte pro Monat (siehe Abbildung 5.14).

Relativ zum Gesamtkorpus nimmt die Größe des Subkorporus SZ *e im Zeitverlauf leicht zu (siehe Abbildung 5.10), obwohl die Größe des Gesamtkorpus über den Zeitraum sinkt (siehe Kapitel 4.4.2). Der geringste Anteil am Gesamtkorpus liegt bei 0,9 Prozent der Artikel im Mai 1994, der höchste Anteil bei 4,0 Prozent im Oktober 2009. Im Durchschnitt macht der Subkorporus pro Monat 2,4 Prozent (Median: 2,6 Prozent) des Gesamtkorpus aus.

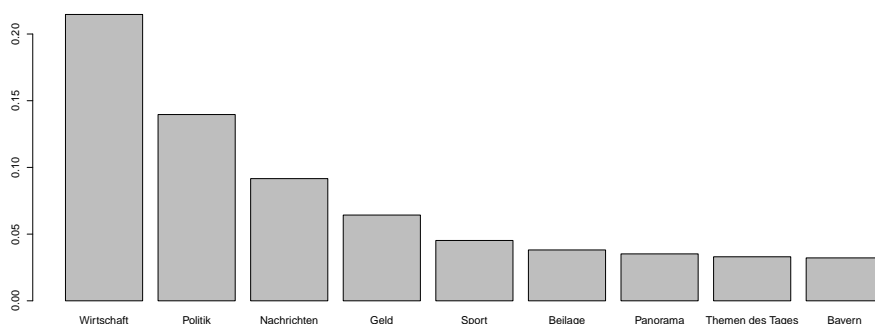


Abbildung 5.11.: Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *e, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

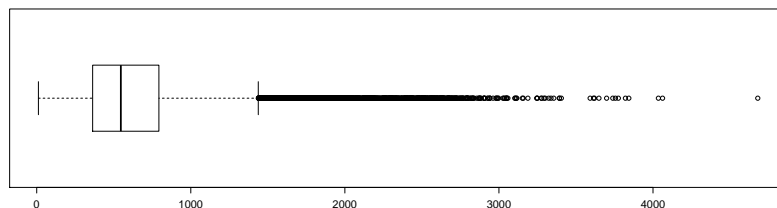


Abbildung 5.12.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *e bei 546 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *e ist in der Rubrik „Wirtschaft“ erschienen: 21,5 Prozent (siehe Abbildung 5.11). Auf den weiteren Plätzen folgen die verwandten Rubriken „Politik“ (14,0 Prozent) und „Nachrichten“ (9,2 Prozent). Die Rubrik „Geld“ hat 6,4 Prozent Anteil. Alle weiteren Rubriken liegen unter 5 Prozent: „Sport“ (4,5 Prozent), „Beilage“ (3,8 Prozent), „Panorama“ (3,5 Prozent), „Themen des Tages“ (3,3 Prozent) und „Bayern“ (3,2 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Die Anteile sind damit ähnlich wie im Subkorpus SZ *e** und Subkorpus SZ *e*, allerdings hat die Rubrik „Bayern“ das „Feuilleton“ ersetzt. Außerdem sind „Politik“ und „Nachrichten“ etwas stärker vertreten als vorher. Bei den Wirtschaftsrubriken hat sich das Gewicht im Vergleich zu den anderen Subkorpora von der Rubrik „Wirtschaft“ etwas zur Rubrik „Geld“ verschoben. Im Vergleich zum Gesamtkorpus sind die Rubriken „Wirtschaft“, „Politik“, „Geld“, „Beilage“, „Themen des Tages“ und „Bayern“ überrepräsentiert.

Die Texte sind im Durchschnitt 4.487 Zeichen lang (arithmetisches Mittel, Median: 3.964 Zeichen) und damit deutlich länger als im Gesamtkorpus. Die Extreme bilden Texte mit 80 und 30.970 Zeichen (siehe Abbildung 5.16). Übertragen in Worte sind die Artikel 626,6 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 546 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit elf und 4680 Wörtern (siehe Abbildung 5.12). Die Textlängen der Artikel des Subkorpus SZ *e sind damit im Vergleich zu Subkorpus SZ *e** und SZ *e* am größten (siehe Abbildung 5.15 und 5.16).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster

Aus dem Subkorpus SZ *e wurden 100 Artikel darauf geprüft, ob die Artikel eine Expertenquelle enthalten. Die Artikel im Subkorpus haben eine Precision von 0,58 (95%-Konfidenzintervall: (0,48–0,68)), d.h. 58 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Expertenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.1).

Die Precision ist ein Argument für die Arbeit mit diesem Subkorpus. Allerdings sind immer noch viele Artikel im Subkorpus, die keine Expertenquelle nach der in dieser Arbeit verwendeten Definition enthalten. Das liegt in den meisten Fällen daran, dass Expert*innen der Berichterstattungsanlass sind, d.h. über eine Expertin oder einen Experten berichtet wird. Für diese Schwierigkeiten sollen einige Beispiele genannt werden: Ein Teil der falsch positiven Treffer sind Todesmitteilungen und Nachrufe wie „der Psychoanalytiker und Paar-Experte Michael Lukas Möller ist tot.“ (*König der Paare* vom 12.07.2002, ID: A14280283) oder „Nach der Wahl von Präsident George W. Bush verließ Stern die Politik und schloss sich der linksliberalen Denkfabrik Center for American Progress an, wo er Experte für Klimawandel wurde.“ (*Todd Stern* vom 25.09.2014, ID: A58126454). In einem Beispiel bezog sich Experte nicht auf eine Person, sondern ein Unternehmen, das als „Emissionsexperte“ (*Ein Nischenanbieter* vom 04.11.2006, ID: A40250892) bezeichnet wurde. Teilweise wird in den Artikeln auch das Phänomen von Expertenquellen in den Medien thematisiert: „In den Medien lief er unter der Bezeichnung ‘unabhängiger Experte’. Oft riefen Journalisten und Anleger ihn an, wenn ein Fonds in eine Schieflage geriet, wenn Renditen nicht so hoch waren wie erwartet, wenn der versprochene Steuervorteil platzte. Auch für die Süddeutsche Zeitung schrieb Loipfinger bis vor fünf Jahren gelegentlich Artikel über Fonds.“ (*Der Spenden-detektiv* vom 20.02.2010, ID: A46763192). Berichterstattungsgegenstand sind auch Expertenquellen im Fernsehen, beispielsweise bei Fußballspielen oder wie hier in einem Bericht über eine Übertragung des Bayerischen Fernsehens zur Amtseinführung von Papst Franziskus: „ganz zu schweigen von all den goldenen Worten, die Gottlieb der Vatikanexpertin Gudrun Sailer zu entlocken wusste“ (*Fratelli e sorelle, danke für diese Einschätzung* vom 23.03.2013, ID: A54258688).

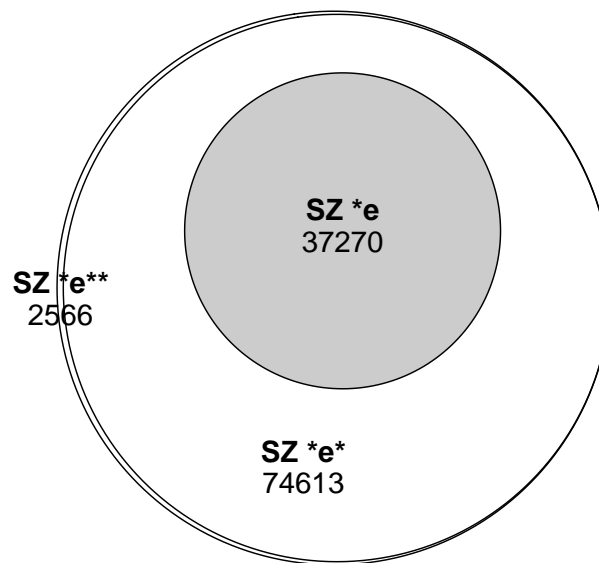


Abbildung 5.13.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Größe der drei Expertenquellen-Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e aus der *Süddeutschen Zeitung*. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

5.1.1.4. Entscheidung für den Subkorpus SZ *e

Im Folgenden werden die drei Subkorpora, die auf »expert« basieren, verglichen und eine zusammenfassende Begründung formuliert, warum im weiteren Teil der Arbeit mit SZ *e weitergearbeitet wird.

Subkorpus SZ *e* und SZ *e sind Teilmengen von SZ *e** (siehe Abbildung 5.13). Beim Verlauf der Artikel pro Monat sind keine starken Abweichungen zwischen den Subkorpora zu erkennen. Die Anzahl der Artikel in Subkorpus SZ *e liegt deutlich unter den Anzahlen in den anderen zwei Subkorpora (siehe Abbildung 5.14). Beim Vergleich der Artikellängen hat SZ *e sowohl nach Wörtern als auch nach Zeichen die längsten Artikel (siehe Abbildungen 5.15 und 5.16), wobei die Unterschiede zwischen den Subkorpora gering sind und die Texte in allen Subkorpora deutlich länger sind als die Texte im Gesamtdatensatz (Median). Der entscheidende Unterschied zwischen den Subkorpora ist die Precision, die im Subkorpus SZ *e mit 58 Prozent deutlich höher liegt als in den anderen beiden Subkorpora (21 Prozent, siehe Tabelle 5.1), ohne dass der Recall stark sinkt. Der Recall ist in den Subkorpora SZ *e** und SZ *e* bei 100 Prozent, weil durch die Wortmuster-Suchen alle Deklinationen

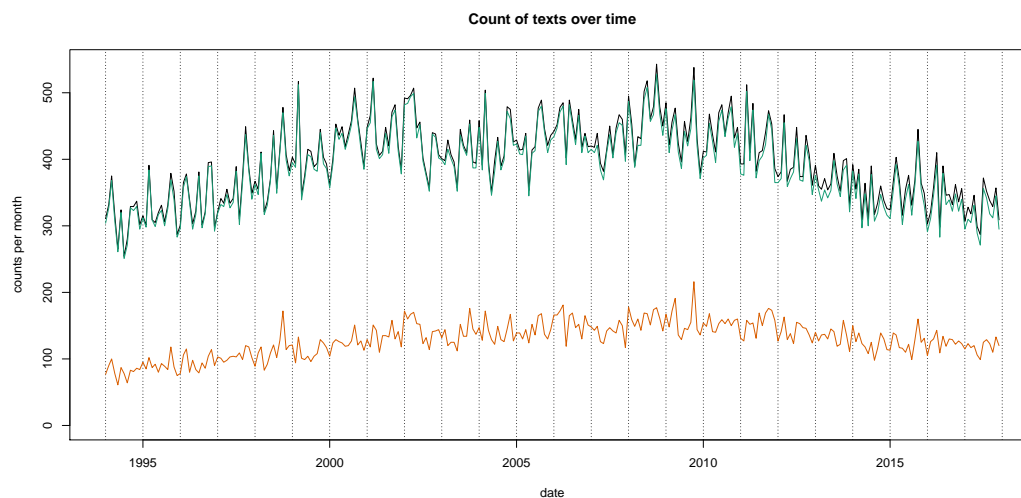


Abbildung 5.14.: Vergleich der Anzahl der Artikel pro Monat in den drei Subkorpora SZ *e** (schwarz), SZ *e* (grün) und SZ *e (orange).

	Precision	Recall
SZ *e**	21%	100%
SZ *e*	21%	100%
SZ *e	58%	89%

Tabelle 5.1.: Vergleich der Precision in den Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e.

der Wörter „Experte“ und „Expertin“ enthalten sind. Im Subkorpus SZ *e fehlen allerdings beispielsweise Artikel, die die Genitiv-Form in Formulierungen wie „so die Meinung des Experten“ enthalten. Dadurch reduziert sich der Recall auf weiterhin hohe 89 Prozent. Im Folgenden wird in der Arbeit daher mit Subkorpus SZ *e weitergearbeitet, weil der Kodieraufwand im Vergleich zu den anderen Subkorpora deutlich geringer ist, so dass bei gleichem Kodieraufwand aussagekräftigere Ergebnisse erwartbar sind.

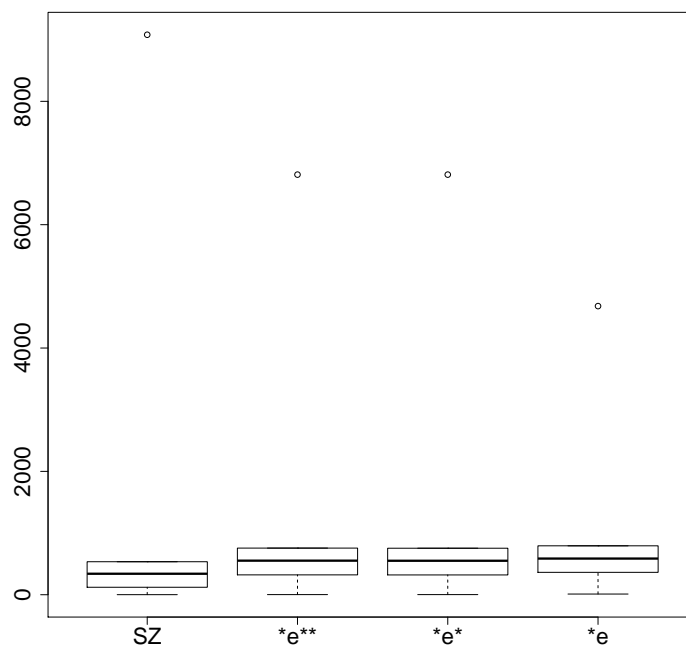


Abbildung 5.15.: Boxplot zum Vergleich Länge der Artikel in den drei Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e und dem Gesamtkorpus der SZ angegeben in Anzahl der Wörter. Die Artikel im Subkorporus SZ *e sind auch beim arithmetischen Mittel länger als in Subkorporus SZ *e** und SZ *e* und im Gesamtkorpus. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *e bei 546 Wörtern (SZ *e**: 513, SZ *e*: 512, SZ: 289). Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die untere Linie zeigt das Minimum, die Punkte die Ausreißer-Werte.

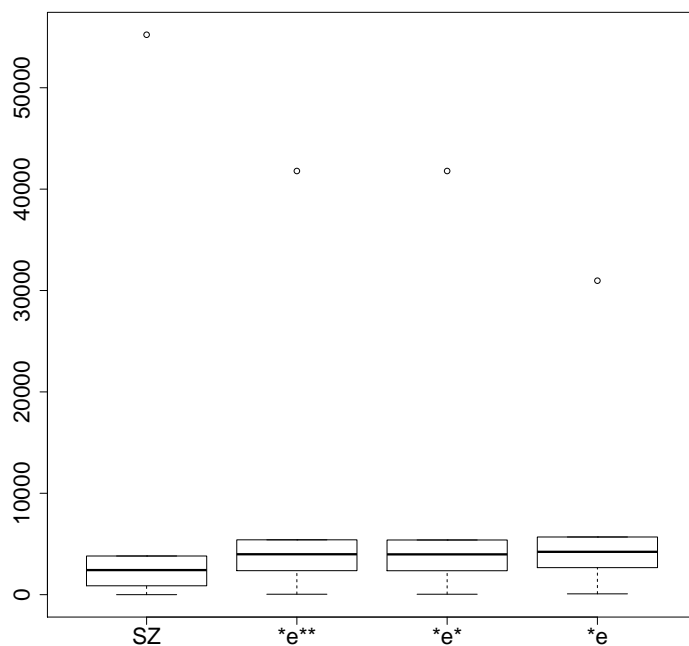


Abbildung 5.16.: Boxplot zum Vergleich der Länge der Artikel in den drei Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e und dem Gesamtkorpus der SZ in Anzahl der Zeichen des Artikels. Die Artikel im Subkorpus SZ *e sind auch beim arithmetischen Mittel länger als in Subkorpus SZ *e** und SZ *e* und im Gesamtkorpus. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *e bei 3.964 Zeichen (SZ *e**: 3732, SZ *e*: 3.724, SZ: 2.081). Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die untere Linie zeigt das Minimum, die Punkte die Ausreißer-Werte.

(FF3) Wie schneiden Synonyme im Vergleich zu »expert« (z.B. Analyst, Spezialist) bei FF1 und FF2 ab?

5.1.1.5. SZ *a-Subkorpus mit den Wortmustern »*analyst« und »*analystin«

Umfang des Subkorpus Um zu untersuchen, ob die Auswahl des Wortes „Experte“ und „Expertin“ zur Operationalisierung einer Expertenquelle geeignet ist, wurden auch Subkorpora mit Alternativen zusammengestellt. Dazu wurde der Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* (siehe Kapitel 4.4.2) nach Synonymen durchsucht, als erstes nach den Worten *analyst und *analystin (analog zu Subkorpus SZ *e). Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *a (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *a enthält 8.994 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (0,6 Prozent), die vom 04.01.1994 bis zum 29.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *a einen deutlich geringeren Anteil des Gesamtkorpus als die bisher betrachteten Subkorpora. Außerdem sind 917 Artikel (10,2 Prozent) aus dem Subkorpus auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.17).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *a zwischen 1 und 65 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 31,2 Artikeln (Median: 34, siehe Abbildung 5.18). Auffällig ist der starke Anstieg zum Jahr 1999, der damit noch vor der Einführung der Rubrik „Geld“ im Jahr 2003 liegt (siehe Kapitel 4.4.2), und eine nach 2008 absteigende Tendenz. Dieser An- und Abstieg ist auch im Anteil am Gesamtkorpus SZ zu sehen (siehe Abbildung A.1 im Anhang).

Der mit Abstand größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *a ist in der Rubrik „Wirtschaft“ erschienen: 59,0 Prozent (siehe Abbildung 5.19). Danach folgt die verwandte Rubrik „Geld“ (28,0 Prozent). Weit dahinter folgen die Rubriken „Politik“ (2,6 Prozent) und „Beilage“ (2,4 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 2 Prozent. Auffällig im Vergleich zum Gesamtkorpus ist, dass die Rubriken „Wirtschaft“ und „Geld“ im Subkorpus SZ *a sehr stark überrepräsentiert sind (siehe Kapitel 4.4.2).

Die Artikel im Subkorpus SZ *a sind im Durchschnitt 510,2 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 479 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 14 und 3595 Wörtern (siehe Abbildung 5.20). Die Texte sind damit deutlich



Abbildung 5.17.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *a in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

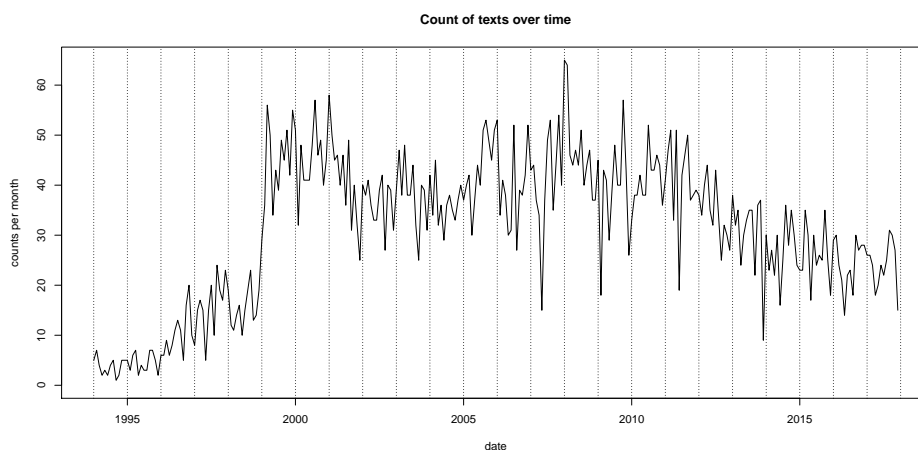


Abbildung 5.18.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *a.

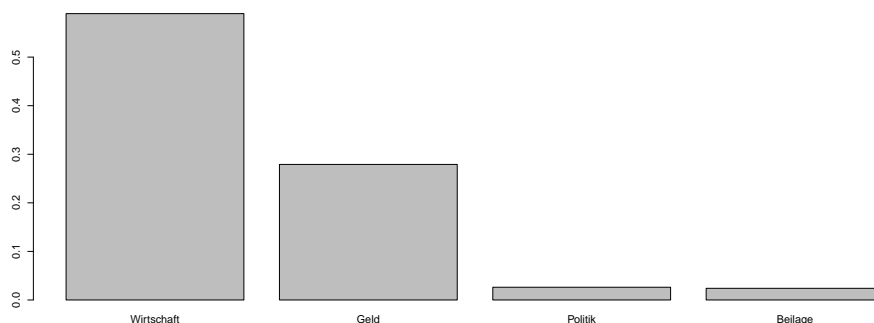


Abbildung 5.19.: Anteil der Artikel im Subkorporus *a, die in den Rubriken erschienen sind, die über 2 Prozent Anteil haben.

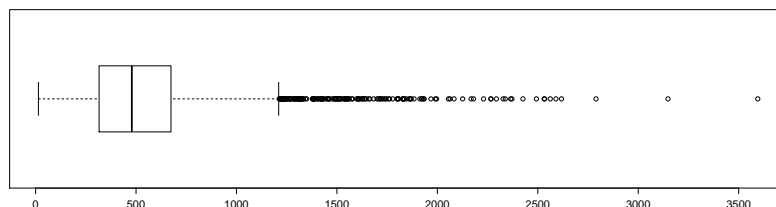


Abbildung 5.20.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *a angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *a bei 479 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge bei 289 Wörtern liegt, und etwa genau so lang wie die Texte in den Subkorpora SZ *e** und SZ *e* (siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *a wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Analytistin oder einen Analyisten als Quelle enthalten, der analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Analystenquelle: Ein Analyst oder eine Analystin, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Analystenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Analyst“ oder „Analystin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus haben eine hohe Precision von 0,88 (95%-Konfidenzintervall: (0,82–0,95)), d.h. 88 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Analystenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Die hohe Precision ist ein Argument für die Arbeit mit diesem Subkorpus; allerdings hat die Operationalisierung mit diesem Wortmuster auch drei Nachteile: Eine Schwierigkeit bei Subkorpus SZ *a ist, dass der Subkorpus sehr klein ist. SZ *a enthält nur 8.994 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (0,6 Prozent). Wenn man beachtet, dass davon voraussichtlich 88 Prozent eine Analystenquelle enthalten, bleiben noch 7.915 Artikel, was deutlich weniger als im Subkorpus SZ *e ist. Außerdem repräsentiert der Subkorpus SZ *a nicht den gesamten Zeitraum des Gesamtkorpus gleich gut. Die Verwendung des Begriffs scheint einer gewissen Mode zu unterliegen und steigt erst 1999 rasant an und sinkt nach 2008 wieder. Darüber hinaus wird der Begriff fast ausschließlich in wirtschaftlichen Kontexten verwendet (Rubriken „Wirtschaft“ und „Geld“). Da diese Rubriken auch im Subkorpus SZ *e stark vertreten sind und 10,2 Prozent der Artikel aus SZ *a auch in SZ *e enthalten sind, spricht wenig für die Nutzung dieses Wortmusters zur Suche, wenn man nicht ausschließlich das Phänomen der Analysten betrachten möchte.

5.1.1.6. SZ *sp-Subkorpus mit den Wortmustern »*spezialist« und »*spezialistin«

Umfang des Subkorpus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als zweites ein Subkorpus mit den Worten *spezialist und *spezialistin (analog zu Subkorpus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *sp (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *sp enthält 9.010 Artikel aus dem Gesamtkorpus

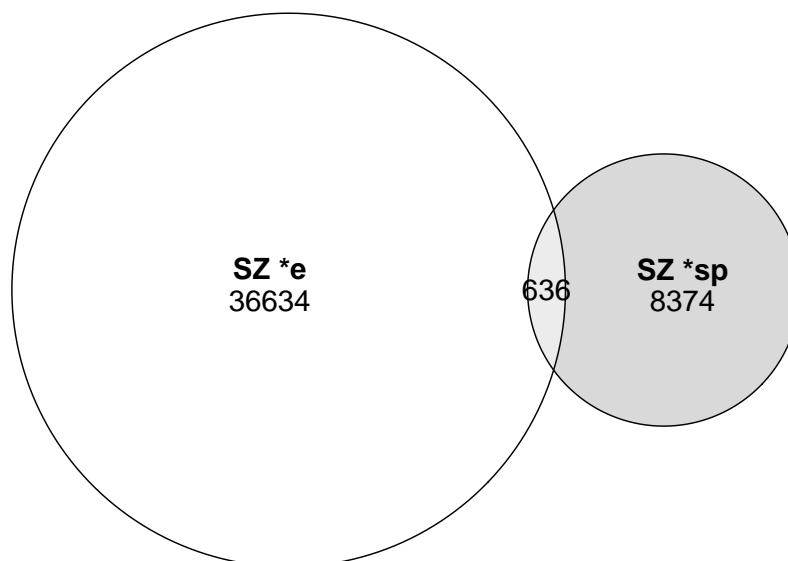


Abbildung 5.21.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *sp in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

mit 1.634.016 Artikeln (0,6 Prozent), die vom 04.01.1994 bis zum 28.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *sp einen ebenso geringen Anteil am Gesamtkorpus wie SZ *a. Im Zeitverlauf ist der Anteil etwa gleichmäßig verteilt (siehe Abbildung A.2 im Anhang). Aus dem Subkorporus SZ *sp sind 636 (7,1 Prozent) auch im Subkorporus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.21).

Beschreibung des Subkorporus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorporus SZ *sp zwischen 14 und 59 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 31,3 Artikeln (Median: 31, siehe Abbildung 5.22).

Der größte Teil der Artikel im Subkorporus SZ *sp ist in den Rubriken „Wirtschaft“ (23,3 Prozent) und „Sport“ (18,2 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.23). Danach folgen die Rubriken „Feuilleton“ (6,8 Prozent), „Beilage“ (4,7 Prozent), „Geld“ (3,2 Prozent) und „Politik“ (3,1 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Damit sind alle genannten Rubriken außer „Politik“ im Vergleich zum Gesamtkorpus überrepräsentiert (siehe Kapitel 4.4.2).

Die Artikel im Subkorporus SZ *sp sind im Durchschnitt 636,5 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 556 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 8

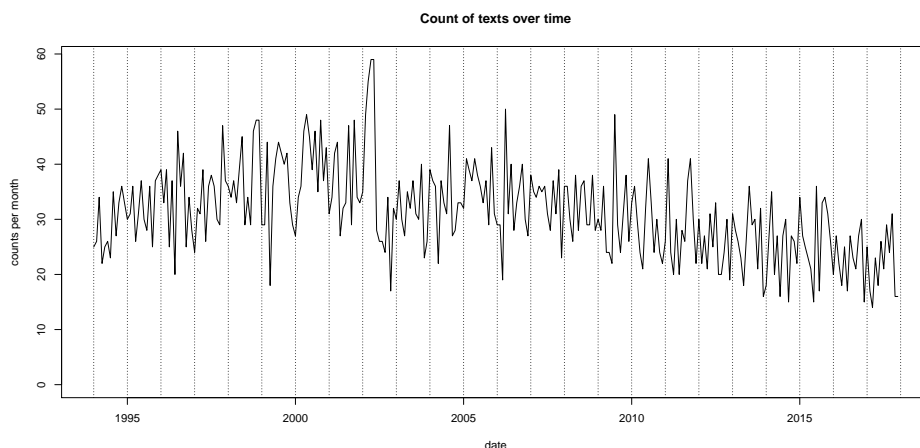


Abbildung 5.22.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sp.

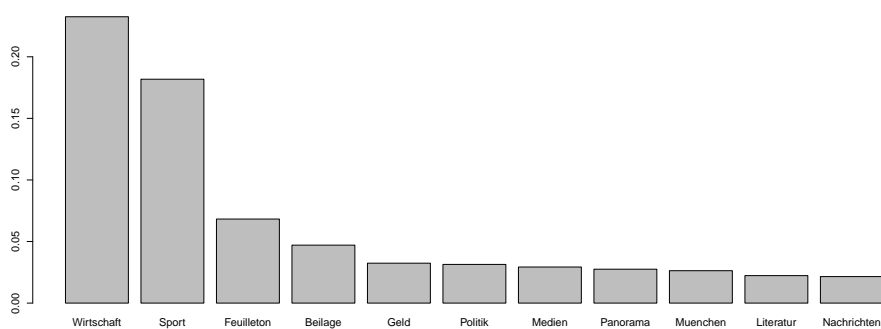


Abbildung 5.23.: Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *sp, die in den Rubriken erschienen sind, die über 2 Prozent Anteil haben.

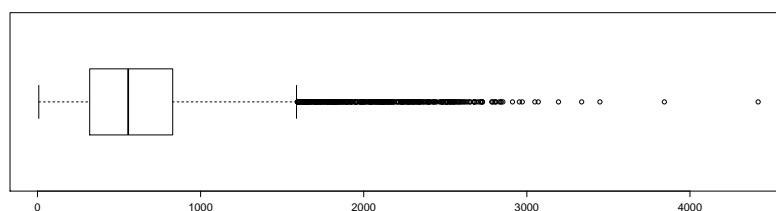


Abbildung 5.24.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *sp angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *sp bei 556 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

und 4418 Wörtern (siehe Abbildung 5.24). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge bei 289 Wörtern liegt, und sogar im Median noch 10 Wörter länger als im Subkorpus SZ *e (siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorpus SZ *sp wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Spezialistin oder einen Spezialisten als Quelle enthalten, der wie eine Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Spezialistenquelle: Ein Spezialist oder eine Spezialistin, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Spezialistenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Spezialist“ oder „Spezialistin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *sp haben eine geringe Precision von 0,18 (95%-Konfidenzintervall: (0,10–0,26)), d.h. 18 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Spezialistenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Die niedrige Precision des Subkorpus SZ *sp lässt sich auf mehrere Gründe zurückführen: Erstens sind Artikel im Subkorpus enthalten, die eine Person nennen, die prinzipiell analog zu einer Expertenquelle eingesetzt werden könnte, aber in den Artikeln Berichterstattungsanlass ist. Ein Beispiel dafür ist ein Artikel über eine entlassene Ärztin, über die es im Artikel heißt „Zum Oktober wechselt die ungeliebte Herzspezialistin auf eine Chefarztstelle im Ruhrgebiet.“ (*Chefarzt-Gehalt fürs Nichtstun* vom 15.09.2008, ID: A42695652). Zweitens wird das Wort Spezialist in der Wirtschaftsberichterstattung nicht nur für Personen, sondern auch für Unternehmen verwendet. Beispiele dafür sind die beiden folgenden Formulierungen: (1) „Er könne nicht verstehen, warum der Körperpflegespezialist Beiersdorf mit weit höherem Handelsumsatz und Börsenwert das Nachsehen gehabt habe.“ (*Neue Bilanzierung enthüllt Verluste bei MLP* vom 13.02.2003, ID: A22873046) und (2) „Der Wetzlarer Heiztechnikspezialist Buderus sieht sich nach eigenen Angaben bei den Übernahmeabsichten

des Baukonzerns Bilfinger+Berger nicht in Zugzwang.“ (*Buderus will unabhängig bleiben* vom 05.07.2001, ID: A12582150)

Die niedrige Precision und niedrige Artikelzahl des Subkorpus (SZ *sp enthält 0,6 Prozent, also 9.010 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln) sprechen gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*spezialist« und »*spezialistin«.

5.1.1.7. SZ *fa-Subkorpus mit Wortmustern »*fachmann« und »*fachfrau« und *fachkraft«

Umfang des Subkorpus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorpus mit den Worten *fachmann und *fachfrau sowie *fachkraft (analog zu Subkorpus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *fa (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *fa enthält 7.524 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (0,5 Prozent), die vom 04.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *fa einen Anteil am Gesamtkorpus, der ähnlich klein ist wie der Anteil der Subkorpora SZ *a, SZ *sp und SZ *g. Im Zeitverlauf ist der Anteil etwa gleichmäßig verteilt (siehe Abbildung A.3 im Anhang). Aus dem Subkorpus SZ *fa sind 954 Artikel (12,7 Prozent) auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.25).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *fa zwischen 10 im Juni 2017 und 62 Artikeln im März 1999 mit einem durchschnittlichen Wert von 26,12 Artikeln pro Monat (Median: 26, siehe Abbildung 5.26).

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *fa ist in den Rubriken „Wirtschaft“ (15,8 Prozent) und „Sport“ (9,4 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.27). Danach folgen die Rubriken „Beilage“ (6,0 Prozent), „München“ (5,8 Prozent) und „Politik“ (5,4 Prozent). Einen kleineren Anteil unter 5 Prozent haben „Feuilleton“ (4,7 Prozent), „Nachrichten“ (4,0 Prozent), Bayern (3,9 Prozent), „Geld“ (3,4 Prozent) sowie „Die Seite Drei“ und „Meinungsseite“ (jeweils 3,0 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im Vergleich zum Gesamtkorpus sind die Rubriken „Beilage“, „München“, „Bayern“, „Geld“ und „Die Seite Drei“ überrepräsentiert.

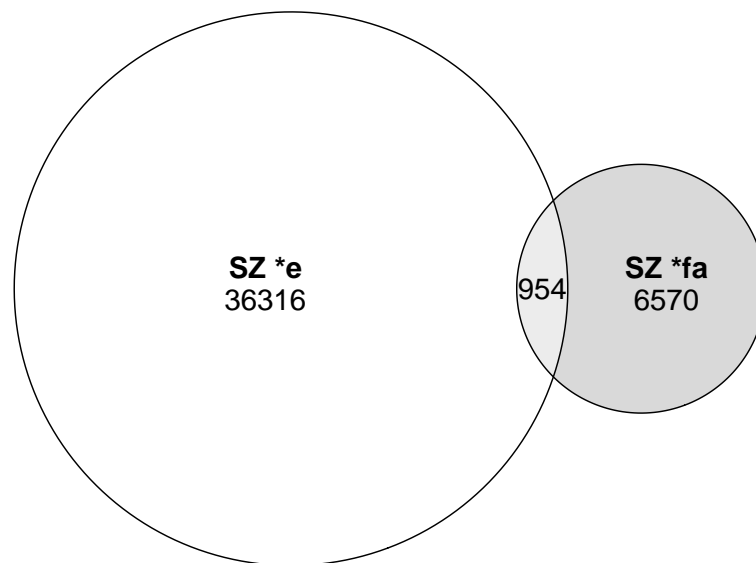


Abbildung 5.25.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *fa in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

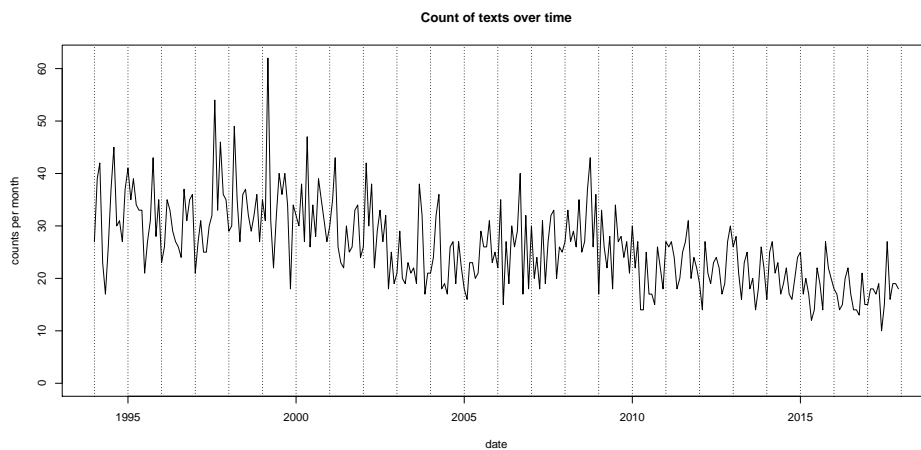


Abbildung 5.26.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *fa.

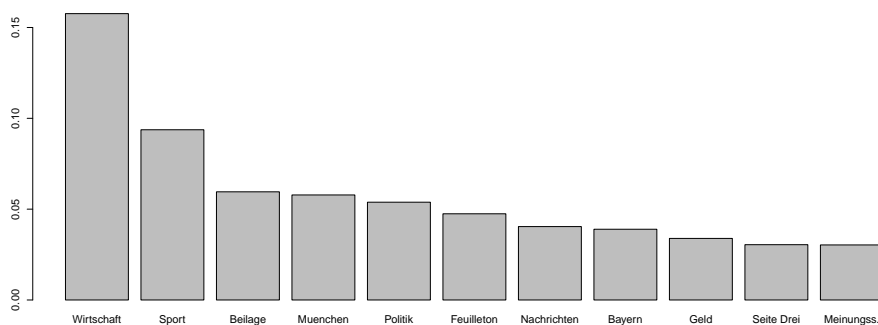


Abbildung 5.27.: Anteil der Artikel im Subkorporus *fa, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

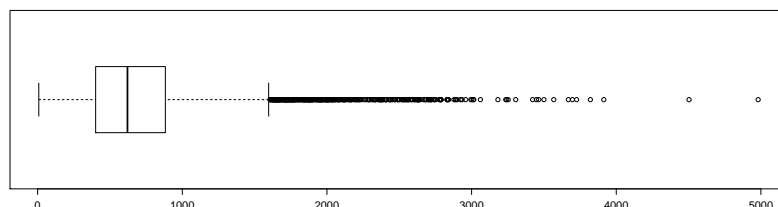


Abbildung 5.28.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *fa angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *fa bei 621 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Die Artikel im Subkorporus SZ *fa sind im Durchschnitt 706,7 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 621 Wörter). Das Maximum ist ein Artikel mit 9080 Wörtern (siehe Abbildung 5.28). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, und sogar im Median noch 75 Wörter länger als im Subkorporus SZ *e (Median: 546, siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *fa wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Fachkraft, Frau oder einen Fachmann als Quelle enthält, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Fachkraftquelle: Eine Fachkraft, eine Fachfrau oder ein Fachmann, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Fachkraftquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Fachkraft“ oder „Fachfrau“ oder „Fachmann“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *fa haben eine niedrige Precision von 0,22 (95%-Konfidenzintervall: (0,14–0,30)), d.h. 22 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Fachkraftquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Ein Beispiel für die Nutzung von Fachpersonen analog zu Expertenquellen ist folgendes Beispiel: „Gold ist eine der kommenden Farben in der Mode, aber auch Rot, sagt Müller-Thomkins, der Fachmann vom Deutschen Mode-Institut.“ (*Adler auf der Brust* vom 30.06.2006, ID: A27464186). Die Verwendungspraxis zeigt sich auch an der Überschneidung zwischen Subkorpus SZ *fa und SZ *e, die 12,7 Prozent der Artikel im Subkorpus SZ *fa betrifft (siehe Abbildung 5.25). Ein konkretes Beispiel dafür ist ein Wirtschaftsartikel, der einen Mitarbeiter des Wirtschaftsprüfungsunternehmens „PricewaterhouseCoopers“ als „PwC-Experte“ zitiert und über den es an anderer Stelle im Artikel heißt: „Letztlich steht für den PwC-Fachmann fest“ (*Wer schmiert, gerät ins Abseits* vom 02.02.2007, ID: A40526414).

Allerdings sind Fachpersonen (Fachkraft, Fachmann, Frau) eben nicht nur Quellen, sondern auch Berichterstattungsanlässe, wie das folgende Beispiel zeigt: „Neu sind die Weiterbildungskurse, die mit dem Abschluss zum Energieberater/zur Energieberaterin und zur Fachkraft für Qualitätssicherung (Schwerpunkt Produzierendes Gewerbe) abgeschlossen werden.“ (*Von Controlling bis zum Umweltschutz* vom 03.09.1994, ID: A1939879). Außerdem werden die Wörter auch ohne Bezug auf eine konkrete Person verwendet, wie die folgenden Beispiele zeigen: (1) „‘Eckplatzierungen’ nennt der Fachmann diese bevorzugten Werbepositionen.“ (*Wer nicht Erster wird, will Letzter werden* vom 16.02.1995, ID: A2281156) und (2) „Besonders günstig ist es, einen Heizungscheck durchzuführen, wenn der Fachmann zur Heizungswartung eh im

Haus ist.“ (*Neue Förderung für Heizungspumpentausch* vom 29.09.2016, ID: A68758375).

Die niedrige Precision, niedrige Artikelzahl des Subkorpus (SZ *fa enthält 0,5 Prozent des Gesamtkorpus) und Überschneidung mit dem Subkorpus SZ *e sprechen gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*fachmann« und »*fachfrau« und *fachkraft«.

5.1.1.8. SZ *g-Subkorpus mit Wortmustern »*gutachter« und »*gutachterin«

Umfang des Subkorpus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorpus mit den Worten *gutachter und *gutachterin (analog zu Subkorpus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *g (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *g enthält 6.285 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (0,4 Prozent), die vom 08.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *g einen Anteil am Gesamtkorpus, der ähnlich klein ist wie der Anteil der Subkorpora SZ *a, *sp und SZ *fa. Im Zeitverlauf ist der Anteil etwa gleichmäßig verteilt (siehe Abbildung A.4 im Anhang). Aus dem Subkorpus SZ *g sind 453 (7,2 Prozent) auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.29).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *g zwischen 6 und 48 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 21,82 Artikeln (Median: 21, siehe Abbildung 5.30).

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *g ist in den Rubriken „Wirtschaft“ (11,0 Prozent) und „München“ (10,2 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.31). Danach folgen die Rubriken „Politik“ (8,6 Prozent), „Bayern“ (8,5 Prozent), „Panorama“ (8,4 Prozent), „München/Bayern“ (7,6 Prozent) und „Nachrichten“ (6,0 Prozent) . Unter 4 Prozent liegen „Feuilleton“ (3,7), „Die Seite Drei“ (3,4) und „Sport“ (3,1). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im Vergleich zum Gesamtkorpus der SZ sind damit folgende Rubriken überrepräsentiert: „München“, „Bayern“, „Panorama“, „München/Bayern“ und „Die Seite Drei“.

Die Artikel im Subkorpus SZ *g sind im Durchschnitt 616,9 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 500 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit

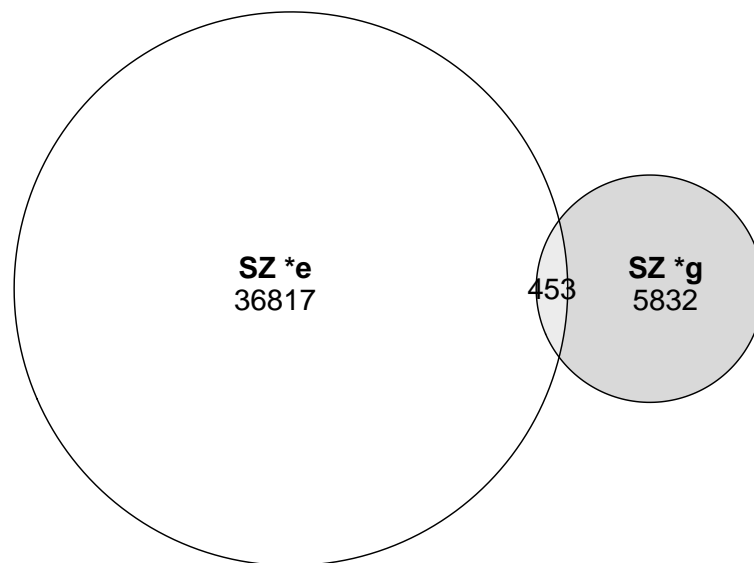


Abbildung 5.29.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *g in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

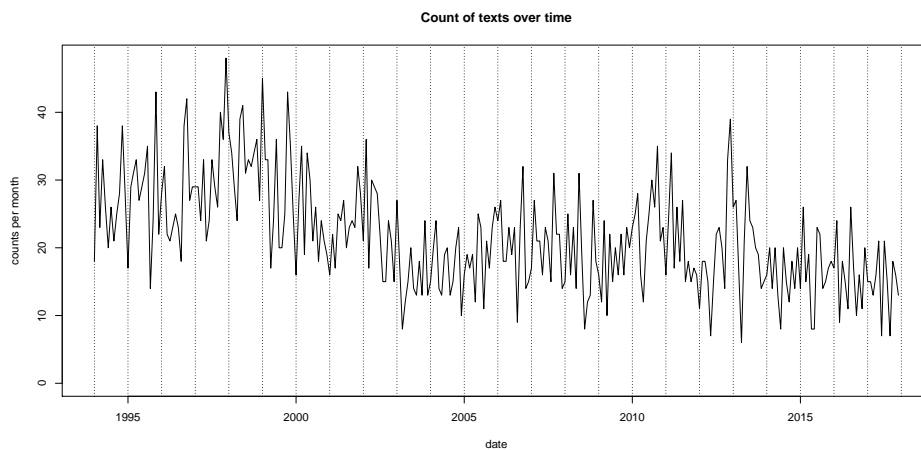


Abbildung 5.30.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *g.

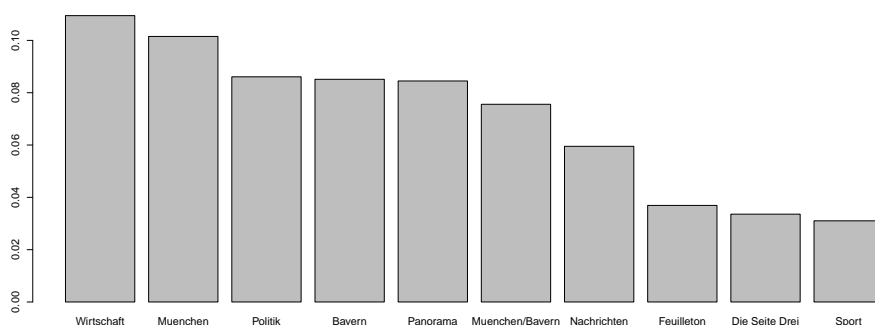


Abbildung 5.31.: Anteil der Artikel im Subkorporus *g, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

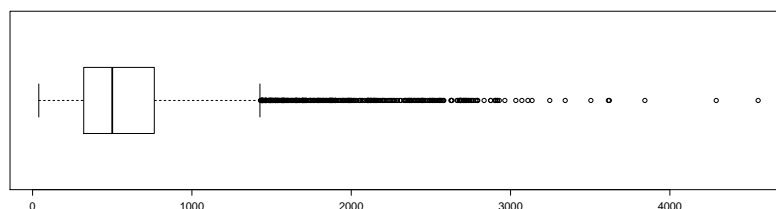


Abbildung 5.32.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *g angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *g bei 500 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

39 und 4.554 Wörtern (siehe Abbildung 5.32). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, und geringfügig kürzer als die Texte in den Subkorpora SZ *e* und SZ *e** (siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *g wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Gutachterin oder einen Gutachter als Quelle enthält, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Gutachterquelle: Eine Gutachterin oder ein Gutachter, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Gutachterquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Gutachter“ oder „Gutachterin“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *g haben eine sehr niedrige Precision von 0,05 (95%-Konfidenzintervall: (0,01–0,09)), d.h. 5 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Gutachterquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Gutachter und Gutachterinnen können analog zu den bisher beschriebenen Personen als Expertenquellen eingesetzt werden. Ein Beispiel dafür ist folgendes Zitat: „Anders als in den USA, wo Wiederholungstäter Berufsverbot erhalten, zieht der deutsche Therapeut dann einfach um - und arbeitet anderswo weiter“, so Martin Ehlert-Balzer, Gutachter aus Frankfurt in Missbrauchsfällen.“ (*Wenn der Psychotherapeut zu weit geht* vom 19.12.1996, ID: A4365924).

Allerdings sind Gutachter und Gutachterinnen in der Regel keine Quellen, sondern Akteure des Berichterstattungsanlasses, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen: (1) „Gutachter hatten schon früh von einer Sanierung des historischen Roten Turmes in Jena abgeraten.“ (*Spekulation um Pfusch am Bau* vom 10.08.1995, ID: A2777241). (2) „Staatsanwalt Schmidt-Sommerfeld erklärt dazu, möglicherweise müssten Gutachter zu Rate gezogen werden, um Lohn und Aufwand für die Prograf-Studien zu beurteilen.“ (*Still ruht der See* vom 22.05.2004, ID: A24291280). Auffällig ist, dass Gutachter besonders häufig als Akteure in Gerichtsprozessen in der Berichterstattung in Erscheinung treten, wie am folgenden Beispiel deutlich wird: „Vor Gericht kam ein Gutachter später zu dem Ergebnis, dass el-Masri durch die Verschleppung traumatisiert wurde.“ (*El Masri geht auf CSU-Politiker los* vom 12.09.2009, ID: A45858127). Ein weiteres Problem der Operationalisierung mit dem Wortmuster »*gutachter« ist, dass das Wort in Singular und Plural identisch ist (der Gutachter, die Gutachter) und dadurch auch die Pluralform im Subkorpus enthalten ist, die bei Subkorpus SZ *e (der Experte, die Experten) ausgeschlossen werden konnte. Ein Beispiel für dieses Problem ist folgender Artikelauszug: „Gegen drei Es-

sener Ärzte laufen die Ermittlungen jedoch weiter. Sie hatten, wie Gutachter bescheinigten, in 18 Fällen gegen Grundregeln ihres Handwerks verstoßen.“ (*Beweise verbrannt* vom 25.07.2000, ID: A10855701).

Die niedrige Precision und niedrige Artikelzahl des Subkorpus (SZ *g enthält 0,4 Prozent des Gesamtkorpus) sprechen gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*gutachter« und »*gutachterin«.

5.1.1.9. SZ *sac-Subkorpus mit Wortmustern »*sachverständiger« und »*sachverständige«

Umfang des Subkorpus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorpus mit den Worten *sachverständiger und *sachverständige (analog zu Subkorpus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *sac (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *sac enthält 2.799 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (0,2 Prozent), die vom 08.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *sac den geringsten Anteil am Gesamtkorpus aller betrachteten Subkorpora. Im Zeitverlauf ist der Anteil etwa gleichmäßig verteilt (siehe Abbildung A.5 im Anhang). Aus dem Subkorpus SZ *sac sind 247 Artikel (8,8 Prozent) auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.33).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *sac zwischen 2 und 23 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 9,7 Artikeln (Median: 9, siehe Abbildung 5.34).

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *sac ist in den Rubriken „München“ (10,5 Prozent) und „Panorama“ (10,2 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.35). Danach folgen etwa mit gleichem Anteil die Rubriken „Wirtschaft“ (9,6 Prozent) und „Bayern“ (9,3 Prozent). Zwischen einem Anteil von 4 und 8 Prozent liegen „München/Bayern“ (7,6), „Politik“ (6,8), „Nachrichten“ (6,1), Immobilien (4,6) und „Die Seite Drei“ (4,3). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im Vergleich zum Gesamtkorpus überrepräsentiert sind die Rubriken „München“, „Panorama“, „Bayern“, „München/Bayern“, „Immobilien“ und „Die Seite Drei“.

Die Artikel im Subkorpus SZ *sac sind im Durchschnitt 614,5 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 494 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit

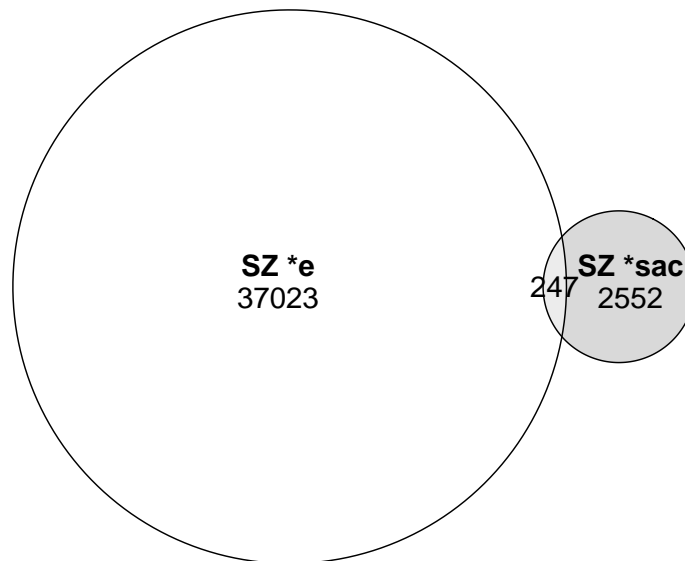


Abbildung 5.33.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *sac in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

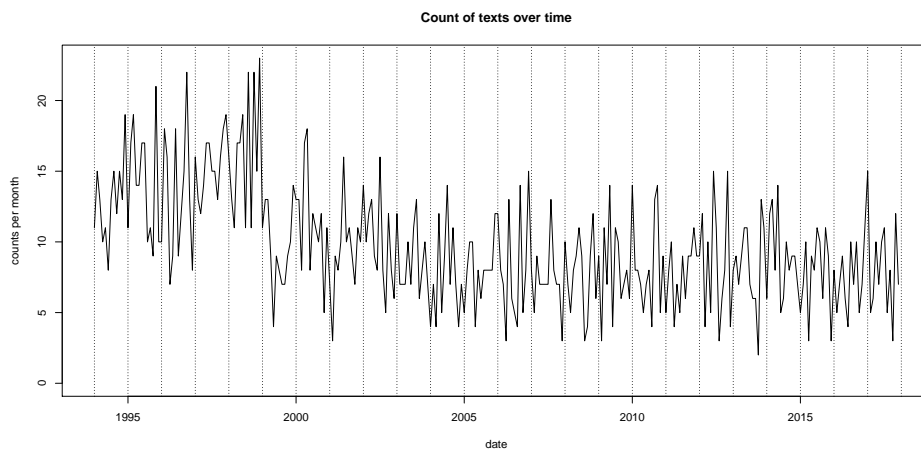


Abbildung 5.34.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sac.

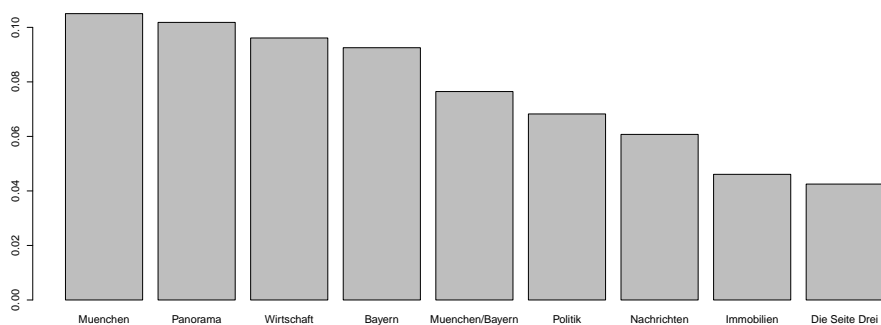


Abbildung 5.35.: Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *sac, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

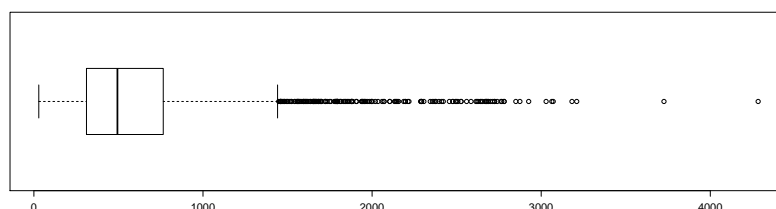


Abbildung 5.36.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *sac angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *sac bei 494 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

29 und 4283 Wörtern (siehe Abbildung 5.36). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, und geringfügig kürzer als die Texte in den Subkorpora SZ *e* und SZ *e** (siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorpus SZ *sac wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Sachverständige oder einen Sachverständigen als Quelle enthalten, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Sachverständigenquelle: Eine Sachverständige oder ein Sachverständiger, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Sachverständigenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Sachverständige“ oder „Sachverständiger“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *sac haben eine niedrige Precision von 0,06 (95%-Konfidenzintervall: (0,01–0,11)), d.h. 6 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Sachverständigenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Sachverständige sind in der Regel Berichterstattungsgegenstand, beispielsweise in Form von Artikeln über den Sachverständigen-Rat: „Rürup sagte in einer Anhörung des Bundestages, solche Vorwürfe kann man nicht generell aufrecht erhalten. Damit nahm der Sachverständige die Koalition vor Angriffen von Gewerkschaften und Sozialverbänden in Schutz.“ (*Die Rente mit 67 ist ein Muss* vom 27.02.2007, ID: A40602279). In der Berichterstattung sind Sachverständige wie Gutachter häufig Akteure vor Gericht, wie die folgenden Beispiele zeigen: (1) „Warum aus selbstloser Hilfe im Verhältnis zur Mutter schließlich sexuelle Gewalt gegen den Sohn entstand, erklärte anstelle des Angeklagten die Sachverständige.“ (*Keine Therapie für Kinderschänder* vom 16.01.1999, ID: A7904119). (2) „Im neunten Verhandlungstermin vertagte sich das Schweriner Amtsgericht zunächst auf den 30. Dezember. Dann soll ein Sachverständiger die Röntgenaufnahmen von den Verletzungen des mutmaßlichen Opfers beurteilen.“ (*Kurz gemeldet* vom 10.12.2009, ID: A46379252).

Zur schlechten Precision trägt bei, dass die Singularform von die/der Sachverständige auch der Pluralform Sachverständige entspricht und dadurch der Plural im Subkorpus enthalten ist, während dieser im Subkorpus SZ *e (der Experte, die Experten) ausgeschlossen werden konnte. Ein Beispiel dafür ist der folgende Auszug: „Elf Sachverständige des Instituts für Arzneimittel in der gesetzlichen Krankenversicherung tüfteln gegenwärtig an der Positivliste, die beträchtliche Einsparungen im Gesundheitswesen herbeiführen soll.“ (*Pharmabranche vermisst klare Signale der Politik zur geplanten Positivliste* vom 06.09.1994, ID: A1943374).

Darüber hinaus sorgt für eine schlechte Precision, dass »*sachverständiger« auch als Adjektiv im Subkorpus enthalten ist, wie folgende Beispiele zeigen: (1) „Nach damaliger Einschätzung war nicht abzusehen, dass eine sachverständige Person nicht ausreicht.“ (*Münchener Freiheit* vom 16.11.2013, ID: A55876431). (2) „Er soll ein sachverständiger Sammler moderner Kunstwerke sein.“ (*Der stille Genießer* vom 22.04.2005, ID: A25784263).

Die niedrige Precision und niedrige Artikelzahl des Subkorpus (SZ *sac enthält 0,2 Prozent des Gesamtkorpus) sprechen gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*sachverständiger« und »*sachverständige«.

5.1.1.10. SZ *b-Subkorpus mit Wortmustern »*berater« und »*beraterin«

Umfang des Subkorpus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorpus mit den Worten *berater und *beraterin (analog zu Subkorpus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *b (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *b enthält 38.870 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (2,4 Prozent), die zwischen 04.01.1994 und 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *b einen Anteil am Gesamtkorpus, der etwas größer ist als SZ *e. Aus dem Subkorpus SZ *b sind 2.900 Artikel (7,5 Prozent) auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.37).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *b zwischen 90 und 214 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 135 Artikeln (Median: 135, siehe Abbildung 5.38). Im Zeitverlauf ist der Anteil am Gesamtkorpus leicht ansteigend und liegt im März 1996 im Minimum von 1,3 und im Mai 2017 im Maximum von 4,2 Prozent (siehe Abbildung 5.39).

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *b ist in den Rubriken „Wirtschaft“ (20,6 Prozent), „Politik“ (10,1 Prozent) und „Sport“ (9,3 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.40). Danach folgen die Rubriken „Nachrichten“ (7,9 Prozent), „Beilage“ (5,4 Prozent), „Geld“ (4,6 Prozent) und „Feuilleton“ (4,0 Prozent). „Meinungsseite“ und „Die Seite Drei“ haben 3,8 bzw. 3,4 Prozent Anteil. Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im Vergleich zum Gesamtkorpus stimmen die ersten vier Platzierungen der



Abbildung 5.37.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *b in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

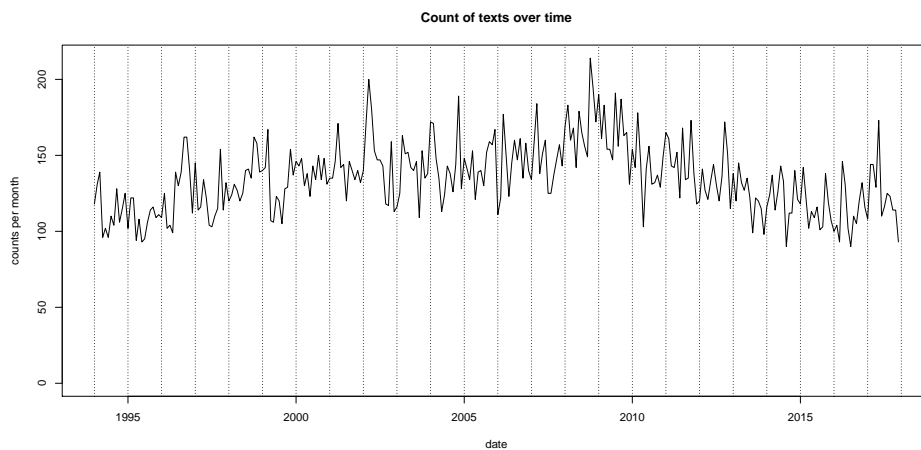


Abbildung 5.38.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *b.

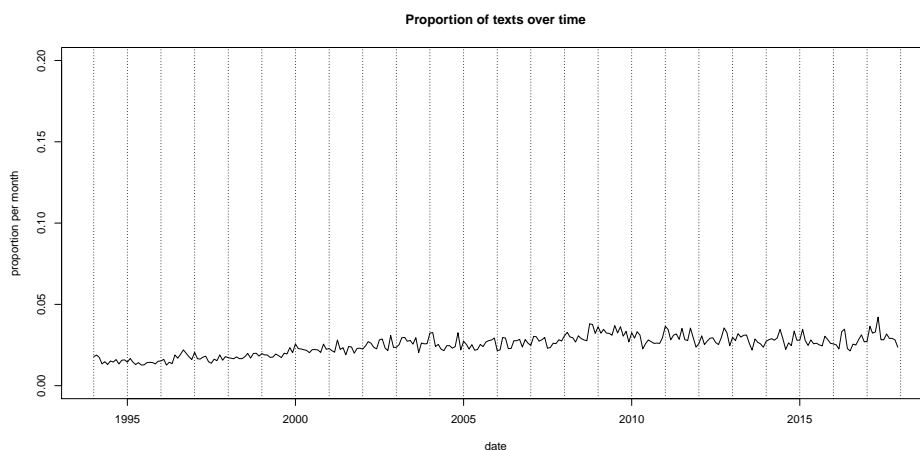


Abbildung 5.39.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *b am Gesamtkorpus der SZ.

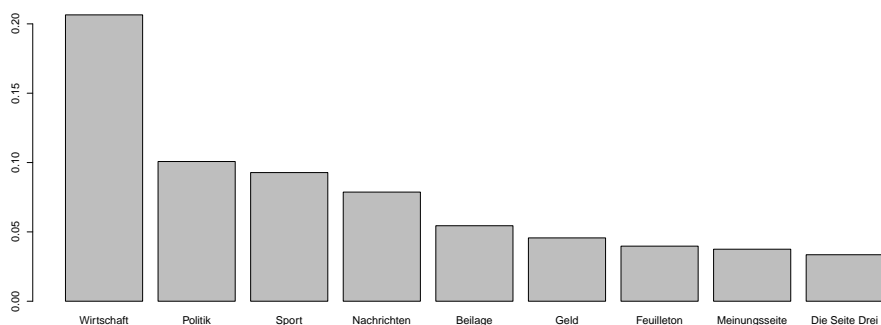


Abbildung 5.40.: Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *b, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

häufigen Rubriken überein und 6 von 9 Rubriken über 3 Prozent Anteil sind identisch. „Wirtschaft“, „Politik“, „Beilage“, „Geld“ und „Die Seite Drei“ sind überrepräsentiert (siehe Kapitel 4.4.2).

Die Artikel im Subkorpus SZ *b sind im Durchschnitt 674 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 577 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 3 und 6.812 Wörtern (siehe Abbildung 5.41). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, und sogar im Median noch 31 Wörter länger als im Subkorpus SZ *e (Median: 546, siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

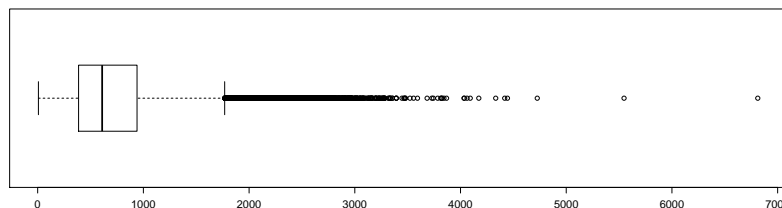


Abbildung 5.41.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *b angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *b bei 577 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *b wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Beraterin oder einen Berater als Quelle enthalten, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Beraterquelle: Eine Beraterin oder ein Berater, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Beraterquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Beraterin“ oder „Berater“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorporus SZ *b haben eine niedrige Precision von 0,12 (95%-Konfidenzintervall: (0,06–0,19)), d.h. 12 Prozent der Artikel im Subkorporus enthalten eine Beraterquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2).

Berater treten in der Berichterstattung in der Regel im Zusammenhang mit dem Berichterstattungsgegenstand in Erscheinung und sind keine Quelle. Auffällig war, dass sich die Nennung häufig nicht auf eine konkrete Person bezieht, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen: (1) „Es geht längst nicht mehr nur um das windige Wertpapier, das einem der Bankberater ins Depot gelegt hat.“ (*Im Ernstfall machtlos* vom 28.09.2012, ID: A53004698). (2) „30 Bundessteuern, 33000 Vorschriften, unzählbar viele Gerichtsurteile, das muss

jeden Ministerialen überfordern, erst recht jeden Steuerzahler, leider auch jeden Finanzbeamten und Steuerberater.“ (*Der Professor aus Heidelberg* vom 09.01.2014, ID: A56218234). Darüber hinaus ist analog zu Subkorporus SZ *g mit „Gutachter“ auch bei „Berater“ das Problem, dass die Singularform mit der Pluralform übereinstimmt und dadurch die Precision reduziert wird. Ein Beispiel dafür ist ein Text über das beschriebene Ende des Berater-Booms: „Die Berater gehören zum Geist der ‘roaring nineties’ (Joseph Stieglitz), wo der Kapitalismus nach dem Epochenbruch von 1989 noch einmal seine ganze Kraft und seinen ganzen Glanz zu entfalten schien.“ (*Die Lotsen gehen von Bord* vom 19.02.2004, ID: A24017859).

Die niedrige Precision des Subkorporus spricht gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*berater« und »*beraterin«.

5.1.1.11. SZ *fo-Subkorporus mit Wortmustern »*forscher« und »*forscherin«

Umfang des Subkorporus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorporus mit den Worten *forscher und *forscherin (analog zu Subkorporus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *fo (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *fo enthält 41.380 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (2,5 Prozent), die vom 03.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *fo einen etwas größeren Anteil als Subkorporus SZ *e. 2.393 Artikel (5,8 Prozent) aus dem Subkorporus SZ *fo sind auch im Subkorporus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.42).

Beschreibung des Subkorporus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorporus SZ *fo zwischen 67 und 206 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 143,7 Artikeln (Median: 146,5, siehe Abbildung 5.43). Im Vergleich zum Gesamtkorpus steigt der Anteil im Zeitverlauf leicht an (siehe Abbildung 5.44) und liegt im August 1994 im Minimum von 0,9 und im März 2015 beim Maximum von 4,2 Prozent.

Der größte Teil der Artikel im Subkorporus SZ *fo ist in den Rubriken „Wissen“ (22,6 Prozent), „Wissenschaft“ (12,0 Prozent) und „Wirtschaft“ (11,1 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.45). Danach folgen die Rubriken „Feuilleton“ (6,9 Prozent), „Politik“ (6,7 Prozent), „Panorama“ (5,4 Prozent) und „Nach-

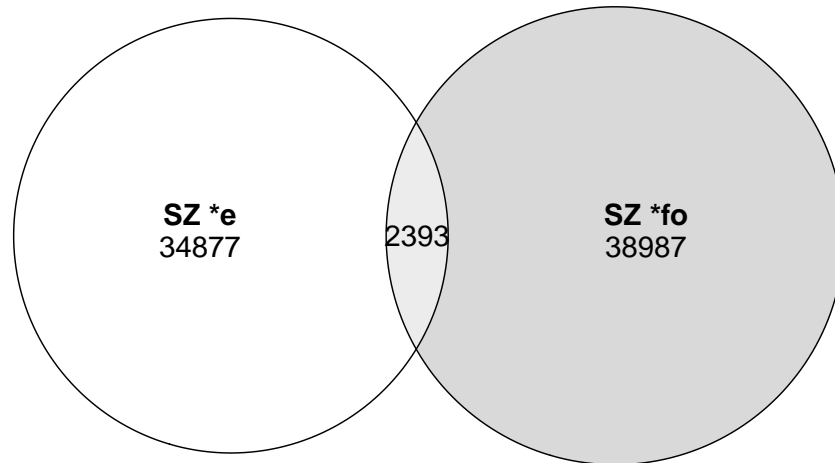


Abbildung 5.42.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *fo in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

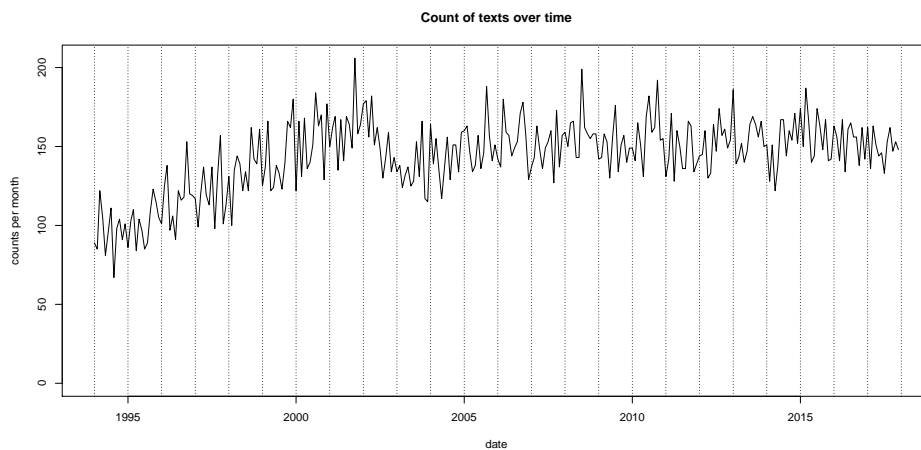


Abbildung 5.43.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *fo.

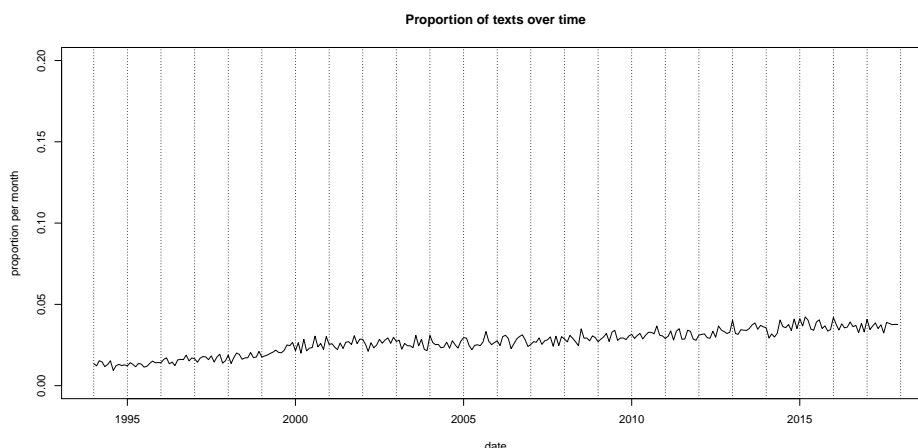


Abbildung 5.44.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *fo am Gesamtkorpus der SZ.

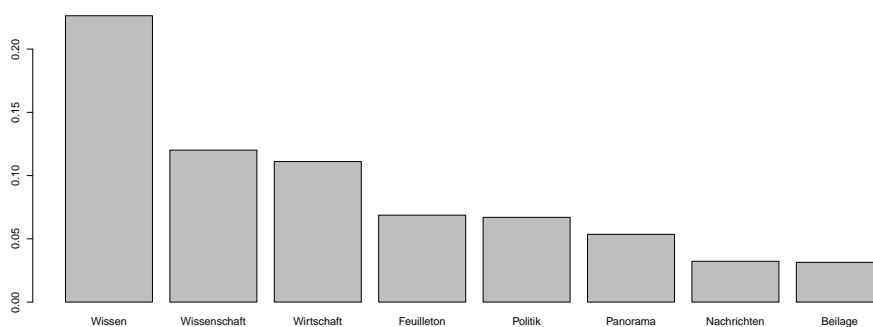


Abbildung 5.45.: Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *fo, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

richten“ (3,2 Prozent) sowie „Beilage“ (3,1 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im Vergleich zum Gesamtkorpus sind die Rubriken „Wissen“, „Wissenschaft“, „Feuilleton“, „Panorama“ und „Beilage“ überrepräsentiert.

Die Artikel im Subkorporus SZ *fo sind im Durchschnitt 614,6 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 496 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 4 und 4726 Wörtern (siehe Abbildung 5.46). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, aber kürzer als im Subkorporus SZ *e (Median: 546, siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

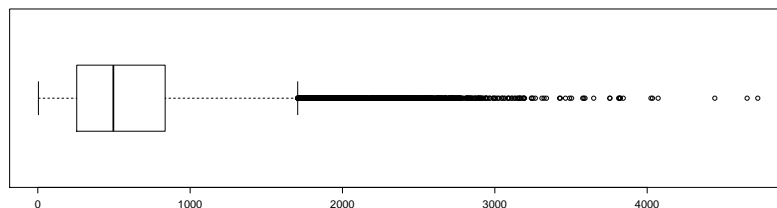


Abbildung 5.46.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *fo angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *fo bei 496 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorpus SZ *fo wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Forscherin oder einen Forscher als Quelle enthalten, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Forscherquelle: Eine Forscherin oder ein Forscher, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Forscherquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Forscherin“ oder „Forscher“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *fo haben eine niedrige Precision von 0,09 (95%-Konfidenzintervall: (0,03–0,15)), d.h. 9 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Forscherquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2). Die Mehrzahl der Artikel ist Wissenschaftsjournalismus mit einem Forscher oder einer Forscherin als Protagonisten, deren oder dessen aktuelle Forschungsergebnisse berichtet werden. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Überblick über den Subkorpus SZ *fo, der einen Fokus auf wenige Rubriken zeigt („Wissen“, „Wissenschaft“, „Wirtschaft“, siehe Abbildung 5.45). Ein Beispiel dafür ist ein Artikel über die Identifikation einer neuen Leguan-Art: „Mit einer DNS-Analyse konnten Forscher um Gabriele Gentile von der Università Tor Vergata in Rom

zeigen, dass es sich bei einer rosa-schwarz gestreiften Echse um eine bislang unbekannte Art der Gattung *Conolophus* handelt (PNAS, Bd. 106, S. 507, 2009).“ (*Rosarot, gestreift und uralt* vom 08.01.2009, ID: A44346186). Ein weiteres Beispiel für einen Text über Forscher ohne Forscherzitat ist ein Auszug aus einem Artikel von Wiebke Rögner: „Der aus Ungarn stammende Wissenschaftler hatte Nager mit Kartoffeln gefüttert, denen ein Maiglöckchen-Gen eingebaut worden war.“ (*Spuren in den Adern* vom 27.04.2004, ID: A24219795).

Beim Wort Forscher wird wie bei „Gutachter“ und „Berater“ zuvor die Precision dadurch reduziert, dass der Subkorporus auch Artikel enthält, die die gleichlautende Pluralform „(die) Forscher“ enthalten: (1) „Forscher beobachten Geburt einer Donau-Schnecke“ (*Uralte Zeugen der Erdgeschichte* vom 20.04.1995, ID: A2466223). Darüber hinaus wird »*forscher« wie im folgenden Beispiel auch als Adjektiv verwendet: „Zum Schluss zwei gepfefferte Reißer: Paul Hindemiths Kammermusik Nr. 1 von 1921, vier Sätze in einer Mischung aus rabiaten Kurzangebundenheit, melodioser Strenge und forscher Raserei.“ (*Charme und Furor der Jugend* vom 18.07.2017, ID: A71316922). Zusätzlich kommt das Wortmuster auch als Eigenname im kodierten Subkorporus vor: „Den Preis für große Unternehmen übergab Deutschlandradio-Intendant Willi Steul an Price Waterhouse Coopers für das Schulprojekt „Kultur.Forscher!“, das Schülern forschendes Lernen zu Kulturthemen ermöglicht.“ (*Besser als Bambi* vom 16.11.2013, ID: A55876518).

Die niedrige Precision des Subkorporus von 0,09 spricht gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*forscher« und »*forscherin«. Außerdem repräsentiert der Subkorporus aufgrund der Zuordnung zu sehr wenigen stark vertretenen Rubriken nur einen kleinen Teil des Gesamtkorporus. Der Subkorporus ist für die Untersuchung auf Vielfalt der Quellen weniger interessant, da es sich in den Kategorien Bildung und Unabhängigkeit um eine homogene Gruppe von Personen handelt.

5.1.1.12. SZ *p-Subkorporus mit Wortmustern »*professor« und »*professorin«

Umfang des Subkorporus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als nächstes ein Subkorporus mit den Worten *professor und *professorin (analog zu Subkorporus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *p (siehe Tabel-



Abbildung 5.47.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *p in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

le 4.3) beschrieben. SZ *p enthält 40.432 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (2,5 Prozent), die vom 03.01.2017 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *p einen Anteil, der etwas größer ist als SZ *e und etwas kleiner als SZ *fo. Im Zeitverlauf ist der Anteil etwa gleichmäßig verteilt (siehe Abbildung A.6 im Anhang).

Aus dem Subkorpus SZ *p sind 2.848 Artikel (7,0 Prozent) auch im Subkorpus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.47).

Beschreibung des Subkorpus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorpus SZ *p zwischen 84 und 249 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 140,4 Artikeln (Median: 132, siehe Abbildung 5.48).

Der größte Teil der Artikel im Subkorpus SZ *p ist in den Rubriken „Wirtschaft“ (12,1 Prozent) und „Feuilleton“ (10,6 Prozent) erschienen (siehe Abbildung 5.49). Danach folgen die Rubriken „München“ (6,9 Prozent), „Politik“ (6,5 Prozent), „Beilage“ (4,9 Prozent). Zwischen drei und vier Prozent Anteil liegen: „Nachrichten“ (4,0), „Literatur“ (3,9), „Sport“ (3,5), „Die Seite Drei“ (3,3), „Schule und Hochschule“ (3,2), „Panorama“ (3,2) und „Bayern“ (3,1 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Im

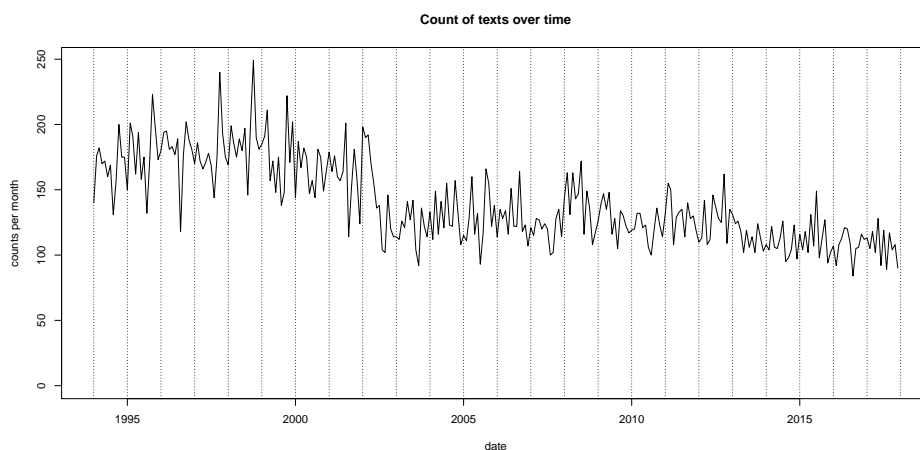


Abbildung 5.48.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *p.

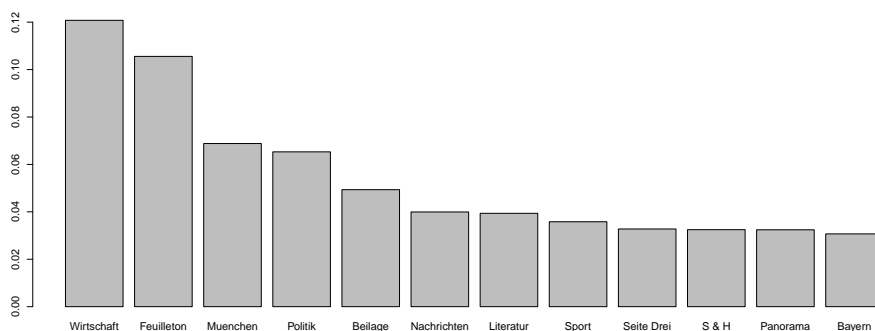


Abbildung 5.49.: Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *p, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

Vergleich zum Gesamtkorpus sind folgende Rubriken überrepräsentiert: „Feuilleton“, „München“, „Beilage“, „Literatur“, „Die Seite Drei“, „Schule und Hochschule“, „Bayern“.

Die Artikel im Subkorpus SZ *p sind im Durchschnitt 727,7 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 610 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 11 und 4680 Wörtern (siehe Abbildung 5.50). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im Median bei 289 Wörtern liegt, und sogar im Median noch 64 Wörter länger als im Subkorpus SZ *e (546 Wörter, siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorpus SZ *p wurden 100 Artikel mit der folgenden Defi-

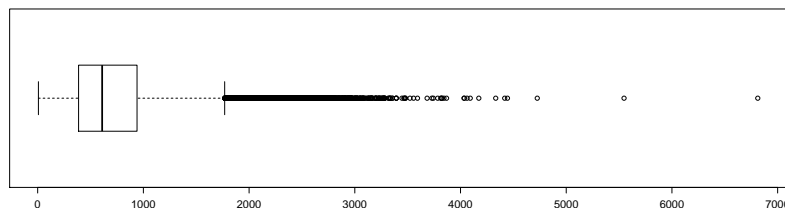


Abbildung 5.50.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *p angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *p bei 610 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

dition darauf geprüft, ob die Artikel eine Professorin oder einen Professor als Quelle enthalten, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Professorenquelle: Eine Professorin oder ein Professor, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Professorenquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Professorin“ oder „Professor“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorpus SZ *p haben eine Precision von 0,24 (95%-Konfidenzintervall: (0,15–0,33)), d.h. 24 Prozent der Artikel im Subkorpus enthalten eine Professorenquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2). Der relativ hohe Wert ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Pluralformen „Professoren“ und „Professorinnen“ durch die Wortmuster ausgeschlossen waren. Passend zur Verteilung des Subkorpus auf die Rubriken (siehe Abbildung 5.49) sieht man auch an den kodierten Beispielen, dass Professorenquellen nicht nur zu wissenschaftlichen Themen, sondern auch zu anderen aktuellen Themen als Quelle genutzt werden. Aus dem politischen Bereich ist dazu eine Quelle ein Beispiel, die nicht nur als Professor, sondern auch noch mit zusätzlichem Attribut eingeführt wird, die sie als kompetent in dem Themenfeld, zu dem sie Auskunft gibt, ausweist: „Verfolgt man Massenvernichtungswaffen und Terrorismus, kreuzen

sich alle Wege in Pakistan', sagt Harvard-Professor Graham Allison, Autor eines Buches über Nuklearterrorismus.“ (*Angst vor Taliban mit Atomwaffen* vom 14.08.2009, ID: A45680790).

Allerdings sind auch Professoren und Professorinnen häufig Berichterstattungsanlass. Folgende Beispiele zeigen dabei das breite Spektrum der Themen:

1. Wissenschaftliche Veranstaltung: „Der Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Bremen hatte Anfang dieser Woche zu einem Workshop eingeladen.“ (*Eigenbrötlerische Junkies* vom 01.09.2001, ID: A12909111)
2. Hochschulpolitik: „Heute wählen die Mitglieder der Versammlung der Technischen Universität den neuen Präsidenten ihrer Hochschule. Man erwartet allgemein eine Kampfabstimmung zwischen dem Maschinenbau-professor Joachim Heinzl (54) und dem Chemieprofessor und Leibnizpreisträger Wolfgang Herrmann (46).“ (*Heute Kampfabstimmung an der TU* vom 15.02.1995, ID: A2278053)
3. Ehrung: „Die bedeutendste Auszeichnung der Bildungseinrichtung, den mit 10 000 Mark und einer Silbermedaille dotierten Romano Guardini-Preis, erhält der polnische Außenminister Professor Wladyslaw Bartoszewski.“ (*Ehrung für polnischen Minister* vom 14.06.1995, ID: A2622194)
4. Nachruf: „Vor dem Wechsel nach Kiel war er von 1955 bis 1969 an der Universität in Saarbrücken Professor für Volkswirtschaftslehre.“ (*Ein begnadeter Volkswirt* vom 24.07.2010, ID: A47735917)
5. Figur im Fernsehen: „Drehstart ist im Sommer, gegen Ende des Jahres werden der aus Hamburg zugezogene Kommissar Timo Thieme (Axel Prah) und der eloquente Rechtsmediziner Professor Jörg Holterhoff (Ulrich Noethen) erstmals für den WDR ermitteln und damit die Reihe prominenter Fahnder aus dem Westen wie Hansjörg Felmy, Götz George und Martin Lüttge fortführen.“ (*Tatort an Rhein, Ruhr und Aa* vom 24.01.2002, ID: A13730654)

Die Precision des Subkorpus von 0,22 spricht gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*professor« und »*professorin«. Allerdings ist der Subkorpus im Vergleich zu SZ *fo geeigneter, weil die Precision höher ist und auch die Zuordnung zu Rubriken einen größeren Teil des Gesamtkorpus abbildet.

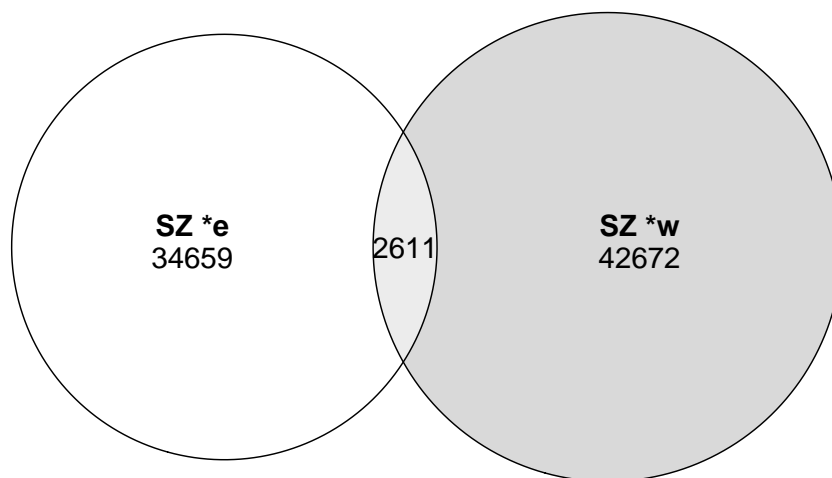


Abbildung 5.51.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *e und SZ *w in Bezug auf Größe und Überschneidung. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

Der Subkorporus ist für die Untersuchung auf Vielfalt der Quellen weniger interessant, da es sich in den Kategorien Bildung und Unabhängigkeit um eine homogene Gruppe von Personen handelt.

5.1.1.13. SZ *w-Subkorporus mit Wortmustern »*wissenschaftler« und »*wissenschaftlerin«

Umfang des Subkorporus Um die Operationalisierung mit „Experte“ und „Expertin“ zu prüfen, wird als zuletzt ein Subkorporus mit den Worten *wissenschaftler und *wissenschaftlerin (analog zu Subkorporus SZ *e) zusammengestellt. Im Folgenden wird der aus dieser Suche entstandene Korpus SZ *w (siehe Tabelle 4.3) beschrieben. SZ *w enthält 45.283 Artikel aus dem Gesamtkorpus mit 1.634.016 Artikeln (2,8 Prozent), die vom 04.01.1994 bis zum 30.12.2017 erschienen sind. Damit hat SZ *w einen Anteil am Gesamtkorpus, der größer ist als von SZ *e, SZ *fo und SZ *p.

Aus dem Subkorporus SZ *w sind 2.611 Artikel (5,8 Prozent) auch im Subkorporus SZ *e enthalten (siehe Abbildung 5.51).

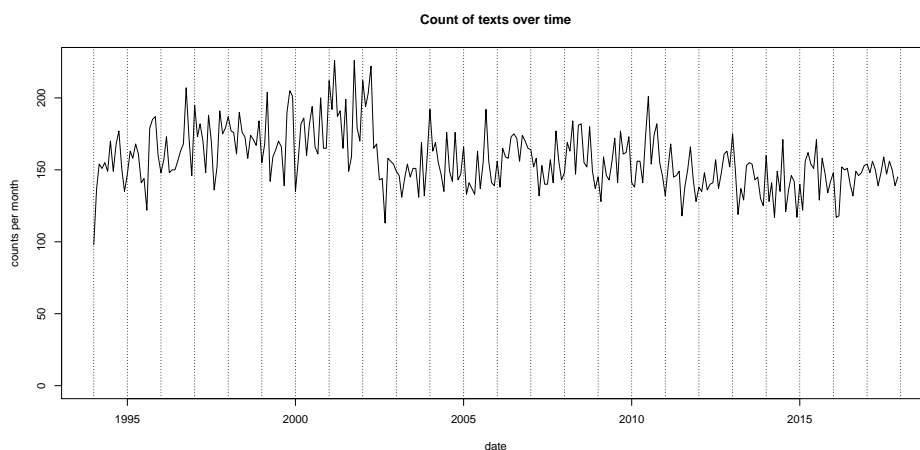


Abbildung 5.52.: Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *w.

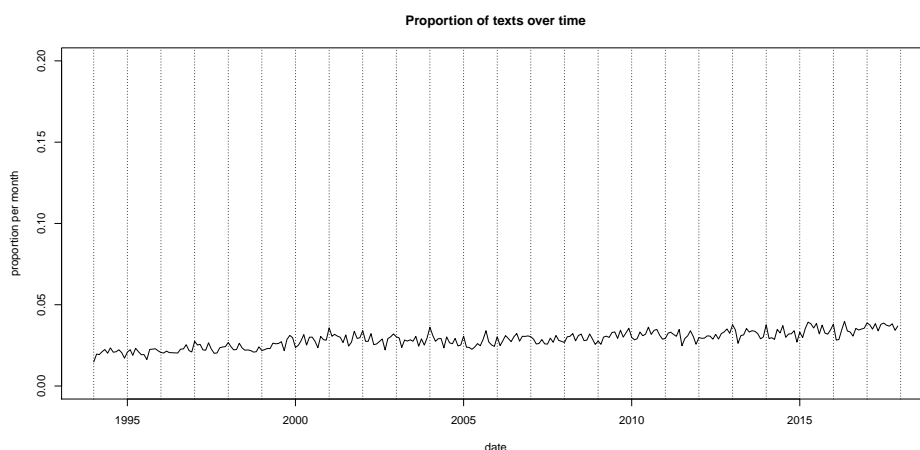


Abbildung 5.53.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *w am Gesamtkorpus der SZ.

Beschreibung des Subkorporus Im Zeitverlauf schwankt die Artikelanzahl im Subkorporus SZ *w zwischen 98 und 226 Artikeln pro Monat mit einem durchschnittlichen Wert von 157,2 Artikeln (Median: 155, siehe Abbildung 5.52). Nach einem Anstieg bis 2002 sinkt die Anzahl der Artikel auf ein geringeres Niveau. Der Anteil der Artikel am Gesamtkorpus ist im Zeitverlauf leicht ansteigend (siehe Abbildung 5.53). Er liegt im Durchschnitt bei 2,9 Prozent (Median: 2,9), wobei das Minimum bei 1,5 Prozent im Januar 1994 und das Maximum bei 4,0 Prozent im Mai 2016 liegt.

Der größte Teil der Artikel im Subkorporus SZ *w ist in den Rubriken „Wissen“ (13,6 Prozent) und „Feuilleton“ (10,4 Prozent) erschienen (siehe Abbil-

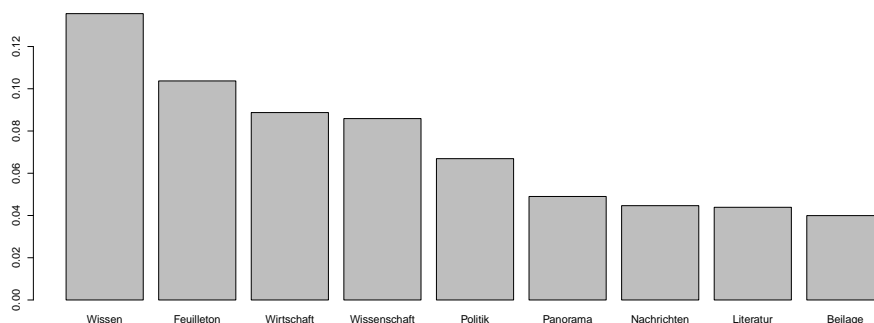


Abbildung 5.54.: Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *w, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

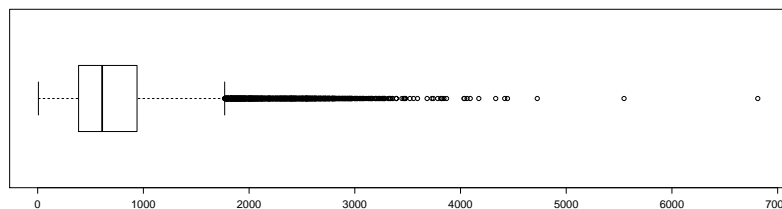


Abbildung 5.55.: Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *w angegeben in Anzahl der Wörter. Der Median, dargestellt mit der Linie inmitten der Box, liegt für SZ *w bei 551 Wörtern. Die äußeren Enden der Box stellen die 25- und 75-Prozent-Quantile dar. Die Punkte zeigen die Ausreißer-Werte.

dung 5.54). Danach folgen die Rubriken „Wirtschaft“ (8,9 Prozent), „Wissenschaft“ (8,6 Prozent) und „Politik“ (6,7 Prozent). Unter 5 Prozent Anteil haben die Rubriken „Panorama“ (4,9 Prozent), „Nachrichten“ (4,5 Prozent), „Literatur“ (4,4 Prozent) und „Beilage“ (4,0 Prozent). Alle weiteren Rubriken haben einen Anteil kleiner als 3 Prozent. Damit sind im Vergleich zum Gesamtkorpus die Rubriken „Wissen“, „Feuilleton“, „Wissenschaft“, „Literatur“ und „Beilage“ überrepräsentiert.

Die Artikel im Subkorporus SZ *w sind im Durchschnitt 663,8 Wörter lang (arithmetisches Mittel, Median: 551 Wörter). Die Extreme sind Artikel mit 13 und 4656 Wörtern (siehe Abbildung 5.55). Die Texte sind damit deutlich länger als im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, in dem die Länge im

Median bei 289 Wörtern liegt, und im Median noch 5 Wörter länger als im Subkorporus SZ *e (Median: 546, siehe Abbildung 5.15 sowie Kapitel 4.4.2).

Precision und Nachteile der Operationalisierung mit dem Wortmuster Aus dem Subkorporus SZ *w wurden 100 Artikel mit der folgenden Definition darauf geprüft, ob die Artikel eine Wissenschaftlerin oder einen Wissenschaftler als Quelle enthält, die analog zu einer Expertenquelle eingesetzt wird.

Definition Wissenschaftlerquelle: Eine Wissenschaftlerin oder ein Wissenschaftler, die als Quelle eingesetzt wird und nicht selbst Berichterstattungsanlass ist. Als Wissenschaftlerquellen werden nur Einzelpersonen verstanden und keine Gruppen von Menschen. Die Bezeichnung als „Wissenschaftlerin“ oder „Wissenschaftler“ muss im Artikel in Bezug auf die Person fallen, jedoch nicht im selben Satz, in dem die Person direkt oder indirekt zitiert wird.

Die Artikel im Subkorporus SZ *w haben eine niedrige Precision von 0,07 (95%-Konfidenzintervall: (0,02–0,12)), d.h. 7 Prozent der Artikel im Subkorporus enthalten eine Wissenschaftlerquelle, die nicht selbst Berichterstattungsanlass ist, sondern eine Quelle, die Aspekte des Berichterstattungsanlasses erläutert oder kommentiert (zum Vergleich der Subkorpora siehe Tabelle 5.2). Die Mehrzahl der Artikel ist Wissenschaftsjournalismus mit einem Wissenschaftler oder einer Wissenschaftlerin als Protagonisten, deren oder dessen aktuelle Forschungsergebnisse berichtet werden. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Überblick über den Subkorporus SZ *w, der gezeigt hatte, dass „Wissen“ die am stärksten vertretene Rubrik ist (siehe Abbildung 5.54). Bei den folgenden zwei wissenschaftsjournalistischen Beispielen wird auch klar, dass aufgrund der Übereinstimmung von Singular und Plural (der Wissenschaftler, die Wissenschaftler) auch Gruppen von Wissenschaftlern im Subkorporus vertreten sind: (1) „Das berichten britische Wissenschaftler im Fachjournal Oryx.“ (*Märchenhaft* vom 25.08.2017, ID: A71659475). (2) „Wie amerikanische Wissenschaftler in der Zeitschrift Nature (Bd. 397, S. 335, 1999) berichten, entlässt der Silikonchip die Substanzen nach einem elektrischen Signal aus den Kammern.“ (*Mikrochip als Arzneidepot im Körper* vom 02.02.1999, ID: A7987114). Die Begriffe „Wissenschaftler“ und „Forscher“ werden dabei auch synonym verwendet, was die hohe Übereinstimmung der Subkorpora SZ *fo und SZ *w erklärt

(siehe Abbildung 5.57). Ein Beispiel dafür ist: „Wer gerne Kaffee trinkt, muss sich keine Sorgen um sein Herz machen. Das ist das Ergebnis schwedischer Forscher im Fachmagazin BMC Medicine (Bd. 13, S. 207, 2015). Wissenschaftler der Karolinska-Universität in Stockholm um Susanna Larsson hatten mehr als 76000 Erwachsene in ihre Studie aufgenommen und zwölf Jahre lang begleitet.“ (*Loblied auf die Bohne* vom 24.09.2015, ID: A61384167).

Weitere beispielhafte Berichterstattungsanlässe über Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind:

1. Wissenschaftspolitik: „Die Wissenschaftler wollen leichter mit embryonalen Stammzellen forschen dürfen und nicht mehr bestraft werden, wenn sie neue Zellen aus dem Ausland importieren.“ (*Stammzellforscher fordern mehr Freiheit* vom 11.11.2006, ID: A40274343)
2. Regionale Politik: „Die Region hofft mit einer internationalen Einrichtung auch für hochdekorierte Wissenschaftler noch attraktiver zu werden.“ (*Studienplatz mit Blick auf Bodensee und Schweizer Berge* vom 07.12.1998, ID: A7728436)
3. Kinokritik: „Die Stadt der verlorenen Kinder, ein tageslichtfreies Filmepos um ein kleines Mädchen namens Miette, einen verrückten Wissenschaftler, einen Kraftmenschen vom Jahrmarkt und allerlei Zyklopen, läuft heute in Deutschland an.“ (*Ohne Phantasie ist man irgendwie tot* vom 17.08.1995, ID: A2792211)

Die niedrige Precision des Subkorpus von 0,07 spricht gegen eine Operationalisierung mit den Wortmustern »*wissenschaftler« und »*wissenschaftlerin«. Außerdem überrepräsentiert der Subkorpus die Rubriken „Wissen“, „Feuilleton“ und „Wissenschaft“. Darüber hinaus ist der Subkorpus für die Untersuchung auf Vielfalt der Quellen weniger interessant, da es sich in den Kategorien Bildung und Unabhängigkeit um eine homogene Gruppe von Personen handelt.

5.1.1.14. Entscheidung für Subkorpus SZ *e in Abwägung zu den alternativen Begriffen

Abwägung gegenüber SZ *a, SZ *sp, SZ *fa, SZ *g, SZ *sac, SZ *b
An dieser Stelle wird begründet, warum im Folgenden in der Arbeit mit dem

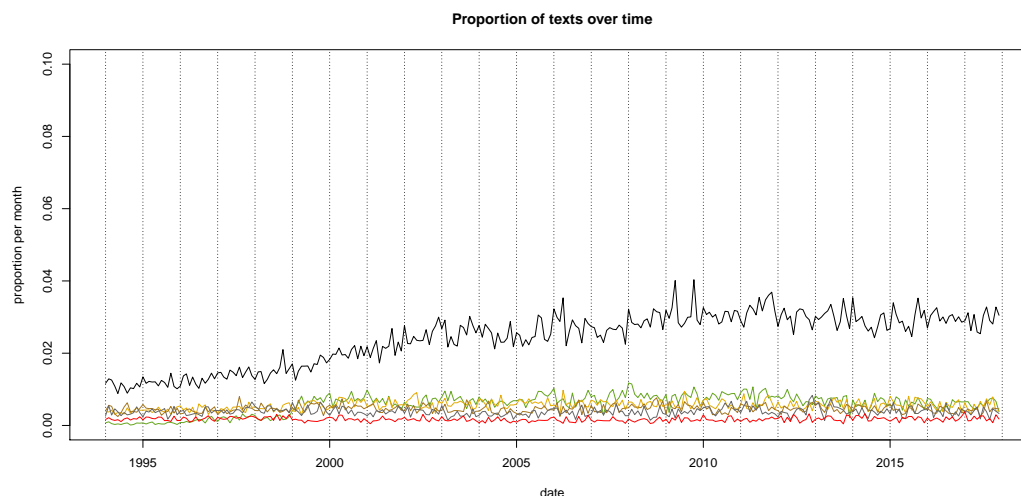


Abbildung 5.56.: Anteil der Subkorpora am Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* im Zeitverlauf. Subkorpora SZ *e in schwarz, SZ *a in grün, SZ *sp in gelb, SZ *fa in braun, SZ *g in grau und SZ *sac in rot.

Subkorpora SZ *e und nicht mit einem der Subkorpora der Synonyme von Experte und Expertin weitergearbeitet wird. Die Synonyme-Subkorpora haben im Vergleich zu SZ *e mit Ausnahme eines Subkorpus eine deutlich schlechtere Precision als SZ *e (siehe Tabelle 5.2). Während die Precision bei SZ *e bei 58 Prozent liegt, haben SZ *sp, SZ *fa, SZ *g, SZ *sac und SZ *b eine Precision unter 23 Prozent. Eine Ausnahme davon ist Subkorpora SZ *a. Dieser Subkorpora hat eine sehr hohe Precision von 88 Prozent. Allerdings ist er mit unter 9000 Artikeln deutlich kleiner als SZ *e, hat eine Überschneidung mit SZ *e von 10,2 Prozent und deckt quasi nur die Ressorts „Wirtschaft“ und „Geld“ ab. Damit ist der Subkorpora nicht geeignet, das Phänomen über den Gesamtdatensatz der *Süddeutschen Zeitung* zu analysieren, sondern bringt nur Erkenntnisse über einen isolierten Bereich. Alle Subkorpora SZ *a, SZ *sp, SZ *fa, SZ *g, SZ *sac und SZ *b sind deutlich kleiner als SZ *e (siehe Abbildung 5.56), was ein weiterer Hinweis darauf ist, dass eine Betrachtung des Subkorpus SZ *e den wichtigsten Teil des Phänomens der Expertenquellen abdeckt. Es wird die Entscheidung getroffen, mit dem Subkorpus zu arbeiten, in dem alle Expertenquellen auch explizit als »*experte« oder »*expertin« bezeichnet werden.

	Precision	95%-Konfidenzintervall
SZ *a	88%	(82%–95%)
SZ *sp	18%	(10%–26%)
SZ *fa	22%	(14%–30%)
SZ *g	5%	(1%–9%)
SZ *sac	6%	(1%–11%)
SZ *b	12%	(6%–19%)

Tabelle 5.2.: Vergleich der Precision der Subkorpora mit Synonymen.

Abwägung gegenüber SZ *fo, SZ *p und SZ *w (Academia-Subkorpora) Der Vergleich der Subkorpora SZ *fo, SZ *p und SZ *w sagt etwas über den Sprachgebrauch von Journalist*innen aus. Wenn man das Venn-Diagramm der Subkorpora betrachtet (Abbildung 5.57), sieht man, dass vor allem die Begriffe „Forscher*in“ und „Wissenschaftler*in“ in hohem Maße synonym verwendet werden. Auch zwischen „Professor*in“ und „Wissenschaftler*in“ gibt es eine große Überschneidung. Die Academia-Subkorpora sind ein relevantes Phänomen im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung*. Sie haben einen mit SZ *e vergleichbar großen Anteil (siehe Abbildung 5.58). Allerdings decken die Academia-Subkorpora nicht gut den Gesamtkorpus ab. SZ *fo und SZ *w sind hauptsächlich in der Rubrik „Wissen“ vertreten (siehe Tabelle 5.3). Beide Subkorpora haben zudem eine niedrige Precision (siehe Tabelle 5.4), was die beiden Subkorpora für die Fragestellung ungeeignet macht. Subkorpus SZ *p deckt einen größeren Teil der häufig vertretenen Rubriken ab und hat eine Precision von 24 Prozent. Diese ist immer noch klein im Vergleich zu 58 Prozent des Subkorpus SZ *e. Außerdem ist der Subkorpus SZ *p weniger interessant zu betrachten, wenn man die Vielfalt der Expertenquellenauswahl analysieren will, weil zumindest bei der formalen Qualifikation keine relevanten Unterschiede zu erwarten sind.

Gesamt-Entscheidung für Subkorpus SZ *e In der weiteren Arbeit wird mit dem Subkorpus SZ *e weitergearbeitet. Im Vergleich der Subkorpora hat SZ *e gemeinsam mit SZ *fo, SZ *p, SZ *w und SZ *b einen der höchsten

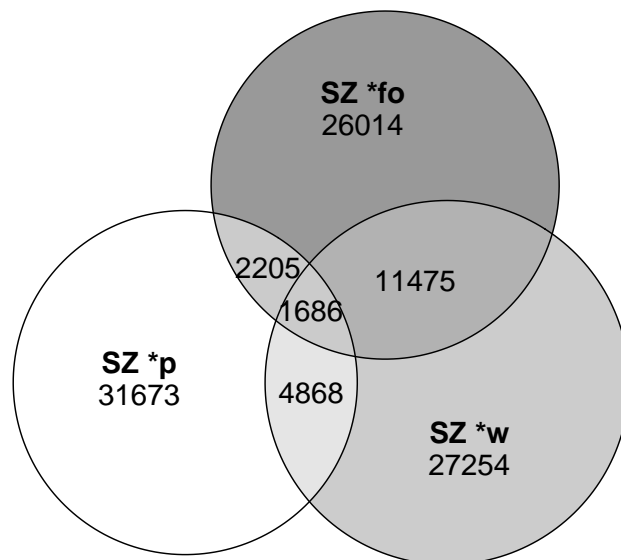


Abbildung 5.57.: Venn-Diagramm zum Vergleich der Subkorpora SZ *fo, SZ *p und SZ *w. Die im Diagramm angegebenen Artikelanzahlen beinhalten nur die Artikel, die nicht in den anderen dargestellten Teilmengen enthalten sind.

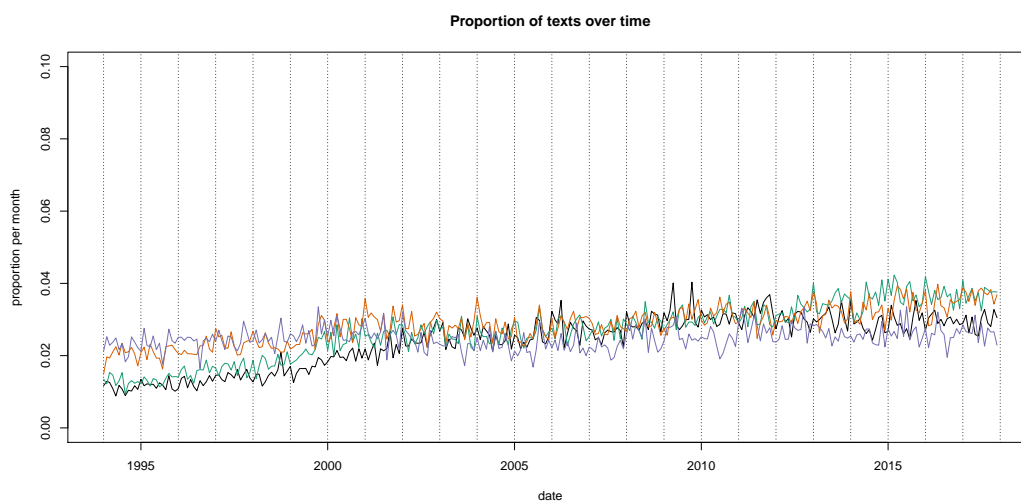


Abbildung 5.58.: Anteil der Subkorpora am Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* im Zeitverlauf. Subkorpora SZ *e in schwarz, SZ *fo in türkis, SZ *w in orange, SZ *p in lila.

5.1. Nutzung von Expert*innen und verwandten Personengruppen als Quellen

	SZ *fo	%	SZ *w	%	SZ *p	%
Rubrik 1	Wissen	22,6	Wissen	13,6	Wirtschaft	12,1
Rubrik 2	Wissenschaft	12,0	Feuilleton	10,4	Feuilleton	10,6
Rubrik 3	Wirtschaft	11,1	Wirtschaft	8,9	München	6,9
Rubrik 4	Feuilleton	6,9	Wissenschaft	8,6	Politik	6,5
Rubrik 5	Politik	6,7	Politik	6,7	Beilage	4,9

Tabelle 5.3.: Vergleich der häufigsten fünf Rubriken in den Subkorpora SZ *fo, SZ *w und SZ *p. Angegeben ist der prozentuale Anteil der Artikel im Subkorpora, der in der jeweiligen Rubrik erschienen ist.

	Precision	95%-Konfidenzintervall
SZ *fo	9%	(3%–15%)
SZ *p	24%	(15%–33%)
SZ *w	7%	(2%–12%)

Tabelle 5.4.: Vergleich der Precision in den Subkorpora SZ *fo, SZ *p, SZ *w.

Anteile am Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* (siehe Abbildung 5.59). Zusätzlich hat der Subkorpora SZ *e die zweithöchste Precision aller verglichenen Subkorpora (siehe Tabelle 5.5). Dadurch kann man bei der Verwendung des Subkorpora SZ *e erwarten, im Vergleich zu den Synonym- und Academia-Subkorpora die meisten Artikel mit Expertenquellen im Gesamtkorpus zu erhalten. Im Vergleich zu Subkorpora SZ *e** und SZ *e* ist in der Abwägung die höhere Precision stärker zu bewerten als die geringe Anzahl an zusätzlich zu findenden Quellenartikeln, weil bei der Nutzung von SZ *e** und SZ *e* deutlich mehr Artikel kodiert werden müssten, da die Precision bei diesen beiden Subkorpora nur bei 21 Prozent liegt.

Aus dem Subkorpora SZ *e werden 1.000 Artikel zufällig gezogen und manuell kodiert (Subkorpora SZ ME). Alle Artikel aus Subkorpora SZ ME, die Expertenquellen beinhalten, bilden den Subkorpora SZ MEQ. Im fertig kodierten Subkorpora SZ ME liegt die Precision mit 51 Prozent (95%-Konfidenzintervall: (48%–54%)) etwas unter der Precision im Subkorpora SZ *e (58 Prozent, 95%-

5. Ergebnisse

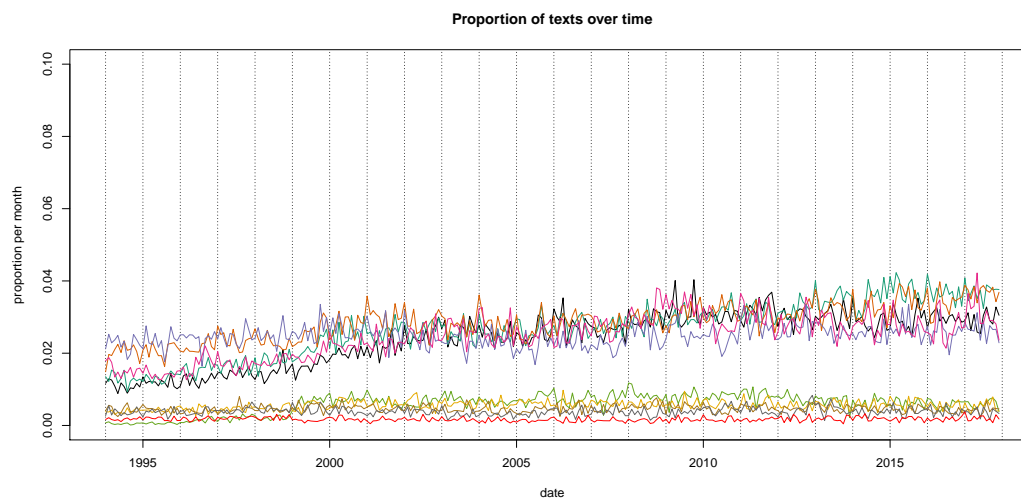


Abbildung 5.59.: Anteil der Subkorpora am Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* im Zeitverlauf. Subkorpus SZ *e in schwarz, SZ *fo in türkis, SZ *w in orange, SZ *p in lila, SZ *b in pink, SZ *a in grün, SZ *sp in gelb, SZ *fa in braun, SZ *g in grau und SZ *sac in rot.

Konfidenzintervall: (48%–68%)). Die beiden Precision-Werte sind zwei Schätzwerte für dieselbe Größe. Der Wert von SZ ME (51 Prozent) ist genauer, weil er mit einer größeren Anzahl von kodierten Artikeln erreicht wurde. Obwohl bisher von einer Precision von 58 Prozent ausgegangen wurde, gelten die Schlussfolgerungen aus den vorherigen Abschnitten auch bei einer Precision von 51 Prozent.

Subkorpus	Größe	Precision	Quellenartikel
SZ *e**	114.449	21%	(22.076–25.992)
SZ *e*	111.883	21%	(21.581–25.409)
SZ *e	37.270	58%	(19.483–23.750)
SZ *e (§)	37.270	51%	(18.407–19.609)
SZ *a	8.994	88%	(7.400–8.429)
SZ *sp	9.010	18%	(1.497–1.746)
SZ *fa	7.524	22%	(1.518–1.792)
SZ *g	6.285	5%	(300–328)
SZ *sac	2.799	6%	(160–176)
SZ *b	38.870	12%	(4.361–4.968)
SZ *fo	41.380	9%	(3.511–3.937)
SZ *p	40.432	24%	(8.875–10.533)
SZ *w	45.283	7%	(3.008–3.332)

Tabelle 5.5.: Vergleich aller untersuchten Subkorpora mit Größe und Precision in der manuell kodierten Stichprobe. In der rechten Spalte befindet sich eine Schätzung, wie viele Artikel aus dem Subkorpus auf Basis der Precision Quellenartikel (es ist das 95%-Konfidenzintervall angegeben) sein müssten. (§) Der Wert für den Subkorpus SZ *e ist auch mit der präziseren Abschätzung, die auf dem Subkorpus SZ ME (1.000 Artikel) basiert, angegeben.

5.1.2. Umfang der Nutzung von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen

(FF4) Inwieweit unterscheidet sich der Umfang der Nutzung von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

Rubriken Hinweise darauf, wie sich die Nutzung von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen unterscheidet, liefert in einer ersten Näherung bereits das Kapitel 5.1.1 mit der Beschreibung der Subkorpora. Für SZ *e wurde dort die Verteilung der Artikel des Subkorpus auf die Rubriken der SZ beschrieben (siehe Abschnitt 5.1.1.3). Kernergebnis war, dass die häufigsten Rubriken „Wirtschaft“ (21,5 Prozent), „Politik“ (14,0 Prozent), „Nachrichten“ (9,2 Prozent) und „Geld“ (6,4 Prozent) sind. Alle weiteren Rubriken liegen unter 5 Prozent. Darunter sind unter anderem: „Sport“ (4,5 Prozent), „Beilage“ (3,8 Prozent), „Panorama“ (3,5 Prozent), „Themen des Tages“ (3,3 Prozent) und „Bayern“ (3,2 Prozent). Allerdings sind diese Ergebnisse aus zwei Gründen nur eine Annäherung: Erstens ist die Themenbereichs-Definition mit den Rubriken sehr breit und hängt von der Rubriken-Vergabe der *Süddeutschen Zeitung* ab. Dazu wurde bereits diskutiert, dass die Rubriken im Zeitverlauf verändert wurden (siehe Kapitel 4.4.2). Daher wird im folgenden Abschnitt mit einem LDA-Topic-Model gearbeitet, um von der *Süddeutschen Zeitung* unabhängige und eingegrenztere Themenbereiche zu erhalten. Zweitens sind im Subkorpus SZ *e nicht nur Artikel enthalten, die eine Expertenquelle enthalten, sondern auch Artikel, in denen über Expert*innen als Berichterstattungsanlass berichtet wird (Precision: 58%, siehe Abschnitt 5.1.1.3). Es wäre möglich, dass in einigen Rubriken Expert*innen häufiger als Expertenquellen auftreten als in anderen Rubriken, während Expert*innen als Berichterstattungsanlass seltener sind. Dann wäre die Precision nicht in allen Rubriken gleich und eine Ableitung der Nutzung in thematischen Bereichen durch die Rubriken im Subkorpus SZ *e auf alle Artikel mit Expertenquellen in SZ nicht möglich. Daher wird im folgenden die Verteilung der Artikel auf die Rubriken beschrieben, die im Subkorpus SZ MEQ enthalten sind, d.h. manuell kodiert wurden und eine Expertenquelle enthalten.

Im Subkorpus SZ MEQ sind die häufigsten Rubriken wie im Subkorpus SZ *e „Wirtschaft“, „Geld“, „Politik“ und „Nachrichten“. Allerdings sind die Reihen-

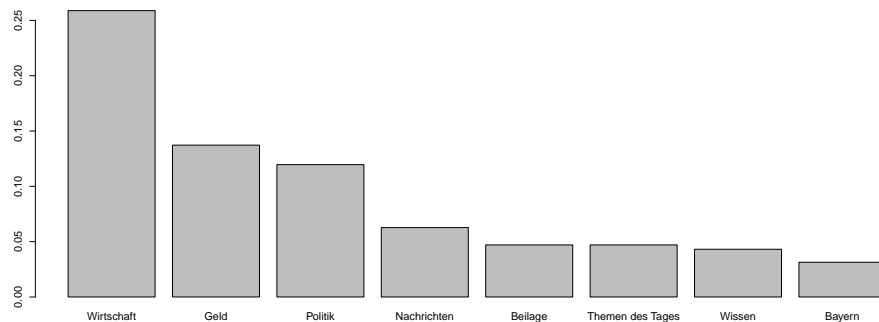


Abbildung 5.60.: Anteil der Artikel im Subkorporus SZ MEQ, die in den Rubriken erschienen sind, die über 3 Prozent Anteil haben.

folge und die Anteile anders (Abbildung 5.60). „Wirtschaft“ (25,9 Prozent) und „Geld“ (13,7 Prozent) haben höhere Anteile. „Politik“ (12,0 Prozent) und „Nachrichten“ (6,3 Prozent) haben geringere Anteile. Die weiteren Rubriken mit einem Anteil zwischen 3 und 5 Prozent sind „Beilage“ (4,7 Prozent), „Themen des Tages“ (4,7 Prozent), Wissen (4,3 Prozent) und Bayern (3,1 Prozent).

Es wird ergänzend die Precision im Subkorporus SZ ME für die häufigsten Rubriken der *Süddeutschen Zeitung* berechnet. Die Precision-Werte der einzelnen Rubriken (siehe Tabelle 5.6) zeigen, dass die Precision bei „Wirtschaft“ und „Geld“ tatsächlich deutlich über und bei „Nachrichten“ unter der durchschnittlichen Precision im kompletten manuell kodierten Subkorporus SZ ME liegt. Für „Politik“ ist die Precision fast identisch (SZ ME: 51 Prozent, SZ ME: 50 Prozent).

Zusammengefasst ist also die Nutzung von Expertenquellen in den Themenbereichen „Geld“, „Themen des Tages“, „Beilage“ und „Wirtschaft“ besonders hoch, wenn man die Precision der Artikel im Subkorporus SZ ME betrachtet. In Bezug auf den reinen Umfang von Artikeln mit Expertenquellen sind die Rubriken „Wirtschaft“, „Geld“ und „Politik“ diejenigen, die am wahrscheinlichsten sind, wenn Leser*innen eine Expertenquelle in einem Artikel finden. Wegen des großen Fokus auf akademische Expert*innen in der bisherigen Forschung sei noch erwähnt, dass die Precision in der Rubrik „Wissen“ 76 Prozent und der Rubrik „Wissenschaft“ 63 Prozent betrug. Diese Rubriken sind allerdings sowohl im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* als auch im Subkorporus SZ *e mit einem Anteil geringer als 3 Prozent vertreten.

Subkorporus/Rubrik	% SZ *e	% SZ ME	% SZ MEQ	Precision SZ ME
SZ *e	100	-	-	58%
SZ ME	2,7	100	-	51%
Wirtschaft	21,5	21,7	25,9	61%
Politik	14,0	12,3	12,0	50%
Nachrichten	9,2	8,4	6,3	38%
Geld	6,4	8,4	13,7	83%
Sport	4,5	4,6	2,9	33%
Beilage	3,8	3,9	4,7	62%
Panorama	3,5	2,7	2,7	52%
Themen des Tages	3,3	3,3	4,7	73%
Bayern	3,2	4,2	3,1	38%

Tabelle 5.6.: Vergleich der Anteile der Rubriken an SZ *e, SZ ME und SZ MEQ sowie Precision der Rubriken im Subkorporus SZ ME. Die Reihenfolge der Rubriken entspricht ihrem Anteil am Subkorporus SZ *e, aus dem SZ ME gezogen wurde. Es sind nur Rubriken gezeigt, die in SZ *e einen Anteil von mindestens 3 Prozent haben. Die Precision-Werte bei SZ *e und SZ ME sind zwei Schätzwert für dieselbe Größe. Der Wert von SZ ME (51 Prozent, 95%-Konfidenzintervall: (48%-54%)) ist genauer, weil er mit einer größeren Anzahl von kodierten Artikeln erreicht wurde.

LDA-Topic-Analyse Die Themenbereichs-Definition mit den Rubriken, die die *Süddeutsche Zeitung* verwendet, ist sehr breit. Beispielsweise sind unter den Rubriken, denen über 3 Prozent der Artikel zugeordnet sind, auch „Beilage“, „Panorama“ und „Themen des Tages“, die keine inhaltliche Aussage über die Artikel zulassen. Außerdem wurden die Rubrikennamen im Zeitverlauf verändert (siehe Kapitel 4.4.2). Dadurch kommt beispielsweise eine künstliche Trennung der inhaltlich verwandten Rubriken „Politik“ und „Nachrichten“ zustande. Aufgrund dieser Nachteile wird für den Vergleich der Nutzung von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen ergänzend zur gerade beschriebenen Analyse der Rubriken Topic-Modeling mit LDA genutzt. Zu den Vorverarbeitungsschritten und weiterem methodischen Vorgehen siehe Abschnitt 4.5.1.

Es wurden Modelle mit vier verschiedenen Topic-Anzahlen ausprobiert. Verschiedene Themenanzahlen (K) stellen quasi mit unterschiedlichen Linsen jeweils andere Aspekte eines Korpus scharf. So wird eine kleine Themenanzahl Topics generieren, die einen geringen Detailgrad haben, während höhere Themenanzahlen Topics generieren, die in die Themen mit kleinen K -Zahlen hineinzoomen und sie in Unterthemen aufteilen. Da es das Ziel ist, genauere Informationen zu den Themenbereichen zu bekommen als mit der Nutzung der Rubriken, wurde als kleinste Topic-Anzahl $K = 6$ (SZ6) getestet, außerdem $K = 8$, $K = 10$ und $K = 15$ (SZ8, SZ10 und SZ15). Auf Basis der Top-Wörter wurde die Entscheidung getroffen, mit der Analyse mit $K = 8$ weiterzuarbeiten. In SZ6 waren zwar ein Innen- und ein Außenpolitik-Thema sowie Wirtschaftsthemen zu erkennen, aber die weiteren Themen wiesen eine Mischung von Themenbereichen auf; so waren beispielsweise Bildung und Medizin vermischt. Auf der anderen Seite war bei SZ10 die Aufteilung zu stark ausdifferenziert. Bei zwei Themen waren die Begriffe „SPD“ sowie „CDU“ und „Union“ jeweils sehr weit oben auf der Topwörter-Liste zu finden. Man konnte eine Tendenz erkennen, dass in einem Thema eher Landespolitik, in dem anderen eher Bundespolitik vertreten war, aber die Begriffe waren nicht klar abgegrenzt. Bei der LDA mit 15 Themen war das Politik-Thema sogar in drei Unterthemen aufgesplittet, die nicht mehr sinnvoll Unterthemen zuzuordnen waren. Hingegen konnte die LDA mit 8 Themen mit Intruder-Words (Chang et al., 2009) validiert werden.

Die acht Themen des LDA-Topic-Modells wurden auf Basis ihrer Topwörter (siehe Tabelle 5.8 mit den ersten 20 Topwörtern) folgendermaßen benannt: „Un-

ternehmen“, „Sozialsystem“, „Innenpolitik“, „Bank&Aktien“, „Außenpolitik“, „Medizin&Umwelt“, „Justiz&Bildung“ und „Gesellschaft&Sport“. Den größten Anteil der Themen hat „Gesellschaft&Sport“ (21 Prozent, siehe Tabelle 5.8). Diesem Thema wurden offenbar neben den Sport- und Feuilleton- sowie Gesellschafts-Artikeln auch alle sonstigen Artikel zugeordnet. Die anderen Topics liegen bei einem Anteil zwischen 9 und 13 Prozent. Die Themenanteile im Themenmodell sind ohne extreme Sprünge über den Analysezeitraum verteilt (siehe Abbildung 5.61). Allerdings ist auffällig, dass der Anteil des Themas „Gesellschaft&Sport“ ab 2011 ansteigt. Der Anteil des Themas „Innenpolitik“ nimmt nach 2005 ab und stattdessen wird ab 2002 das Thema „Außenpolitik“ wichtiger. Beim Thema „Banken&Aktien“ ist zu erkennen, dass der Anteil mit der Dotcom-Blase ab 1999 deutlich zu- und ab 2001 wieder abnimmt. Nach einem erneuten Anstieg bis zum Jahr 2009 nimmt der Anteil des Themas im Subkorpus wieder ab.

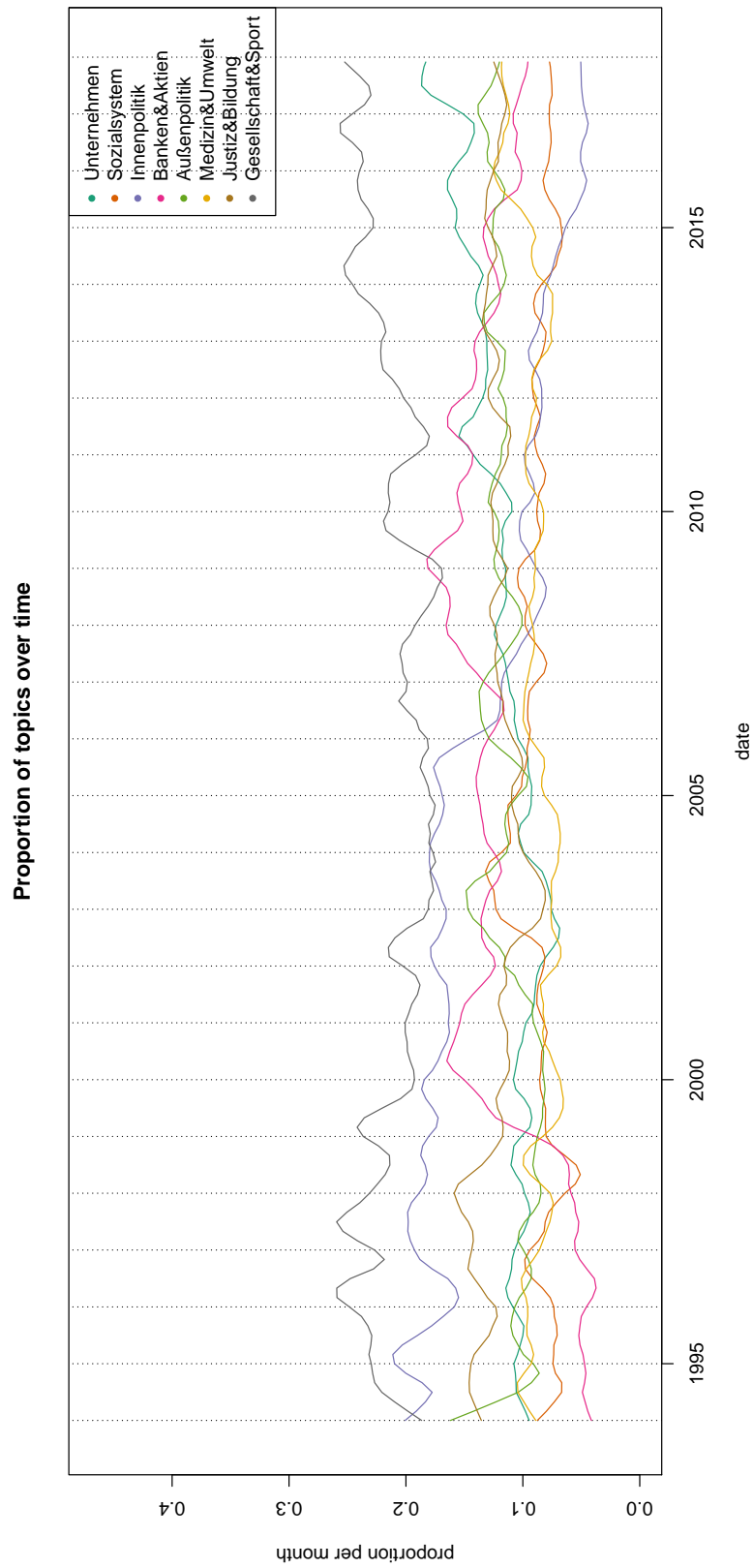


Abbildung 5.61.: Anteil der Topics beim LDA-Topic-Model auf dem Subkorpus SZ *e.

	Unternehmen	Sozialsystem	Innenpolitik	Bank&Aktien	Außenpolitik	Medizin&Umwelt	Justiz&Bildung	Gesells.&Sport
12	unternehmen	9	12	13	12	9	12	21
kunden	euro	spd	regierung	bank	usa	menschen	mitarbeiter	mann
internet	milliarden	gruenen	usa	anleger	russland	patienten	kinder	frau
autos	arbeitnehmer	cdu	washington	banken	china	wasser	staatsanwaltschaft	uhr
bahn	jahr	csu	land	euro	iraq	tiere	gericht	buch
strom	kassen	union	land	unternehmen	staaten	forscher	richter	kunst
euro	rente	fdp	iraq	dollar	krieg	meter	eltern	geschichte
netz	zahlen	bundestag	staaten	aktien	soldaten	aerzte	fall	leben
hersteller	geld	koalition	krieg	fonds	praesident	wissenschaftler	polizei	paar
stadt	kosten	bundesregierung	soldaten	milliarden	russischen	pflanzen	frauen	welt
auto	arbeitgeber	partei	praesident	investoren	bush	koerper	unternehmen	spieler
pro	versicherer	berlin	russischen	zinsen	afghanistan	bauern	schueler	erzaehlt
computer	einkommen	merkel	bush	boerse	moskau	universitaet	studenten	trainer
markt	beitraege	schroeder	afghanistan	markt	erde	medikamente	anwalt	heute
software	millionen	regierung	moskau	kunden	natur	tonnen	schule	fc
technik	unternehmen	opposition	tuerkei	geld	leben	erde	urteil	fussball
anbieter	dm	seehofer	obama	rendite	tier	natur	universitaet	weiss
neue	gesetzlichen	stolber	praesidenten	dax	studie	leben	arbeit	film
firma	altersvorsorge	minister	armee	anleihen	studien	studie	verfahren	natuerlich
firmen	leistungen	bund	iran	ezb	usa	studien	lehrer	leute
	rentenversicherung	gruene		usa			firma	spiel

Tabelle 5.8.: Topwörter des LDA-Topic-Modeling-Ergebnisses auf dem Subkorporus SZ *e mit $K = 8$. Über den 20 Topwörter steht der Anteil in Prozent des Gesamttopics am Subkorporus. Die Überschriften für die Topics wurden auf Basis der Topwörter manuell ausgewählt.

Als nächstes wurde überprüft, welchen Themen die Artikel zugeordnet wurden, die im Subkorpus SZ MEQ enthalten sind, d.h. tatsächlich eine Expertenquelle zitieren. Eine Funktion, die diese Informationen bequem aus dem LDA-Ergebnis abrufen, ist aktuell noch nicht im R-Paket `tosca` enthalten, soll aber in Kürze implementiert werden. Es wurde für jede Expertenquelle in SZ MEQ analysiert, welchem Thema die meisten Wörter zugeordnet wurden (siehe Tabelle 5.9). Das Ergebnis ist, dass ein Viertel der Expertenquellen in einem Artikel zu finden ist, der dem Topic „Bank&Aktien“ zuzuordnen ist. Am zweithäufigsten ist das Thema „Unternehmen“ (14 Prozent). Jeweils 12 Prozent der Expertenquellen gehören zu einem Artikel aus dem Topic „Sozialesystem“ und „Innenpolitik“. Weitere jeweils 10 Prozent kommen aus den Topics „Medizin&Umwelt“ und „Außenpolitik“. Knapp dahinter liegen Artikel aus den Topics „Justiz&Bildung“ und „Gesellschaft&Sport“.

Im Vergleich zur Einordnung der Artikel gemäß den Rubriken aus dem Subkorpus SZ MEQ sind bei der Analyse des LDA-Topic-Modells genauere Themenbereiche, in denen Expertenquellen genutzt werden, zu sehen. Die Informationen, wie die Artikel mit Expertenquellen den Rubriken zugeordnet wurden, können mit den Informationen des Topic-Modells verknüpft werden. Für die Rubriken „Wirtschaft“ und „Geld“ wird deutlich, dass insbesondere im Topic „Bank&Aktien“ viele Expertenquellen (104) genutzt werden, während „Sozialesysteme“ (40) und „Unternehmen“ (34) auf den Plätzen dahinter liegen. Für die dritthäufigste Rubrik „Politik“ zeigt das Topic-Modell, dass in diesem thematischen Bereich die Topics „Außenpolitik“ (20) und „Innenpolitik“ (19) fast gleichauf liegen. Viele weitere Expertenquellen aus dem Bereich „Innenpolitik“ gehören zur Rubrik „Bayern“ (10). Bei der Rubrik „Wissen“ dominiert vor allem die Rubrik „Medizin&Umwelt“ (17 Expertenquellen). Eine vollständige Übersicht mit der Zuordnung von Expertenquellen-Artikeln zu Rubriken und Topics befindet sich in Tabelle A.4 im Anhang.

Topic	%	N
Bank&Aktien	25	129
Unternehmen	14	75
Sozialsystem	12	62
Innenpolitik	12	61
Medizin&Umwelt	10	54
Außenpolitik	10	51
Justiz&Bildung	9	46
Gesellschaft&Sport	8	44

Tabelle 5.9.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen Expertenquellen enthalten waren, zugeordnet wurden. Angegeben ist der Anteil von Expertenquellen und die Anzahl von Expertenquellen in SZ MEQ, die diesem Topic zugeordnet wurden.

5.1.3. Zusammenfassung Nutzung von Expertenquellen

Im ersten Abschnitt des Ergebniskapitels wurde bestimmt, in welchem Umfang Journalist*innen Expertenquellen in Artikeln im Gesamtdatensatz der *Süddeutschen Zeitung* einsetzen. Dazu wurden insgesamt 12 Subkorpora gebildet und anhand mehrerer Kriterien miteinander verglichen. Es wurden drei Subkorpora überprüft, die auf dem Wortmuster »*expert*« basieren, außerdem sechs aus Synonymen von Experte bzw. Expertin gebildete Subkorpora und drei Subkorpora aus dem Bereich der Academia (Forscher*in, Wissenschaftler*in, Professor*in). Auf Basis der Precision und weiterer Kriterien wurde die Entscheidung getroffen, in den weiteren Teilen der Arbeit mit dem Subkorpus weiterzuarbeiten, der alle Artikel beinhaltet, die die Wortmuster »*experte« oder »*expertin« enthalten (SZ *e).

Auf Basis der Precision und Größe von SZ *e kann man erwarten, dass im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* 18.407–19.609 Artikel (95%-Konfidenzintervall) enthalten sind, die eine Expertenquelle enthalten. Dies entspricht einem Anteil von 1,16 Prozent (95%-Konfidenzintervall: (1,09%–1,24%)) der Artikel. Die Reihenfolge der Rubriken, denen die Artikel im Subkorpus SZ *e am häufigsten zugeordnet sind, entspricht auf den ersten beiden Plätzen der

Reihenfolge im Gesamtkorpus der SZ. „Wirtschaft“ und „Politik“ sind in beiden Fällen am häufigsten vertreten. Die Rubrik „Sport“ liegt nicht wie im Gesamtdatensatz auf Platz 3, sondern im Subkorpus SZ *e zwei Plätze weiter hinten. Die Rubrik „Nachrichten“ liegt mit einem Anteil von 9,2 bzw. 9,3 Prozent in beiden Korpora fast gleichauf (Platz 3 in SZ *e, Platz 4 in SZ). Bei den wichtigsten Rubriken sind sich die Korpora also relativ ähnlich. Auffällig ist allerdings, dass in SZ *e die Rubriken „Geld“ (SZ *e: 6,4; SZ: 2,2) und „Beilage“ (SZ *e: 3,8; SZ: 1,9) überrepräsentiert sind. Expertenquellen werden vor allem in den LDA-Topics „Bank&Aktien“ (25 Prozent der Quellen), „Unternehmen“ (14 Prozent), „Sozialsystem“ (12 Prozent) und Innenpolitik (12 Prozent) genutzt. Artikel mit Expertenquellen stechen dadurch hervor, dass sie deutlich länger sind als die Artikel der *Süddeutschen Zeitung* im Mittel. Artikel im Subkorpus SZ *e sind im Median 546 Wörter lang, während der Median im Gesamtdatensatz nur 289 Wörter beträgt.

5.2. Funktion der Expertenquellen

5.2.1. Funktion der Expertenquellen im Subkorpus

SZ MEQ

(FF5) Werden die Expertenquellen in der Berichterstattung hauptsächlich eingesetzt, um Fachwissen (Fakten-Funktion) oder um eine Einordnung bzw. Meinung (Einordnungs-Funktion) zu äußern?

Um die Funktion der Expertenquellen zu analysieren, wurden alle Artikel mit Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ darauf überprüft, ob die Expertenquelle mit einem Satz oder mehreren Sätzen zitiert wurde, die Fakten bzw. Wissen beinhalten, also Aussagen, die überprüfbar sind, oder ob das Zitat eine Einordnung, Einschätzung oder Meinung beinhaltet, die nicht überprüfbar ist. War bei einer Expertenquelle in einem Artikel beides gegeben, dann wurde „beides“ kodiert. Bei den 522 kodierten Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ dominiert als Funktion für Expertenquellen die Äußerung einer unüberprüfaren Aussage, also einer Einordnung, Einschätzung oder Meinung mit 53 Prozent der Fälle (siehe Abbildung 5.62). Reine Faktenaussagen sind

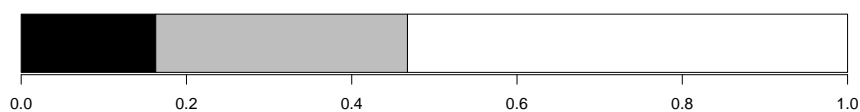


Abbildung 5.62.: Anteil der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ, die mit Sätzen zitiert werden, die nur Fakten (schwarz), eine Einordnung bzw. Meinung (weiß) oder beide Funktionen enthalten (grau.)

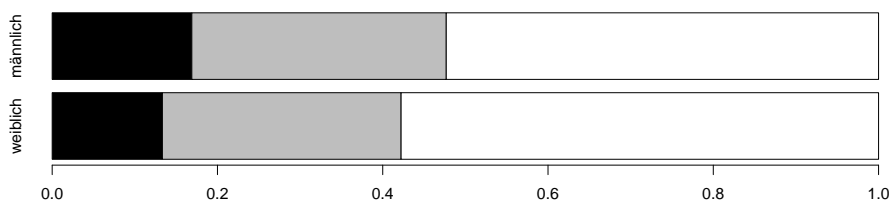


Abbildung 5.63.: Anteil der weiblichen und männlichen Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ, die mit Sätzen zitiert werden, die nur Fakten (schwarz), eine Einordnung oder Meinung (weiß) und beide Funktionen enthalten (grau.)

nur bei 16 Prozent aller eingesetzten Expertenquellen der Inhalt der Zitate. Eine Kombination von beiden Funktionen liegt in 30 Prozent aller Fälle vor.

Es gibt bei der Funktion im Subkorpus SZ MEQ keine großen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Expertenquellen (siehe Abbildung 5.63). Bei den weiblichen Expertenquellen liegt der Anteil der Einsätze für Meinungs-
aussagen etwas über den männlichen Expertenquellen (w: 58 Prozent, m: 52 Prozent) und der Anteil der Fakten- (w: 13 Prozent, m: 17 Prozent) und kombinierten (w: 29 Prozent, m: 31 Prozent) Einsätze etwas darunter. Allerdings ist der Unterschied zwischen den Gruppen nicht signifikant. Ein χ^2 -Test nach Pearson ergibt einen p -Wert von 0,58.

5.2.2. Funktion von Expertenquellen in verschiedenen Themenbereichen

(FF6) Unterscheidet sich die Nutzungsart von Expertenquellen zwischen verschiedenen Themenbereichen?

Rubriken Die Funktion der Expertenquellen wurde für alle Artikel mit Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ zwischen den Rubriken differenziert, denen die Artikel eindeutig zugeordnet sind. Im Vergleich (siehe Abbildung 5.64) fällt auf, dass die Rubriken „Geld“ (22 Prozent), „Beilage“ (52 Prozent) und „Panorama“ (33 Prozent) einen deutlichen höheren Anteil von Expertenquellen mit Faktenfunktion haben als im Durchschnitt über alle Rubriken (16 Prozent) vorliegt.

Einen besonders hohen Anteil von Meinungsäußerungen gibt es in den Rubriken „Sport“ (86 Prozent) und „Bayern“ (88 Prozent), wobei der Durchschnitt über alle Rubriken bei 53 Prozent liegt. Auch die Rubriken „Politik“ (71 Prozent), „Nachrichten“ (73 Prozent) und „Themen des Tages“ (64 Prozent) liegen über dem Durchschnitt. Die Anteile von Meinungs- und Faktensaussagen in der Rubrik „Wirtschaft“ sind vergleichbar zu den Anteilen im gesamten Subkorpus SZ MEQ. Eine Tabelle mit den Werten für alle Rubriken mit dem Anteil von über 3 Prozent des Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* ist im Anhang enthalten (siehe Tabelle A.1). Für die Rubriken mit den höchsten Fallzahlen innerhalb des Subkorpus SZ MEQ – „Wirtschaft“, „Politik“ und „Geld“ – zeigt ein χ^2 -Test nach Pearson, dass die Unterschiede zwischen diesen drei Rubriken signifikant sind (p -Wert von 0,00049). Eine Tabelle mit den Fallhäufigkeiten pro Rubrik befindet sich im Anhang (siehe Tabelle A.2).

LDA-Topic-Analyse Die Funktion der Expertenquellen wurde auch für alle Topics differenziert, denen die Artikel mit Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ mit der LDA-Analyse (siehe Abschnitt 5.2.2) zugeordnet wurden. Ein Artikel galt jeweils dem Topic als zugeordnet, dem die meisten Wörter aus dem Artikel zugeordnet wurden. Es fällt auf, dass ein hoher Anteil von Expertenquellen mit Faktenfunktion den Topics „Unternehmen“ (24 Prozent) und „Medizin&Umwelt“ (18 Prozent) zugeordnet wurde (siehe Tabelle 5.10). Viele Expertenquellen mit Meinungsäußerungen befinden sich in Artikeln mit

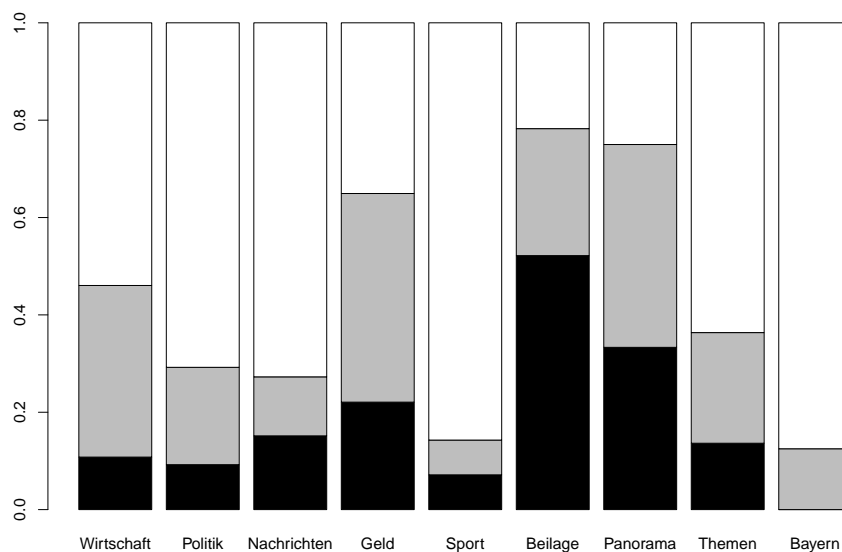


Abbildung 5.64.: Anteil der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ, die mit Sätzen zitiert werden, die nur Fakten (schwarz), eine Einordnung/Meinung (weiß) oder beide Funktionen enthalten (grau), differenziert nach Rubriken.

den Topics „Bank&Aktien“ (26 Prozent) und „Innenpolitik“ (18 Prozent, siehe Tabelle 5.11). Die Tabelle mit den Zuordnungen der Expertenquellen, deren Aussagen beide Funktionen erfüllen, befindet sich im Tabelle A.5 im Anhang. Die meisten Expertenquellen, die beide Funktionen erfüllen, wurden den Topics „Bank&Aktien“ (28 Prozent), „Sozialsystem“ (19 Prozent) und „Unternehmen“ (17 Prozent) zugeordnet.

5.2.3. Zusammenfassung Funktion von Expertenquellen

Im zweiten Teil des Kapitels wurden die Ergebnisse der Kodierung der Zufallsstichprobe (1.000 Artikel) aus dem Subkorpus SZ *e in Bezug auf die Funktion der Expertenquellen in den Artikeln dargestellt. Subkorpus SZ *e ist der Subkorpus, der alle Artikel beinhaltet, die die Wortmuster »*experte« oder »*expertin« enthalten und auf Basis der Analyse im ersten Abschnitt des Ergebniskapitels für die weitere Arbeit ausgewählt wurde. Kernergebnis des zweiten Teils ist, dass in mehr als der Hälfte der Fälle Expertenquellen zitiert werden, um im Artikel ausschließlich mit Meinungsäußerungen bzw. Einordnungen oder

Topic	%	N
Unternehmen	24	20
Medizin&Umwelt	18	15
Bank&Aktien	14	12
Sozialsystem	13	11
Justiz&Bildung	12	10
Außenpolitik	11	9
Innenpolitik	5	4
Gesellschaft&Sport	5	4

Tabelle 5.10.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen Fakten-Expertenquellen enthalten waren, zugeordnet wurden.

Topic	%	N
Bank&Aktien	26	73
Innenpolitik	18	51
Außenpolitik	13	35
Gesellschaft&Sport	11	30
Unternehmen	10	28
Justiz&Bildung	8	23
Sozialsystem	8	20
Medizin&Umwelt	6	18

Tabelle 5.11.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen Meinungs-Expertenquellen enthalten waren, zugeordnet wurden.

Einschätzungen präsent zu sein (53 Prozent der 522 Expertenquellen). Häufig werden Meinungsäußerungen mit überprüfbaren Fakten-Aussagen kombiniert (30 Prozent der Fälle). Selten sind Expertenquellen, die nur für Zitate von Faktenwissen eingesetzt werden (16 Prozent). Es gibt dabei keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Expertenquellen, aber durchaus starke Unterschiede zwischen Artikeln aus unterschiedlichen thematischen Bereichen. Für den wirtschaftspolitischen Journalismus ist interessant, dass Expertenquellen in diesem Bereich nicht nur für reine Meinungsäußerungen genutzt werden, sondern häufig auch genutzt werden, um Fakten zu erklären und Wissen weiterzugeben.

5.3. Vielfalt der Expertenquellen

5.3.1. Assoziation und Betroffenheit der Expertenquellen

(FF7) Welche Assoziationen haben die Expertenquellen (Stiftungen, Institute oder Parteien als Arbeitgeber) und sind sie interessengeleitet (eigene Betroffenheit bzw. Abhängigkeit vom Berichterstattungsgegenstand)?

Assoziation der Expertenquellen Für jede Expertenquelle im Subkorpus SZ MEQ wurde festgehalten, für welchen Arbeitgeber die Person tätig ist, um mögliche Abhängigkeiten und Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand zu analysieren. Die Expertenquellen wurden je nach ihrem Arbeitgeber in elf verschiedene Kategorien eingeteilt: Partei, Politische Stiftung, andere Stiftung, Unternehmen, Hochschule, Forschungsinstitut, Verwaltung, Verbraucherzentrale, Verband/Verein, Medium, Think Tank. Gewerkschaften und NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) wurden als Verband/Verein kategorisiert. Selbstständige Expert*innen sowie Ärzte, Rechtsanwälte und Sachverständige wurden als Unternehmen kodiert. Teilweise werden die Arbeitgeber der Personen in den Artikeln genannt, teilweise wurde der Arbeitgeber im Internet nachrecherchiert (eigene Websites, Mitarbeiterseiten von Unternehmen, Xing- oder LinkedIn-Seiten etc.). Bei 13 von 522 Expertenquellen war der Arbeitgeber nicht zu erheben. Das ist darauf zurückzuführen, dass der Datensatz über einen langen Zeitraum verteilt ist und auch Artikel enthalten sind, bei denen Quellen bereits verstorben sind oder ihre Wirkungszeit in der Zeit liegt, bevor sich das World Wide Web durchgesetzt hat.

Ein Drittel der Expertenquellen sind selbstständig oder Angestellte eines Unternehmens (33 Prozent, siehe Abbildung 5.65). 19 Prozent sind Parteipolitiker, 15 Prozent sind mit Verbänden, Vereinen, Gewerkschaften oder NGOs assoziiert, 13 Prozent mit Universitäten oder Fachhochschulen, 6 Prozent arbeiten bei Verbraucherzentralen. Alle weiteren Assoziationen liegen unter 5 Prozent.

Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand Für alle Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ wurde kodiert, ob bzw. inwieweit sie vom

Berichterstattungsgegenstand betroffen sind. Die Expertenquellen konnten als „nicht“, „indirekt“ oder „direkt“ betroffen sowie „unklar“ kodiert werden. Als „unklar“ wurden 9 Expertenquellen eingeschätzt. Dabei handelt es sich häufig um Personen, bei denen auch die Assoziation unklar ist, so dass es schwierig ist, die Personen zu recherchieren. Als nicht vom Berichterstattungsgegenstand betroffen wurden beispielsweise Wissenschaftler kodiert, die sich zu einer Krankheit äußern. Ein Beispiel für „indirekt betroffen“ ist ein Banker, der sich zur Entwicklung auf dem Aktienmarkt äußert, weil davon ausgegangen wird, dass seine Aussagen nur wenig konkrete Auswirkungen auf Entwicklungen auf dem Aktienmarkt haben. Als direkt betroffen wurden beispielsweise alle Politiker kodiert, die sich zu politischen Entwicklungen äußern, weil im Artikel die politische Meinungsbildung fortgesetzt wird. Die Entscheidung, ob eine Person betroffen ist, ist bei den Kodierungen vor allem auf Basis ihrer Assoziation getroffen worden.

Von den im Subkorpus SZ MEQ zitierten Expertenquellen sind 43 Prozent unabhängig vom Berichterstattungsgegenstand, 31 Prozent sind indirekt abhängig und 26 Prozent direkt abhängig (siehe Abbildung 5.66). Wenn man die Fälle ausschließt, in denen Politiker als Expertenquellen zitiert werden, sind 53 Prozent unabhängig vom Berichterstattungsgegenstand, 38 Prozent indirekt abhängig und 9 Prozent direkt abhängig (siehe Abbildung 5.67).

Betroffenheit differenziert nach Funktion im Artikel Differenziert man die Expertenquellen nach ihren Funktionen im Artikel (siehe Abschnitt 5.2), ist zu erkennen, dass bei den Expertenquellen, die ihre Meinung äußern, ein deutlich höherer Anteil direkt vom Berichterstattungsgegenstand betroffen ist (siehe Abbildung 5.68). Meinungs-Expertenquellen sind 39 Prozent, Fakten-Expertenquellen 10 Prozent, und Personen, die für beide Funktionen genutzt werden, 13 Prozent. Dieser Effekt ist zu einem großen Teil auf Politiker zurückzuführen, die als Expertenquellen eingesetzt ihre Meinung zu politischen Entwicklungen sagen und direkt vom Berichterstattungsgegenstand betroffen sind. Aufgrund der Ergebnisse zur Einordnung von Expertenquellen im kommenden Abschnitt wird die Auswertung daher auch ohne die Gruppe der Politiker durchgeführt (siehe Abbildung 5.69). Bei den Fällen ohne Politiker ($N = 423$) sind von den Expertenquellen, die eingesetzt werden, um ihre Meinung zu äußern oder eine Einordnung zu geben, nur 9 Prozent direkt abhängig und 43

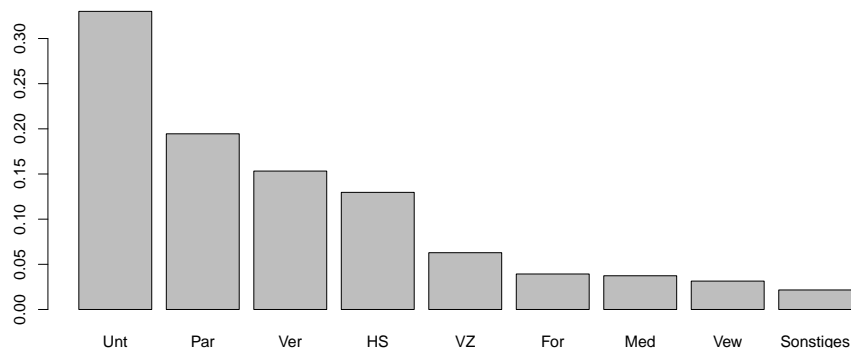


Abbildung 5.65.: Assoziationen der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ. Die Abkürzungen in der Abbildung stehen für: Unternehmen (Unt), Partei (Par), Verein/Verband (Ver), Universität/Fachhochschule (HS), Verbraucherzentrale (VZ), Forschungsinstitut (For), Medium (Med), Verwaltung (Vew). „Sonstige“ beinhaltet nicht-politischen Stiftungen und Think Tanks. Politische Stiftungen waren als Assoziation nicht vertreten.

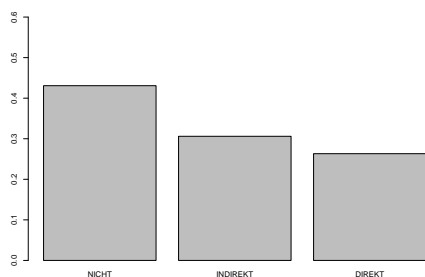


Abbildung 5.66.: Betroffenheit vom Berichtserstattungsgegenstand der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ (alle 522 Fälle).

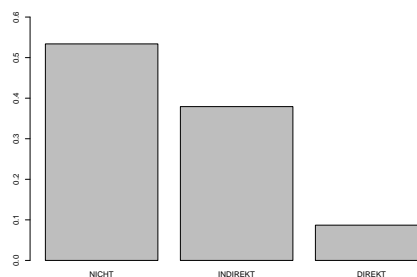


Abbildung 5.67.: Betroffenheit vom Berichtserstattungsgegenstand der Expertenquellen, die keine Politiker sind, im Subkorpus SZ MEQ.

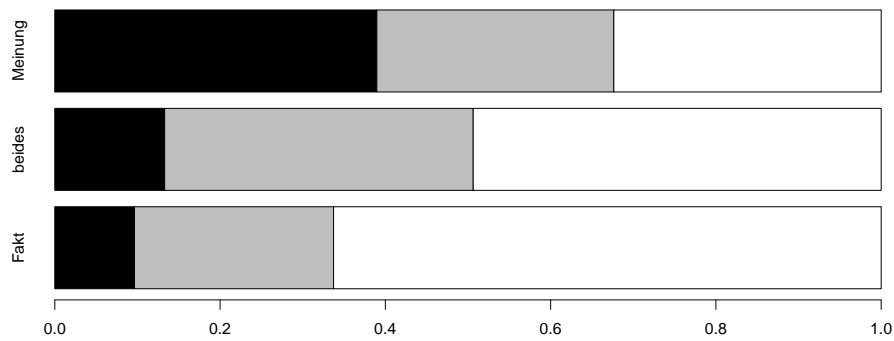


Abbildung 5.68.: Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ (direkt abhängig: schwarz; indirekt abhängig: grau; nicht abhängig: weiß), differenziert nach ihrer Funktion im Artikel (siehe Abschnitt 5.2).

Prozent indirekt abhängig bei 48 Prozent nicht abhängigen Personen. Der Anteil von direkt abhängigen Personen ist bei allen drei Funktionen 8 oder 9 Prozent.

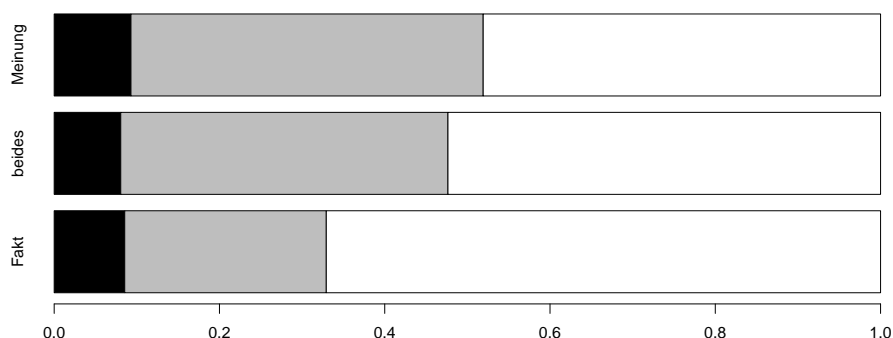


Abbildung 5.69.: Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand der Expertenquellen, die keine Politiker sind, im Subkorpus SZ MEQ (direkt abhängig: schwarz; indirekt abhängig: grau; nicht abhängig: weiß), differenziert nach ihrer Funktion im Artikel (siehe Abschnitt 5.2).

5.3.2. Transparenz durch Einbettung der Expertenquellen

(FF8) Trägt die Einbettung der Expertenquelle im Artikel (Einordnung des Zitats durch Erwähnung der Assoziationen oder andere Einordnung durch Nennung von Interessen oder Begründung der Expertise) zur Transparenz bei?

Für alle Expertenquellen in SZ MEQ wurde kodiert, ob für die Expertenquelle eine Einbettung im Artikel vorhanden ist. Dafür musste über die Bezeichnung als „Experte“ eine weitere Information vorliegen. Wenn die Assoziation der Expertenquelle genannt wurde, wurde „Assoziation“ kodiert. Ein Beispiel für die Einbettung mit Assoziation sind: „Steuerexperte beim Bankenverband“ (*Angaben der Banken enthalten viele Fehler* vom 08.08.2006, ID: A27565965) und „Indexexpertin bei der WestLB“ (*Rechnung der Anleger geht auf* vom 21.08.2003, ID: A23453092). Für alle anderen Formulierungen zur Einordnung wurde „andere“ kodiert. Ein Beispiel für eine andere Einordnung ist: „aus Sicht des Nürnberger Pharmakologen“ (*Frohe Botschaften zur besten Zeit* vom 07.09.2017, ID: A71766537). Wenn die Assoziation und weitere Einbettungen im Artikel genannt wurden, wurde dennoch nur „Assoziation“

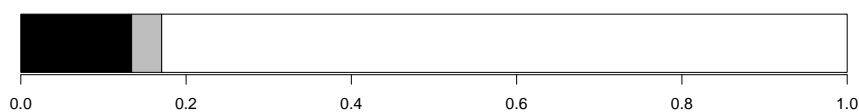


Abbildung 5.70.: Einordnung der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ (Assoziation genannt: weiß; andere Einbettung: grau; keine Einbettung: schwarz).

kodiert. Ein Beispiel ist die folgende Einbettung einer Expertenquelle mit Assoziation und zusätzlichen Information, die auf ein Expertenzitat folgt: „Forstexperte der Organisation Global Witness, die für einen schonenden Abbau der Ressourcen in Entwicklungsländern eintritt.“ (*Weltbank räumt Fehler im Kongo ein* vom 19.01.2008, ID: A41646716). Oder am Beispiel eines Institut-für-Journalistik-Professors: „Jürgen Heinrich, Kommunikationswissenschaftler an der Universität Dortmund, hat jüngst ‘Werbepotenziale der privaten elektronischen Medien in NRW‘ untersucht“ (*Pöbeln, bis die Weißwurst platzt* vom 02.03.2002, ID: A13936024).

Im Subkorpus SZ MEQ wird bei 83 Prozent aller Expertenquellen ihre Assoziation genannt. In 4 Prozent der Fälle gibt es eine andere Einbettung der Expertenquelle. In 13 Prozent der Fälle liegt keine Einbettung der Expertenquelle vor, d.h. die Person wird lediglich als „Experte“ oder „Expertin“ mit ihrem Namen genannt (siehe Abbildung 5.70). Von den 70 Expertenquellen, die ohne Einbettung genutzt werden, sind 14 Personen, die nur Fakten wiedergeben. 42 geben eine Meinung oder Einschätzung, 14 Personen treffen Fakten- und Meinungsaussagen. Von den 70 Expertenquellen, die nicht mit ihrer Assoziation oder anders eingebettet wurden, sind 44 nicht vom Berichterstattungsgegenstand betroffen, 14 indirekt und 3 direkt. Für 9 Personen war die Betroffenheit nicht zu ermitteln.

Es wurde bereits beschrieben, dass 19 Prozent der Expertenquellen Politiker sind, die direkt vom Berichterstattungsgegenstand betroffen sind. In dieser Gruppe wird in 99 Prozent der Fälle die Assoziation der Politiker benannt (siehe Abbildung 5.71). Nur bei einer politischen Expertenquelle im Datensatz war dies nicht der Fall.

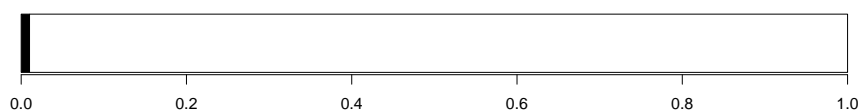


Abbildung 5.71.: Einordnung der Politiker*innen-Expertenquellen im Subkorporus SZ MEQ (Assoziation genannt: weiß; andere Einbettung: grau; keine Einbettung: schwarz).

Weitere Beispiele zur Einbettung von Expertenquellen finden sich im Abschnitt zu den wiederkehrenden Expertenquellen (siehe Kapitel 5.3.6).

5.3.3. Formale Qualifikation

(FF9) Welche formale Qualifikation (Ausbildung) haben Expertenquellen?

Für jede Expertenquelle im Subkorporus SZ MEQ wurde kodiert, was ihre formale Qualifikation nach der International Standard Classification of Education (ISCED) von 1997 (Statistisches Bundesamt, 2016, S. 34) ist (siehe Operationalisierungs-Kapitel 4.5.3). Allerdings war in 20 Prozent der Fälle die formale Qualifikation nicht zu recherchieren. Von allen 522 Fällen sind 31 Prozent promoviert und 42 Prozent haben einen Hochschulabschluss oder eine vergleichbare Qualifikation. 6 Prozent haben Abitur (siehe Abbildung 5.72) oder eine vergleichbare Qualifikation. 1 Prozent haben eine berufliche Zweitausbildung oder zusätzlich zum Abitur eine Berufsausbildung.

Auffällig ist, dass der Anteil der promovierten Expertenquellen steigt, wenn man die Fälle, in denen Politiker*innen Expertenquellen sind, von der Analyse ausschließt (siehe Abbildung 5.73). Ohne die Politiker*innen-Fälle sind im Subkorporus SZ MEQ 34 Prozent promoviert, 36 Prozent haben ein abgeschlossenes Studium oder eine vergleichbare Qualifikation und 4 Prozent haben Abitur oder eine vergleichbare Qualifikation. 1 Prozent haben eine berufliche Zweitausbildung oder zusätzlich zum Abitur eine Berufsausbildung. Der Anteil an unklaren Fällen steigt auf 25 Prozent, weil die Lebensläufe der Politiker*innen aufgrund ihrer öffentlichen Aufgabe im Verhältnis leichter zu recherchieren waren als die Lebensläufe von Nicht-Politiker*innen.

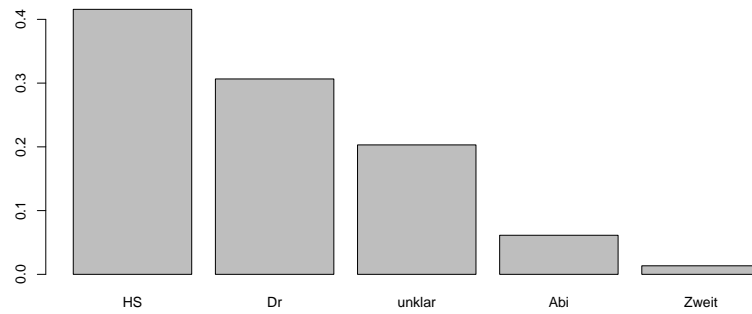


Abbildung 5.72.: Formale Qualifikation der Expertenquellen im Subkorporus SZ MEQ.

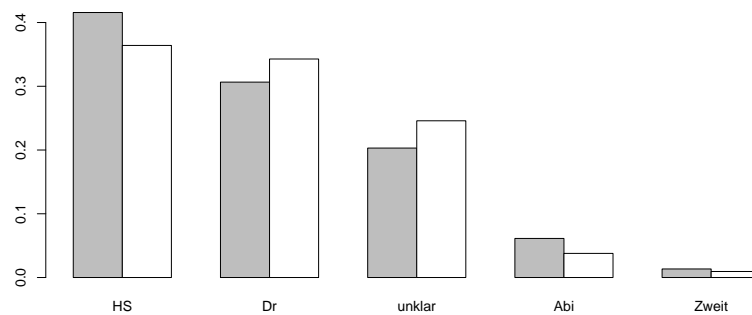


Abbildung 5.73.: Formale Qualifikation der Expertenquellen im Subkorporus SZ MEQ (grau) im Vergleich zur formalen Qualifikation der Expertenquellen bei allen Nicht-Politiker*innen-Fällen im Subkorporus SZ MEQ (weiß).

5.3.4. Geschlecht

(FF10) Welches Geschlecht haben die Expertenquellen?

Für alle Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ wurde das Geschlecht kodiert. Von 522 Personen waren 83 Prozent männlich und 17 Prozent weiblich. Der Frauenanteil an den Expertenquellen pro Jahr erreicht nur in einem Jahr (2003) 30 Prozent und liegt vor 1999 immer unter 16 Prozent (siehe Abbildung 5.74). Es gibt größere Schwankungen, was auch darauf zurückzuführen sein könnte, dass die Artikelanzahl pro Jahr teilweise unter 10 Artikeln liegt. Ein genereller Aufwärtstrend ist nicht zu erkennen.

Wenn man die Fälle im Subkorpus SZ MEQ nach Gruppen aufteilt, erreicht auch hier keine Untergruppe einen Frauenanteil von 30 Prozent (siehe Tabelle 5.12). Am höchsten ist der Anteil von weiblichen Expertenquellen, wenn man die mit einer Partei assoziierten Personen betrachtet (25 Prozent Expertinnen) oder mit „Nachrichten“ ein Ressort, in dem 70 Prozent der Expertenquellen Politiker*innen zu finden sind (27 Prozent Expertinnen). Besonders niedrige Frauenanteile haben die Rubriken „Wissen“ (13 Prozent Expertinnen) und „Wirtschaft“ (12 Prozent Expertinnen).

Auf Basis der Ergebnisse des LDA-Topic-Models (siehe Abschnitt 5.1.2) kann man sehen, dass weibliche Expertenquellen weniger stark als männliche Expertenquellen im Topic „Bank&Aktien“ eingesetzt werden (siehe Tabellen 5.13 und 5.14). Statt dieser Topics als Haupteinsatzort für Expert*innen dominiert bei Expertinnen das Topic „Sozialsystem“, gefolgt vom Topic „Innenpolitik“, dem ebenso wie dem Topic „Justiz&Bildung“ anteilmäßig mehr weibliche Expertenquellen zugeordnet wurden als männliche, wobei die absolute Zahl von Männern auch bei diesen Topics deutlich höher ist als die der Frauen.

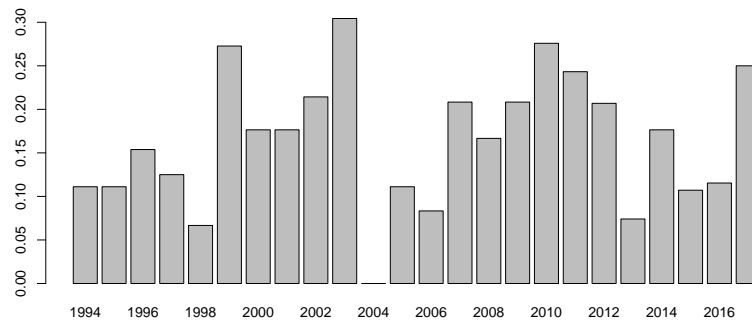


Abbildung 5.74.: Frauenanteil an den Expertenquellen pro Jahr von 1994 bis 2017.

Fälle aus SZ MEQ	% w	% m	N
alle	17	83	522
Funktion: Fakt	14	86	85
Funktion: Meinung	19	81	278
Nur Politiker*innen	25	75	99
Ohne Politiker*innen	15	85	423
Ressort Wirtschaft	12	88	139
Ressort Politik	17	83	65
Ressort Nachrichten	27	73	33
Ressort Geld	19	81	77
Ressort Wissen	13	88	24
Mehrfach-Expert*innen	11	89	36

Tabelle 5.12.: Frauenanteil in SZ MEQ und Fällen aus SZ MEQ. Fallunterscheidungen sind die Funktion der Expertenquellen (siehe Abschnitt 5.2), die Assoziation (Abschnitt 5.3.1), die Ressortzuordnung der Artikel mit den fünf am häufigsten in SZ MEQ vertretenen Ressorts und die Häufigkeit der einzelnen Personen im Subkorpus (siehe Abschnitt 5.3.6).

Topic	%	N
Sozialsystem	17	15
Innenpolitik	16	14
Unternehmen	14	13
Bank&Aktien	14	13
Justiz&Bildung	13	12
Medizin&Umwelt	10	9
Außenpolitik	9	8
Gesellschaft&Sport	7	6

Tabelle 5.13.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen weibliche Expertenquellen enthalten waren, zugeordnet wurden.

Topic	%	N
Bank&Aktien	27	116
Unternehmen	14	62
Sozialsystem	11	47
Innenpolitik	11	47
Medizin&Umwelt	10	45
Außenpolitik	10	43
Gesellschaft&Sport	9	38
Justiz&Bildung	9	34

Tabelle 5.14.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen männliche Expertenquellen enthalten waren, zugeordnet wurden.

5.3.5. Arbeitsort

(FF11) An welchem Ort arbeiten die Expertenquellen (geografische Position und Entfernung vom Redaktionssitz)?

Für alle 522 Expertenquellen wurde versucht, den Arbeitsort der Personen zu recherchieren, wenn er nicht ohnehin im Artikel angegeben war, wie in folgendem Beispiel: „Zoonosen-Experte am Berliner Robert-Koch-Institut“ (*Vogel, Marder Mensch?* vom 11.03.2006, ID: A27164890). In 20 Fällen war der Arbeitsort nicht zu recherchieren. Die am häufigsten vertretenen Städte sind Berlin (123 Fälle) und München (75 Fälle). Darauf folgen mit zweistelligen Werten Frankfurt (41 Fälle), Hamburg (30 Fälle), Düsseldorf (25 Fälle), Stuttgart (14 Fälle), London (12 Fälle), Köln (11 Fälle) und Bremen (10 Fälle). Die Distanz zwischen dem Redaktionssitz in München und den Arbeitsorten liegt im Mittel bei 357 Kilometern (Median: 487 Kilometer). Ein Histogramm zur Verteilung der Distanz der Arbeitsorte zum Redaktionssitz findet sich im

Anhang (siehe Abbildung A.7). 96 Fälle waren Arbeitsorte im Ausland und wurden auf der Deutschland-Karte der Expert*innen-Fälle nicht eingezeichnet (siehe Abbildung 5.75). Die Auslands-Arbeitsorte setzen sich aus vielen verschiedenen Orten rund um die Welt zusammen – unter anderem auch Sydney und São Paulo. Häufiger kommen neben London auch Brüssel (9 Fälle), Paris (6 Fälle) und Zürich (6 Fälle) vor.

Wenn man alle Politiker*innen-Fälle mit den häufigen Arbeitsorten München und Berlin von der Analyse ausschließt, bleiben diese Städte dennoch die häufigsten, wechseln aber ihre Reihenfolge. München liegt nun mit 59 Fällen vor Berlin (56 Fälle) und der Abstand zu Frankfurt (41 Fälle) ist geringer geworden. Auf den weiteren Plätzen ändert sich durch den Ausschluss der Politiker*innen-Fälle wenig: Hamburg (28 Fälle), Düsseldorf (24 Fälle), Stuttgart (14 Fälle), London (11 Fälle), Köln (11 Fälle) und Bremen (10 Fälle). Von den 423 Fällen ohne Politiker*innen waren 89 Fälle Arbeitsorte im Ausland und wurden auf der Deutschland-Karte der Nicht-Politiker*innen-Fälle nicht eingezeichnet (siehe Abbildung 5.76).

Wenn man die Distanz zwischen dem Redaktionssitz in München und den Arbeitsorten der Expertenquellen zwischen verschiedenen Fall-Gruppen vergleicht, sieht man deutliche Unterschiede. Während es im Ressort „Wirtschaft“ eine relativ breite Verteilung der Expertenquellen über die Distanzen von München gibt (siehe Abbildung 5.77), ist in den Ressorts „Politik“ und „Nachrichten“ (siehe Abbildungen 5.78 und 5.80) deutlich die Bedeutung von Politiker*innen in München und Berlin als Expertenquellen zu erkennen. Ein ähnliches Ergebnis erhält man, wenn man die Unterschiede zwischen Politiker*innen- und Nicht-Politiker*innen-Fällen im Histogramm vergleicht (siehe Abbildungen 5.81 und 5.82) oder die Fälle von Fakten- und Meinungs-Expertenquellen (siehe Abbildungen im Anhang A.8 und A.9). Die Bedeutung vom Finanzstandort Frankfurt mit einer Distanz von 304 Kilometern Luftlinie nach München ist bei den Expertenquellen im Ressort „Geld“ deutlich zu erkennen (siehe Abbildung 5.79).

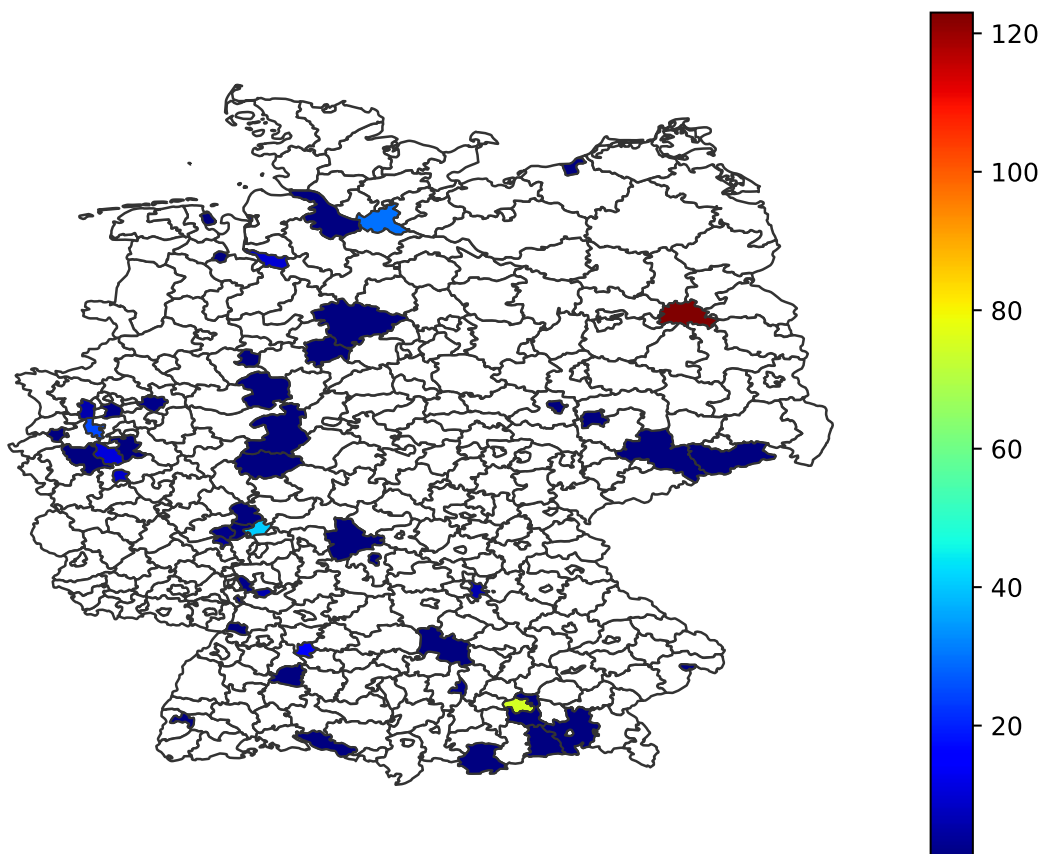


Abbildung 5.75.: Arbeitsorte der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ eingezeichnet auf Kreisebene auf einer Deutschlandkarte. 96 ausländische Arbeitsorte wurden für die Karte nicht berücksichtigt. Die Skala von blau nach rot symbolisiert die Häufigkeit der Kreise. Quellenangabe für die Geodaten: Bundesamt fuer Kartographie und Geodaesie (2011), Frankfurt am Main.

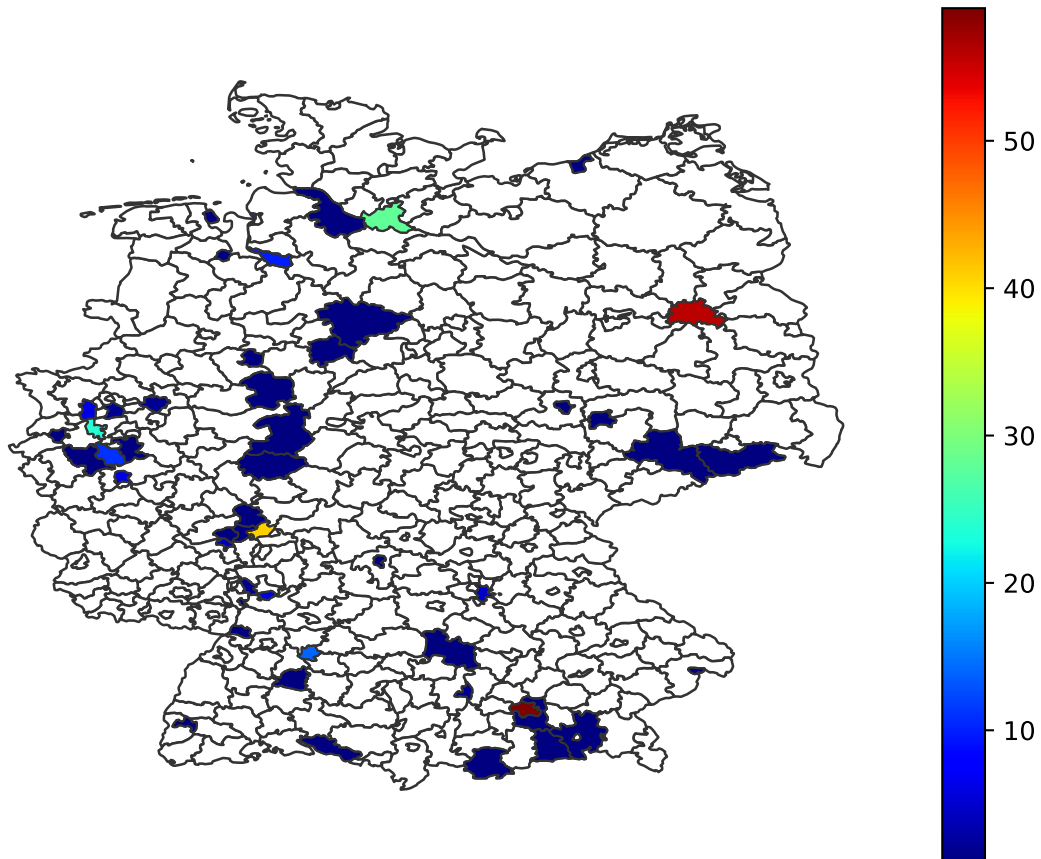


Abbildung 5.76.: Arbeitsorte der Expertenquellen der Nicht-Politiker*innen-Fälle im Subkorpus SZ MEQ eingezeichnet auf Kreisebene auf einer Deutschlandkarte. 89 ausländische Arbeitsorte wurden für die Karte nicht berücksichtigt. Die Skala von blau nach rot symbolisiert die Häufigkeit der Kreise. Quellenangabe für die Geodaten: Bundesamt fuer Kartographie und Geodaesie (2011), Frankfurt am Main.

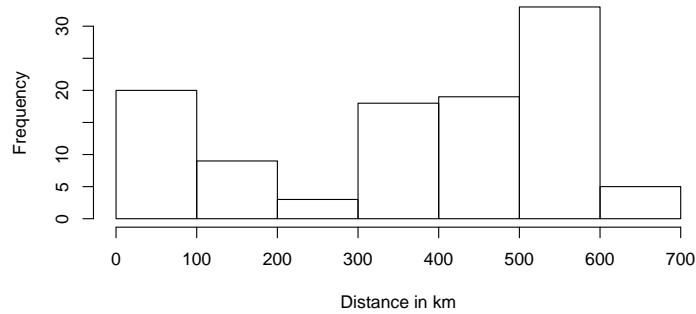


Abbildung 5.77.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland im Ressort „Wirtschaft“ in SZ MEQ.

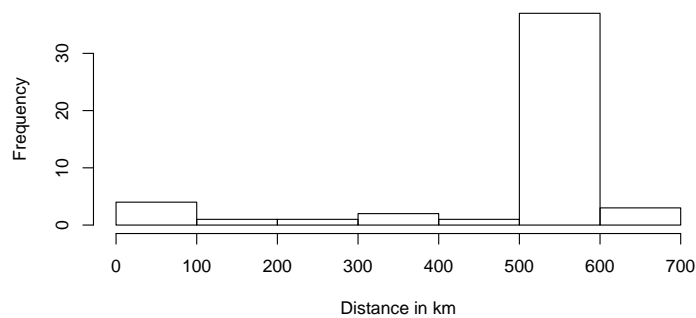


Abbildung 5.78.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland im Ressort „Politik“ in SZ MEQ.

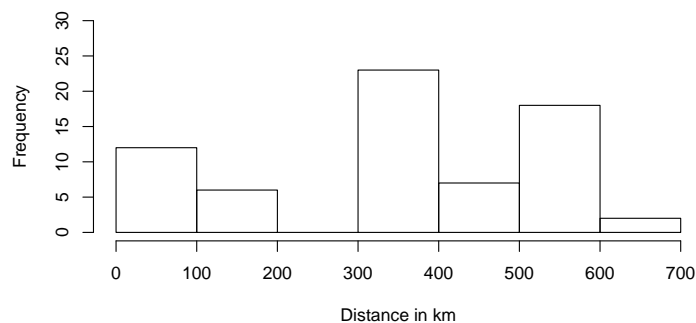


Abbildung 5.79.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland im Ressort „Geld“ in SZ MEQ.

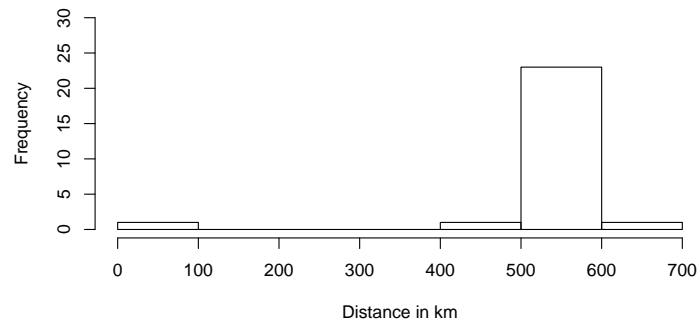


Abbildung 5.80.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland im Ressort „Nachrichten“ in SZ MEQ.

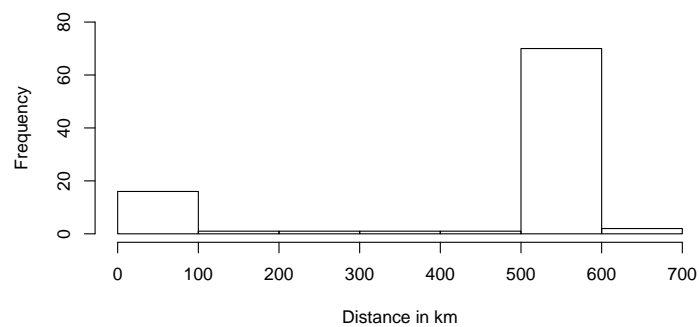


Abbildung 5.81.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten in Deutschland bei Politiker*innen-Fällen in SZ MEQ.

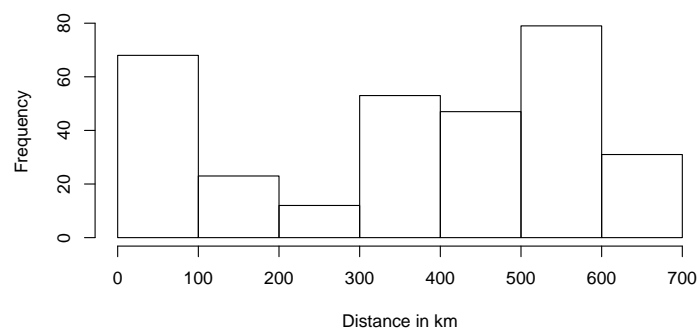


Abbildung 5.82.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten in Deutschland bei Nicht-Politiker*innen-Fällen in SZ MEQ.

5.3.6. Wiederkehrende Expertenquellen

Mehrfach-Expert*innen Um die unterschiedlichen Quellen in einem Artikel während des Kodierens auseinanderhalten zu können, wurden die Namen der Expertenquellen notiert. Da bereits während des Kodierens auffiel, dass einige Namen häufiger vorkommen, wurde die Variable Name systematisch ausgewertet. Dabei entstand das überraschende Ergebnis, dass bei den 1.000 kodierten Artikeln und 522 gefundenen Expertenquellen 87 Fälle auf Personen zurückzuführen sind, die mehrfach zitiert wurden. 36 Personen sind Mehrfach-Expert*innen. Davon wurden die meisten Fälle 2 Mal gefunden. Aber 4 Personen wurden auch mehr als 3 Mal als Expertenquelle zitiert, davon 3 Personen 4 Mal und 1 Person sogar 6 Mal (siehe Tabelle 5.15). Aufgrund ihrer Häufigkeit werden die Fälle von Mehrfach-Expert*innen im Detail betrachtet.

Das Phänomen der Mehrfach-Expert*innen ist nicht auf wenige Rubriken begrenzt. Die Mehrfach-Expert*innen verteilen sich auf 13 verschiedene Ressorts. An der Tatsache, dass manche Rubriken nur mit einem Fall besetzt sind, kann man sehen, dass es nicht so ist, dass jede Expertenquelle immer in derselben Rubrik eingesetzt wird. Allerdings gibt es Rubriken, in denen Mehrfach-Expert*innen verstärkt auftreten (siehe Tabelle 5.16). Am häufigsten besetzt sind an dieser Stelle wieder die Rubriken, die auch im Subkorpus SZ MEQ am häufigsten sind.

Bei den Mehrfach-Expert*innen ist der Anteil der Frauen geringer als im kompletten Subkorpus SZ MEQ (siehe Tabelle 5.17). Von den 4 Mehrfach-Expertinnen sind 3 Politikerinnen (FDP und Grüne), die aufgrund ihrer Position als Abgeordnete bei bestimmten Themen häufiger angefragt werden könnten; nur eine Mitarbeiterin einer Verbraucherzentrale. Bei den männlichen Expertenquellen sind 9 von 32 Experten Politiker; die anderen Expertenquellen sind mit Unternehmen (Bank, Beratung, Kanzlei), Universitäten, Verbänden oder Verbraucherzentralen assoziiert.

Nennungen in SZ MEQ	1	2	3	4	6
Anzahl von Fällen	435	27	5	3	1

Tabelle 5.15.: Nennungen von Personen als Expertenquelle im Subkorpus SZ MEQ. Die Tabelle zeigt die Anzahl von Fällen, die ein bis sechs Mal als Expertenquelle kodiert wurden.

Rubrik	Häufigkeit
Wirtschaft	24
Geld	23
Politik	10
Nachrichten	8
Bayern	4
Themen des Tages	4
Beilage	3
Sport	3
Wissen	3
Mobiles Leben	2
Report	1
Sportbeilage	1
Wissenschaft	1

Tabelle 5.16.: Mehrfach-Expert*innen-Fälle im Subkorpus SZ MEQ: Häufigkeiten der Rubriken der 87 Mehrfach-Expert*innen-Fälle.

		weiblich	männlich
Machfach-Expert*innen	absolut	4	32
Machfach-Expert*innen	relativ	11%	89%
SZ MEQ	relativ	17%	83%

Tabelle 5.17.: Geschlecht der Personen, die mehrfach als Expertenquelle im Subkorpus SZ MEQ kodiert wurden.

Dauerbrenner-Expert*innen Im Subkorpus SZ MEQ kommen vier Expertenquellen mehr als drei Mal vor: eine Politikerin, zwei Professoren und ein Mitarbeiter einer Verbraucherzentrale. Die Besonderheiten dieser Fälle werden im Folgenden beschrieben. Die Häufigkeit ihrer Nennung pro Jahr im Subkorpus SZ *e wird für alle im Vergleich in einer Abbildung 5.87 gezeigt.

Zu den Dauerbrenner-Expert*innen gehört Emma Kellner, bayerische Landtagsabgeordnete der Grünen von 1990 bis 2003 und von 1990 bis 1998 Mitglied im „Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen“ (Bayerischer Landtag, 2019). In den Nennungen wird sie immer als „Haushaltsexpertin“ bezeichnet und ihre politische Assoziation zu den Grünen thematisiert. Alle 4 Artikel sind im Ressort „Bayern“ zwischen 1995 und 1999 erschienen und stammen von drei unterschiedlichen Autor*innen. Emma Kellner taucht im Subkorpus allerdings nicht nur als Expertenquelle auf. Dass sie als Politikerin häufig als Expertenquelle und nicht nur als Protagonistin oder Berichterstattungsanlass in Artikeln genutzt wird, ist auf die Oppositionsrolle der Grünen im CSU-dominierten Bayern zurückzuführen. Sie wurde mehrfach in Artikeln so eingesetzt, dass sie am Ende eines Artikels über die CSU-Politik eine abschließende Einschätzung gibt. Um zu kontrollieren, ob die hohe Anzahl von Nennungen von Emma Kellner im Subkorpus SZ MEQ nur ein zufälliges Ergebnis war, wurde der Name im Subkorpus SZ *e gesucht. Es gibt 132 Nennungen von Emma Kellner im Subkorpus SZ *e über einen Zeitraum von 20 Jahren ab März 1994 bis August 2004 (siehe Abbildung 5.83). Zu beachten ist, dass von den Nennungen vermutlich nicht alle Nennungen als Expertenquelle sind. Die Artikel stammen vor allem aus der Rubrik „Bayern“ (117 Artikel) sowie „München/Bayern“ (12 Artikel). Unter den Autor*innen der Artikel sind einige mehrfach vertreten, unter anderem mit 30, 19 und 14 Artikeln.

Unter den Dauerbrenner-Expert*innen ist außerdem Prof. Dr. Werner Franke, Zellbiologe am Deutschen Krebsforschungszentrum in der Helmholtz-Gemeinschaft in Heidelberg, der sich im Kampf gegen Doping im Sport engagiert (DKFZ, 2019). Alle 4 Artikel sind im Ressort „Sport“ bzw. „Sportbeilage“ erschienen und stammen von vier unterschiedlichen Autor*innen, bzw. in einem Fall ohne Autorenhinweis von der deutschen Presseagentur DPA. Die Artikel erschienen zwischen 2006 und 2014. Franke wird in allen Artikeln als „Dopingexperte“ bzw. „Anti-Doping-Experte“ bezeichnet. Das Besondere am Einsatz von Franke als Expertenquelle ist, dass seine Assoziation und was ihn als Ex-

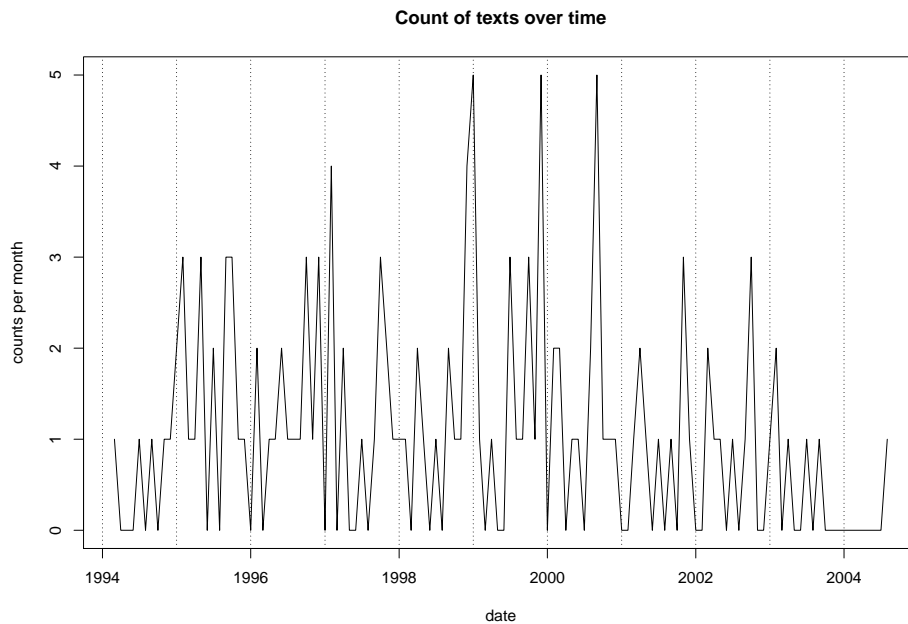


Abbildung 5.83.: Anzahl der Nennungen der Politikerin Emma Kellner (Grüne) pro Monat im Subkorpus SZ *e.

per te qualifiziert, nicht bei allen Artikeln deutlich formuliert wird. In einem Fall wird Franke zumindest als „Molekularbiologe“ bezeichnet, in zwei Artikeln wird er „Heidelberger“ genannt, was kaum zur Einordnung beiträgt; in einem Fall fehlt eine Einordnung vollständig. Um zu kontrollieren, ob die hohe Anzahl von Nennungen von Werner Franke im Subkorpus SZ MEQ nur ein zufälliges Ergebnis war, wurde der Name im Subkorpus SZ *e gesucht. Es gibt 133 Nennungen von Werner Franke im Subkorpus SZ *e über einen Zeitraum von 22 Jahren ab März 1994 bis März 2016 (siehe Abbildung 5.84). Zu beachten ist, dass von den 133 Nennungen 6 Artikel in den Rubriken „Meinungsseite“ und „Medien“ erschienen sind, es sich also vermutlich nicht um Nennungen als Expertenquelle handelt. In den anderen Rubriken (vor allem vertreten: „Sport“ mit 119 Treffern) ist eine Nutzung als Expertenquelle plausibel. 15 Artikel wurden vom selben Journalisten geschrieben, was aber über einen so langen Zeitraum keine extreme Häufung darstellt.

Dritter Dauerbrenner-Experte ist Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer, seit Oktober 2008 Inhaber des Lehrstuhls für „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Automobilwirtschaft“ an der Universität Duisburg-Essen, vorher ab 1996 Professor für Marketing und Unternehmensführung an der Fachhochschule Gel-

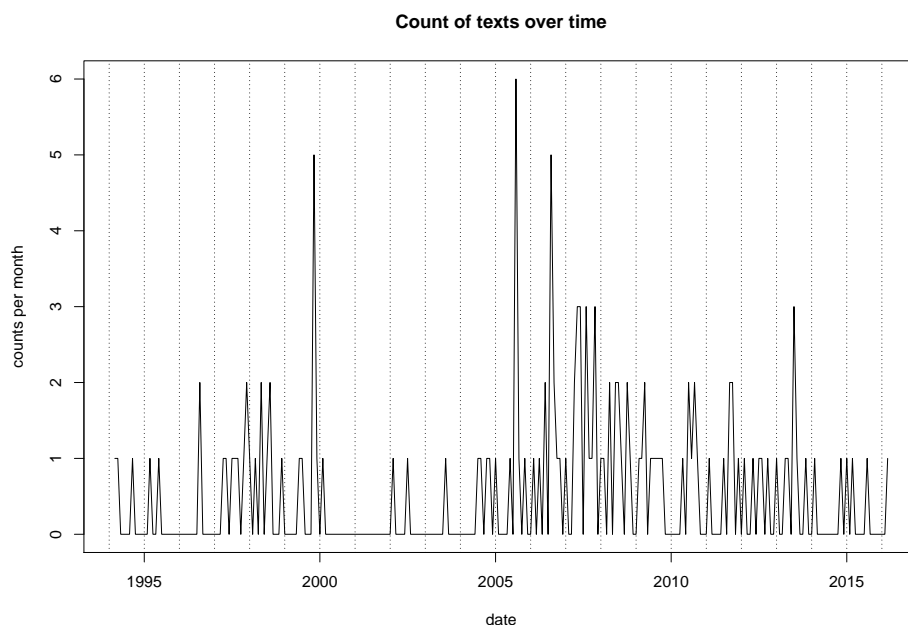


Abbildung 5.84.: Anzahl der Nennungen des Biologen Prof. Dr. Werner Franke pro Monat im Subkorpus SZ *e.

senkirchen (Universität Duisburg-Essen, 2019). Die 4 Artikel, in denen er als Expertenquelle genutzt wird, sind im Ressort „Wirtschaft“ (2 Nennungen) und „Mobiles Leben“ (2 Nennungen) erschienen und stammen von drei verschiedenen Autor*innen (in einem Fall ohne Autorennamen von der Agentur Reuters). Die Artikel erschienen zwischen 2005 und 2016. Dudenhöffer wird in allen Texten als „Autoexperte“ oder „Automobilexperte“ bezeichnet. Zwei Mal steht diese Bezeichnung ohne weitere Einordnung im Artikel. In zwei Fällen wird zusätzlich genannt, dass er an der Universität Duisburg-Essen arbeitet. Einmal heißt es „Professor an der Universität Duisburg-Essen“ und einmal „von der Uni Duisburg-Essen“, wobei immer noch nicht klar wird, in welchem Fachbereich er forscht. Um zu kontrollieren, ob die hohe Anzahl von Nennungen von Ferdinand Dudenhöffer im Subkorpus SZ MEQ nur ein zufälliges Ergebnis war, wurde der Name im Subkorpus SZ *e gesucht. Es gibt 106 Nennungen von Ferdinand Dudenhöffer im Subkorpus SZ *e über einen Zeitraum von 15 Jahren ab Januar 2002 bis Dezember 2017, also bis zum Ende des Korpus, der analysiert wurde (siehe Abbildung 5.85). Zu beachten ist, dass von den 106 Nennungen 7 Artikel in der Rubrik „Forum“, „Leserbriefe“ und „Meinungsseite“ erschienen sind, es sich also vermutlich nicht um Nennungen als Expertenquelle handelt.

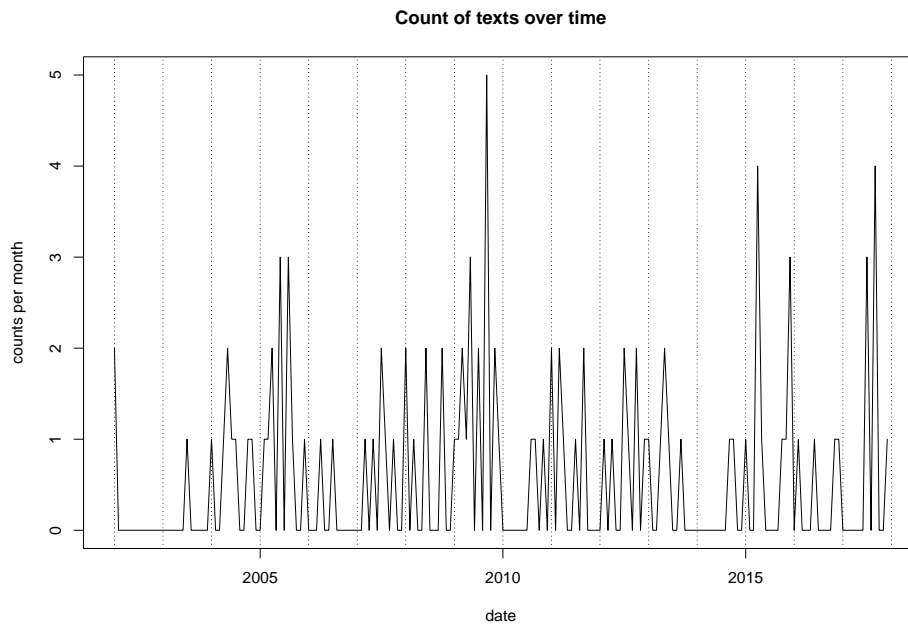


Abbildung 5.85.: Anzahl der Nennungen von Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöfer pro Monat im Subkorpus SZ *e.

In den anderen Rubriken (vor allem vertreten „Wirtschaft“ mit 59 Treffern und „Mobiles Leben“ mit 20) ist eine Nutzung als Expertenquelle plausibel. Es gibt keine auffällig Häufung von Autorenzeilen.

Die häufigsten Nennungen als Expertenquelle im Subkorpus hat Arno Gottschalk, ein Diplom-Ökonom, der seit 1995 bei der Verbraucherzentrale Bremen arbeitet und seit 2011 für die SPD Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft ist (Gottschalk, 2019). Er wurde sechs Mal zitiert, davon vier Mal vom selben Autor und in drei verschiedenen Rubriken („Wirtschaft“, „Geld“ und „Report“). Vier Artikel, in denen Gottschalk als Expertenquelle zitiert wird, sind in der Rubrik „Geld“ erschienen. Die Artikel im Subkorpus SZ MEQ mit ihm als Expertenquelle erschienen zwischen 2003 und 2007. Gottschalk wird in allen Artikeln gleichermaßen als „Finanzexperte der Verbraucherzentrale Bremen“ bezeichnet und damit seine Assoziation und sein Arbeitgeber deutlich gemacht. Um zu kontrollieren, ob die hohe Anzahl von Nennungen von Arno Gottschalk im Subkorpus SZ MEQ nur ein zufälliges Ergebnis war, wurde der Name im Subkorpus SZ *e gesucht. Es gibt 96 Nennungen von Arno Gottschalk im Subkorpus SZ *e über einen Zeitraum von 10 Jahren ab Januar 2001 (siehe Abbildung 5.86). Interessant ist, dass die letzte Nennung im April 2011

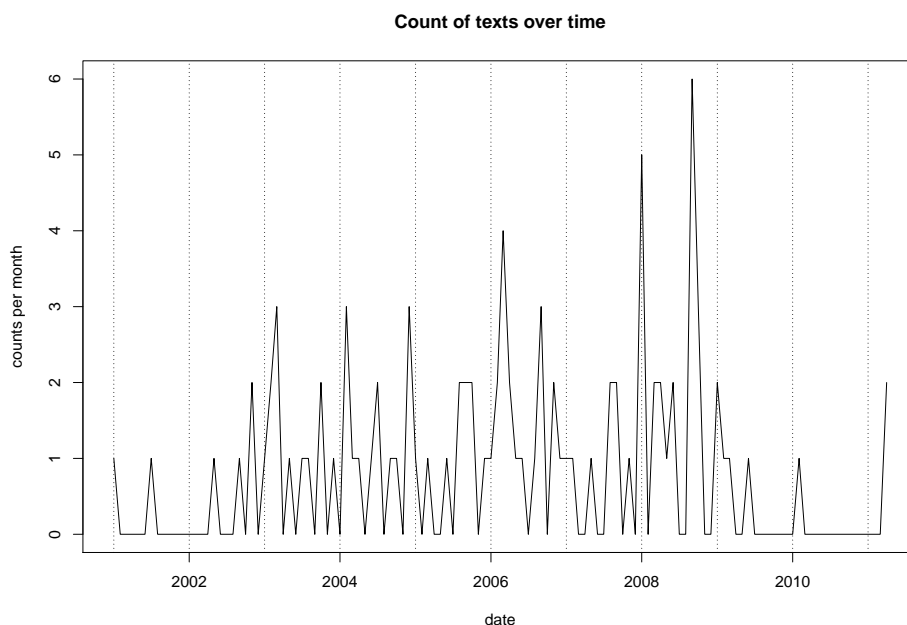


Abbildung 5.86.: Anzahl der Nennungen des Verbraucherschützers Arno Gottschalk pro Monat im Subkorpus SZ *e.

stattfind und damit in dem Jahr, als Gottschalk für die SPD in die Bremer Bürgerschaft einzog. Spannend ist außerdem, dass von den 96 Nennungen 52 Artikel auf denselben Autor zurückgehen, Gottschalk aber insgesamt von einer zweistelligen Anzahl von Journalist*innen der *Süddeutschen Zeitung* zitiert wird.

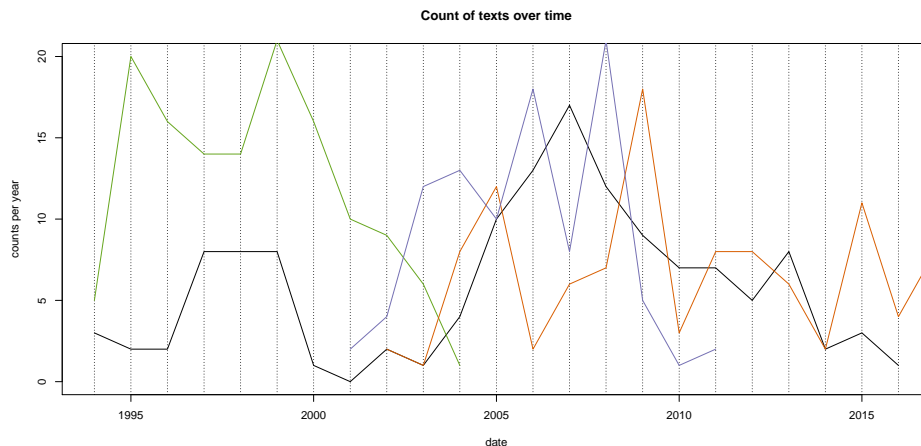


Abbildung 5.87.: Anzahl der Nennungen der Dauerbrenner-Expert*innen pro Jahr im Subkorpus SZ *e. Nennungen von Werner Franke in schwarz, von Emma Kellner in grün, von Ferdinand Dudenhöffer in orange und von Arno Gottschalk in lila.

5.3.7. Zusammenfassung Vielfalt der Expertenquellen

Im dritten Teil des Ergebnisteils wurde gezeigt, welche Eigenschaften die Expertenquellen haben, die in den Artikeln der Zufallsstichprobe aus dem Subkorpus SZ *e zitiert werden. Subkorpus SZ *e ist der Subkorpus der *Süddeutschen Zeitung*, der alle Artikel beinhaltet, die die Wortmuster »*experte« oder »*expertin« enthalten und auf Basis der Analyse im ersten Abschnitt des Ergebniskapitels für die weiteren Kapitel der Arbeit ausgewählt wurde. Es wurden die Eigenschaften Assoziation sowie damit verbunden die Einbettung der Expertenquellen im Artikel, formale Qualifikation, Geschlecht und Arbeitsort der Expertenquellen untersucht sowie im abschließenden Abschnitt die im Subkorpus mehrfach auftretenden Expertenquellen gesondert untersucht.

In den Abschnitten **Assoziation** und **Transparenz durch Einbettung** stand die Frage nach Abhängigkeiten von Expertenquellen im Zentrum der Analyse. Der Aspekt wurde hier mit der Analyse von Arbeitgebern und Thematisierung von Arbeitgebern der Expertenquellen operationalisiert. Expertenquellen aus der Academia sind 16 Prozent der Fälle (Arbeitgeber: Universitäten, Fachschulen, Forschungsinstitute). Ihnen gegenüber stehen mehr oder weniger abhängige Expertenquellen von Verbraucherzentralen (6 Prozent), nicht-politischen Stiftungen sowie Think-Tanks (je 1 Prozent) und zum

größten Teil selbstständige oder bei Unternehmen angestellte (33 Prozent) sowie mit einer Partei assoziierte Expertenquellen (19 Prozent). Auch bei der Betroffenheit vom Berichterstattungsgegenstand zeigte sich, dass nur 43 Prozent der Expertenquellen nicht selbst betroffen sind, 31 Prozent indirekt und 26 Prozent direkt. Diese Abhängigkeiten werden durch die Journalist*innen in 83 Prozent der Fälle durch Nennung der Assoziation und weitere 4 Prozent durch eine andere Einbettung der Expertenquelle deutlich gemacht. Allerdings sind auch 13 Prozent der Fälle ohne Einbettung, von denen 24 Prozent indirekt oder direkt vom Berichterstattungsgegenstand betroffen waren.

Die **formale Qualifikation** der Expertenquelle ist in den meisten Fällen sehr hoch. Von den kodierbaren Fällen hatten 91 Prozent der Expertenquellen ein abgeschlossenes Hochschulstudium (38 Prozent promoviert). Allerdings kontaktierten die Journalist*innen aber auch in 9 Prozent der Fälle eine Person als Expertenquelle, die kein abgeschlossenes Hochschulstudium hat. Dies zeigt, dass die Operationalisierung von Expertenquellen ausschließlich über Suchbegriffe aus der Academia (Forscher*innen, Wissenschaftler*innen, Professoren*innen) zu kurz greift und einen Teil der Expertenquellen systematisch nicht erfassen kann. (Zur Bedeutung der nicht zu erfassenden formalen Qualifikation siehe Diskussion in Abschnitt 6.1).

Bei der Analyse des **Geschlechts** der Expertenquellen stehen 17 Prozent weibliche Expertenquellen 83 Prozent männlichen gegenüber. Der Frauenanteil erreicht in nur einem Jahr des Analysezeitraums 30 Prozent. Bei den Fallunterscheidungen ist der Frauenanteil in der Rubrik „Wirtschaft“ und bei den Mehrfach-Expert*innen am niedrigsten. Auffällig ist, dass die Anzahl der politischen Expertenquellen den Frauenanteil ansteigen lässt.

Die **Arbeitsorte** der Expertenquellen liegen über Deutschland und die ganze Welt verteilt. Es ist außer bei den Politiker*innen, bei denen die Berichterstattung über den Landtag viele Münchner Expertenquellen beinhaltet, kein starker Fokus auf bayrische Expertenquellen zu erkennen. Stattdessen zeigt sich in der Häufigkeit der Städte und Distanz nach München die Bedeutung von wichtigen Wirtschaftsstandorten in Deutschland.

Die zusätzlich zu den Forschungsfragen vorgenommene Analyse von mehrfach aufgetretenen Namen unter den kodierten Expertenquellen zeigt die starke Bedeutung von Personen, die mehrfach von Journalist*innen angefragt werden. Insgesamt sind 87 von 522 Fällen (17 Prozent) auf **Mehrfach-Expert*innen**

zurückzuführen. Auch unter der relativ kleinen Anzahl von kodierten Artikeln kamen 9 Personen mindestens dreifach und 1 Person sogar in sechs verschiedenen Artikeln als Expertenquelle vor.

6. Diskussion

6.1. Einordnung der Ergebnisse in den Forschungsstand

Expertendefinition und Verwendung von Synonymen für Expertenquellen Im Theorieteil dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass für Expert*innen und Expertenquellen in der Journalismusforschung verschiedene Definitionen und Operationalisierungen vorliegen. Es wäre wünschenswert, zu einer klaren Begriffsunterscheidung zu kommen. Das gilt insbesondere für die Unterscheidung zwischen Berichterstattung über Expert*innen und die Nutzung von Expert*innen als Quellen für andere Berichterstattungsanlässe. Obwohl diese Unterscheidung zwischen „News Maker“ und „News Shaper“ (Soley, 1992; Soley, 1994) nicht neu ist, wird sie bei Expert*innen und Expertenquellen nicht konsequent gehandhabt. Diese Arbeit folgt an dieser Stelle Nölleke (2013, S. 241) und Schütz-Ierace (2009) darin, dass als Expertenquellen nur Personen definiert werden, die nicht selbst Berichterstattungsanlass sind. Die Arbeit hat gezeigt, dass Expertenquellen mit unterschiedlichen Benennungen (beispielsweise Expert*in, Analyst*in, Professor*in) in einer Vielzahl von Themenbereichen präsent sind und dass eine Operationalisierung mit Suchworten zu wissenschaftlichen Expert*innen (Albæk et al., 2003; Kruvand, 2009; Albæk, 2011) eine Verengung des Themas ist, die umfangreiche Bereiche der Berichterstattung ausschließt.

Nutzung von Expertenquellen: Anzahl und Charakteristika der Artikel Auf Basis der Precision und Größe von SZ *e kann man erwarten, dass im Gesamtkorpus der *Süddeutschen Zeitung* 1,2 Prozent der Artikel eine Expertenquelle enthalten, in denen die Expertenquelle explizit als „Experte“ oder „Expertin“ bezeichnet wird. Im Zeitverlauf sieht man einen Anstieg des Anteils

des Subkorpus SZ *e am Gesamtkorpus der SZ. Es gibt mehr Expertenquellen in der neueren Rubrik „Politik“ als in der inzwischen nicht mehr genutzten Rubrik „Nachrichten“. Dieses Ergebnis bestätigt die Resulte von Albæk et al. (2003). Im Gegensatz zu vielen Kommunikationswissenschaftler*innen, die sich auf die Nutzung von Expertenquellen in einem bestimmten thematischen Bereich konzentriert haben, wurde in dieser Arbeit mit dem kompletten Zeitungskorpus gearbeitet. Als Ergebnis ist festzustellen, dass Expertenquellen in vielen Bereichen verbreitet sind. Die Rubriken, denen die Artikel im Subkorpus SZ *e am häufigsten zugeordnet sind, sind denen im Gesamtkorpus ähnlich. Auffällig ist allerdings, dass in SZ *e die Rubriken „Geld“ und „Beilage“ überrepräsentiert sind. Artikel mit Expertenquellen stechen dadurch hervor, dass sie deutlich länger sind als die Artikel der *Süddeutschen Zeitung* im Mittel. Artikel im Subkorpus SZ *e sind im Median 546 Wörter lang, während der Median im Gesamtdatensatz nur 289 Wörter beträgt.

Funktion von Expertenquellen In mehr als der Hälfte der Fälle werden Expertenquellen zitiert, um im Artikel ausschließlich mit Meinungsäußerungen bzw. Einordnungen oder Einschätzungen präsent zu sein (53 Prozent der 522 Expertenquellen). Häufig werden Meinungsäußerungen mit überprüfbaren Faktenaussagen kombiniert (30 Prozent der Fälle). Selten sind Expertenquellen, die nur für Zitate von Faktenwissen eingesetzt werden (16 Prozent). Diese Ergebnisse passen zu den Resultaten von Albæk et al. (2003), die für dänische Zeitungen feststellten, dass Wissenschaftler*innen als Expertenquellen im Zeitverlauf ab 1961 immer stärker als „expert commentators“ eingesetzt werden, die sich zu Politik- und Verwaltungsentscheidungen und anderen Ereignissen äußern. Für den wirtschaftspolitischen Journalismus ist interessant, dass Expertenquellen in diesem Bereich selten für reine Faktenäußerungen genutzt werden, sondern häufig für Äußerungen, in denen Fakten und Meinung kombiniert werden.

Vielfalt: Unabhängigkeit von Expertenquellen Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Expert*innen, die von Journalist*innen als solche bezeichnet werden, in der Mehrheit nicht unabhängig sind. Mit der Operationalisierung über die Arbeitgeber der Expertenquellen wurde deutlich, dass 16 Prozent Expertenquellen von Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsinstitu-

ten 84 Prozent Expertenquellen gegenüberstehen, die aufgrund ihres Arbeitgebers Eigeninteressen verfolgen könnten – insgesamt sind 19 Prozent der Expert*innen Politiker*innen. 13 Prozent der Expertenquellenfälle haben keine Einbettung durch Angabe der Assoziation oder andere Informationen. Von den 13 Prozent Expert*innen ohne Einbettung sind 24 Prozent indirekt oder direkt vom Berichterstattungsgegenstand betroffen. Diese Ergebnisse stehen im Widerspruch zu Qualitätsanforderungen an den Journalismus. Müller (2017, S. 43) argumentiert, das Unabhängigkeitsparadigma sei durch „strukturelle Verschiebungen innerhalb der Mediensysteme infrage gestellt“.

Vielfalt: formale Qualifikation Nicht alle Expertenquellen sind Forscher*innen oder Wissenschaftler*innen. Zwar sind 31 Prozent promoviert und 42 Prozent haben als höchste formale Qualifikation einen Hochschulabschluss, aber es gibt auch 7 Prozent der Fälle mit nur Abitur oder einem vergleichbarem Qualifikationsniveau. Eine Schwierigkeit sind die 20% der Fälle, die nicht zugeordnet werden konnten. Eventuell gibt es bei den nicht gefundenen Fällen einen Bias hin zu Personen mit niedrigeren Abschlüssen. Personen, die seit ihrer Ausbildung den Betrieb nicht gewechselt haben, hinterlassen online weniger Spuren und können schwieriger richtig eingeordnet werden als Personen mit eigenen Websites (beispielsweise Wissenschaftler*innen) oder Jobprofilen bei Karriereportalen wie Xing oder LinkedIn, die auf kompetitiven Arbeitsmärkten konkurrieren und häufiger ihren Arbeitgeber wechseln.

Vielfalt: Geschlecht Unter den Expertenquellen sind nur 17 Prozent weiblich und 83 Prozent männlich. Der Frauenanteil erreicht nur in einem Jahr des Analysezeitraums von 1994 bis 2017 30 Prozent, was immer noch unter dem aktuellen Frauenanteil des Deutschen Bundestags (Bundestag.de, 2019) liegt, der nach dem Absinken auf das Niveau der aktuellen Legislaturperiode in vielen Medien, unter anderem auch der Süddeutschen Zeitung (beispielsweise im Multimediaprojekt Brunner et al. (2019)) als zu niedrig kritisiert wurde. Allerdings ist ein niedriger Frauenanteil bei Expertenquellen nicht überraschend, wenn man den bisherigen Stand der Forschung betrachtet. Beispielsweise stellten Hetsroni und Lowenstein (2014) für israelische Fernsehsendungen mit Expert*innen im Jahr 2012 einen Frauenanteil von 37 Prozent fest. Howell und Singer (2016) zeigten für britische Nachrichtensendungen aus dem Jahr 2012

bei Expert*innen einen Frauenanteil von 20 Prozent. Für die US-amerikanische Wahlberichterstattung 2002 kamen Freedman und Fico (2005) zu dem Ergebnis, dass 75 Prozent aller Artikel nur männliche Expertenquellen zitierten, 9 Prozent nur weibliche und der Rest mindestens eine Frau und einen Mann. Auch bei der Senatswahl 2006 (Freedman, Fico und Durisin, 2010) waren Männer als Expertenquellen mindestens sechs Mal so wahrscheinlich wie Frauen (die Autoren unterscheiden zwischen unterschiedlichen Arten von Experten). Die Ergebnisse aus dieser Arbeit stehen also in Übereinstimmung mit den bisherigen Ergebnissen zum Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Expertenquellen. Abweichend von den Ergebnissen von Howell und Singer (2016) war in dieser Arbeit der Frauenanteil bei politischen Themen höher als bei Wirtschaftsthemen. Ihr Resultat, dass Frauen beim Thema Gesundheit stärker präsent sind, konnte hier mit dem Topic „Medizin und Umwelt“ bestätigt werden.

Vielfalt: Arbeitsort Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass die Expertenquellen über Deutschland und die ganze Welt verteilt liegen. Es ist außer bei den Politikern, bei denen die Berichterstattung über den Landtag viele Münchner Expertenquellen beinhaltet, kein starker Fokus auf bayerische Expertenquellen zu erkennen. Dieses Ergebnis ist eher überraschend, weil für Journalist*innen in anderen Kontexten durchaus nachgewiesen wurde, dass sie eher mit Personen interagieren, die in derselben Region leben. Hanusch und Nölleke (2018) konnten das Phänomen von sozialer Homophilie in Bezug auf den Ort für australische Journalist*innen und ihre Twitter-Aktivitäten zeigen. Für Twitter-Netzwerke von allgemeinen Nutzern wurde der Effekt von geografischer Nähe von Followern ebenfalls festgestellt (Kwak et al., 2010, S. 594). Allerdings gilt in beiden Fällen, dass als geografische Nähe Distanzen definiert wurden, die deutlich über den Entfernungen innerhalb Deutschlands liegen. In Übereinstimmung mit den Ergebnisse von Huber (2014), die 70 Prozent der Expertenquellen aus dem Heimatland der Medien feststellte, war auch bei dieser Arbeit der Anteil von Expertenquellen mit Arbeitsort in Deutschland sehr hoch (82 Prozent).

Vielfalt: Mehrfach-Expert*innen Aus dem Forschungsstand geht hervor, dass die Auswahl von journalistischen Expert*innen durchaus mit journalisti-

schen Routinen verknüpft ist. Trotzdem ist überraschend, wie groß das Phänomen der Mehrfach-Expert*innen ist, das in dieser Arbeit quantifiziert werden konnte. Insgesamt sind 17 Prozent der Fälle von Expertenquellen auf Mehrfach-Expert*innen zurückzuführen. Auch unter der relativ kleinen Anzahl von kodierten Artikeln kamen 9 Personen mindestens dreifach und 1 Person sogar in sechs verschiedenen Artikeln als Expertenquelle vor. Die Nutzung immer wiederkehrender Personen steht im Widerspruch zu der Aufgabe, den „Blick auf bislang unerkannte Entwicklungen“ zu werfen und „herrschenden Deutungen eigene Gegenarrative“ gegenüberzustellen, wie Müller (2017, S. 42) es für den wirtschaftspolitischen Journalismus gefordert hat.

6.2. Methodische Aspekte und Limitationen der Arbeit

Kombination von Text-Mining mit manueller Inhaltsanalyse Beim Vergleich verschiedener Subkorpora vor der manuellen Analyse hat sich in dieser Arbeit gezeigt, dass es gewinnbringend war, das Text-Mining mit manueller Inhaltsanalyse zu kombinieren. Abschnitt 5.1.1 zeigt, dass die Subkorpora teilweise eine sehr kleine Precision haben. Ohne Text-Mining wäre folglich viel Arbeit beim Kodieren investiert worden, ohne dass Ergebnisse über Expertenquellen erhalten worden wären. Das Text-Mining in Form von LDA-Topic-Analyse half auch, die Resultate, die über die Rubriken der Artikel gewonnen worden waren, zu vertiefen. Beim Phänomen der Mehrfach-Expert*innen zeigte sich, dass es hilfreich war, auch auf Basis der manuellen Analyse noch einmal zum Text-Mining zurückzukehren, um Ergebnisse auf Plausibilität zu prüfen. Allerdings hat das Text-Mining auch Grenzen, die am Ende dieses Abschnitts diskutiert werden.

Eingrenzung Eine Limitation dieser Arbeit ist die Begrenzung der Analyse auf ein Medium, das dafür in der Tiefe untersucht wurde. Es handelt sich bei der *Süddeutschen Zeitung* um eine Qualitätstageszeitung. Die Ergebnisse dürften bei anderen Medien anders ausfallen, beispielsweise aufgrund anderer Recherchetiefe, Themenschwerpunkte oder Erscheinungsrhythmen. Trotzdem ist die Analyse wertvoll, um exemplarisch aufzuzeigen, welche Schwierigkei-

ten es bei der Auswahl und Nutzung von Expertenquellen gibt. Es geht nicht darum, einzelne Journalist*innen zu kritisieren, sondern die systemischen Probleme aufzuzeigen, bei denen in Ausbildung und Praxis reagiert werden sollte, um nicht unnötig Vertrauen in den Journalismus zu verspielen. Konkrete Verbesserungspotentiale werden in den Abschnitten zu den Implikationen für die journalistische Praxis (Abschnitt 6.4) und für die journalistische Ausbildung (Abschnitt 6.5) diskutiert.

Schwierigkeiten der Nach-Recherche Der Datensatz, der den Analysen dieser Arbeit zugrunde liegt, überspannt einen Zeitraum von 24 Jahren. Dadurch wird die Nachrecherche von Informationen über die Expertenquellen erschwert. Einige Personen, die als Expert*innen befragt wurden, sind heute bereits verstorben und es sind nur wenige Informationen über sie im Internet verfügbar. In anderen Fällen entscheiden Personen oder ihre Arbeitgeber sich bewusst dagegen, Informationen über Arbeitsort und Qualifikationen ins Internet zu stellen. Diese Limitation wäre nur zu korrigieren, wenn mit erheblichem Aufwand alle Personen angeschrieben oder angerufen würden, um zu versuchen, diese Informationen dennoch zu erhalten. Eine weitere Limitation der Nach-Recherche ist, dass aufgrund des sehr hohen Aufwands nicht zusätzlich nachrecherchiert wurde, wo sich der tatsächliche Arbeitsort von Quelle und Journalist*in befinden. Hier könnten Korrekturen vom angenommenen Ort des Arbeitgebers notwendig sein, beispielsweise wenn Artikel von Korrespondent*innen oder Agenturjournalist*innen geschrieben wurden oder die Mitarbeiter*innen von Zuhause arbeiten.

Grenzen des Text-Mining Grenzen in der Nutzung des Text-Minings liegen in der Bedeutung von richtiger Formatierung und Schreibweise von Text, die bei der manuellen Inhaltsanalyse kaum eine Rolle spielt. Die Texte, die in dieser Arbeit analysiert wurden, lagen aufgrund der Zusammenarbeit im DoCMA und des Text Mining-R-Pakets `tosca` so vorverarbeitet vor, dass Formatierungen und Encoding von Text kein Problem darstelle. Dennoch blieb das Problem von unterschiedlichen Schreibweisen. Alle generierten Subkorpora basieren darauf, dass Artikel ein bestimmtes Wortmuster exakt in dieser Schreibweise beinhalten. Durch Tippfehler können falsch negative Treffer entstehen. Für die »*expert*« und anderen Wortmuster wurde dies für diese Arbeit nicht

überprüft, was eine – wenn wahrscheinlich auch zu vernachlässigend kleine – Fehlerquelle sein könnte. Bei der Analyse der Expertenquellen selbst könnte der Effekt größer sein. Die Assoziation von Expertenquellen könnte falsch zugeordnet oder nicht zu recherchieren gewesen sein, weil ein Name falsch geschrieben wurde. Drei offensichtlich fehlerhafte Schreibweisen von Personennamen sind beim Kodieren aufgefallen und wurden korrigiert. Beispielsweise wurde der Vorname „Rebekka“ stattdessen als „Rebecca“ geschrieben. Da die Person aufgrund ihres Arbeitgebers aber eindeutig identifiziert werden konnte, hatte das in diesem Fall keine Konsequenzen für die Auswertung. Es könnten aber weitere Personen betroffen sein. Dies war vor allem im Fall der Mehrfach-Expert*innen ein Problem, bei denen zwei Personen anfangs nicht als identisch erkannt wurden. Der Vorname eines Virenexperten wurde einmal als „Toralf“ und einmal korrekt als „Toraly“ geschrieben, so dass das automatische Matching nicht funktionierte. Ähnlich ist folgendes Beispiel, das gleichzeitig die bereits beschriebene synonyme Verwendung der Begriffe Experte und Analyst zeigt: Beispielartikel 1 mit falscher Schreibweise: „erklärt Karsten Fritsch, Devisenanalyst bei der Commerzbank.“ (*Dollar-Pessimisten gewinnen die Oberhand* vom 22.10.2004, ID: A25299522) und Beispielartikel 2 mit korrekter Schreibweise: „sagte Devisenexperte Carsten Fritsch von der Commerzbank.“ (*Devisen und Rohstoffe: Euro stabilisiert sich* vom 15.06.2005, ID: A25919737). Bei diesen beiden Fällen fielen die Fehler auf, weil die Vor- und Nachnamen relativ selten sind. Bei häufigen Namen, wie dem in vielen Schreibweisen verbreiteten Namen Meyer, Meier, Maier und Mayer, könnte es bei ähnlichen Analysen übersehen werden, dass es sich um identische Personen handelt. Außerdem könnte durch falsche Schreibweisen auch die Häufigkeit der Mehrfach-Expert*innen im Gesamtkorpus unterschätzt werden.

6.3. Einordnung der Ergebnisse in aktuelle Bedingungen für Journalismus

Stärkung der politischen Extreme In der heutigen aufgeheizten politischen Stimmung, in der der amtierende US-amerikanische Präsident Journalist*innen und ihre Arbeit beleidigt und in der über Social Media massenhaft Kommentare eingehen, ist der Rechtfertigungsdruck im Journalismus gewach-

sen. Journalist*innen haben wenige Möglichkeiten, diesen Entwicklungen sachlich etwas entgegenzusetzen. Häufig ist der Vorwurf der Parteilichkeit unhaltbar und die Kritik maßlos überzogen. Aber diese Arbeit hat gezeigt, dass es teilweise mangelnde Vielfalt bei der Auswahl von Expertenquellen gibt. Es ist ein Problem für den Journalismus, wenn es Indizien gibt, dass Journalist*innen immer in ähnliche Richtungen recherchieren. Die Tendenz, dass eine geringe Anzahl von Personen die Berichterstattung dominiert, sorgt auf Dauer für eine deformierte Öffentlichkeit. Journalist*innen sollten auf die Probleme bei der Nutzung von Expertenquellen, die in dieser Arbeit beschrieben wurden, reagieren und vielfältigere Quellen nutzen. Die Expertenquellen sollten zudem klar und deutlich gekennzeichnet werden, um für Rezipient*innen nachvollziehbar zu machen, wie die journalistische Berichterstattung entstanden ist. Mit diesen Maßnahmen wird zwar der US-amerikanische Präsident nicht seine Tiraden unterlassen, aber innerhalb der Gruppe von Rezipient*innen, die kritisch sind, jedoch gleichzeitig dem Journalismus noch Glauben schenken, kann das Vertrauen in die journalistische Arbeit gestärkt werden. Journalist*innen sollten sich darauf fokussieren, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, ein breites Bild von gesellschaftlichen Entwicklungen zu zeichnen; gesellschaftliche Entwicklungen, die von unterschiedlichen Personen unterschiedlich gedeutet werden. Journalist*innen können mit einer Vielfalt an Quellen und Perspektiven offensiv für Qualitätsjournalismus werben und ihn stärken. Das ist für die demokratische Gesellschaft besonders in Zeiten wichtig, in denen Akteure versuchen, Demokratien zu destabilisieren und Journalist*innen, die diese Machenschaften aufdecken, massiv zu diskreditieren.

Finanzierung des Journalismus Die Expertenquellennutzung sollte auch vor dem Hintergrund der Finanzierung des Journalismus diskutiert werden. Die medienökonomische Forschung hat schon lange gezeigt, dass das Modell eines effizienten Markts zur Finanzierung des Journalismus nicht passt. Aktuell gilt die Finanzierung als „Schicksalsthema des Journalismus und der Journalismusforschung schlechthin“ (Lobigs, 2016, S. 69f). Lobigs beschreibt, wie unabhängiger Journalismus im neuen Paradigma der mobilen und entbündelten digitalen Medieninhalte-Nutzung kaum mehr aus sich selbst heraus refinanzierbar sein wird. Aufgrund des Journalismusparadoxons ist Qualität für die Nachfragerseite nicht zu erkennen und daher auf Dauer nicht über den reinen Markt

finanzierbar. Als meritorisches Gut wird Journalismus unter den Bedingungen des reinen Marktes aus Perspektive der Gesamtgesellschaft in zu geringem Umfang konsumiert. Für Journalist*innen bedeutet die Finanzierungsproblematik des Journalismus, dass aufgrund begrenzter Ressourcen in Redaktionen ihre Zeit für die Qualität ihrer Arbeit – vor allem im privatwirtschaftlichen Bereich – eingeschränkt ist. Das führt zu der Fehlentwicklung, dass Recherchen weniger aufwändig realisiert werden. Aspekte der Nutzung von Expertenquellen können Beispiele dafür sein. Nur eine Expertenquelle um eine Meinungsäußerung zu bitten, ist schneller, als mehrere Betroffene zu recherchieren und sich selbst einen Überblick über die Thematik zu verschaffen. Immer wieder dieselbe Expertenquelle zu befragen, ist schneller, als Kontakte zu neuen Personen aufzubauen. Sich auf Expertenquellen von bekannten Assoziationen zu verlassen, ist schneller, als die Expertise einer unabhängigen Person einzuschätzen. Dieser Missstand erhöht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Rent-Seeking durch Expertenquellen wahrscheinlicher wird und die Unabhängigkeit des Journalismus in Gefahr gerät, weil die „wirtschaftliche Dimension von Unabhängigkeit im Journalismus“ (Müller, 2017, S. 43) nicht mehr gegeben ist.

Veränderte Medienöffentlichkeiten Für den Journalismus hat sich der „Wettbewerb um die Zeitbudgets der Nutzer [...] enorm verschärft“ (Müller, 2017, S. 44). Journalistischen Angeboten stehen soziale Medien wie Twitter, Facebook und YouTube sowie weitere digitale Angebote gegenüber. Auf diesen Angeboten sind auch Expert*innen präsent. Bei der Recherche der Expertenquellen für diese Arbeit gab es Expert*innen mit eigenen Websites, Twitteraccounts und YouTube-Videos. Expert*innen werden damit selbst zu Sendern – besonders diejenigen, die in hohem Maße Rent-Seeking betreiben und versuchen, die gesellschaftlichen Narrative zu Themen in ihrem Eigeninteresse zu beeinflussen. Aufgrund dieser veränderten Medienöffentlichkeiten können Nutzer*innen beispielsweise parallel journalistischen Accounts, die Expertenquellen nutzen, und Expertenquellen selbst auf Twitter folgen.

Diese Entwicklung bedeutet für Journalist*innen neben den bereits diskutierten ökonomischen Risiken aus journalistischer Perspektive auch Chancen, denn sie müssen sich auf ihre originäre journalistische Qualität besinnen, um im Wettbewerb mit den sendenden Expertenquellen zu bestehen. Im Vergleich zu Expertenquellen sollten sie besser darin sein, Themen zu finden und zu ver-

mitteln. Um einen Mehrwert für das Publikum zu liefern, verschiebt sich ihre Rolle stärker zur Orientierungs- und Kontroll-Funktion. Journalist*innen werden zu „Scouts“, die „durch das übersichtliche Gelände zerklüfteter Öffentlichkeiten geleiten“ (Müller, 2019, S. 10). Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, müssen Journalist*innen selbst ein hohes Maß an Wissen haben, um die Aussagen von Expertenquellen einschätzen und bewerten zu können. Es entsteht die paradoxe Situation, dass Journalist*innen unter den ohnehin schwierigen Finanzierungsbedingungen des Journalismus, die insbesondere jungen Journalist*innen schwierige berufliche Zukunftsaussichten bieten, besser ausgebildet sein müssen. Hier ist die Journalismusausbildung gefordert, den Anforderungen der neuen Entwicklungen gerecht zu werden. Die folgenden Abschnitte machen konkrete Vorschläge, wie in der journalistischen Praxis und journalistischen Ausbildung unter den gegebenen schwierigen Rahmenbedingungen für Journalismus mit dem Phänomen der Expertenquellen besser umgegangen werden kann.

6.4. Implikationen für die journalistische Praxis

Expertenquellendefinition und Nutzungsumfang Die Nutzung von Expertenquellen steht prinzipiell für längere und damit hintergründigere Berichterstattung, wie diese Arbeit gezeigt hat. Allerdings ist die Expertendefinition von Journalist*innen in einigen Fällen zu breit. Es sollten nur Personen als „Experte“ und „Expertin“ bezeichnet werden, die Wissen und Unabhängigkeit vom Berichterstattungsgegenstand auszeichnet. Dies ist besonders bei Personen wichtig, die im Artikel die **Funktion** erfüllen, ein Thema einzuordnen und zur Meinungsbildung beizutragen. Das Label „Experte“ oder „Expertin“ sollte nicht für alle Politiker*innen verwendet werden, die eine Sprecherposition in einem thematischen Fachbereich haben. Ein Beispiel: Warum wird regelmäßig „Gesundheitsexperte“ statt „gesundheitspolitischer Sprecher“ oder „Gesundheitspolitiker“ verwendet?

Verbesserungspotentiale gibt es auch bei der **Unabhängigkeit von Expertenquellen**. Die Ergebnisse zeigen, dass Journalist*innen bei der Einbettung der Expertenquellen nicht immer konsequent sind; sogar in Fällen, bei denen die Auswahl der Expert*innen absolut unangreifbar ist. Auch bei nicht betroffenen Expertenquellen sollte immer ihre Assoziation unmissverständlich ange-

geben werden. Formulierungen wie „Heidelberger Dopingexperte“ oder Kombinationen aus Firmenname und dem Wort Expert*in setzen von den Rezipient*innen Insiderwissen voraus, was die journalistischen Texte unnötigerweise weniger transparent macht.

Bei der Recherche der Arbeitsorte und Qualifikationen fiel auf: Einige Expertenquellen sammeln auf ihren Websites alle Auftritte und Erwähnungen in Medien und brüsten sich mit ihren zahlreichen Medienauftritten. Bei solchen Fällen sollten Journalist*innen stärker abwägen zwischen einer Äußerung, die zwar bei **Mehrfach-Expert*innen** aufgrund der Erfahrung der Quellen schnell zu bekommen ist, und dem Erschließen einer neuen Expertenquelle, die zwar mehr Zeit kostet, aber auch potentiell mehr **Vielfalt** für die Berichterstattung bringt. Aufgrund von Text-Mining-Methoden sind Mehrfach- und Dauerexpert*innen sowohl von Forscher*innen als auch von Rezipient*innen in Zukunft vermutlich noch schneller zu identifizieren, so dass für Journalist*innen eine Menge auf dem Spiel steht. Sie werden bei Mehrfach-Expert*innen die Diskussion führen müssen, ob es sich um angesehene Personen handelt, die am besten für den Berichterstattungsgegenstand geeignet sind oder ob Bequemlichkeit oder Zeitnot der ausschlaggebende Grund für die Auswahl war.

Auf der anderen Seite könnten Instrumente des Text-Mining Journalist*innen dabei unterstützen, die Vielfalt der Quellen – beispielsweise den **Frauenanteil** – für sich selbst effizient zu analysieren. Die Dokumentation und Diskussion darüber, welche Gruppen in der Berichterstattung wie stark repräsentiert sind, kann dabei helfen, unbeabsichtigte Ungleichgewichte zu verhindern. Journalist*innen sollten dem „Gebot der Selbstreflexion“ (Müller, 2017, S. 45) folgen und hinterfragen, ob ihre Expertenquellenauswahl in persönlichen Zu- oder Abneigungen, biografischen Prägungen oder Eigeninteressen begründet ist.

6.5. Implikationen für die journalistische Ausbildung

Expertenquellendefinition Angehende Journalist*innen sollten diskutieren, was Expertenquellen in unterschiedlichen Themenbereichen ausmacht. Holger Wormer hat für den Wissenschaftsjournalismus einen „Expertencheck“ für Journalist*innen entwickelt, der eine Prüfliste mit wissenschaftlichen Da-

tenbanken verbindet, aber leider inzwischen offline ist (Neuberger und Kapern, 2013, S. 97). Ähnliche Arbeitsabläufe zu entwickeln, wäre auch für andere Themenbereiche möglich. Niedrigschwelliger wäre wahrscheinlich hilfreich, in der Recherche-Ausbildung an Beispielthemen immer wieder die Kriterien der Quellenauswahl zu erarbeiten und zu diskutieren, denn die Frage nach der richtigen Expertenquelle ist für Journalist*innen bei einem konkreten Berichterstattungsanlass immer schwierig: Wer ist für dieses Thema zum aktuellen Zeitpunkt unabhängig und nicht selbst betroffen?

Funktion In der journalistischen Ausbildung sollte thematisiert werden, dass für den Einsatz einer Expertenquelle für eine Meinungsäußerung entscheidend ist, dass diese Person entweder unabhängig und nicht vom Berichterstattungsgegenstand betroffen ist oder – wenn dies nicht möglich ist – zumindest durch Angabe der Assoziation und von Zusatzinformationen zur Person deutlich wird, welche Eigeninteressen die Expertenquelle haben könnte. In anderen Fällen sollte davon abgesehen werden, die Personen als „Experte“ oder „Expertin“ zu bezeichnen und so den Rezipienten zu suggerieren, es handele sich um eine Quelle mit besonderer Autorität.

Vielfalt Um die Vielfalt der Expertenquellen zu erhöhen, sollten die Theorien des Rent-Seeking von Akteuren und der sozialen Homophilie in der journalistischen Ausbildung gelehrt werden. Auf der Meta-Ebene über die Theorien zu diskutieren, kann dazu beitragen, dafür zu sensibilisieren, eigene Routinen bei der Auswahl der Expert*innen bewusst zu machen und zu hinterfragen. Diese Grundlage ist nicht nur hilfreich für die Quellenauswahl, sondern auch um auf Führungspositionen vorzubereiten, bei denen Praktikant*innen oder Mitarbeiter*innen ausgewählt werden. So könnten nicht nur Experten-auswahl und Quellen, sondern auch Newsrooms vielfältiger werden. Zusätzlich zur Theorie sollte auch in der Praxis immer wieder die Vielfalt von Quellen bei journalistischen Beiträgen diskutiert und hinterfragt werden. Dabei ist es wichtig deutlich zu machen, dass Journalist*innen die Balance wahren müssen: auf der einen Seite Kontakte pflegen, von denen man auch kurzfristig eine solide Einschätzung bekommen kann; auf der anderen Seite sich immer wieder selbst hinterfragen, ob die eigene Auswahl von Expert*innen noch dem Ideal von Qualitätsjournalismus entspricht.

6.6. Forschungsausblick

Die Ergebnisse dieser Arbeit liefern konkrete Ansatzpunkte für weitere Forschungsprojekte:

Gründe für die Ergebnisse Auf Basis der Ergebnisse dieser Arbeit, die aufgezeigt hat, inwieweit Expertenquellen dem journalistischen Vielfaltskriterium genügen, sollte versucht werden, die Gründe für die unterschiedliche Ausprägung von Vielfalt bei den verschiedenen Kriterien herauszufinden. Dazu könnten die Journalist*innen, die viele Artikel mit Expertenquellen geschrieben haben, zu ihrer Auswahl befragt werden. Dies gilt besonders für Personen, die Mehrfach-Expert*innen nutzen. Ziel wäre es herauszufinden, wie sie ihre Expertenquellen auswählen. Beispielsweise: Gibt es Kriterien, die auch durch die Internet- bzw. Social-Media-Präsenz von Expert*innen beeinflusst werden? Haben die Journalist*innen im Gespräch mit Expert*innen Erfahrungen gemacht, die ihre Auswahl von Expertenquellen dauerhaft beeinflusst haben? Diese Fragen könnten hilfreiche Hinweise darauf geben, warum manche Personen vielfach als Expertenquellen eingesetzt werden und warum Frauen selten Expertenquellen sind. Außerdem könnten Journalist*innen auch Erfahrungen aus ihrem Umgang mit Lobbyisten als Quellen teilen. Darüber hinaus sollten die Journalist*innen gefragt werden, ob es bewusste Kriterien gibt, wann eine Expertenquelle im Artikel als „Experte“ oder „Expertin“ bezeichnet wird. Gibt es Unterschiede im Vergleich zur Wahl von anderen Bezeichnungen wie „Analyst*in“ oder „Spezialist*in“?

Einschätzung Journalist*innen Die Ergebnisse der Arbeit könnten vor einer Gruppendiskussion mit Journalist*innen, die Expertenquellen nutzen, präsentiert werden. Die Konfrontation mit den Ergebnissen und Reaktionen darauf könnten Rückschlüsse ermöglichen, wie Journalist*innen ihre eigene Verantwortung für die Vielfalt von Expertenquellen einschätzen und für welche Bereiche sie Veränderungsbedarf bei ihren persönlichen Routinen und redaktionellen Prozessen sehen. Darüber hinaus könnte es neue Hinweise darauf geben, welche Kriterien bei der Expertenauswahl eine Rolle spielen, die in der Diskussion der Journalist*innen untereinander deutlich werden, aber mit den Befragungsmethoden wissenschaftlich nicht zu erschließen wären.

Longitudinale Beobachtung Die Nutzung der Expertenquellen in der *Süddeutschen Zeitung* sollte in einigen Jahren erneut analysiert werden, um festzustellen, ob gesellschaftliche Veränderungen oder Veränderungen innerhalb der Redaktion eine Veränderung der Expertenquellenauswahl bewirkt haben. Ergänzend könnten auch die Journalist*innen-Befragungen und die Gruppendiskussion wiederholt werden, um ein vollständigeres Bild der Entwicklungen zu erhalten.

Komparative Ebene Die Nutzung von Expertenquellen sollte für Deutschland in allen Mediengattungen miteinander verglichen werden. Nölleke (2013) hat bereits Fernsehsendungen in seine Stichprobe aufgenommen. Aber es sollten auch Radio- und Online-Medien über einen längeren Zeitraum hinweg untersucht werden. Da die automatische Transkription von Audio-Quellen immer besser wird, sollte diese Untersuchung in absehbarer Zeit für eine größere Menge von Sendungen auch mit Text-Mining möglich sein, so dass der methodische Ansatz dieser Arbeit beibehalten werden könnte.

Die Studie sollte in anderen Ländern reproduziert werden. Dazu bedarf es allerdings neuer Vorstudien zur Verwendung des Wortes „Expert*in“ und seiner Synonyme in den jeweiligen Sprachen. Die Precision für Expertenquellen könnte in anderen Textkorpora deutlich geringer sein, weil es keine Deklinationsvarianten gibt, die ausgeschlossen werden können. Dadurch könnte sich der Aufwand des Vergleichs erheblich vergrößern. Sinnvoll wäre eine Auswahl von Ländern, in denen ein höherer Anteil von Frauen erwerbstätig ist und mehr Frauen in Führungspositionen arbeiten. Damit könnte die Hypothese überprüft werden, dass die gesellschaftliche Position von Frauen auch ihre Nutzung als Expertenquellen beeinflusst.

Einschätzung der Rezipient*innen Die Rezipient*innensicht auf Expertenquellen sollte verstärkt werden. Albæk et al.¹ präsentierten 2018 eine Studie zum Effekt des Geschlechts einer Expertenquelle auf dänische Rezipient*innen. Ein Kernergebnis war, dass die Vornamen der Expertenquellen in Artikeln von männlichen Varianten zu weiblichen ausgetauscht werden konnten, ohne dass es einen Effekt auf das Vertrauen der Rezipient*innen in die Experti-

¹Albæk, Erik, R.T Pedersen, K. Greve, K.L. Larsen: The effects of gendered expert sponsorship in media messages. ECREA 2018.

se der Personen gab. Diese Studie sollte auch mit deutschen Rezipient*innen wiederholt werden. Zusätzlich wäre es relevant, die Wirkungen von Mehrfach-Expert*innen auf Rezipient*innen zu untersuchen. In Online-Experimenten könnte analysiert werden, ob Rezipient*innen mehr Vertrauen in Artikel haben, bei denen sie die Expert*innen wiedererkennen, beispielsweise weil Expertenquellen mit hoher Fernsehpräsenz in journalistischen Texten zitiert werden.

Interviews mit Expert*innen Albæk (2011) befragte Journalist*innen und Expert*innen zu ihrem Verhältnis und ihrer Zusammenarbeit. Aufbauend auf der Studie und den Ergebnissen dieser Arbeit könnten Leitfadenterviews mit den Expertenquellen, die im Subkorpus gefunden wurden, geführt werden. Im Zentrum der Befragungen würde das Rent-Seeking stehen: Warum haben die Expert*innen den Journalist*innen Auskunft gegeben und was sind ihre Motivationen und Strategien für ihre Rolle als Expertenquelle? Besonders relevant wären für diese Forschungsfragen Interviews mit Mehrfach-Expert*innen. Es wäre wichtig, in der Stichprobe eine ausreichende Anzahl von Expertinnen zu befragen, um die Antworten zwischen männlichen und weiblichen Expertenquellen vergleichen zu können. Bei den Interviewleitfäden sollten Fragen ergänzt werden, die Hinweise auf eine spezielle Rolle von Frauen als Expertinnen geben könnten. Dazu könnten beispielsweise die Fragen gehören, ob Interviewpartner*innen Erfahrungen mit Journalist*innen gemacht haben, die sie auf ihr Geschlecht zurückführen, oder ob sie schon einmal Anfragen von Journalist*innen abgesagt haben.

Dimensionen von Expert*innen Diese Arbeit hat gezeigt, dass LDA-Topic-Modeling für die Analyse der Nutzung von Expertenquellen eine hilfreiche methodische Erweiterung ist. Innerhalb der von der LDA generierten Topics wurden Expertenquellen identifiziert. Diese Vorgehensweise könnte auch genutzt werden, um die Dimensionen von Expert*innen in wichtigen gesellschaftlichen Themen wie soziales Sicherheitssystem, Umweltschutz und Klimawandel zu untersuchen. Neben der Funktion und Nutzung von Expertenquellen in diesen Topics könnte auch die Rolle der Expert*innen als Protagonist*innen von Artikeln analysiert werden. Dabei sind besonders Mehrfach-Expert*innen relevant, die neben ihrer Präsenz als Expertenquellen in anderen Artikeln Agenda-Setter sein könnten.

7. Zusammenfassung

Journalist*innen stehen mit ihrer Arbeit permanent in der Öffentlichkeit und sind daher auch öffentlicher Kritik ausgesetzt. In der heutigen aufgeheizten politischen Stimmung, in der sogar der US-amerikanische Präsident Journalist*innen und ihre Arbeit beleidigt und in der über Social Media massenhaft Kommentare eingehen, ist der Rechtfertigungsdruck gewachsen. Journalist*innen haben wenige Möglichkeiten, diesen Entwicklungen sachlich etwas entgegenzusetzen. Eine Möglichkeit ist es, viele Quellen zu nutzen und diese klar und deutlich zu kennzeichnen, um für Rezipient*innen nachvollziehbar zu machen, wie ihre Berichterstattung entstanden ist. Eine Recherchequelle sind Expert*innen, die nicht selbst vom Berichterstattungsanlass betroffen sind, sondern ergänzende Informationen liefern und/oder Ereignisse einordnen.

An Expertenquellen muss aufgrund ihres hervorgehobenen Status ein hoher Qualitätsmaßstab angelegt werden. In dieser Arbeit wurde auf Basis des Rent-Seeking sowie Vielfalt und sozialer Homophilie im Journalismus überprüft, wie und welche Expertenquellen genutzt werden. Dazu wurde die Berichterstattung der *Süddeutschen Zeitung* über einen Zeitraum von 1994 bis 2017 mit einer Kombination von klassischer Inhaltsanalyse und Text-Mining (unter anderem LDA-Topic-Modeling) analysiert.

Die Ergebnisse der Arbeit bestätigen vorherige Studien darin, dass häufige Anlässe, zu denen Expertenquellen zitiert werden, nicht wissenschaftliche Themen sind, sondern Ereignisse in Wirtschaft und Politik. Die Funktion von Expertenquellen in Artikeln ist stärker von Meinungsäußerungen als von Faktenaussagen geprägt. 16 Prozent Expertenquellen von Universitäten, Fachhochschulen und Forschungsinstituten stehen 84 Prozent Expertenquellen gegenüber, die aufgrund ihres Arbeitgebers Eigeninteressen verfolgen könnten. In 13 Prozent der Fälle liegt keine Einbettung der Expertenquelle vor, d.h. es ist weder ihre Assoziation noch eine andere Erklärung genannt. Expertenquellen werden aus Orten in ganz Deutschland und zu 18 Prozent aus

dem Ausland ausgewählt. Wenig vielfältig sind sie in Bezug auf Bildung und Geschlecht: 38 Prozent der Expertenquellen sind promoviert und 83 Prozent der Expertenquellen sind männlich. Zudem werden einige Expert*innen von Journalist*innen in vielen Artikeln zitiert.

Auf Basis der Ergebnisse dieser Arbeit, die aufgezeigt hat, inwieweit Expertenquellen dem journalistischen Vielfaltskriterium genügen, sollte versucht werden, die Gründe für die unterschiedliche Ausprägung von Vielfalt bei den verschiedenen Kriterien herauszufinden. Eine Möglichkeit wäre vergleichende Kommunikationswissenschaft: Die Studie könnte in Ländern reproduziert werden, in denen mehr Frauen in Führungspositionen arbeiten. Außerdem könnte auch in Deutschland die Entwicklung in der *Süddeutschen Zeitung* in einigen Jahren erneut analysiert werden, um festzustellen, ob gesellschaftliche Veränderungen eine Veränderung der Expertenquellenauswahl bewirkt haben. Schon heute ist in der journalistischen Praxis zu diskutieren, in welchen Bereichen und wie die Auswahl von Expertenquellen verändert werden sollte und kann.

Literatur

- Albæk, Erik (2011). “The interaction between experts and journalists in news journalism”. In: *Journalism* 12 (3), S. 335–348. DOI: [10.1177/1464884910392851](https://doi.org/10.1177/1464884910392851).
- Albæk, Erik, Peter Munk Christiansen und Lise Togeby (2003). “Experts in the Mass Media: Researchers as Sources in Danish Daily Newspapers, 1961–2001”. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 80 (4), S. 937–948. DOI: [10.1177/107769900308000412](https://doi.org/10.1177/107769900308000412).
- Armon, Rony (2016). “Expert positions and scientific contexts: Storying research in the news media”. In: *Discourse & Communication* 10 (1), S. 3–21. DOI: [10.1177/1750481315600303](https://doi.org/10.1177/1750481315600303).
- Arnold, Klaus (2008). “Qualität im Journalismus – ein integratives Konzept”. In: *Publizistik* 53 (4), S. 488–508.
- (2009). *Qualitätsjournalismus*. Konstanz: UVK Verl.-Ges. 599 S.
- (2016). “Qualität im Journalismus”. In: *Journalismusforschung*. Hrsg. von Klaus Meier und Christoph Neuberger. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 141–157. DOI: [10.5771/9783845271422](https://doi.org/10.5771/9783845271422).
- Baker, Scott R., Nicholas Bloom und Steven J. Davis (2016). “Measuring Economic Policy Uncertainty”. In: *The Quarterly Journal of Economics* 131 (4), S. 1593–1636. DOI: [10.1093/qje/qjw024](https://doi.org/10.1093/qje/qjw024).
- Barsky, Robert B. und Eric R. Sims (2011). “News shocks and business cycles”. In: *Journal of Monetary Economics* 58 (3), S. 273–289. DOI: [10.1016/j.jmoneco.2011.03.001](https://doi.org/10.1016/j.jmoneco.2011.03.001).

- Bayerischer Landtag (2019). *Biographie von Kellner, Emma*. URL: http://www.bayern.landtag.de/www/lebenslauf_ehemalige/lebenslauf_555500000152.html (besucht am 31.03.2019).
- Beaudry, Paul, Martial Dupaigne und Franck Portier (2011). "Modeling news-driven international business cycles". In: *Review of Economic Dynamics*. Special Issue: Sources of Business Cycles 14 (1), S. 72–91. DOI: [10.1016/j.red.2010.11.002](https://doi.org/10.1016/j.red.2010.11.002).
- Beaudry, Paul, Deokwoo Nam und Jian Wang (2011). *Do Mood Swings Drive Business Cycles and Is It Rational?* Working Paper 17651. National Bureau of Economic Research. DOI: [10.3386/w17651](https://doi.org/10.3386/w17651).
- Beck, Ulrich (1987). *Risikogesellschaft*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 391 S.
- Berry, David (2011). "The Computational Turn: Thinking About the Digital Humanities." In: *Culture Machine* 12, S. 1–22.
- Blei, David M., Andrew Y. Ng und Michael I. Jordan (2003). "Latent Dirichlet Allocation". In: *Journal of Machine Learning Research* 3 (Jan), S. 993–1022.
- Boumans, Jelle W. und Damian Trilling (2016). "Taking Stock of the Toolkit". In: *Digital Journalism* 4 (1), S. 8–23. DOI: [10.1080/21670811.2015.1096598](https://doi.org/10.1080/21670811.2015.1096598).
- Boyce, Tammy (2006). "JOURNALISM AND EXPERTISE". In: *Journalism Studies* 7 (6), S. 889–906. DOI: [10.1080/14616700600980652](https://doi.org/10.1080/14616700600980652).
- Brewer, Paul R. und Lee Sigelman (2002). "Political Scientists as Color Commentators: Framing and Expert Commentary in Media Campaign Coverage". In: *Harvard International Journal of Press/Politics* 7 (1), S. 23–35. DOI: [10.1177/1081180X0200700103](https://doi.org/10.1177/1081180X0200700103).
- Brunner, Katharina, Sabrina Ebitsch, Christian Endt, Julian Hosse, Martina Schories, Benedict Witzemberger und Moritz Zajonz (2019). *Volk und Vertreter*. URL: <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/politik/bundestag-diese-abgeordneten-fehlen-e291979/> (besucht am 31.03.2019).

- Bundestag.de (2019). *Deutscher Bundestag - Frauen und Männer*. URL: http://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb_zahlen_19/frauen_maenner-529508 (besucht am 31.03.2019).
- Chang, Jonathan (2015). *Lda: Collapsed Gibbs Sampling Methods for Topic Models*. URL: <https://cran.r-project.org/web/packages/lda/lda.pdf> (besucht am 31.03.2019).
- Chang, Jonathan, Jordan L. Boyd-Graber, Sean Gerrish, Chong Wang und David M. Blei (2009). “Reading Tea Leaves: How Humans Interpret Topic Models.” In: *Proceedings of Neural Information Processing Systems 22 (NIPS 2009)*, S. 1–9.
- Cheng, Daisy Xiaoxuan und Francis L. F. Lee (2015). “Journalist–Source Relations”. In: *Journalism Studies* 16 (6), S. 850–867. DOI: [10.1080/1461670X.2014.947146](https://doi.org/10.1080/1461670X.2014.947146).
- Clayton, Abigail, Micheline Hancock-Beaulieu und Jack Meadows (1993). “Change and continuity in the reporting of science and technology: a study of The Times and the Guardian”. In: *Public Understanding of Science* 2 (3), S. 225–234. DOI: [10.1088/0963-6625/2/3/003](https://doi.org/10.1088/0963-6625/2/3/003).
- Conrad, Peter (1999). “Uses of expertise: sources, quotes, and voice in the reporting of genetics in the news”. In: *Public Understanding of Science* 8 (4), S. 285–302. DOI: [10.1088/0963-6625/8/4/302](https://doi.org/10.1088/0963-6625/8/4/302).
- Cross, Kathleen Ann (2010). “Experts in the News: The Differential Use of Sources in Election Television News”. In: *Canadian Journal of Communication* 35 (3), S. 413–430. DOI: [10.22230/cjc.2010v35n3a2304](https://doi.org/10.22230/cjc.2010v35n3a2304).
- Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft (2011). *Kontinuierliche Fernsehprogrammforschung in der Schweiz: Die Programme der SRG SSR idée suisse*. Freiburg (Schweiz). 116 S.
- DiMaggio, Paul, Manish Nag und David Blei (2013). “Exploiting affinities between topic modeling and the sociological perspective on culture: Application to newspaper coverage of U.S. government arts funding”. In: *Poetics*. Topic

- Models and the Cultural Sciences 41 (6), S. 570–606. DOI: [10.1016/j.poetic.2013.08.004](https://doi.org/10.1016/j.poetic.2013.08.004).
- Dimitrova, Daniela V. und Jesper Strömbäck (2009). “LOOK WHO’S TALKING. Use of sources in newspaper coverage in Sweden and the United States”. In: *Journalism Practice* 3 (1), S. 75–91. DOI: [10.1080/17512780802560773](https://doi.org/10.1080/17512780802560773).
- DKFZ (2019). *Prof. Dr. Rer. Nat. Werner W. Franke*. URL: <https://www.dkfz.de/en/helmholtz-zellbiologie/staff/kontakt/Mitarbeiter-Details-E/Franke-detail-E.html> (besucht am 31.03.2019).
- Dunkake, Imke (2019). “Lazarsfeld/Merton (1964): Friendship as a Social Process”. In: *Schlüsselwerke der Netzwerkforschung*. Hrsg. von Boris Holzer und Christian Stegbauer. Netzwerkforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 331–334. DOI: [10.1007/978-3-658-21742-6_76](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21742-6_76).
- Entman, Robert M. (1993). “Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm”. In: *Journal of Communication* 43 (4), S. 51–58. DOI: [10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x](https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x).
- Fengler, Susanne und Stephan Ruß-Mohl (2005). *Der Journalist als "Homo oeconomicus"*. Konstanz: UVK-Verl. 223 S.
- (2008). “Journalists and the information-attention markets: Towards an economic theory of journalism”. In: *Journalism* 9 (6), S. 667–690. DOI: [10.1177/1464884908096240](https://doi.org/10.1177/1464884908096240).
- Freedman, Eric und Frederick Fico (2004). “Whither the Experts? Newspaper Use of Horse Race and Issue Experts in Coverage of Open Governors’ Races in 2002”. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 81 (3), S. 498–510. DOI: [10.1177/107769900408100303](https://doi.org/10.1177/107769900408100303).
- (2005). “Male and Female Sources in Newspaper Coverage of Male and Female Candidates in Open Races for Governor in 2002”. In: *Mass Communication & Society* 8 (3), S. 257–272. DOI: [10.1207/s15327825mcs0803_5](https://doi.org/10.1207/s15327825mcs0803_5).

- Freedman, Eric, Frederick Fico und Megan Durisin (2010). "Gender Diversity Absent in Expert Sources for Elections". In: *Newspaper Research Journal* 31 (2), S. 20–33. DOI: [10.1177/073953291003100203](https://doi.org/10.1177/073953291003100203).
- Früh, Werner (2015). *Inhaltsanalyse: Theorie Und Praxis*. 8., Aufl. Konstanz: UTB. 310 S.
- Gerhards, Jürgen und Mike S. Schäfer (2010). "Is the internet a better public sphere? Comparing old and new media in the USA and Germany". In: *New Media & Society* 12 (1), S. 143–160. DOI: [10.1177/1461444809341444](https://doi.org/10.1177/1461444809341444).
- Gottschalk, Arno (2019). *Persönlich - Arno Gottschalk* -. URL: <http://arno-gottschalk.de/persoendlich/> (besucht am 31.03.2019).
- Hagen, Lutz M. (1992). "Die opportunen Zeugen. Konstruktionsmechanismen von Bias in der Zeitungsberichterstattung über die Volkszählungsdiskussion". In: *Publizistik* 37 (4), S. 444–460.
- Haller, Michael (2017). *Methodisches Recherchieren*. 8., komplett überarbeitete Auflage. Utb ; 4655. Konstanz: UVK. 219 S.
- Hanusch, Folker und Daniel Nölleke (2018). "Journalistic Homophily on Social Media: Exploring journalists' interactions with each other on Twitter". In: *Digital Journalism*, S. 1–23. DOI: [10.1080/21670811.2018.1436977](https://doi.org/10.1080/21670811.2018.1436977).
- Harris, Zellig S. (1951). *Methods in Structural Linguistics*. Chicago: Univ. of Chicago Press. 384 S.
- Hetsroni, Amir und Hila Lowenstein (2014). "Is She an Expert or Just a Woman? Gender Differences in the Presentation of Experts in TV Talk Shows". In: *Sex Roles* 70 (9-10), S. 376–386. DOI: [10.1007/s11199-014-0370-z](https://doi.org/10.1007/s11199-014-0370-z).
- Heyer, Gerhard, Uwe Quasthoff und Thomas Wittig (2006). *Text Mining: Wissensrohstoff Text*. IT Lernen. Herdecke [u.a.]: W3L. 348 S.
- Holland, Kate, Melissa Sweet, R Warwick Blood und Andrea Fogarty (2014). "A legacy of the swine flu global pandemic: Journalists, expert sources, and conflicts of interest". In: *Journalism* 15 (1), S. 53–71. DOI: [10.1177/1464884913480460](https://doi.org/10.1177/1464884913480460).

- Homans, George Caspar (1950). *The Human Group*. New York: Harcourt, Brace & World. 516 S.
- Hooffacker, Gabriele und Klaus Meier (2017). *La Roches Einführung in den praktischen Journalismus*. 20. Aufl. 2017. Journalistische Praxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 269 S.
- Hopmann, David Nicolas und Jesper Strömbäck (2010). “The rise of the media punditocracy? Journalists and media pundits in Danish election news 1994—2007”. In: *Media, Culture & Society* 32 (6), S. 943–960. DOI: [10.1177/0163443710379666](https://doi.org/10.1177/0163443710379666).
- Horsbøl, Anders (2010). “Experts in political communication: The construal of communication expertise in prime time television news”. In: *Journal of Language and Politics* 9 (1), S. 29–49. DOI: [10.1075/jlp.9.1.02hor](https://doi.org/10.1075/jlp.9.1.02hor).
- Howell, Lis und Jane B. Singer (2016). “Pushy or a Princess? Women experts and British broadcast news”. In: *Journalism Practice*, S. 1–17. DOI: [10.1080/017512786.2016.1232173](https://doi.org/10.1080/017512786.2016.1232173).
- Huber, Brigitte (2014). *Öffentliche Experten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 200 S.
- Humprecht, Edda und Florin Büchel (2013). “More of the Same or Marketplace of Opinions? A Cross-National Comparison of Diversity in Online News Reporting”. In: *The International Journal of Press/Politics* 18 (4), S. 436–461. DOI: [10.1177/1940161213497595](https://doi.org/10.1177/1940161213497595).
- Johnson, Amy Janan, Sandi W. Smith, Monique M. Mitchell, Victoria O. Orrego und Kimo Ah Yun (1999). “Expert advice on daytime talk television: A beneficial source of information for the general public?” In: *Communication Research Reports* 16 (1), S. 91–101. DOI: [10.1080/08824099909388705](https://doi.org/10.1080/08824099909388705).
- Kiernan, Vincent (2013). “Medical Reporters Say ‘No’ to ‘Pack’ Journalism”. In: *Newspaper Research Journal* 34 (2), S. 50–63. DOI: [10.1177/073953291303400205](https://doi.org/10.1177/073953291303400205).

- Kleber, Claus (2017). *My NYT-Story of the Day*. URL: <https://twitter.com/ClausKleber/status/909349684250112001> (besucht am 31.03.2019).
- Koppers, Lars (2019). “Statistische Methoden zur Validierung von Inhaltsanalysen”. Unveröffentlichte Dissertation: Technische Universität Dortmund.
- Koppers, Lars, Jonas Rieger, Karin Boczek und Gerret von Nordheim (2018). *tosca: Tools for Statistical Content Analysis*. URL: <https://cran.r-project.org/package=tosca>.
- Koszyk, Kurt (1962). “Die Inhaltsanalyse der deutschen Presse”. In: *Publizistik* (7), S. 142–146.
- Krippendorff, Klaus (1970). “Bivariate Agreement Coefficients for Reliability of Data”. In: *Sociological Methodology* 2, S. 139–150. DOI: [10.2307/270787](https://doi.org/10.2307/270787).
- Krueger, Anne O. (1974). “The Political Economy of the Rent-Seeking Society”. In: *The American Economic Review* 64 (3), S. 291–303.
- Kruvand, Marjorie (2009). “Bioethicists as Expert Sources In Science/Medical Reporting”. In: *Newspaper Research Journal* 30 (3), S. 26–41. DOI: [10.1177/073953290903000303](https://doi.org/10.1177/073953290903000303).
- Kwak, Haewoon, Changhyun Lee, Hosung Park und Sue Moon (2010). “What is Twitter, a social network or a news media?” In: *Proceedings of the 19th International Conference on World Wide Web - WWW '10*. Raleigh, North Carolina, USA: ACM Press, S. 591–600. DOI: [10.1145/1772690.1772751](https://doi.org/10.1145/1772690.1772751).
- Larsen, Vegard H. und Leif A. Thorsrud (2019). “The value of news for economic developments”. In: *Journal of Econometrics* 210 (1), S. 203–218. DOI: [10.1016/j.jeconom.2018.11.013](https://doi.org/10.1016/j.jeconom.2018.11.013).
- Lazarsfeld, Paul F. und Robert K. Merton (1954). “Friendship as a Social Process: A Substantive and Methodological Analysis”. In: *Freedom and Control in Modern Society*. Hrsg. von Morroe Berger, Theodore Abel und Charles H. Page. New York: Van Nostrand, S. 18–66.

- Lemke, Matthias und Gregor Wiedemann (2016). *Text Mining in den Sozialwissenschaften*. 1. Aufl. 2016. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 423 S.
- Listerman, Thomas (2010). “Framing of science issues in opinion-leading news: international comparison of biotechnology issue coverage”. In: *Public Understanding of Science* 19 (1), S. 5–15. DOI: [10.1177/0963662505089539](https://doi.org/10.1177/0963662505089539).
- Lobigs, Frank (2016). “Finanzierung des Journalismus - von langsamen und schnellen Disruptionen”. In: *Journalismusforschung*. Hrsg. von Klaus Meier und Christoph Neuberger. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 69–138. DOI: [10.5771/9783845271422](https://doi.org/10.5771/9783845271422).
- Maier, Daniel et al. (2018). “Applying LDA Topic Modeling in Communication Research: Toward a Valid and Reliable Methodology”. In: *Communication Methods and Measures*, S. 1–26. DOI: [10.1080/19312458.2018.1430754](https://doi.org/10.1080/19312458.2018.1430754).
- Martin, Shannon E. (1991). “Using Expert Sources in Breaking Science Stories: A Comparison of Magazine Types”. In: *Journalism Quarterly* 68 (1-2), S. 179–187. DOI: [10.1177/107769909106800119](https://doi.org/10.1177/107769909106800119).
- Mast, Claudia (2012). *Neuorientierung im Wirtschaftsjournalismus: Redaktionelle Strategien und Publikumserwartungen*. Wiesbaden: Springer VS. 378 S.
- Matusitz, Jonathan und Gerald-Mark Breen (2012). “An Examination of Pack Journalism as a Form of Groupthink: A Theoretical and Qualitative Analysis”. In: *Journal of Human Behavior in the Social Environment* 22 (7), S. 896–915. DOI: [10.1080/10911359.2012.707933](https://doi.org/10.1080/10911359.2012.707933).
- Maurer, Peter und Markus Beiler (2017). “Networking and Political Alignment as Strategies to Control the News”. In: *Journalism Studies*, S. 1–18. DOI: [10.1080/1461670X.2017.1310627](https://doi.org/10.1080/1461670X.2017.1310627).
- Mayring, Philipp (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 10. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz. 135 S.

- McPherson, Miller, Lynn Smith-Lovin und James M Cook (2001). “Birds of a Feather: Homophily in Social Networks”. In: *Annual Review of Sociology* 27 (1), S. 415–444. DOI: [10.1146/annurev.soc.27.1.415](https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.415).
- McQuail, Denis (1992). *Media Performance: Mass Communication and the Public Interest*. London [u.a.]: Sage Publ. 350 S.
- Mimno, David, Hanna M. Wallach, Edmund Talley, Miriam Leenders und Andrew McCallum (2011). “Optimizing Semantic Coherence in Topic Models”. In: *Proceedings of the Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing*. Association for Computational Linguistics, S. 262–272.
- Möhring, Wiebke, Annekaryn Tiele, Helmut Scherer und Beate Schneider (2005). “Repräsentative Stichprobe des Zeitungsangebotes – die Methode der Publizistischen Stichprobe als computerbasiertes Auswahlverfahren”. In: *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Hrsg. von Volker Gehrau, Benjamin Fretwurst, Birgit Krause und Gregor Daschmann. Köln: von Halem, S. 158–172.
- Müller, Henrik (2017). “Funktionen und Selbstverständnis des wirtschaftspolitischen Journalismus”. In: *Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus*. Hrsg. von Kim Otto und Andreas Köhler. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–48. DOI: [10.1007/978-3-658-17467-5_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-17467-5_2).
- (2019). “Journalisten als Scouts in unübersichtlichen öffentlichen Räumen. Ein Zwischenruf zur journalistischen Bildung”. In: *Medienvertrauen. Historische und aktuelle Perspektiven*. Hrsg. von Astrid Blome, Tobias Eberwein und Stefanie Averbek-Lietz. Im Erscheinen. de Gruyter, S. 1–17.
- Müller, Henrik, Gerret von Nordheim, Karin Boczek, Lars Koppers und Jörg Rahnenführer (2018). “Der Wert der Worte – Wie digitale Methoden helfen, Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaft zu verknüpfen”. In: *Publizistik* 63 (4), S. 557–582. DOI: [10.1007/s11616-018-0461-x](https://doi.org/10.1007/s11616-018-0461-x).
- Neuberger, Christoph und Peter Kapern (2013). *Grundlagen des Journalismus. Kompaktwissen Journalismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 217 S.

- Nir, Sarah Maslin (2017). *Hold the Egg Sandwich: Egyptian TV Is Calling*. URL: <https://www.nytimes.com/2017/09/16/nyregion/hatem-el-gamasy-bodega-television-egypt-pundit.html> (besucht am 31.03.2019).
- Nölleke, Daniel (2013). *Experten im Journalismus*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos. 399 S.
- Patrona, Marianna (2006). “Constructing the expert as a public speaker: Face considerations on floor-claiming in Greek television discussion programs”. In: *Journal of Pragmatics*. Focus-on Issue: Discourse and Conversation in Different Cultures 38 (12), S. 2124–2143. DOI: [10.1016/j.pragma.2006.04.006](https://doi.org/10.1016/j.pragma.2006.04.006).
- Peters, Hans Peter (1994). “Wissenschaftliche Experten in der Öffentlichen Kommunikation über Technik, Umwelt und Risiken.” In: *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Sonderheft 34 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Hrsg. von Friedhelm Neidhardt. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 162–190.
- Prommer, Elizabeth und Christine Linke (2017). *Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland*. Rostock: Institut für Medienforschung, Philosophische Fakultät, Universität Rostock.
- Puschmann, Cornelius und Tatjana Scheffler (2016). *Topic Modeling for Media and Communication Research: A Short Primer*. SSRN Scholarly Paper ID 2836478. Rochester, NY: Social Science Research Network, S. 20. DOI: [10.2139/ssrn.2836478](https://doi.org/10.2139/ssrn.2836478).
- R Core Team (2017). *R: A Language and Environment for Statistical Computing*. Wien: R Foundation for Statistical Computing.
- Reese, Stephen D., August Grant und Lucig H. Danielian (1994). “The Structure of News Sources on Television: A Network Analysis of “CBS News,” “Nightline,” “MacNeil/Lehrer,” and “This Week with David Brinkley””. In: *Journal of Communication* 44 (2), S. 84–107. DOI: [10.1111/j.1460-2466.1994.tb00678.x](https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1994.tb00678.x).

- Rössler, Patrick (2017). *Inhaltsanalyse*. 3., völlig überarbeitete Auflage. München: UVK Verlagsgesellschaft mbH. 292 S.
- Ruß-Mohl, Stephan (2016). *Journalismus: Das Lehr- und Handbuch*. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch. 316 S.
- Scharkow, Michael (2012). “Automatische Inhaltsanalyse und maschinelles Lernen”. Berlin: Universität der Künste Berlin. 288 S.
- Schmidt, Andreas, Ana Ivanova und Mike S. Schäfer (2013). “Media attention for climate change around the world: A comparative analysis of newspaper coverage in 27 countries”. In: *Global Environmental Change* 23 (5), S. 1233–1248. DOI: [10.1016/j.gloenvcha.2013.07.020](https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2013.07.020).
- Schütz-Ierace, Mirella (2009). “Expertise in der Politik-Berichterstattung. Theoretischer Rahmen und Inhaltsanalyse Schweizer Printmedien.” In: *Zeitschrift für Politikberatung* 2 (3), S. 405–425. DOI: [10.1007/s12392-009-0211-6](https://doi.org/10.1007/s12392-009-0211-6).
- Shapiro, Adam H., Moritz Sudhof und Daniel Wilson (2017). “Measuring News Sentiment”. In: *Federal Reserve Bank of San Francisco, Working Paper 2017-01*, S. 1–22.
- Shiller, Robert J. (2017). “Narrative Economics”. In: *American Economic Review* 107 (4), S. 967–1004. DOI: [10.1257/aer.107.4.967](https://doi.org/10.1257/aer.107.4.967).
- Soley, Lawrence C. (1992). *The News Shapers: The Sources Who Explain the News*. New York: Praeger. 192 S.
- (1994). “Pundits in Print: “Experts” and Their Use in Newspaper Stories”. In: *Newspaper Research Journal* 15 (2), S. 65–75. DOI: [10.1177/073953299401500208](https://doi.org/10.1177/073953299401500208).
- Statistisches Bundesamt (2016). *Demographische Standards*. Wiesbaden. 132 S.
- Steele, Janet E. (1995). “Experts and the Operational Bias of Television News: The Case of the Persian Gulf War”. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 72 (4), S. 799–812. DOI: [10.1177/107769909507200404](https://doi.org/10.1177/107769909507200404).

- Stehr, Nico und Reiner Grundmann (2010). *Expertenwissen: Die Kultur und die Macht von Experten, Beratern und Ratgebern*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. 120 S.
- Takahashi, Bruno, Kanni Huang, Frederick Fico und David Poulson (2017). “Climate Change Reporting in Great Lakes Region Newspapers: A Comparative Study of the Use of Expert Sources”. In: *Environmental Communication* 11 (1), S. 106–121. DOI: [10.1080/17524032.2016.1220967](https://doi.org/10.1080/17524032.2016.1220967).
- Tetlock, Paul C. (2007). “Giving Content to Investor Sentiment: The Role of Media in the Stock Market”. In: *The Journal of Finance* 62 (3), S. 1139–1168. DOI: [10.1111/j.1540-6261.2007.01232.x](https://doi.org/10.1111/j.1540-6261.2007.01232.x).
- Tetlock, Paul C., Maytal Saar-Tsechansky und Sofus Macskassy (2008). “More Than Words: Quantifying Language to Measure Firms’ Fundamentals”. In: *The Journal of Finance* 63 (3), S. 1437–1467. DOI: [10.1111/j.1540-6261.2008.01362.x](https://doi.org/10.1111/j.1540-6261.2008.01362.x).
- Thorsrud, Leif A. (2018). “Words are the New Numbers: A Newsy Coincident Index of the Business Cycle”. In: *Journal of Business & Economic Statistics*, S. 1–17. DOI: [10.1080/07350015.2018.1506344](https://doi.org/10.1080/07350015.2018.1506344).
- Tiffen, Rodney et al. (2014). “Sources in the News”. In: *Journalism Studies* 15 (4), S. 374–391. DOI: [10.1080/1461670X.2013.831239](https://doi.org/10.1080/1461670X.2013.831239).
- Tullock, Gordon (1967). “THE WELFARE COSTS OF TARIFFS, MONOPOLIES, AND THEFT”. In: *Economic Inquiry* 5 (3), S. 224–232. DOI: [10.1111/j.1465-7295.1967.tb01923.x](https://doi.org/10.1111/j.1465-7295.1967.tb01923.x).
- (1980). “Efficient Rent Seeking”. In: *Toward a Theory of the Rent-Seeking Society*. Hrsg. von James M. Buchanan, Robert D. Tullison und Gordon Tullock. The Texas A & M University Economics Series 4. College Station: Texas A&M University Press, S. 97–112.
- Universität Duisburg-Essen (2019). *Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer*. URL: <https://www.uni-due.de/car/dudenhoeffler.php> (besucht am 31.03.2019).

- Universität Leipzig (2019). *Deutscher Wortschatz: Leipzig Corpora Collection*. URL: <https://wortschatz.uni-leipzig.de/de> (besucht am 31.03.2019).
- Van Cuilenburg, Jan (2007). “Media Diversity, Competition and Concentration: Concepts and Theories”. In: *Media Between Culture and Commerce*. Hrsg. von Els de Bens. Bristol: Intellect, S. 25–54.
- Van Trigt, Anke M., Lolkje T. W. de Jong-van den Berg, Flora M. Haaijer-Ruskamp, Jaap Willems und T. (Dirk) F. J. Tromp (1994). “Medical journalists and expert sources on medicines”. In: *Public Understanding of Science* 3 (3), S. 309–321. DOI: [10.1088/0963-6625/3/3/005](https://doi.org/10.1088/0963-6625/3/3/005).
- Vasterman, Peter LM und Nel Ruigrok (2013). “Pandemic alarm in the Dutch media: Media coverage of the 2009 influenza A (H1N1) pandemic and the role of the expert sources”. In: *European Journal of Communication* 28 (4), S. 436–453. DOI: [10.1177/0267323113486235](https://doi.org/10.1177/0267323113486235).
- Vergeer, Maurice (2015). “Peers and Sources as Social Capital in the Production of News: Online Social Networks as Communities of Journalists”. In: *Social Science Computer Review* 33 (3), S. 277–297. DOI: [10.1177/0894439314539128](https://doi.org/10.1177/0894439314539128).
- Verhoeven, Piet (2010). “Sound-Bite Science: On the Brevity of Science and Scientific Experts in Western European Television News”. In: *Science Communication* 32 (3), S. 330–355. DOI: [10.1177/1075547010362709](https://doi.org/10.1177/1075547010362709).
- Voakes, Paul S., Jack Kapfer, David Kurpius und David Shano-Yeon Chern (1996). “Diversity in the News: A Conceptual and Methodological Framework”. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 73 (3), S. 582–593. DOI: [10.1177/107769909607300306](https://doi.org/10.1177/107769909607300306).
- Von Nordheim, Gerret, Karin Boczek und Lars Koppers (2018). “Sourcing the Sources”. In: *Digital Journalism* 6 (7), S. 807–828. DOI: [10.1080/21670811.2018.1490658](https://doi.org/10.1080/21670811.2018.1490658).
- Waldherr, Annie, Lars-Ole Wehden, Daniela Stoltenberg, Peter Miltner, Sophia Ostner und Barbara Pfetsch (2019). “Inductive Codebook Development for Content Analysis: Combining Automated and Manual Methods”. In: *Forum*

Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 20 (1).
DOI: [10.17169/fqs-20.1.3058](https://doi.org/10.17169/fqs-20.1.3058).

Wehden, Lars-Ole und Daniela Stoltenberg (2018). "So Far, Yet So Close". In:
Journalism Studies, S. 1–21. DOI: [10.1080/1461670X.2018.1520609](https://doi.org/10.1080/1461670X.2018.1520609).

Welbers, Kasper, Wouter Van Atteveldt und Kenneth Benoit (2017). "Text
Analysis in R". In: *Communication Methods and Measures* 11 (4), S. 245–
265. DOI: [10.1080/19312458.2017.1387238](https://doi.org/10.1080/19312458.2017.1387238).

White, William R. (2009). "Should Monetary Policy "Lean or Clean"?" In:
*Federal Reserve Bank of Dallas, Globalization and Monetary Policy Institute
Working Papers* 2009 (Working Paper No. 34). DOI: [10.24149/gwp34](https://doi.org/10.24149/gwp34).

Abbildungsverzeichnis

4.1. Anzahl der Artikel pro Monat in der <i>Süddeutschen Zeitung</i> von 1994 bis 2017.	42
4.2. Anteil der Artikel in Rubriken, die über 3 Prozent Anteil haben.	48
4.3. Boxplot zur Länge der Artikel in der SZ in Wörtern	49
4.4. Boxplot zur Länge der Artikel in der SZ in Zeichen	49
5.1. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e**.	66
5.2. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e**	67
5.3. Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *e** in Rubriken	68
5.4. Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e**	69
5.5. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e*	70
5.6. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e*	71
5.7. Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *e* in Rubriken	71
5.8. Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e*	72
5.9. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e.	73
5.10. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *e	74
5.11. Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *e in Rubriken	74
5.12. Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorpus SZ *e	75
5.13. Venn-Diagramm Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e	77
5.14. Vergleich Anzahl Artikel pro Monat Subkorpora SZ *e**, SZ *e* und SZ *e	78
5.15. Boxplot zur Länge der Artikel in Wörtern in SZ *e**, SZ *e* und SZ *e	79
5.16. Boxplot zur Länge der Artikel in Zeichen in SZ *e**, SZ *e* und SZ *e	80
5.17. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *a	82
5.18. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *a.	82
5.19. Anteil der Artikel im Subkorpus SZ *a in Rubriken	83

5.20. Boxplot zur Länge der Artikel im Subkorporus SZ *a	83
5.21. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *sp	85
5.22. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *sp.	86
5.23. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *sp in Rubriken	86
5.24. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *sp	86
5.25. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *fa	89
5.26. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *fa.	89
5.27. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *fa in Rubriken	90
5.28. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *fa	90
5.29. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *g	93
5.30. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *g.	93
5.31. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *g in Rubriken	94
5.32. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *g	94
5.33. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *sac	97
5.34. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *sac.	97
5.35. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *sac in Rubriken	98
5.36. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *sac	98
5.37. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *b	101
5.38. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *b.	101
5.39. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *b	102
5.40. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *b in Rubriken	102
5.41. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *b	103
5.42. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *fo	105
5.43. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *fo.	105
5.44. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *fo	106
5.45. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *fo in Rubriken	106
5.46. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *fo	107
5.47. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *p	109
5.48. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *p.	110
5.49. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *p in Rubriken	110
5.50. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *p	111
5.51. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *e und SZ *w	113
5.52. Anzahl der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *w.	114
5.53. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorporus SZ *w	114
5.54. Anteil der Artikel im Subkorporus SZ *w in Rubriken	115

5.55. Boxplot zur Länge der Artikel in SZ *w	115
5.56. Anteil von SZ *e, SZ *a, SZ *sp, SZ *fa, SZ *g und SZ *sac am Gesamtkorpus	118
5.57. Venn-Diagramm zum Vergleich von SZ *fo, SZ *p und SZ *w . .	120
5.58. Anteil von SZ *e, SZ *fo, SZ *w und SZ *p am Gesamtkorpus .	120
5.59. Anteil von SZ *e, SZ *fo, SZ *p, SZ *w, SZ *a, SZ *b, SZ *sp, SZ *fa, SZ *g und SZ *sac am Gesamtkorpus	122
5.60. Anteil der Artikel im Subkorpus SZ MEQ in Rubriken	125
5.61. Anteil der Topics beim LDA-Topic-Model auf dem Subkorpus SZ *e.	129
5.62. Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ	134
5.63. Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ aufgeteilt nach Geschlecht	134
5.64. Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ	136
5.65. Assoziationen der Expertenquellen	140
5.66. Betroffenheit der Expertenquellen	140
5.67. Betroffenheit der Expertenquellen ohne Politiker*innen	140
5.68. Betroffenheit der Expertenquellen, differenziert nach Funktion .	141
5.69. Betroffenheit der Expertenquellen ohne Politiker*innen, diffe- renziert nach Funktion	142
5.70. Einordnung der Expertenquellen	143
5.71. Einordnung der Politer*innen-Expertenquellen	144
5.72. Formale Qualifikation	145
5.73. Formale Qualifikation ohne Politiker*innen	145
5.74. Frauenanteil pro Jahr	147
5.75. Arbeitsorte der Expert*innen in SZ ME	150
5.76. Arbeitsorte der Expert*innen in SZ ME ohne Politiker*innen . .	151
5.77. Arbeitsorte, Ressort „Wirtschaft“	152
5.78. Arbeitsorte, Ressort „Politik“	152
5.79. Arbeitsorte, Ressort „Geld“	152
5.80. Arbeitsorte, Ressort „Nachrichten“	153
5.81. Arbeitsorte, Politiker*innen-Fälle	153
5.82. Arbeitsorte, Nicht-Politiker*innen-Fälle	153
5.83. Dauerbrenner-Expert*innen in SZ *e: Emma Kellner	157
5.84. Dauerbrenner-Expert*innen in SZ *e: Prof. Dr. Werner Franke .	158

5.85. Dauerbrenner-Expert*innen in SZ *e: Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer	159
5.86. Dauerbrenner-Expert*innen in SZ *e: Arno Gottschalk	160
5.87. Dauerbrenner-Expert*innen in SZ *e	161
A.1. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *a	203
A.2. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sp	204
A.3. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *fa	204
A.4. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *g	205
A.5. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sac	205
A.6. Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *p	206
A.7. Arbeitsorte, Distanz	224
A.8. Arbeitsorte, Fakten-Fälle	225
A.9. Arbeitsorte, Meinungs-Fälle	225

Tabellenverzeichnis

2.1. Informanten und Quellen zur Recherche in Haller (2017, S. 173)	6
4.1. Vergleich der Funktionen von <code>tosca</code> mit anderen R-Paketen	40
4.2. Klassifizierung von Fällen.	43
4.3. Überblick über die in der Arbeit genutzten Datensätze	53
4.4. Codebuch für Datensatz SZ ME	63
5.1. Vergleich Precision in SZ *e**, SZ *e* und SZ *e	78
5.2. Vergleich der Precision der Subkorpora mit Synonymen.	119
5.3. Vergleich der häufigsten fünf Rubriken in SZ *fo, SZ *w und SZ *p	121
5.4. Precision in SZ *fo, *p, *w	121
5.5. Vergleich aller untersuchten Subkorpora	123
5.6. Vergleich der Anteile und Precision von Rubriken in SZ ME	126
5.8. Topwörter LDA-Topic-Modeling SZ *e	130
5.9. Zuordnung der Expertenquellen zu Topics	132
5.10. Zuordnung der Fakten-Expertenquellen zu Topics	137
5.11. Zuordnung der Meinungs-Expertenquellen zu Topics	137
5.12. Frauenanteil in SZ MEQ	147
5.13. Zuordnung der weiblichen Expertenquellen zu Topics	148
5.14. Zuordnung der männlichen Expertenquellen zu Topics	148
5.15. Tabelle zur Häufigkeit der Nennung von Expertenquellen	154
5.16. Mehrfach-Expert*innen-Fälle in SZ MEQ: Rubriken	155
5.17. Tabelle zum Geschlecht der Mehrfach-Expert*innen	155
A.1. Tabelle nach Rubriken zur Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ (Anteil)	209
A.2. Tabelle nach Rubriken zur Funktion der Expertenquellen im Subkorpus SZ MEQ (Häufigkeiten)	210
A.4. Zuordnung von Expertenquellen-Artikeln zu Topics und Rubriken	223

A.5. Zuordnung der Expertenquellen mit Fakten- und Meinungsfunk-
tion zu Topics 224

A. Anhang

A.1. Anteile von Subkorpora am Gesamtkorpus

A.1.1. SZ *a-Subkorpus

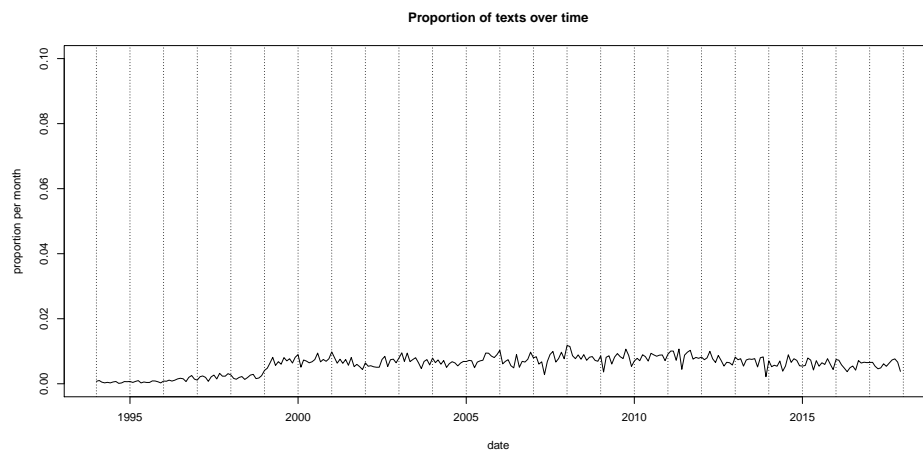


Abbildung A.1.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *a am Gesamtkorpus der SZ.

A.1.2. SZ *sp-Subkorpus

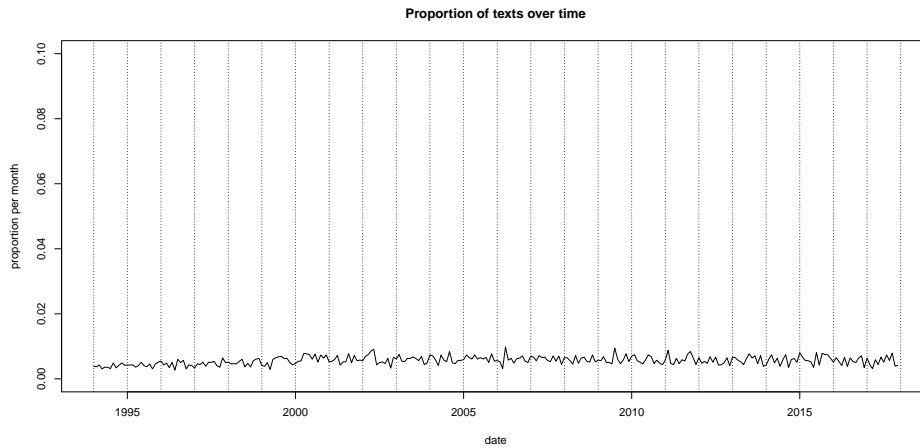


Abbildung A.2.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sp am Gesamtkorpus der SZ.

A.1.3. SZ *fa-Subkorpus

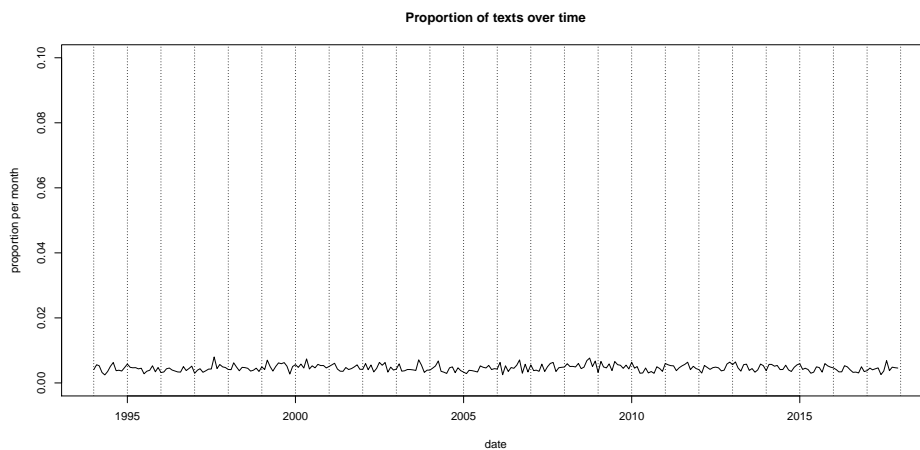


Abbildung A.3.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *fa am Gesamtkorpus der SZ.

A.1.4. SZ *g-Subkorpus

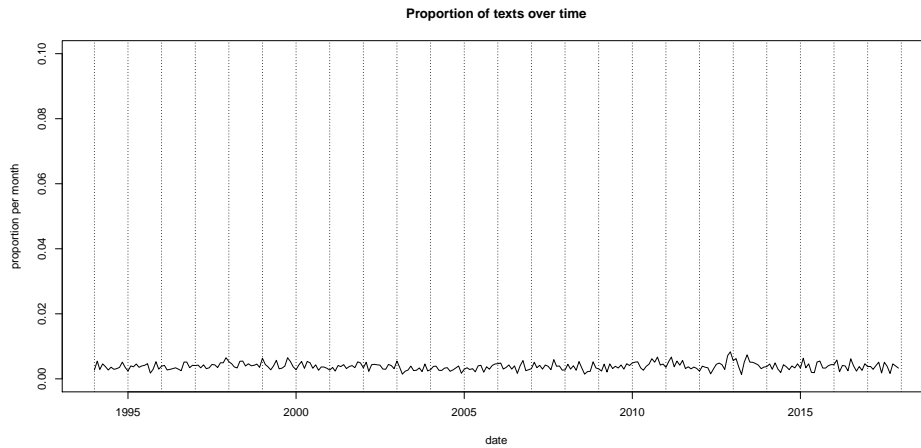


Abbildung A.4.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *g am Gesamtkorpus der SZ.

A.1.5. SZ *sac-Subkorpus

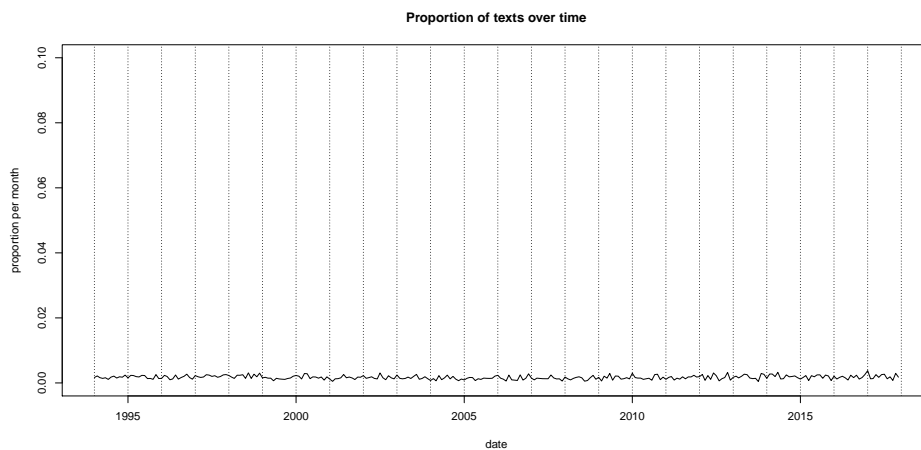


Abbildung A.5.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *sac am Gesamtkorpus der SZ.

A.1.6. SZ *p-Subkorpus

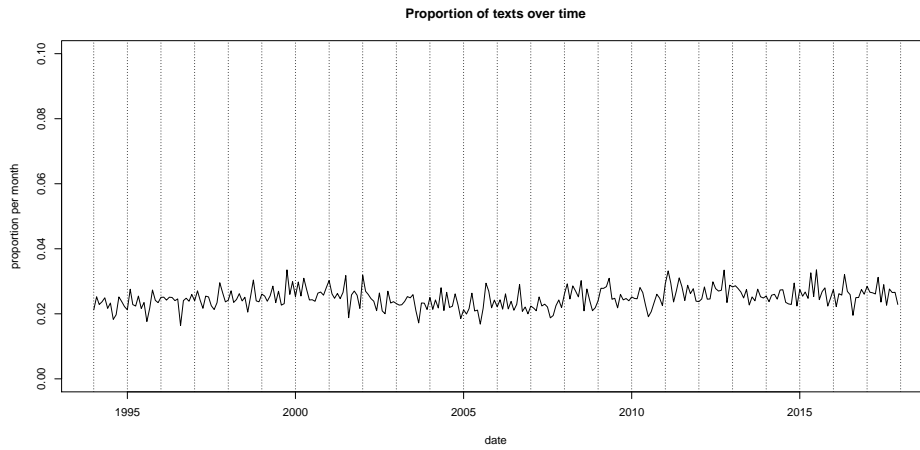


Abbildung A.6.: Anteil der Artikel pro Monat im Subkorpus SZ *p am Gesamtkorpus der SZ.

A.2. LDA-Topic-Modeling

Stoppwörter: ab, aber, alle, allein, allem, allen, aller, allerdings, allerlei, alles, allmählich, allzu, als, alsbald, also, am, an, and, ander, andere, anderem, anderen, anderer, andererseits, anderes, anderm, andern, andernfalls, anders, anstatt, auch, auf, aus, ausgenommen, ausser, ausserdem, außer, außerdem, außerhalb, bald, bei, beide, beiden, beiderlei, beides, beim, beinahe, bereits, besonders, besser, beträchtlich, bevor, bezüglich, bin, bis, bisher, bislang, bist, bloß, bsp., bzw, ca, ca., content, da, dabei, dadurch, dafür, dagegen, daher, dahin, damals, damit, danach, daneben, dann, daran, darauf, daraus, darin, darum, darunter, darüber, darüberhinaus, das, dass, dasselbe, davon, davor, dazu, daß, dein, deine, deinem, deinen, deiner, deines, dem, demnach, demselben, den, denen, denn, dennoch, denselben, der, derart, derartig, derem, deren, derer, derjenige, derjenigen, derselbe, derselben, derzeit, des, deshalb, desselben, dessen, desto, deswegen, dich, die, diejenige, dies, diese, dieselbe, dieselben, diesem, diesen, dieser, dieses, diesseits, dir, direkt, direkte, direkten, direkter, doch, dort, dorthin, dorthin, drauf, drin, drunter, drüber, du, dunklen, durch, durchaus, eben, ebenfalls, ebenso, eher, eigenen, eigenes, eigentlich, ein, eine, einem, einen, einer, einerseits, eines, einfach, einführen, einführte, einführten, eingesetzt, einig, einige, einigem, einigen, einiger, einigermaßen, einiges, einmal, eins, einseitig, einseitige, einseitigen, einseitiger, einst, einstmals, einzig, entsprechend, entweder, er, erst, es, etc, etliche, etwa, etwas, euch, euer, eure, eurem, euren, eurer, eures, falls, fast, ferner, folgende, folgenden, folgender, folgendes, folglich, fuer, für, gab, ganze, ganzem, ganzen, ganzer, ganzes, gar, gegen, gemäss, ggf, gleich, gleichwohl, gleichzeitig, glücklicherweise, gänzlich, hab, habe, haben, haette, hast, hat, hatte, hatten, hattest, hattet, heraus, herein, hier, hier, hinter, hiermit, hiesige, hin, hinein, hinten, hinter, hinterher, http, hätt, hätte, hätten, höchstens, ich, igitt, ihm, ihn, ihnen, ihr, ihre, ihrem, ihren, ihrer, ihres, im, immer, immerhin, in, indem, indessen, inolge, innen, innerhalb, ins, insofern, inzwischen, irgend, irgendeine, irgendwas, irgendwen, irgendwer, irgendwie, irgendwo, ist, ja, je, jed, jede, jedem, jeden, jedenfalls, jeder, jederlei, jedes, jedoch, jemand, jene, jenem, jenen, jener, jenes, jenseits, jetzt, jährlich, jährige, jährigen, jähriges, kam, kann, kannst, kaum, kein, keine, keinem, keinen, keiner, keinerlei, keines, keineswegs, klar, klare, klaren, klares, klein, kleinen, kleiner, kleines, koennen, koennt, koennte, koennten, komme,

kommen, kommt, konkret, konkrete, konkreten, konkreter, konkretes, können, könnt, künftig, leider, machen, man, manche, manchem, manchen, mancher, mancherorts, manches, manchmal, mehr, mehrere, mein, meine, meinem, meinen, meiner, meines, mich, mir, mit, mithin, muessen, muesst, muesste, muss, musst, musste, mussten, muß, muß, müssen, müsste, müssten, müßt, müßte, nach, nachdem, nachher, nachhinein, nahm, natürlich, neben, nebenan, nehmen, nein, nicht, nichts, nie, niemals, niemand, nirgends, nirgendwo, noch, nun, nur, nächste, nämlich, nötigenfalls, ob, oben, oberhalb, obgleich, obschon, obwohl, oder, oft, per, plötzlich, prozent, sagt, sagte, sagte, sagten, sei, mal, sagen, sage, sagst, ganz, sz, schließlich, schon, sehr, sehrwohl, seid, seien, sein, seine, seinem, seinen, seiner, seines, seit, seitdem, seither, selber, selbst, sich, sicher, sicherlich, sie, sind, so, sobald, sodass, sodaß, soeben, sofern, sofort, sogar, solange, solch, solche, solchem, solchen, solcher, solches, soll, sollen, sollst, sollt, sollte, sollten, solltest, somit, sondern, sonst, sonstwo, sooft, soviel, soweit, sowie, sowohl, tatsächlich, tatsächlichen, tatsächlicher, tatsächliches, trotzdem, ueber, um, umso, unbedingt, und, unmöglich, unmögliche, unmöglichen, unmöglicher, uns, unser, unser, unsere, unsere, unserem, unseren, unserer, unseres, unter, usw, viel, viele, vielen, vieler, vieles, vielleicht, vielmals, vom, von, vor, voran, vorher, vorüber, völlig, wann, war, waren, warst, warum, was, weder, weil, weiter, weitere, weiterem, weiteren, weiterer, weiteres, weiterhin, weiß, welche, welchem, welchen, welcher, welches, wem, wen, wenig, wenige, weniger, wenigstens, wenn, wenngleich, wer, werde, werden, werdet, weshalb, wessen, wichtig, wie, wieder, wieso, wieviel, wiewohl, will, willst, wir, wird, wirklich, wirst, wo, wodurch, wogegen, woher, wohin, wohingegen, wohl, wohlweislich, womit, woraufhin, woraus, worden, worin, wurde, wurden, während, währenddessen, wär, wäre, wären, würde, würden, z.B., zB, zahlreich, zeitweise, zu, zudem, zuerst, zuzolge, zugleich, zuletzt, zum, zumal, zur, zurück, zusammen, zuviel, zwar, zwischen, ähnlich, übel, über, überall, überallhin, überdies, übermorgen, übrig, übrigens

A.3. SZ MEQ-Subkorpus

Rubrik	Fakt	beides	Meinung
Wirtschaft	0.11	0.35	0.54
Politik	0.09	0.2	0.71
Nachrichten	0.15	0.12	0.73
Geld	0.22	0.43	0.35
Sport	0.07	0.07	0.86
Beilage	0.52	0.26	0.22
Panorama	0.33	0.42	0.25
Themen	0.14	0.23	0.64
Bayern	0	0.12	0.88

Tabelle A.1.: Anteil der Expertenquellen in Subkorpus SZ MEQ, die mit Sätzen zitiert werden, die nur Fakten, eine Einordnung/Meinung oder beide Funktionen enthalten, differenziert nach Rubriken.

Rubrik	Fakt	beides	Meinung	Summe
Wirtschaft	15	49	75	139
Politik	6	13	46	65
Nachrichten	5	4	24	33
Geld	17	33	27	77
Sport	1	1	12	14
Beilage	12	6	5	23
Panorama	4	5	3	12
Themen des Tages	3	5	14	22
Bayern	0	2	14	16
Summe	63	118	220	401

Tabelle A.2.: Häufigkeiten der Expertenquellen in Subkorpus SZ MEQ, die mit Sätzen zitiert werden, die nur Fakten, eine Einordnung/Meinung oder beide Funktionen enthalten, differenziert nach Rubriken.

Artikel-ID	Topic	Anteil	Rubrik
A8904725	Unternehmen	0.68	Beilage
A25588842	Unternehmen	0.72	Wissen
A58599383	Unternehmen	0.63	Geld
A50748262	Unternehmen	0.39	Wirtschaft
A42403820	Unternehmen	0.79	Geld
A51851205	Unternehmen	0.91	Beilage
A49743572	Unternehmen	0.5	Wirtschaft
A42732925	Unternehmen	0.66	Wissen
A25842316	Unternehmen	0.58	Bayern
A57657954	Unternehmen	0.43	Themen des Tages
A66883208	Unternehmen	0.34	Immobilien
A71528745	Unternehmen	0.77	Wirtschaft
A41179031	Unternehmen	0.58	Wirtschaft
A58301173	Unternehmen	0.53	Wirtschaft
A4051930	Unternehmen	0.69	Wissenschaft
A58500758	Unternehmen	0.57	Wirtschaft
A25518203	Unternehmen	0.4	Politik
A53361307	Unternehmen	0.6	Geld
A59489651	Unternehmen	0.46	Mobiles Leben
A45291365	Unternehmen	0.53	Geld
A59567923	Unternehmen	0.38	Themen des Tages
A51691046	Unternehmen	0.56	Themen des Tages
A25899218	Unternehmen	0.42	Geld
A45778326	Unternehmen	0.67	Wirtschaft
A7466435	Unternehmen	0.56	Beilage
A6561805	Unternehmen	0.77	Muenchen
A50391735	Unternehmen	0.44	Wirtschaft
A66186766	Unternehmen	0.79	Wirtschaft
A22775559	Unternehmen	0.57	Wirtschaft
A61537707	Unternehmen	0.93	Mobiles Leben
A61007961	Unternehmen	0.7	Immobilien
A12216913	Unternehmen	0.58	Immobilien
A54979240	Unternehmen	0.49	Wirtschaft
A59123298	Unternehmen	0.81	Mietmarkt
A24171319	Unternehmen	0.45	Mobiles Leben
A5003661	Unternehmen	0.58	Beilage
A50447970	Unternehmen	0.57	Wirtschaft
A23832970	Unternehmen	0.83	Wirtschaft
A51803443	Unternehmen	0.42	Wirtschaft
A53071341	Unternehmen	0.87	Mobiles Leben

A. Anhang

A48524746	Unternehmen	0.68	Geld
A24074806	Unternehmen	0.82	Beilage
A23952184	Unternehmen	0.62	Wissen
A10023735	Unternehmen	0.48	Beilage
A48970436	Unternehmen	0.7	Immobilien
A53281890	Unternehmen	0.38	Geld
A27576086	Unternehmen	0.49	Report
A65742858	Unternehmen	0.85	Immobilien
A26747868	Unternehmen	0.54	Wirtschaft
A40576641	Unternehmen	0.65	Wirtschaft
A12742588	Unternehmen	0.73	Wissenschaft
A12687814	Unternehmen	0.6	Muenchen
A71253590	Unternehmen	0.55	Wirtschaft
A69977634	Unternehmen	0.48	Themen des Tages
A3460137	Unternehmen	0.48	Bayern
A47774086	Unternehmen	0.66	Wirtschaft
A4634065	Unternehmen	0.59	Bayern
A58238879	Unternehmen	0.49	Wirtschaft Beilage
A3718127	Unternehmen	0.7	Themen
A53909214	Unternehmen	0.69	Geld
A5103234	Unternehmen	0.88	Beilage
A7608679	Unternehmen	0.71	Wirtschaft
A49894928	Unternehmen	0.63	Wissen
A26260984	Unternehmen	0.94	Mobiles Leben
A59001104	Unternehmen	0.76	Wirtschaft
A69998242	Unternehmen	0.32	Politik
A25241892	Unternehmen	0.52	Reise
A67592345	Unternehmen	0.44	Wirtschaft
A66474438	Unternehmen	0.61	Wirtschaft
A50748262	Unternehmen	0.39	Wirtschaft
A45291365	Unternehmen	0.53	Geld
A23832970	Unternehmen	0.83	Wirtschaft
A26747868	Unternehmen	0.54	Wirtschaft
A4634065	Unternehmen	0.59	Bayern
A3718127	Unternehmen	0.7	Themen
A27565965	Sozialsystem	0.59	Geld
A41244989	Sozialsystem	0.6	Geld
A52262239	Sozialsystem	0.29	Geld
A12623998	Sozialsystem	0.83	Wirtschaft
A54835148	Sozialsystem	0.84	Geld
A60416348	Sozialsystem	1	Wirtschaft
A58730272	Sozialsystem	0.5	Politik
A46556067	Sozialsystem	0.55	Wirtschaft

A46639649	Sozialsystem	0.79	Beruf und Karriere
A27592410	Sozialsystem	0.87	Geld
A22812603	Sozialsystem	0.62	Wirtschaft
A7272582	Sozialsystem	0.75	Wirtschaft
A71445263	Sozialsystem	1	Wirtschaft
A51184221	Sozialsystem	0.58	Geld
A27217294	Sozialsystem	0.7	Wirtschaft Beilage
A24209612	Sozialsystem	0.51	Wirtschaft
A12437847	Sozialsystem	0.65	Gesellschaft
A68040178	Sozialsystem	0.41	Wissen
A46763098	Sozialsystem	0.3	Politik
A51029339	Sozialsystem	0.9	Politik
A41285606	Sozialsystem	0.88	Geld
A47524341	Sozialsystem	0.75	Wirtschaft
A7837355	Sozialsystem	0.43	Nachrichten
A41478477	Sozialsystem	0.44	Politik
A7421433	Sozialsystem	0.52	Themen des Tages
A22708712	Sozialsystem	0.7	Nachrichten
A61306616	Sozialsystem	0.53	Politik
A42497763	Sozialsystem	0.7	Geld
A50398739	Sozialsystem	0.63	Wirtschaft Beilage
A44301773	Sozialsystem	0.61	Geld
A49162759	Sozialsystem	0.54	Politik
A42240707	Sozialsystem	0.81	Wirtschaft
A23313534	Sozialsystem	0.71	Wirtschaft
A24621471	Sozialsystem	0.53	Wirtschaft
A27009652	Sozialsystem	0.67	Wirtschaft
A40530044	Sozialsystem	0.65	Geld
A27573959	Sozialsystem	0.52	Wirtschaft
A57944340	Sozialsystem	0.73	Geld
A48486286	Sozialsystem	0.65	Muenchen/Bayern
A40474372	Sozialsystem	0.71	Geld
A7922293	Sozialsystem	0.8	Nachrichten
A45799213	Sozialsystem	0.7	Geld
A44320457	Sozialsystem	0.61	Wirtschaft
A49048871	Sozialsystem	0.86	Geld
A67454373	Sozialsystem	0.86	Beilage
A42098821	Sozialsystem	0.92	Beilage
A13244307	Sozialsystem	0.74	Wirtschaft
A3075405	Sozialsystem	0.44	Muenchen
A56308620	Sozialsystem	0.67	Wirtschaft
A52601734	Sozialsystem	0.44	Politik
A41121771	Sozialsystem	0.75	Geld

A. Anhang

A24354476	Sozialsystem	0.57	Wirtschaft
A53524352	Sozialsystem	0.69	Geld
A44486095	Sozialsystem	0.33	Geld
A56692198	Sozialsystem	0.69	Geld
A40336916	Sozialsystem	0.88	Geld
A27565965	Sozialsystem	0.59	Geld
A41244989	Sozialsystem	0.6	Geld
A46556067	Sozialsystem	0.55	Wirtschaft
A46639649	Sozialsystem	0.79	Beruf und Karriere
A22708712	Sozialsystem	0.7	Nachrichten
A27573959	Sozialsystem	0.52	Wirtschaft
A8713207	Innenpolitik	0.66	Nachrichten
A23625686	Innenpolitik	0.36	Politik
A24624584	Innenpolitik	0.51	Wirtschaft
A26643374	Innenpolitik	0.53	Politik
A23043237	Innenpolitik	0.51	Bayern
A9782342	Innenpolitik	0.84	Nachrichten
A42229249	Innenpolitik	0.71	Politik
A2925636	Innenpolitik	0.71	Muenchen
A23153261	Innenpolitik	0.66	Nachrichten
A18936593	Innenpolitik	0.56	Wirtschaft
A9777714	Innenpolitik	0.59	Nachrichten
A49048898	Innenpolitik	0.99	Muenchen/Bayern
A4327031	Innenpolitik	0.38	Bayern
A5847119	Innenpolitik	0.5	Nachrichten
A11110269	Innenpolitik	0.73	Nachrichten
A55323643	Innenpolitik	0.47	Politik
A4620297	Innenpolitik	0.73	Bayern
A13076991	Innenpolitik	0.3	Wirtschaft
A41242284	Innenpolitik	0.59	Politik
A14105346	Innenpolitik	0.67	Nachrichten
A69998273	Innenpolitik	0.54	Politik
A7559272	Innenpolitik	0.62	Nachrichten
A56977749	Innenpolitik	0.55	Politik
A50849100	Innenpolitik	0.62	Politik
A54307003	Innenpolitik	0.74	Politik
A42045204	Innenpolitik	0.72	Politik
A12406441	Innenpolitik	0.74	Nachrichten
A7415648	Innenpolitik	0.65	Wirtschaft
A9387747	Innenpolitik	0.58	Bayern
A11038101	Innenpolitik	1	Nachrichten
A6789645	Innenpolitik	0.5	Bayern
A48823388	Innenpolitik	0.69	Muenchen/Bayern

A3403310	Innenpolitik	0.6	Nachrichten
A25598114	Innenpolitik	0.49	Wirtschaft
A26721108	Innenpolitik	0.59	Politik
A45414221	Innenpolitik	0.46	Politik
A27017818	Innenpolitik	0.99	Politik
A8777003	Innenpolitik	0.49	Berlin-Seite
A53863985	Innenpolitik	0.92	Bayern
A27503935	Innenpolitik	0.5	Politik
A24052026	Innenpolitik	0.57	Nachrichten
A41457299	Innenpolitik	0.61	Politik
A3273309	Innenpolitik	0.76	Nachrichten
A13743523	Innenpolitik	0.6	Themen des Tages
A13519123	Innenpolitik	0.69	Nachrichten
A7452133	Innenpolitik	0.59	Wirtschaft
A2976830	Innenpolitik	0.82	Bayern
A6702797	Innenpolitik	0.65	Nachrichten
A25553261	Innenpolitik	0.99	Politik
A4204917	Innenpolitik	0.48	Bayern
A14054045	Innenpolitik	0.49	Wirtschaft
A3265679	Innenpolitik	0.59	Nachrichten
A7951748	Innenpolitik	0.49	Bayern
A48342524	Innenpolitik	0.57	Wirtschaft
A50062602	Innenpolitik	0.76	Politik
A50302986	Innenpolitik	0.7	Muenchen
A12310754	Innenpolitik	0.68	Nachrichten
A56417693	Innenpolitik	0.86	Politik
A4327031	Innenpolitik	0.38	Bayern
A50062602	Innenpolitik	0.76	Politik
A50302986	Innenpolitik	0.7	Muenchen
A41876500	BankAktien	0.53	Geld
A42818007	BankAktien	0.63	Geld
A23629654	BankAktien	0.78	Wirtschaft
A27027683	BankAktien	1	Geld
A23453092	BankAktien	0.95	Geld
A45207090	BankAktien	0.45	Wirtschaft
A67117581	BankAktien	0.68	Wirtschaft
A8667854	BankAktien	0.95	Wirtschaft
A11830204	BankAktien	0.43	Wirtschaft
A9003437	BankAktien	0.99	Wirtschaft
A11986800	BankAktien	0.94	Wirtschaft
A51406314	BankAktien	0.94	Geld
A23865995	BankAktien	0.34	Report
A41370485	BankAktien	0.95	Geld

A. Anhang

A50462891	BankAktien	0.75	Geld
A69166324	BankAktien	0.89	Wirtschaft
A69386636	BankAktien	0.47	Wirtschaft
A52996593	BankAktien	0.92	Wirtschaft Beilage
A1949585	BankAktien	0.71	Immobilien
A10835763	BankAktien	0.61	Wirtschaft
A48069095	BankAktien	0.88	Geld
A12708456	BankAktien	1	Wirtschaft
A12437658	BankAktien	0.88	Wirtschaft
A2812201	BankAktien	0.9	Wirtschaft
A40477723	BankAktien	0.94	Geld
A11483381	BankAktien	0.97	Wirtschaft
A27106507	BankAktien	0.86	Geld
A58238884	BankAktien	0.43	Wirtschaft Beilage
A66308085	BankAktien	0.96	Wirtschaft
A68532841	BankAktien	0.97	Wirtschaft
A72502036	BankAktien	0.61	Beilage
A54090859	BankAktien	0.54	Politik
A61813842	BankAktien	0.69	Wirtschaft
A53652470	BankAktien	0.42	Wirtschaft
A57589761	BankAktien	0.92	Geld
A52623220	BankAktien	0.91	Geld
A56021344	BankAktien	0.88	Geld
A14268858	BankAktien	0.92	Wirtschaft
A68859471	BankAktien	0.97	Wirtschaft
A61384199	BankAktien	0.83	Wirtschaft
A50398728	BankAktien	0.55	Geld
A26968947	BankAktien	0.96	Geld
A71649343	BankAktien	1	Wirtschaft
A57149868	BankAktien	0.48	Report
A25919737	BankAktien	0.94	Geld
A11518623	BankAktien	0.75	Wirtschaft
A71612213	BankAktien	0.53	Wirtschaft
A12046649	BankAktien	0.32	Wirtschaft
A12797664	BankAktien	0.95	Wirtschaft
A51291836	BankAktien	0.91	Wirtschaft
A13697389	BankAktien	0.48	NRW-Nordrhein-Westfalen
A42467914	BankAktien	0.48	Wirtschaft
A58846155	BankAktien	0.71	Wirtschaft
A11566763	BankAktien	0.93	Wirtschaft
A65285287	BankAktien	0.71	Beilage
A44979571	BankAktien	0.6	Geld
A12611103	BankAktien	0.89	Wirtschaft

A12558768	BankAktien	0.89	Wirtschaft
A40917820	BankAktien	0.98	Geld
A10939624	BankAktien	1	Wirtschaft
A61007956	BankAktien	0.67	Immobilien
A59511499	BankAktien	0.87	Geld
A42249930	BankAktien	0.93	Geld
A47595354	BankAktien	0.99	Geld
A23063568	BankAktien	0.88	Wirtschaft
A7608497	BankAktien	0.79	Immobilien
A2833771	BankAktien	0.64	Wirtschaft
A56013886	BankAktien	0.97	Geld
A44250069	BankAktien	0.68	Geld
A13606345	BankAktien	0.52	Wirtschaft
A50368640	BankAktien	0.77	Geld
A40709308	BankAktien	0.78	Beilage
A72251583	BankAktien	0.66	Beilage
A23059353	BankAktien	0.53	Wirtschaft
A13946765	BankAktien	0.34	Nachrichten
A7366324	BankAktien	0.45	Wirtschaft
A27161773	BankAktien	0.92	Geld
A42712353	BankAktien	0.97	Wirtschaft
A51302267	BankAktien	0.64	Politik
A66114477	BankAktien	0.68	Wirtschaft
A47681671	BankAktien	0.96	Geld
A25299522	BankAktien	0.98	Geld
A56266149	BankAktien	0.56	Politik
A12818903	BankAktien	0.55	Wirtschaft
A27391068	BankAktien	0.63	Geld
A67093756	BankAktien	0.33	Wirtschaft
A56005753	BankAktien	0.6	Politik
A54090870	BankAktien	0.65	Themen des Tages
A49197804	BankAktien	0.78	Geld
A8561618	BankAktien	0.93	Wirtschaft
A41404413	BankAktien	0.94	Geld
A4625378	BankAktien	0.88	Wirtschaft
A45629139	BankAktien	0.94	Wirtschaft
A12605574	BankAktien	0.95	Wirtschaft
A66871551	BankAktien	0.64	Wirtschaft
A27142930	BankAktien	1	Wirtschaft
A45306531	BankAktien	0.92	Geld
A58309449	BankAktien	0.87	Geld
A2357759	BankAktien	0.9	Wirtschaft
A50462877	BankAktien	0.44	Wirtschaft

A. Anhang

A56169454	BankAktien	0.59	Wirtschaft
A22608410	BankAktien	0.82	Wirtschaft
A57124638	BankAktien	0.7	Geld
A12192252	BankAktien	0.54	Wirtschaft
A22873072	BankAktien	0.94	Wirtschaft
A56585313	BankAktien	0.88	Geld
A48245873	BankAktien	0.93	Geld
A40934682	BankAktien	0.65	Wirtschaft Beilage
A56031550	BankAktien	0.43	Geld
A53421487	BankAktien	0.67	Wirtschaft Beilage
A3023210	BankAktien	0.9	Wirtschaft
A10199569	BankAktien	0.88	Wirtschaft
A50163328	BankAktien	0.71	Wirtschaft
A23865995	BankAktien	0.34	Report
A58238884	BankAktien	0.43	Wirtschaft Beilage
A66308085	BankAktien	0.96	Wirtschaft
A68532841	BankAktien	0.97	Wirtschaft
A61384199	BankAktien	0.83	Wirtschaft
A58846155	BankAktien	0.71	Wirtschaft
A44979571	BankAktien	0.6	Geld
A12611103	BankAktien	0.89	Wirtschaft
A23063568	BankAktien	0.88	Wirtschaft
A23059353	BankAktien	0.53	Wirtschaft
A25299522	BankAktien	0.98	Geld
A49197804	BankAktien	0.78	Geld
A45629139	BankAktien	0.94	Wirtschaft
A45306531	BankAktien	0.92	Geld
A58309449	BankAktien	0.87	Geld
A56169454	BankAktien	0.59	Wirtschaft
A25579311	Aussenpolitik	0.59	Feuilleton
A41335911	Aussenpolitik	0.74	Wirtschaft
A1903920	Aussenpolitik	0.51	SZ am Wochenende
A42169449	Aussenpolitik	0.74	Themen des Tages
A42550193	Aussenpolitik	0.9	Themen des Tages
A56853447	Aussenpolitik	0.58	Politik
A67617227	Aussenpolitik	0.87	Themen des Tages
A53886822	Aussenpolitik	0.4	Politik
A68663980	Aussenpolitik	0.72	Politik
A1710449	Aussenpolitik	0.41	Nachrichten
A51312596	Aussenpolitik	0.72	Politik
A61306635	Aussenpolitik	0.44	Politik
A45672225	Aussenpolitik	0.43	Politik
A25757308	Aussenpolitik	0.29	Sport

A2274786	Aussenpolitik	0.85	Nachrichten
A50580574	Aussenpolitik	0.55	Themen des Tages
A46546762	Aussenpolitik	0.6	Themen des Tages
A12971161	Aussenpolitik	0.86	Themen des Tages
A11635691	Aussenpolitik	0.83	Nachrichten
A56300602	Aussenpolitik	0.78	Themen des Tages
A56820904	Aussenpolitik	0.61	Themen des Tages
A48004011	Aussenpolitik	0.72	Politik
A48433802	Aussenpolitik	0.31	Wirtschaft
A40470839	Aussenpolitik	0.44	Feuilleton
A47137940	Aussenpolitik	0.47	Politik
A71137771	Aussenpolitik	0.6	Politik
A22708705	Aussenpolitik	0.69	Die Seite Drei
A50377376	Aussenpolitik	0.43	Panorama
A53667257	Aussenpolitik	0.49	Politik
A42036002	Aussenpolitik	0.52	Politik
A8714788	Aussenpolitik	0.64	Nachrichten
A59383813	Aussenpolitik	0.52	Politik
A71512325	Aussenpolitik	0.69	Wirtschaft
A61585667	Aussenpolitik	0.48	Wirtschaft
A67375331	Aussenpolitik	0.8	Politik
A53474782	Aussenpolitik	0.81	Politik
A70643630	Aussenpolitik	0.45	Feuilleton
A49683735	Aussenpolitik	0.52	Politik
A50580729	Aussenpolitik	0.44	Mobiles Leben
A6490064	Aussenpolitik	0.52	Nachrichten
A46731273	Aussenpolitik	0.55	Themen des Tages
A51428340	Aussenpolitik	1	Politik
A70459614	Aussenpolitik	0.95	Themen des Tages
A25299615	Aussenpolitik	0.6	Themen des Tages
A50821762	Aussenpolitik	0.47	Wirtschaft
A50155018	Aussenpolitik	0.56	Panorama
A41646716	Aussenpolitik	0.5	Politik
A67219412	Aussenpolitik	0.93	Politik
A11635691	Aussenpolitik	0.83	Nachrichten
A42036002	Aussenpolitik	0.52	Politik
A51428340	Aussenpolitik	1	Politik
A55157806	MedizinUmwelt	0.45	Politik
A42767906	MedizinUmwelt	0.62	Immobilien
A51795431	MedizinUmwelt	0.75	Wissen
A52670646	MedizinUmwelt	0.8	Wirtschaft
A47996342	MedizinUmwelt	0.79	Politik
A47518587	MedizinUmwelt	0.85	Wissen

A. Anhang

A72222778	MedizinUmwelt	0.91	Stil
A58815975	MedizinUmwelt	0.57	Themen des Tages
A2151036	MedizinUmwelt	0.71	Wissenschaft
A23417481	MedizinUmwelt	0.83	Nachrichten
A69610460	MedizinUmwelt	0.5	Wirtschaft
A23364321	MedizinUmwelt	0.51	Wirtschaft
A42516647	MedizinUmwelt	0.91	Wissen
A60053762	MedizinUmwelt	0.71	Wissen
A4697155	MedizinUmwelt	0.45	Muenchen
A67341958	MedizinUmwelt	0.77	Stil
A54827388	MedizinUmwelt	0.62	Panorama
A44896670	MedizinUmwelt	0.78	Beilage
A23195193	MedizinUmwelt	0.72	Panorama
A70196476	MedizinUmwelt	0.78	Stil
A50225948	MedizinUmwelt	0.38	Wirtschaft
A50525322	MedizinUmwelt	0.8	Wissen
A13946735	MedizinUmwelt	0.42	Wissenschaft
A41814520	MedizinUmwelt	0.92	Wissen
A11613703	MedizinUmwelt	0.65	Wissenschaft
A54544772	MedizinUmwelt	0.62	Wirtschaft
A11038071	MedizinUmwelt	0.75	Nachrichten
A4390150	MedizinUmwelt	0.78	Panorama
A51221391	MedizinUmwelt	0.41	Wirtschaft
A6092304	MedizinUmwelt	0.43	Nachrichten
A11396213	MedizinUmwelt	0.8	Bayern
A42638639	MedizinUmwelt	0.57	Wissen
A61440654	MedizinUmwelt	0.96	Wissen
A68320368	MedizinUmwelt	0.81	Stil
A58284647	MedizinUmwelt	1	Wissen
A42354933	MedizinUmwelt	0.77	Sport
A57422530	MedizinUmwelt	0.94	Wissen
A57348270	MedizinUmwelt	0.78	Wirtschaft
A47841877	MedizinUmwelt	0.92	Politik
A50368625	MedizinUmwelt	0.43	Wirtschaft
A12033261	MedizinUmwelt	0.79	Panorama
A27164890	MedizinUmwelt	1	Wissen
A53992637	MedizinUmwelt	0.69	Panorama
A60867478	MedizinUmwelt	0.57	Wissen
A71296577	MedizinUmwelt	0.93	Stil
A72378757	MedizinUmwelt	0.43	Wissen
A47518497	MedizinUmwelt	0.76	Themen des Tages
A48697364	MedizinUmwelt	0.8	Wissen
A44227843	MedizinUmwelt	0.5	Wissen

A48198375	MedizinUmwelt	0.35	Geld
A47518587	MedizinUmwelt	0.85	Wissen
A50225948	MedizinUmwelt	0.38	Wirtschaft
A12033261	MedizinUmwelt	0.79	Panorama
A44227843	MedizinUmwelt	0.5	Wissen
A42619957	JustizBildung	0.47	Beruf und Karriere
A56560655	JustizBildung	0.67	Sportbeilage
A46037251	JustizBildung	0.56	Wirtschaft
A14154894	JustizBildung	0.47	Themen des Tages
A45844356	JustizBildung	0.7	Beilage
A45858191	JustizBildung	0.88	Beilage
A56896972	JustizBildung	0.84	Politik
A42307850	JustizBildung	0.47	Wirtschaft
A12582053	JustizBildung	0.42	Themen aus Deutschland
A60460846	JustizBildung	0.55	Schule und Hochschule
A2113705	JustizBildung	0.41	Nachrichten
A42120197	JustizBildung	0.5	Schule und Hochschule
A10846135	JustizBildung	0.51	Wirtschaft
A55615044	JustizBildung	0.55	Beilage
A2052597	JustizBildung	0.42	Wirtschaft
A26684995	JustizBildung	0.61	Wissen
A55934913	JustizBildung	0.56	Politik
A51231962	JustizBildung	0.71	Beilage
A69267361	JustizBildung	0.51	Mietmarkt
A48209709	JustizBildung	0.5	Beilage
A58409793	JustizBildung	0.69	Politik
A72625308	JustizBildung	0.69	Muenchen/Bayern
A27487792	JustizBildung	0.47	Beilage
A13440091	JustizBildung	0.68	Medien
A8956972	JustizBildung	0.92	Muenchen
A67465982	JustizBildung	0.62	Beruf und Karriere
A47288545	JustizBildung	0.42	Geld
A55804476	JustizBildung	0.4	Wissen
A11008813	JustizBildung	0.58	Nachrichten
A71766537	JustizBildung	0.52	Sport
A27603018	JustizBildung	0.47	Themen des Tages
A64589764	JustizBildung	0.51	Politik
A25770221	JustizBildung	0.48	Geld
A71010272	JustizBildung	0.73	Politik
A44951921	JustizBildung	0.45	Politik
A59610502	JustizBildung	0.43	Wirtschaft
A59977365	JustizBildung	0.53	Muenchen
A47488404	JustizBildung	0.75	Muenchen/Bayern

A. Anhang

A48704268	JustizBildung	0.82	Politik
A54234635	JustizBildung	0.46	Beilage
A58758733	JustizBildung	0.62	Sport
A22704766	JustizBildung	0.87	Schule und Hochschule
A56896972	JustizBildung	0.84	Politik
A72625308	JustizBildung	0.69	Muenchen/Bayern
A71766537	JustizBildung	0.52	Sport
A64589764	JustizBildung	0.51	Politik
A45306572	GesellschaftSport	0.62	Sport
A40821696	GesellschaftSport	0.59	Beilage
A3552242	GesellschaftSport	0.86	SZ am Wochenende
A55246775	GesellschaftSport	0.51	Geld
A27234260	GesellschaftSport	0.87	Panorama
A27024739	GesellschaftSport	0.32	Sport
A23434547	GesellschaftSport	0.34	Medien
A49882778	GesellschaftSport	0.7	SZ Wochenende
A12627333	GesellschaftSport	0.51	Sport
A45615746	GesellschaftSport	0.49	Feuilleton
A48170123	GesellschaftSport	0.82	Die Seite Drei
A22782786	GesellschaftSport	0.57	Die Seite Drei
A24424692	GesellschaftSport	0.51	Medien
A12364642	GesellschaftSport	0.5	Die Seite Drei
A58974863	GesellschaftSport	0.5	Geld
A1940149	GesellschaftSport	0.73	Bayern
A10377789	GesellschaftSport	0.57	SZ am Wochenende
A12773905	GesellschaftSport	0.69	Feuilleton
A50309647	GesellschaftSport	0.52	Geld
A41363984	GesellschaftSport	0.57	Beilage
A49708486	GesellschaftSport	0.78	Sport
A55008657	GesellschaftSport	0.79	Wirtschaft
A2438209	GesellschaftSport	0.7	Muenchen
A68979717	GesellschaftSport	0.69	Panorama
A12950946	GesellschaftSport	0.62	Die Seite Drei
A23150035	GesellschaftSport	0.75	Wirtschaftsreport
A1845356	GesellschaftSport	0.93	Sport
A26099621	GesellschaftSport	0.87	Politik
A24445260	GesellschaftSport	0.49	Sport
A3682972	GesellschaftSport	0.74	Schallplatte
A60957617	GesellschaftSport	0.66	Literatur
A13936024	GesellschaftSport	0.58	Medien
A46439162	GesellschaftSport	0.5	Wirtschaft
A40961420	GesellschaftSport	0.88	Panorama
A27525427	GesellschaftSport	0.61	Medien

A41404330	GesellschaftSport	0.67	Panorama
A2064840	GesellschaftSport	0.72	Muenchen
A54430027	GesellschaftSport	0.9	Sport
A40934692	GesellschaftSport	0.55	Sport
A42286205	GesellschaftSport	0.8	Sportbeilage
A54795915	GesellschaftSport	0.58	Feuilleton
A45025622	GesellschaftSport	0.55	Medien
A40297699	GesellschaftSport	0.93	Sport
A27525427	GesellschaftSport	0.61	Medien

Tabelle A.4.: Zuordnung von Expertenquellen-Artikeln zu Topics und Rubriken (siehe Abschnitt 5.1.2). Die Spalte „Anteil“ gibt den Anteil der Wörter des Artikels an, die dem Topic zugeordnet wurden.

Topic	%	N
Bank&Aktien	28	44
Sozialsystem	19	31
Unternehmen	17	27
Medizin&Umwelt	13	21
Justiz&Bildung	8	13
Gesellschaft&Sport	6	10
Außenpolitik	4	7
Innenpolitik	4	6

Table A.5.: Topics, denen die meisten Wörter der Artikel, in denen Expertenquellen enthalten waren, die in ihren Äußerungen die Funktionen Fakt und Meinung bedienen, zugeordnet wurden. Siehe Kapitel 5.2.

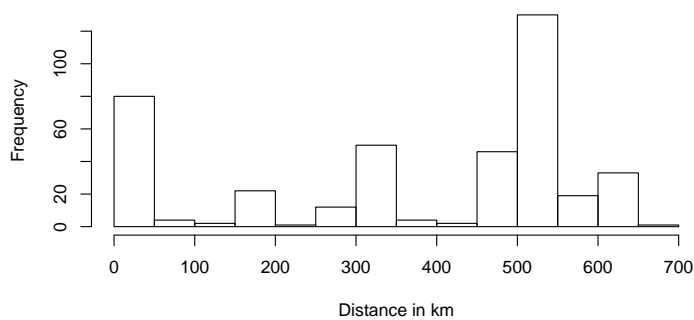


Abbildung A.7.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland in SZ MEQ.

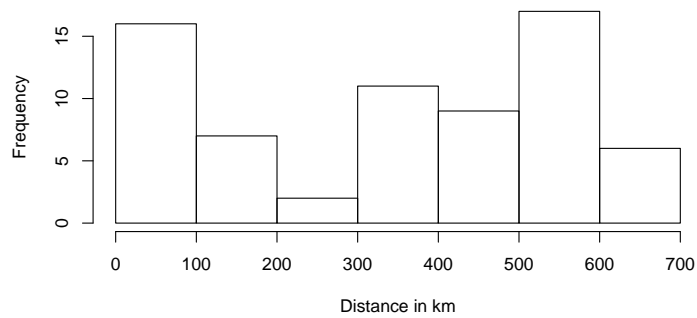


Abbildung A.8.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland bei Fakten-Fällen in SZ MEQ.

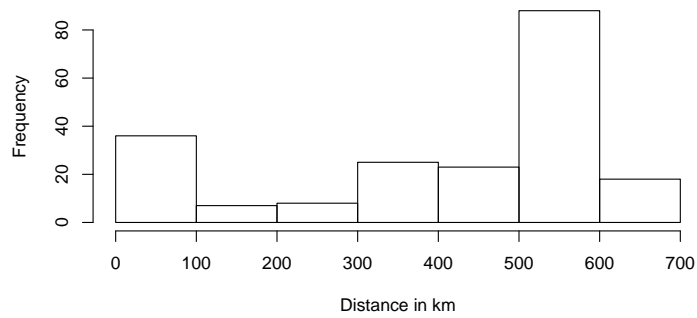


Abbildung A.9.: Distanz zwischen München und den Arbeitsorten der Expertenquellen in Deutschland bei Meinungs-Fällen in SZ MEQ.

Danksagung

Ich danke Prof. Dr. Henrik Müller für die Betreuung, seine inhaltlichen Anregungen und für das Vertrauen in mich und meine Arbeit.

Ich danke Prof. Dr. Jörg Rahnenführer für sein wertvolles Feedback und seine Begeisterung für das Text-Mining.

Ich danke dem DoCMA-Team für `tosca` und alles andere, was wir zusammen erreicht haben. Einfach wow, wo wir heute sind: Gerret von Nordheim, Lars Koppers und Jonas Rieger.

Ich danke meinen Kolleg*innen Stefanie Fuchsloch und Jakob Henke für die tolle Zusammenarbeit bei „Nebenprojekten“.

Ich danke Angelika Schomann, der guten Seele des Lehrstuhls.

Ich danke meiner Familie.